

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Ausgabe 90 (2021)

Themenheft

Corona-Diskurse in und über Österreich

Hg. v. Lars Bülow, Anne Diehr, Daniel Pfurtscheller & Sebastian Thome

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft
Sensengasse 3a
1090 Wien
Österreich

Redaktion: Markus Pöchtrager (Allgemeine Sprachwissenschaft),
Robson Carapeto-Conceição, Mi-Cha Flubacher, Florian Grosser (Angewandte
Sprachwissenschaft),
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

Kontakt: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

Inhalt

Lars Bülow/Anne Diehr/Daniel Pfurtscheller/Sebastian Thome

Problemaufriss 1

Martin Reisigl

Vom Fahren bei schlechter Sicht, Beschleunigen, Abbremsen und Stillstehen
auf dem Pannestreifen

Beobachtungen zur Leitmetapher der Automobilität im österreichischen
Mediendiskurs über die Covid-19-Krise 5

Anne Diehr/Rita Stiglbauer

(In-)Transparenz in der politischen Kommunikation der österreichischen
Bundesregierung in ausgewählten Pressekonferenzen zur Corona-Ampel
..... 39

Christian Bendl

Virale Räume und Zeitschichten des Umbruchs

Eine exemplarische Analyse von Raum-Zeit-Konstruktionen
zum ›zweiten Lockdown‹ auf ORF.at 75

Dinah K. Leschzyk

Diskreditierung in der Krise

Rhetorische Angriffe auf die Vertrauenswürdigkeit der österreichischen Re-
gierung 113

Heike Ortner

Zeichen der Zeitenwende

Astrologische Sinnkonstruktion vor und während COVID-19 153

Lisa Krammer

»Wir sind für euch da. #gemeinsamschaffenwirdas«

Flugblätter-Narrative und Social-Media-Kommunikation des Lebensmittel-
handels während des ersten COVID-19-Lockdowns in Österreich 185

Nadja Kerschhofer-Puhalo

Corona is here! Zeichen der Pandemie in der Wiener Stadtlandschaft

Eine diskursanalytische Skizze 217

Barbara Soukup

Geht Österreich in ›Karantäne‹ oder ›Kwarantäne‹?

Ergebnisse einer Umfrage 265

Problemaufriss

Lars Bülow/Anne Diehr/Daniel Pfurtscheller/Sebastian Thome

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 90 (2021): 1–4

Die Ende 2019 ausgebrochene SARS-CoV-2-Virus-Epidemie hat sich in der ersten Jahreshälfte 2020 zu einer Pandemie bislang unbekannten Ausmaßes entwickelt, die seither das gesamtgesellschaftliche Leben prägt. Ein Ende dieser Pandemie und der damit verbundenen Konsequenzen der sogenannten *Corona-Krise* ist selbst im Dezember 2021 – zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Themenheftes »Corona-Diskurse in und über Österreich« – nicht absehbar.

Die bereits im Frühjahr 2020 in fast allen Ländern der Welt vorsorglich verhängten Ausgangssperren und sogenannten Lock-downs des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens haben Folgen, deren Ausmaß bisher kaum abzuschätzen ist. Unmittelbar mit dem Beginn der Corona-Krise setzten gesellschaftliche Aushandlungsprozesse ein, wie mit den Entwicklungen umzugehen sei. Diese Aushandlungsprozesse dominieren in weiten Teilen auch die mediale Berichterstattung.

Ob traditionelle Massenmedien oder soziale Medien im Internet, die Ursachen und Folgen sowie Fragen des sozialen Miteinanders und Konsequenzen für das wirtschaftliche und kulturelle Leben spielen nach wie vor eine wichtige Rolle in der Auseinandersetzung mit der Corona-Krise. Entscheidend ist hierbei, dass das unzureichende Wissen bzw. vielmehr das ›Nicht-Wissen‹ über die konkreten Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen Raum für vielfältige Spekulationen bietet. Selbst unter Wissenschaftler*innen und den

politischen Entscheidungsträger*innen gibt es konträre Positionen, wie mit den potenziellen Gefahren umgegangen werden soll.

Die ausgewiesene Aufgabe der Wissenschaft ist es, Wissenslücken zu schließen. Entsprechend intensiv arbeiten Forschungsgruppen aus verschiedenen Disziplinen daran, das Corona-Virus und die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie besser zu verstehen. Anlass für dieses Themenheft ist die Überzeugung, dass auch die Sprach- und Medienwissenschaften einen relevanten Forschungsbeitrag leisten können, insbesondere wenn es darum geht, die gesellschaftlichen Auswirkungen der Pandemie sowie die Aushandlungsprozesse von Maßnahmen zu beschreiben und zu verstehen. Erste linguistische Arbeiten und Publikationen, die sich mit der Corona-Krise beschäftigen, deuten diesen Mehrwert an (z.B. Roth & Wengeler 2020; Daux-Combaudon et al. 2021; Fuchs 2021; Michel & Pfurtscheller 2021; Schmitz 2021). Insbesondere den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften kommt in Zeiten der Krise die Aufgabe zu, althergebrachte Gewissheiten zu reflektieren, sie gegebenenfalls zu hinterfragen und neu zu bewerten. Und so zeigt sich auch in der diskurslinguistischen Beschäftigung mit der Corona-Krise die Chance, ein besseres Verständnis für die gesellschaftlichen Folgen der Pandemie zu gewinnen. Entsprechende Befunde können wiederum dazu führen, konkrete Maßnahmen sowie Aushandlungsprozesse besser zu reflektieren und weitere Diskussionen, wie mit der Corona-Krise umgegangen werden sollte, anzustoßen.

Ziel des vorliegenden Themenhefts ist es dementsprechend, sprachliche und diskursspezifische Praktiken im Zusammenhang mit der Corona-Krise zu erforschen. Der Fokus wird dabei auf Corona-Diskursen in und über Österreich liegen.

Wir als Herausgeber*innen des Themenhefts gehen davon aus, dass eine diskurslinguistische Beschäftigung im spezifischen Zusammenhang mit der Corona-Krise in Österreich lohnend erscheint. Dies begründen wir unter anderem damit, dass Österreich ein interessantes Fallbeispiel ist, das auch internationale Aufmerksamkeit erfahren hat: Zum einen, weil die Vorgänge im Tiroler Wintersportort Ischgl entscheidend zur europaweiten Verbreitung von Covid-19 beigetragen haben, zum anderen, weil Maßnahmen, die zu massiven Einschränkungen des öffentlichen Lebens führten, im Vergleich zu Deutschland und anderen europäischen Staaten sehr

früh getroffen wurden. Ganz allgemein zeichnet sich der österreichische Corona-Diskurs dadurch aus, dass in Österreich insbesondere Politiker*innen den Diskurs dominieren, während in anderen Ländern, z.B. Deutschland, vermehrt Personen aus der Wissenschaft zu Wort kommen. Auch in der oftmals engen Verbindung von politischem Handeln, Medienpräsenz und gleichzeitiger medialer Vermittlung bzw. Perspektivierung kann eine Besonderheit des österreichischen Diskurses gesehen werden. So ist es (der ehemalige Bundeskanzler) Sebastian Kurz selbst, der in seiner Selbstdarstellung und mit Bezug auf den Umgang mit der Pandemie gerne die »Vorreiterrolle« Österreichs betont, und so die Corona-Politik immer wieder zugleich auch mit seiner Medienpolitik in Verbindung bringt.

Aus dem breiten Themenspektrum österreichischer Corona-Diskurse zeigen die in diesem Heft versammelten Beiträge methodisch vielfältige Zugänge, die einzelne Phänomene und Diskursausschnitte aus unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Perspektiven in den Blick nehmen. Dieses Themenfeld umfasst konkrete sprachliche Beobachtungen im Zusammenhang mit medialer Darstellung, wie metaphorische Verwendungen im Mediendiskurs über die Covid-19-Krise (**Martin Reisigl**) oder Raum-Zeit-Konstruktionen in der Lockdownberichterstattung des ORF (**Christian Bendl**). Darüber hinaus wird aber auch die Kommunikation politischer Akteure untersucht, indem das Konzept der Glaubwürdigkeit in der politischen Krisenkommunikation (**Dinah Leschzyk**) und die Frage nach transparenter bzw. intransparenter sprachlicher Darstellung in der politischen Kommunikation der österreichischen Bundesregierung im Umgang mit Covid-19 (**Anne Diehr** und **Rita Stiglbauer**) untersucht werden. In anderen Beiträgen wird die Kommunikation weiterer gesellschaftlicher Akteursgruppen in den Blick genommen, etwa indem nach Sinnkonstruktionen im Kontext von Corona bei österreichischen Astrolog*innen (**Heike Ortner**) oder Narrativen in der Social-Media-Kommunikation des österreichischen Lebensmittelhandels (**Lisa Krammer**) gefragt wird. Abgerundet wird das Themenheft durch Beiträge, die sich einerseits aus soziolinguistischer Perspektive mit der Aussprache von »Kwarantäne« oder »Karantäne« (**Barbara Soukup**) beschäftigen und andererseits die Aspekte der visuellen Ethnografie sowie des *Linguistic Landscaping* zu Corona in der Wiener Stadlandschaft (**Nadja Kerschhofer-Puhalo**) aufzeigen.

Die in diesem Themenheft versammelten Beiträge beleuchten so Corona-Diskurse in und über Österreich aus verschiedenen diskurslinguistischen Perspektiven unter Verwendung unterschiedlicher methodischer Herangehensweisen. Zugleich kann das Themenheft die Diversität diskurslinguistischer Perspektiven auf den Umgang mit Covid-19 jedoch nur andeuten und ist daher als Angebot und Einladung zur tiefergehenden Beschäftigung mit dieser Thematik zu verstehen. Dieser Punkt wird dadurch bekräftigt, dass uns die Pandemie und Untersuchungen in diesem Kontext voraussichtlich noch lange beschäftigen werden.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Beitragenden in diesem Heft und beim Team der Wiener Linguistischen Gazette für die stets konstruktive und produktive Zusammenarbeit.

Literatur

- Daux-Combaudon, Anne-Laure, Stephan Habscheid, Sandra Herling & Britta Thörle. 2021. Die Corona-Krise im Diskurs: Hervorbringung, Konzeptualisierung und Vermittlung im internationalen Vergleich. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51(3). 357–363. doi:10.1007/s41244-021-00215-1 (Abruf 03. November 2021).
- Fuchs, Julia. 2021. Corona-Komposita und ›Corona‹-Konzepte in der Medienberichterstattung in Standardsprache und in Leichter Sprache. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 49(2). 335–368.
- Michel, Sascha & Daniel Pfurtscheller. 2021. »Ich bin seit Montag Zuhause in Quarantäne« – Zur Verbindung von Erzählen und Argumentieren in Social-Media-Kommentaren zu politischen Reden. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51(2). 255–279. doi:10.1007/s41244-021-00199-y (Abruf 03. November 2021).
- Roth, Kersten Sven & Martin Wengeler (Hgg.). 2020. Corona. Essayistische Notizen zum Diskurs. *Aptum – Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16(2+3).
- Schmitz, Ulrich. 2021. Sprache und Kommunikation in der Pandemie. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 49(2). 444–449.

Vom Fahren bei schlechter Sicht, Beschleunigen, Abbremsen und Stillstehen auf dem Pannestreifen – Beobachtungen zur Leitmetapher der Automobilität im österreichischen Mediendiskurs über die Covid-19-Krise

*Martin Reislgl**

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 90 (2021): 5–38

Abstract

The explorative Critical Discourse Study deals with the conceptual metaphor of automobility in the discourse on the Covid 19 crisis. It focuses on Austrian discourse fragments from the press and television. The car metaphor seems to be productive for four reasons: (1) It is habitually a prominent collective symbol in everyday language use. (2) It illustrates complex causal relationships in a simple way. (3) It helps to warn of dangers and negative developments. (4) The metaphor is also obvious because the excessive global traffic is a cause of the pandemic. Thus, it is important to show the common roots of the pandemic and the mobility crisis. The connection is based on the global capitalist system. As long as this inherent link of the crises is not adequately reflected and addressed in public discourses, collective learning processes moving towards more sustainable lifestyles and economy are difficult.

Schlagwörter: Kritische Diskursanalyse, Ökolinquistik, Covid-19-Krise, Autometapher, Argumentation

* Martin Reislgl, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien, Sensengasse 3a, 1090 Wien, martin.reislgl@univie.ac.at.

Am Anfang dessen, was jetzt als Corona-Krise bezeichnet wird, stand Mobilität: Die Mutation des Virus, die es von Mensch zu Mensch übertragbar und damit entlang menschlicher Interaktionsketten mobil machte, erscheint wie der Flügelschlag des Schmetterlings in der Chaostheorie, der den Tornado am anderen Ende der Welt auslöst. Ursachen und Effekte sind in dieser Situation nicht symmetrisch oder linear, sondern dynamisch und vor allem unberechenbar. (Manderscheid 2020: 101)

1 Einleitung

Die *Covid-19-Pandemie* verschränkt sich auf komplexe Weise mit der *Mobilitätskrise*, und damit überkreuzen sich auch die zwei Diskurse rund um die beiden globalen Problemkomplexe. Allerdings ist der Begriff der *Mobilitätskrise* in der öffentlichen Wahrnehmung bis jetzt wenig etabliert. Eben deshalb soll im folgenden Beitrag die enge Verschränkung der beiden Probleme und Diskurse im Mittelpunkt stehen.¹

Diese Verschränkung vermag ich hier jedoch nicht in ihrer ganzen Tragweite zu beleuchten. Vielmehr muss ich mich damit begnügen, ein diskursives Bindeglied als indexikalisches Zeichen für die Verwobenheit der beiden Diskurse in den Blick zu nehmen: die konzeptuelle Metapher *DER UMGANG MIT DER COVID-19-PANDEMIE IST EINE GEFÄHRLICHE AUTOFAHRT*, wie sie in ausgewählten medialen Diskursfragmenten aus Presse und Fernsehen in Österreich gebraucht wird. Der gewählte Zugang zur Thematik ist eine ökolinguistisch orientierte Metaphern- und Argumentationsanalyse, die im Rahmen einer explorativen Kritischen Diskursstudie unternommen wird.

In einer weiterführenden Studie wären insgesamt drei Verknüpfungen der Covid-19-Krise mit der Mobilitätskrise zu untersuchen.

¹ Für hilfreiche Kommentare zu zwei früheren Textfassungen danke ich Hugo Caviola, Andreas Kläy, Andrea Sedlaczek, Hans Weiss, Martin Wengeler und den vier Herausgeber*innen des WLG-Heftes.

Die erste Verbindung – und sie steht eben im Mittelpunkt meines Beitrags – konstituiert sich über Metaphern der motorisierten Automobilität, die den politischen Umgang mit der Covid-19-Krise rahmen.

Ein zweiter diskursiven Konnex zwischen der Covid-19-Krise und der Mobilitätskrise ist dort auszumachen, wo sich die Covid-19-Krise mit realem Verkehrsgeschehen und den Auswirkungen verbindet, welche die restriktiven politischen Maßnahmen auf globale, transkontinentale und staatenübergreifende Makromobilitäten, aber auch nationalstaatliche und regionale sowie lokale Mobilitäten haben. Da die starke Mobilität ein entscheidender Krisenfaktor war und ist, der zur Verbreitung des Covid-19-Virus beiträgt, wurde im Laufe der Covid-19-Krise politisch verfügt, diese Mobilität über »harte« und weniger »harte« Lockdowns zu drosseln. Sprachlich manifestiert sich der Umgang mit diesem Notstand in der Zunahme von Nominalisierungen wie *Reisewarnung* und *Flugverbot* oder Anglizismen wie *Shutdown* und *Lockdown*, denen Metaphern der Schließung zugrunde liegen. Sie beziehen sich auf institutionalisierte Sprechhandlungen, mit denen – im Rahmen des pandemiebezogenen Gesundheitsdispositivs (siehe Androutsopoulos 2020) – politisch in kapitalistisch organisierte Mobilitätsdispositive eingegriffen wird, also z. B. in Dispositive des touristischen Reisens und des über Lieferketten organisierten globalen Warenverkehrs. Derartige Eingriffe hatten kurzfristig positive Effekte auf die Mitigation der Klimakrise, weil durch die verordnete Einschränkung der Mobilität die CO₂-Emissionen leicht sanken, sie führten aber zu einer Krise der Lieferkettenwirtschaft, weshalb bald ungeduldige Rufe nach einer Rückkehr zur alten »Normalität« des mobilitätsbasierten Wirtschaftens laut wurden (vgl. Kerschhofer-Puhalo 2021).

Drittens manifestiert sich ein Konnex zwischen der Covid-19- und Mobilitätskrise dort, wo sich nach Lockerungen des ersten, aber auch nachfolgender *Lockdowns*, ein Widerspruch zwischen klimaschädigender und klimafreundlicher Mobilität auftat: Nach den Ausgangssperren nahmen ökologisch erwünschte ebenso wie unerwünschte Formen der lokalen Mobilität zu, also die lokale individuelle Automobilität ebenso wie lokales Radfahren, für das sogar *Popup-Radwege* als kurzfristige infrastrukturelle Lösungen geschaffen wurden.

Dagegen ging die ökologisch erwünschte Fortbewegung mit öffentlichen Verkehrsmitteln aus Angst vor einer Ansteckung zurück. Diese gegenläufige Bewegung steht mit der Mobilitäts- und Klimakrise (Reisigl 2020) in engem Zusammenhang. Die weitere Entwicklung ist noch nicht abzusehen, es ist allerdings zu befürchten, dass es im Schatten der *Covid-19-Pandemie* zu einer Renaissance des Autofahrens kommt.

In meinem Beitrag geht es darum, den ersten der hier angedeuteten drei Zusammenhänge zwischen Mobilitäts- und Covid-19-Krise exemplarisch zu beleuchten.

2 Theoretisch-begrifflicher Zugang

Als theoretischen und methodischen Zugang wähle ich eine qualitative Kritische Diskursanalyse, die sich pragmatisch ausrichtet, an die Ökolinguistik anschließt und soziologisch informiert ist (Manderscheid 2012, 2020).

Die Ökolinguistik untersucht die Rolle diskursiver Praktiken bei der Entstehung und Lösung ökologischer Probleme (Stibbe 2015; Fill & Penz 2018: 437 und 441). Sie interessiert sich für diskursiv herbeigeführte und aufrechterhaltene ökologische Krisen und für Diskursbeiträge zur Förderung ressourcenschonender Lebensformen. Die Ökolinguistik richtet einen ganzheitlichen Fokus auf Abhängigkeiten zwischen sprachlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Faktoren. Daraus folgt eine transdisziplinäre Perspektive. Sie bedeutet im gegebenen Zusammenhang, ein Augenmerk auf diskursive Zusammenhänge der *Covid-19-Krise* und *Mobilitätskrise* zu richten.

Krisen sind konfliktträchtige historische Kulminationspunkte problematischer Entwicklungen, die diskursiv mitkonstruiert werden und Entscheidungen erforderlich machen (griech. *crisis* bedeutet auch ›Entscheidung‹), welche unter Zeit- und Handlungsdruck und oft über Argumentation auf den Weg gebracht werden und zur Beendigung oder Verschärfung der schwierigen Situation führen können (siehe zu diskurslinguistischen Analysen von sozialpolitischen und Wirtschaftskrisen Wengeler & Ziem 2013; Römer 2017; Kuck 2018). Mit einer Krise gehen soziale Instabilität, die Infrage-

stellung epistemischer Gewissheiten und normativer Geltungsansprüche, Vertrauensverluste und die Unterbrechung öffentlicher Kommunikationsroutinen einher (Römer 2017: 13; Kuck 2018: 4–8). Die im gegebenen Rahmen behandelten Krisen sind komplexe und multiple gesellschaftliche Herausforderungen, die in viele soziale Handlungsfelder hineinwirken und sich dabei stark mit Fragen der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Nachhaltigkeit verknüpfen.

Die *Covid-19-Krise* oder vulgo *Corona-Krise* ist eine globale Gesundheitskrise, die viele weitere Krisenmomente nach sich zieht, darunter wirtschaftliche, soziale, erziehungspolitische, kulturelle und psychische. Wenn von *Corona-Krise* die Rede ist und davon, dass jemand *an Corona erkrankt* ist, so sei zu dieser Begriffsverwendung angemerkt, dass sie alltagssprachlich vage ist, in medialen Diskursen jedoch häufig verwendet wird. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht haben wir es mit einer semantischen Figur zu tun, die in der Rhetorik als *generalisierende Synekdoche* (griech. *synekdoché*, ›Mitmeinen‹) vom Typ des *Totum pro parte* kategorisiert wird, bei dem der Name eines Ganzen für einen Teil steht. Das heißt: Es handelt sich um ein spezifisches Corona-Virus, das die globale Gesundheits- und in weiterer Folge Wirtschafts- und Sozialkrise ausgelöst hat, nämlich um SARS-CoV2 mit seinen unterschiedlichen Varianten und Mutanten. Darüber hinaus gibt es viele weitere Corona-Viren als Typen dieser Viren-Familie, die nichts mit der Covid-19-Krise zu tun haben. Um der Präzision willen wird im gegebenen Artikel der Begriff *Covid-19-Krise* vorgezogen.

Der Begriff der *Mobilitätskrise* bedarf ebenfalls einer Erklärung, die auch auf den Begriff der Mobilität eingeht. Bei der begrifflichen Bestimmung von *Mobilität* folge ich dem Vorschlag von Schwedes und Rammert (2020: 18–21). Sie begreifen *Mobilität* als individuellen Möglichkeitsraum für Ortsveränderungen. Er hängt von vielen heterogenen, funktional miteinander verwobenen Faktoren ab, die zu Elementen von Mobilitätsdispositiven werden. Als Ensembles heterogener Elemente der Materialität, des Diskurses, des Wissens, der Machtausübung und der Subjektivierung (Foucault 1978: 119–125) dienen *Mobilitätsdispositive* dazu, das Problem der Lenkung, Regulierung und Koordination einer massenhaften physischen Bewegung von Bevölkerungen in geographischen Räumen – darunter auch

Staaten – unter den Gesichtspunkten der Effizienz, Ökonomie, Sicherheit und Disziplinierung zu lösen (Manderscheid 2012: 377).

In der Alltagssprache fungiert das Abstraktum *Mobilität* als Hochwertwort mit deontischer Bedeutung. Es rahmt Beweglichkeit und Bewegungsfreiheit als etwas Erstrebenswertes und abstrahiert von negativen Folgen der tatsächlichen Fortbewegung, z. B. von ökologischen und gesundheitlichen Folgeschäden des Verkehrs. Eben deshalb erlangt das vom Adjektiv *mobil* abgeleitete Substantiv manchmal den Charakter eines Euphemismus, mit dem von Problemen, die mit den massiven Verkehrsaufkommen verbunden sind, abstrahiert wird. Da der Begriff der *Mobilität* so positiv konnotiert ist, hat sich der Begriff der *Mobilitätskrise* bis jetzt nicht breitenwirksam durchgesetzt (siehe dazu Caviola & Sedlacek 2020: 163).

Der Begriff der *Mobilitätskrise* ist mehrdeutig und mehrdimensional. Er bezieht sich *erstens* auf den globalen Verkehrsexzess jenseits aller Kostenwahrheit (einschließlich Übertourismus, Vielfliegerei und internationalem Ressourcen- und Warentransport). Dieser Verkehrsexzess lässt ökologische, wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeitsziele in weite Ferne rücken. Er führt zu Naturzerstörung, Ressourcenverschleiß, Gesundheitsproblemen und Artenschwund und trägt wesentlich zur anthropogenen globalen Erwärmung bei. Diese von wirtschaftlichen Interessen angetriebene Hypermobilität ist eine zentrale Ursache für die Covid-19-Pandemie, die höchstwahrscheinlich aus einer Zoonose hervorging (Becker 2021: 8 und 14). *Zweitens* bezieht sich der Begriff auf die systematisch falsche Prioritätensetzung bei der politischen und gesellschaftlichen Organisation der verschiedenen Mobilitätsdispositive – eine Prioritätensetzung, die ungesunde, nicht-nachhaltige, naturschädigende Mobilitäten wie die Auto- und Aeromobilität zu sehr privilegiert und gesunde Mobilitäten wie das Radfahren, Zu-Fuß-Gehen oder Zugfahren zu wenig fördert. Die falsche Prioritätensetzung schlägt sich in »auto-gerechten« Stadtlandschaften und der infrastrukturellen Benachteiligung nicht-motorisierter Verkehrsteilnehmer*innen nieder, darunter auch von vielen Kindern und älteren Personen, die sich zu Fuß nicht mehr gefahrlos auf die Straße begeben können. Zudem kann sich der Begriff *drittens* auf drei Formen von Immobilität oder gehemmter Mobilität beziehen, die aus spezifischen Auswüchsen der Mobilität resultieren:

(A) Der Begriff der *Mobilitätskrise* bezieht sich auf verkehrsbedingte Immobilität in Folge von unkoordinierter und infrastrukturell schlecht organisierter Mobilität (Staus, Zug- und Busverspätungen).

(B) Der Begriff inkludiert den Bewegungsmangel motorisierter Menschen, die sich einseitig mit dem Auto fortbewegen und daher unter Übergewicht und fehlender körperlicher Fitness leiden.

(C) Schließlich bezieht sich der Begriff in der Covid-19-Krise auf die gesellschaftlich, wirtschaftlich und individuell einschneidenden Einschränkungen von Bewegungs- und Reisefreiheit, die aus den politischen Maßnahmen gegen die Pandemie (*Lockdowns*, Quarantänen) resultieren.

Der mit der *Mobilitätskrise* verknüpfte Begriff der *Klimakrise* betont, dass der Klimawandel uns Menschen in arge Bedrängnis bringt und wir vor wichtigen Entscheidungen stehen, die – so es die falschen Entscheidungen sind – in eine Klimakatastrophe münden können. Dass die Klimakrise nicht zuletzt über die oben beschriebene mehrdimensionale Mobilitätskrise mit der Covid-19-Krise zusammenhängt, steht außer Frage, bleibt in öffentlichen medialen Diskursen aber weitgehend unbeachtet. Dieser Zusammenhang zwischen Klima- und Mobilitätskrise verdient eine genaue Diskurs- und Dispositivanalyse, die allerdings andernorts erfolgen muss.

3 Die Metapher der Automobilität als Kollektivsymbol im Umgang mit der Covid-19-Krise

3.1 Methodische Annäherung

Der Gebrauch von Metaphern ist ein zentrales diskursives Mittel in der Krisenkommunikation (vgl. Kuck 2018: 7). Zu den Metaphern, die in der Covid-19-Krise im Kontext zukunftsöffnender, von Risiken und Gefahren gekennzeichneten Entwicklungen warnend gebraucht werden, zählt die Metapher des Autofahrens.

Das Autofahren ist in modernen Gesellschaften nach dem Zweiten Weltkrieg so wichtig geworden, dass *das Leben* selbst immer wieder metaphorisch *als Autofahrt* konzeptualisiert wird (siehe dazu schon Link & Reinecke 1987 und siehe zudem auch Link 2005). Im Einklang mit der konzeptuellen Metapher LEBEN IST AUTOFAHREN, die als

Subtyp des Masterframes LEBEN IST REISEN fungiert (Lakoff & Johnson 1980;² Pielenz 1993: 96), wird *der Umgang mit Krisen* sprachbildlich ebenfalls als *Fortbewegung mit einem Automobil* veranschaulicht, genauer gesagt, als *Fortbewegung mit dem Auto bei gefährlichen Fahrverhältnissen*.

Dies hat sich auch in der Covid-19-Krise gezeigt. Immer wieder wird der politische Umgang mit der Covid-19-Pandemie und ihren Risiken als *Fahren auf Sicht* metaphorisiert,³ um zum Ausdruck zu bringen, dass angesichts der *schlechten Sichtverhältnisse*, also der Unvorhersehbarkeit der Entwicklungen, vorsichtig und geistesgegenwärtig (re)agiert werden müsse, dass *wachsam weitergefahren* und das *Tempo* des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens so *gedrosselt werden müsse*, dass bei plötzlich auftauchender Gefahr rasch *gebremst* oder *ausgewichen* werden könne, um *nicht ins Schleudern zu geraten* und *Unfälle* oder *Pannen* zu *vermeiden*. Manchmal wird in der Covid-19-Krise sogar *eine Vollbremsung hingelegt*, und mit einer *Corona-Ampel* soll die Mobilität der Menschen in einem Gebiet während der Krise geregelt werden.

In den bisherigen Phasen der Covid-19-Krise taucht die Metapher des Autofahrens in unterschiedlichen lexikalischen Ausprägungen auf, um über den Umgang mit der Krise zu sprechen. Dies kann soziologisch als Indiz für die »Hegemonialisierung verschiedener automobiler Diskurselemente« gelesen werden, als symbolische

² Lakoff & Johnson (1980: 44–45) führen zur Metapher LIEBE IST EINE REISE drei Untertypen an: LIEBE ALS AUTOFAHRT, ZUGFAHRT und SCHIFFSREISE.

³ »Auf Sicht zu fahren« bedeutet, aus Mangel an Übersicht und zuverlässigem Wissen über die Zukunft vorsichtig zu agieren und nur den unmittelbaren zeitlichen Problemhorizont im Blick zu haben. Zwei Beispiele zu dieser Metapher, die das DWDS (<https://www.dwds.de>) dem Diskurs über die Covid-19-Krise entnimmt, sind: (1) »Mit Prognosen [zur Kurzarbeit seiner Angestellten] tut er [der Chef] sich schwer. Er *fahre auf Sicht*, Planungssicherheit gebe es nicht. Am schlimmsten empfinde er die Ohnmacht. >Auf eine Eventualität folgt die nächste.« [Die Welt, 25. Mai 2020, Kursivierungen von M.R.]. (2) »>Die Große Koalition hat im Sommer wertvolle Zeit verstreichen lassen und es versäumt, für klare Leitlinien zur Virusbekämpfung zu sorgen«, heißt es in einem Beschlusspapier. Auch in der dritten Phase der Corona-Pandemie *fahre* die Bundesregierung nur >*auf Sicht*<« [Süddeutsche Zeitung, 02. September 2020, Kursivierungen von M.R.].

Priorisierung bestimmter Elemente des Automobilitätsdispositivs (Manderscheid 2012: 153).

Metaphern enthalten Bündel impliziter Schlussregeln mit der Qualität materialer Topoi, also habitualisierter inhaltlicher Argumentationsmuster im Sinne Wenglers (2003). Daher liegt eine Verknüpfung der Metaphernanalyse mit inhaltsbezogener Argumentationsanalyse nahe, wie sie Pielenz (1993: 119–160) und Böke (2002) durchführen. Eine kombinierte Analyse ermöglicht es, soziale Wertsetzungen in persuasiven Argumentationen rund um die Covid-19-Krise aufzuspüren und entsprechende Schlussregeln diskursanalytisch herauszuarbeiten, darunter die folgenden:

Wenn der Umgang mit der Pandemie eine gefährliche Autofahrt ist,

- *kann ich die Verbreitung des Virus bremsen,*
- *muss ich in akuten Phasen der Krise auf Sicht fahren,*
- *muss ich in akuten Phasen der Krise das Tempo des sozialen Lebens drosseln oder gar eine Vollbremsung vornehmen.*

Derartige Schlussregeln sollen nun in qualitativen Beispielanalysen medialer Diskursfragmente aus Österreich herausgearbeitet werden.

Die Covid-19-Krise lässt sich in Phasen einteilen. Die Krisenkommunikation war während dieser Phasen nicht gleichförmig. Zu vermuten steht, dass der Gebrauch der konzeptuellen Metapher der automobilen Fortbewegung in jenen Phasen der Krise am häufigsten war, die durch große Ungewissheiten gekennzeichnet waren. Diese Annahme lässt sich im gegebenen Rahmen allerdings nicht hinreichend prüfen. Ihr muss in weiterführender korpusgestützter Diskursforschung nachgegangen werden.

Die Phasen der Covid-19-Krise lassen sich für Österreich bis jetzt (Stand: 21. November 2021) grob folgendermaßen einteilen:

1. *Phase 1* – Frühphase und erster Lockdown (Ende Februar bis Mitte April 2020): Erster offizieller Infektionsfall in Österreich am 25. Februar 2020 bis zum ersten *harten Lockdown* vom 16. März bis 14. April.
2. *Phase 2* – Erste Lockerungen des Lockdowns bis hin zu einer immer stärkeren, aber geregelten Öffnung des öffentlichen Lebens (Mitte April bis Ende Mai 2020): Rückgang der Infektionen ab Anfang April, erste Schritte der Öffnung ab

Ostern/Mitte April, weitgehendes Abklingen der Infektionen in Österreich bis Ende Mai.

3. *Phase 3* – Ruhiger Sommer mit wenigen regionalen Clustern bis zum Beginn der zweiten Welle (Juni bis Ende August 2020).
4. *Phase 4* – Deutlich steigende Infektionszahlen, schleichender Beginn der zweiten Welle, kontinuierliche Verschärfung der Maßnahmen, Einführung der ab März 2020 als Präventionsmaßnahme in Diskussion stehenden *Corona-Ampel* (September und Oktober 2020).
5. *Phase 5 – Lockdown light* (3. bis 16. November 2020), Höhepunkt des Infektionsgeschehens in Österreich bis Mitte November 2020 (= zweite Welle), zweiter *harter Lockdown* (17. November bis 6. Dezember 2020) und dann Lockerungen bis 18. Dezember 2020.
6. *Phase 6* – Dritter *harter Lockdown* ab 18. Dezember, erste Impfungen, neuerlicher Anstieg der Infektionszahlen ab Mitte Februar 2021 und steigende Infektionszahlen bis Anfang April 2021 (= dritte Welle), erste regionale Lockerungen ab Mitte März 2021 in Vorarlberg (wo die Infektionszahlen stark nach unten gegangen waren), jedoch Verschärfungen der Maßnahmen in Ostösterreich im April 2021 (wo die Zahlen noch stiegen).
7. *Phase 7* – Kontinuierliche Öffnungsschritte in ganz Österreich ab 19. Mai 2021, weil die Zahlen überall gesunken sind, nicht zuletzt aufgrund der steigenden Impfrate.
8. *Phase 8* – Beginn der vierten Welle nach dem Sommer 2021, die sich angesichts der steigenden Impfrate und Zahl der Genesenen zunächst langsam und flach entwickelt, ab Ende Oktober 2021 aber deutlich steiler wird und in der zweiten November-Hälfte extrem hohe Infektionswerte erreicht, die zu einem staatsweiten *Lockdown* ab 22. November führen.⁴

⁴ Die weitere Entwicklung ist offen. Aus österreichischer Perspektive reichte die Entspannung der Krisensituation bis in den Frühherbst 2021 hinein. Ab 4. Juli 2021 begann auch in Österreich die sehr niedrige Inzidenzrate von 5,2 Infektionen pro 100.000 Menschen wegen der viel ansteckenderen Delta-Mutante des SARS-Covid-2-Virus wieder leicht zu steigen. Zu wie vielen schweren Erkrankungen die vierte »Infektionswelle« führen wird, hängt von

3.2 Exemplarische Analysen

Sehen wir uns an, wie die Automobilitätsmetapher in einzelnen Krisenphasen in ausgewählten österreichischen Medien eingesetzt wird. Die meisten der betrachteten Diskursfragmente stammen aus der österreichischen Tageszeitung *DER STANDARD*. Ein Beispiel ist der Wochenzeitung *Falter* entnommen, eines einer Fernseh-Nachrichtensendung des ORF und ein weiteres dem Medienportal der Universität Wien. Die Analysen sind qualitativ und explorativ.

Meine Textsammlung erfolgte auf Basis (a) der eigenen alltäglichen Mediennutzung als Forscher mit Interesse an der medialen Berichterstattung zur Covid-19-Krise. Ich verfüge über ein Abonnement der Tageszeitung *DER STANDARD*, verfolge die Nachrichtensendungen *Zeit im Bild 1* und *2* regelmäßig und rufe die Webseite der Universität Wien berufsbedingt häufig auf. (b) Zudem unternahm ich nach der Lektüre einschlägiger Zeitungsartikel im *STANDARD* gezielte Intertextualitätsrecherchen, wenn in Artikeln oder digitalen Kommentaren auf einschlägige Beiträge in anderen Medien verwiesen wurde. (c) Außerdem habe ich im digitalen *STANDARD*-Archiv Recherchen zur Ampel- und Bremsmetapher durchgeführt.

In der ersten Phase der Krise verwendet der Wissenschaftsjournalist Günther Mayr, der für die Wissenschaftsredaktion der Nachrichtensendung *Zeit im Bild* des ORF arbeitet, die Automobilitätsmetapher mehrmals. Er tut dies z. B. auch am 10. April 2020:

(1) Günther Mayr von der ZIB-Wissenschaftsredaktion des ORF im Interview mit Nachrichtensprecherin Nadja Bernhard zum möglichen Wiedererstarke der Pandemie, *Zeit im Bild 1*, Freitag, 10. April 2020:

Nadja Bernhard: [...] Also, eine Durchimpfungsrate ist derzeit absolut unrealistisch. Was ist die Alternative?

Günther Mayr: Die Alternative ist, dieses Virus, so gut es geht, in Schach zu halten. Und Österreich hat eindrucksvoll bewiesen, dass das gut gelingen kann. Dieser Erfolg ist auch beispiellos in Europa und es ist ein Erfolg aller Menschen in diesem Land, die diese ganzen Regeln eingehalten

der Durchimpfungsrate und vom weiteren Mutationsgeschehen ab. Die sehr hohe 7-Tages-Inzidenzrate von 1.085, die am 21. November 2021 erreicht wurde, zeigt, dass die Pandemie keineswegs überstanden ist.

haben. Beispiellos sind aber auch die Opfer, die die Gesellschaft, die jeder einzelne jetzt bringen musste, um dieses Ziel zu erreichen. Und es ist sicher so, dass man jetzt noch wirklich auf der *Vollbremsung* bleiben kann bis nach Ostern. Aber irgendwann ist dieser komplette Shutdown, der komplette Stillstand des Landes nicht mehr zumutbar – weder den Menschen noch der Wirtschaft.

Nadja Bernhard: Wenn jetzt nach Ostern versucht wird, zu einer Form von Normalität zumindest zurückzukehren, ist das aus wissenschaftlicher Sicht auch tatsächlich vertretbar?

Günther Mayr: Es ist, das sagen die meisten Experten, aus wissenschaftlicher Sicht vertretbar. Wenn man so will, wir haben hier es mit einer Pandemie zu tun. *Es ist so, als hätte man über ein Auto einmal komplett die Kontrolle verloren* und man hat's jetzt im letzten Moment eingefangen und *abgebremst* und wir *kommen jetzt zum Stillstand*. Und wir stehen jetzt aber *auf einer sehr glatten Fahrbahn* und müssen jetzt *langsam wieder in die Gänge kommen, langsam Geschwindigkeit aufnehmen*, und es besteht immer die Gefahr, dass *dieses Auto ausbricht*, dass die Pandemie wieder zu galoppieren beginnt. Und hier werden jetzt die Mathematiker und die Pandemierechner wieder gefragt sein, die dann sozusagen *Tempolimits festlegen*, damit wir nicht *nach der ersten Kurve gleich wieder in die Wand krachen*, wenn man so möchte. Also, es gilt fast wie in der *Fahrschule, den Bedingungen angepasst fahren*, also, so viel, wie gerade noch geht, ohne dass man zu viele Menschen gefährdet. (Kursivierungen von M.R.)

Das Interview erfolgt zu einem Zeitpunkt, an dem der erste Lockdown in Österreich vor dem Ende steht. Dieser war wirksam, weil er frühzeitig verhängt und von der Bevölkerung befolgt wurde. Die Situation in Österreich ist zum Zeitpunkt des Interviews gut, aber die Bilder der überlasteten Intensivstationen und Toten aus Norditalien sind auch in Österreich noch stark präsent und Impfung ist keine in Sicht. Mayr verwendet in der ersten Antwort die Metapher der Vollbremsung, um dafür zu plädieren, den weitgehenden Stillstand des öffentlichen Lebens bis nach Ostern fortzusetzen. In der zweiten Antwort zieht Mayr einen ausgedehnten Vergleich mit einer gefährlichen Autofahrt. Dieser Vergleich geht in eine textuelle Metapher über. Mit zahlreichen lexikalischen Elementen setzt Mayr die Metapher um: *verlorene Kontrolle über das Auto, Abbremsung, Stillstand, glatte Fahrbahn, in die Gänge kommen, langsam*

Geschwindigkeit aufnehmen, Tempolimits, Kurve, an die Wand krachen, Fahrschule, an die Bedingungen angepasstes Fahren. An drei Stellen begeht der Journalist einen Bildbruch, konstruiert er eine Katachrese, die der Pandemie den Charakter eines schwer im Zaum zu haltenden Tieres bzw. Pferdes verleiht. Mayr spricht vom *Einfangen des Autos im letzten Moment*, vom *ausbrechenden Auto* und vom erneuten *Galoppieren* der Pandemie. Die Covid-19-Pandemie wird einerseits also als gefährliche Fahrt mit schwer zu kontrollierendem Auto und andererseits als unbändiges Tier bzw. Pferd metaphorisiert. Der Journalist pendelt hier zwischen technizistischer Maschinen- und verlebendigender Tiermetaphorik. Übergeordnet ist die abstrakte konzeptuelle Metapher *LEBEN IST SICHFORTBEWEGEN BZW. REISEN*.⁵

Zusammenfassend lässt sich zu Beispiel 1 sagen, dass die ausgedehnte textuelle Metapher der automobilen Fortbewegung zu zwei nach dem jeweiligen Bewegungsgrad (d. h. rasche Verlangsamung bis zum Stillstand oder langsames Fahren) abgestuften argumentativen Schlussregeln verdichtet werden kann, mit denen Geltungsansprüche der normativen Richtigkeit, also des richtigen Handelns, erhoben werden und im Grunde ein auf Warnung abzielender Gefahrentopos realisiert wird:

1. *Wenn die Covid-19-Pandemie zu einer sehr gefährlichen Autofahrt wird, bei der die Kontrolle über das Auto verloren geht oder verloren zu gehen droht, ist eine Abbremsung oder Vollbremsung erforderlich.*
2. *Wenn die Covid-19-Pandemie zu einer gefährlichen Autofahrt auf glatter Fahrbahn wird, muss langsam gefahren werden / darf man nur langsam in die Gänge kommen / sind Tempolimits nötig / ist angepasst zu fahren wie in der Fahrschule.*

Abstrakt gesehen bedeuten die in den Automobilitätsmetaphern enthaltenen Schlussregeln:

⁵ In einem anderen Interview greift Günther zur konzeptuellen Metapher *LEBEN IN ZEITEN DER PANDEMIE IST ZUGFAHREN*. Dort spricht er vom *Licht am Ende des Tunnels* und von einer Zugfahrt, bei der wir irgendwann auch wieder *aus dem Zug aussteigen* (<https://www.facebook.com/ORF1/videos/best-of-günther-mayr/229398022040680/>).

1. *Wenn die Pandemie äußerst gefährlich wird und außer Kontrolle gerät oder zu geraten droht, sollte man sich nicht fortbewegen / stillstehen (möglichst zu Hause bleiben).*
2. *Wenn die Pandemie gefährlich ist, ist langsame und vorsichtige Fortbewegung angesagt.*

Die veranschaulichende Metapher des Bremsens wird immer wieder gebraucht, wenn Expert*innen über den ersten Lockdown sprechen. Dabei ist diese Metapher zuweilen multimodal realisiert, sprachlich ebenso wie visuell. Der Biomathematiker Joachim Hermisson bedient sich in einem am 14. April 2020 veröffentlichten Interview mit Theresa Dirlt für das Medienportal der Universität Wien der Bremsmetapher. Sie ist im Beitrag auch bildlich illustriert:

(2) **Joachim Hermisson:** Es ist tatsächlich gelungen, den exponentiellen Anstieg zu drücken und ich traue mich zu sagen, dass wir wohl in Österreich bei einem R_0 unter eins liegen. Das heißt: Wir wissen, *dass die Bremse, die wir betätigt haben, funktioniert hat.* [...]

Um beim Auto-Vergleich zu bleiben: Der Unterschied ist, dass wir beim Virus die Effekte der Maßnahmen nicht sofort spüren, sondern erst nach ein paar Tagen, einer Woche und im Fall der Todesraten sogar erst nach mehr als zwei Wochen. Daher ist eine unserer Hauptüberlegungen jetzt, wie wir uns möglichst rasch Daten verschaffen können, um eben dieser Verzögerung entgegenzuwirken. Dahingehend beraten wir auch unsere Regierung. Wir benötigen Samples aus der Bevölkerung in sehr viel höherer Zahl und Dichte. (Kursivierungen von M.R.)



Sie sind hier: ► Medienportal ► uni:view Magazin ► Wissenschaft & Gesellschaft ► Detailansicht

"Die Bremse hat funktioniert"

Theresa Dirlt (uni:view) | 14. April 2020



Den Effekt einer Autobremse spürt man sofort. Im Fall von COVID-19 lassen sich die Effekte von Maßnahmen erst Tage später analysieren. Das sei das grundsätzliche Problem dabei, so Biomathematiker Joachim Hermisson. (© Pexels)

Abb. 1: <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/detailansicht/artikel/die-bremse-hat-funktioniert/> (Abruf 24. Mai 2021)

Hermisson gebraucht die Metapher der Bremse, nachdem er die Verschlimmerung der Pandemie mit Hilfe der räumlichen Metapher des *Anstiegs* der Zahl an Infizierten zum Thema gemacht und die erfolgreiche Senkung dieser Infektionszahlen mit der taktilen und räumlichen Metapher des Nach-unten-Drückens veranschaulicht hat. Dann begibt sich Hermisson auf die Metaebene und spricht den Vergleich der Pandemie mit dem Auto explizit an. Er weist darauf hin,

dass die Bremsmetapher in einem wichtigen Punkt hinke. Während beim Autofahren die Bremswirkung rasch einsetze, würde die *Bremswirkung* im Lockdown stark verzögert eintreten – nach Tagen, einer Woche oder bei Todesfällen erst nach mehr als zwei Wochen. Die *Pandemie-Bremse* funktioniere also anders als die Autobremse. Eben deshalb versuche der Experte, Daten zu sammeln, die ein genaueres Bild von den Entwicklungen zu zeichnen helfen, um auf der Basis dieses Wissens auf einen rascheren *Bremseffekt* in der Pandemie hinarbeiten zu können. Die Schlussregel, die mit der automobilen Metapher dargestellt wird, lautet: *Da die Infektionszahlen nach unten gegangen sind, wissen wir, dass die Bremse funktioniert hat.* Der Differenztopos, mit dem die unterschiedlichen, d. h. zeitversetzten *Bremseffekte* beim Autofahren und in der Corona-Krise angesprochen werden, lautet: *Da die Maßnahmen in der Covid-19-Krise – anders als die rasch wirkenden Bremsmaßnahmen beim Autofahren – verzögert wirken, muss empirisch genau erforscht werden, warum es zu einer verzögerten Wirkungsweise der Maßnahmen in der Covid-19-Krise kommt, um auf der Grundlage dieses Wissens wirksamere Maßnahmen zu ergreifen, also eine effizientere Bremse zu konstruieren, die den Verzögerungseffekt einschränkt.*

Wurden die Maßnahmen der Regierung in den ersten beiden Phasen der Krise von einer großen Bevölkerungsmehrheit mitgetragen – nicht zuletzt auch deshalb, weil die Maßnahmen einheitlich und effizient waren – so wird die Politik der Regierung mit zunehmender Dauer der Krise inkohärenter. War die Metapher des Bremsens in den ersten beiden Phasen oft affirmativ gebraucht worden, so wird sie ab der dritten Phase zum Teil in einen negativen Kontext gestellt. Die österreichische Philosophin Isolde Charim, die wöchentlich eine Kolumne für die Wochenzeitung *Falter* verfasst, in der sie die politische Lage kommentiert, äußert sich am 8. Juli 2020 kritisch über die widersprüchlicher werdende Politik der Regierung:

- (3) Da sind die besorgten Stimmen – etwa jene des Gesundheitsministers Rudolf Anschöber (Grüne), die das Einhalten der Präventionsmaßnahmen einfordern. Und da sind die täglichen, steigernden [sic!] Lockerungen. Das ist ein klassischer *double bind*: zwei gleichzeitige Botschaften, die einander widersprechen und sich ausschließen. Der Empfänger – also wir – steht vor dem Dilemma, wie er sich verhalten soll, weil er nicht beide gleichzeitig befolgen kann.

Können wir die Situation zu locker nehmen angesichts der täglichen Lockerungen? Hat man überhaupt die Möglichkeit, anders damit umzugehen? Wie soll man denn die Maßnahmen einhalten – in der U-Bahn, am Arbeitsplatz, mit Schulkindern? Eigenverantwortung bräuchte Rahmenbedingungen, die diese überhaupt möglich machen. Nicht ein Stakato an Lockerungen. Was uns derzeit vorgegeben wird, das ist wie *bremsen und Gas geben gleichzeitig*. (Isolde Charim, *Falter*, 8. Juli 2020, S. 9, letzte Kursivierung von M.R.)

Ihre Kritik packt die Philosophin in einen Vergleich (nicht in eine Metapher), der den Widerspruch im Bild des zeitgleichen Bremsens und Beschleunigens auf den Punkt bringt. Der Widerspruchstopos (Kienpointner 1996: 116–129), den Isolde Charim formuliert, lautet: *Da die einen, darunter der österreichische Gesundheitsminister Anschöber, die Einhaltung der Vorsichtsmaßnahmen fordern, während die anderen immer mehr Lockerungen vornehmen, befinden »wir« uns in einem Dilemma und wissen nicht, wie »wir uns« verhalten sollen*. Das Bild vom gleichzeitigen Bremsen und Gas-Geben soll hier die Schwierigkeit der Handlungskoordination in der Krise pointieren.

In Phase 4 der Krise, in der die Infektionszahlen am Ende des Sommers 2020 aufgrund der touristischen Reisetätigkeit und der nachlassenden Disziplinierungsbereitschaft der Bevölkerung wieder steigen, wird die Ampelmetapher zunehmend wichtiger. Ampeln sind im Straßenverkehr in erster Linie wegen der zahlreichen Autos nötig, die sich gleichzeitig auf engem Raum bewegen. Ampeln sind Lichtsignalanlagen, die der Steuerung des Straßen- und Schienenverkehrs dienen, indem sie unterschiedliche Gruppen von Verkehrsteilnehmer*innen koordinieren. Über den periodischen Wechsel des roten, orangen oder gelben und grünen Farbkreises werden zeitabhängig Fortbewegungsprioritäten für die einzelnen Gruppen von Verkehrsteilnehmer*innen festgelegt.

Nach einer erstmaligen Erwähnung am 25. März 2020 unter Anführungszeichen taucht die Metapher im *STANDARD* ab Juli 2020 öfter auf. Wurde ihre Effektivität in den ersten Monaten immer wieder in Zweifel gezogen, so wird sie später nicht mehr metasprachlich-distanzierend abgehoben, sondern sprachlich eingemeindet. Die Ampel-Metapher operiert mit den Farben Rot, Orange, Gelb und Grün und ist semantisch und pragmatisch wie folgt aufzuschlüsseln: Rot steht für

akutes, sehr hohes Ansteckungsrisiko, Orange für hohes Ansteckungsrisiko, Gelb für mittleres Ansteckungsrisiko und Grün für niedriges Risiko der Ansteckung (*DER STANDARD*, 26. August 2020). Gedacht ist die Ampel dazu, bei lokalen Infektionsherden in einzelnen Bezirken kleinräumig wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Als Faktoren zur Einschätzung des Risikos werden Spitalskapazitäten, die Anzahl an positiven Tests, 7-Tages-Infektionszahlen und Clusteranalysen herangezogen.

In den Farben der Ampel-Metapher stecken vier handlungsleitende argumentative Schlussregeln, mit denen Geltungsansprüche der normativen Richtigkeit erhoben werden. Die Schlussregeln für Rot und Grün lauten:

1. *Wenn die Ampel in einem Bezirk Rot anzeigt, ist die Ansteckungsgefahr im Bezirk hoch und sollen dort strikte Verhaltensregeln eingehalten werden, welche die Bewegungsfreiheit der Menschen im Bezirk einschränken.*
2. *Wenn die Ampel in einem Bezirk Grün anzeigt, ist die Ansteckungsgefahr im Bezirk niedrig und können dort die Maßnahmen gelockert werden, sodass es für die Menschen im Bezirk wieder mehr Bewegungsfreiheit gibt.*

Die Corona-Ampel wurde zu einem Teil des pandemiebezogenen Gesundheits- und Sicherheitsdispositivs, das die Interaktion der Menschen im öffentlichen Raum mitregelt: über Ausgangssperren, Betretungsverbote, physische Abstandsvorgaben, Berührungsregeln, Maskenpflichten, direktionale territoriale Bewegungsvorgaben mittels Schildern und Bodenmarkierungen wie z. B. Stehpunkten, Grenzlinien und Pfeilen, Trennwänden und Sperrbandstreifen (Androutsopoulos 2020; Knoblauch & Löw 2020). Die handlungsleitenden Direktiven der Corona-Ampel sollen für alle Menschen gelten, die sich im Bezirk aufhalten, für den die Ampel eine Farbe anzeigt. Insofern funktioniert diese Ampel anders als übliche Verkehrsampeln. Im pandemiebezogenen Gesundheits- und Sicherheitsdispositiv gibt es über die Ampel hinaus auch spezifischere Regelungen, welche die physischen Bewegungsmöglichkeiten nach unterschiedlichen Gruppen von Menschen differenzieren: Infizierte müssen sich für bestimmte Zeit in Quarantäne begeben. Potenziell Infizierte, die direkten

physischen Kontakt zu Infizierten hatten und als ansteckungsverdächtig gelten, haben sich ebenfalls für gewisse Zeit physisch abzusondern. Wer im *Home Office* arbeiten konnte, sollte möglichst zu Hause arbeiten.

Nach dem dritten Lockdown in Österreich und der uneinheitlichen werdenden Krisenpolitik der Regierung und Bundesländer scheinen negative Metaphern der Automobilität zuzunehmen, wenn es darum geht, die österreichische Krisenpolitik zu bewerten. In der österreichischen Zeitung *DER STANDARD* entspinnt sich im Februar 2021 eine Debatte über die abwechselnden Schließungen und Lockerungen. Der Leiter des Wirtschaftsressorts der Zeitung, Andreas Schnauder, schreibt in einem Kommentar über die negativen Auswirkungen der Covid-19-Krise auf die Wirtschaft:

(4) Titel: **Österreich auf dem Pannestreifen**

Untertitel: **Der Absturz der Wirtschaft ist auch die Folge überzogener Lockdowns**

Dass das Land wegen der Tourismusflaute wirtschaftlich *auf dem Pannestreifen steht*, kann nicht vom Tisch gewischt werden, doch die ganze Wahrheit ist das auch nicht. Die Schließungswellen haben Handel, persönliche Dienstleistungen wie Friseure, Unterhaltung, Kunst und viele andere Bereiche *abgewürgt*. Es sind also nicht nur die für den Tourismus maßgeblichen Reiseverbote und Hotelsperren, sondern die Lockdowns in ihrer vollen Breite, die der Wirtschaft schaden. Von den Top-Ökonomen hat man dazu in Österreich recht wenig gehört. (Andreas Schnauder, *DER STANDARD*, 3. Februar 2021, Kursivierungen von M.R.)

Der Journalist greift hier zur Metapher des Pannestreifens, um zu behaupten, dass Österreich auf dem bei Störungen oder Fahrzeugschaden zum Anhalten vorgesehenen Fahrstreifen neben der eigentlichen Fahrbahn abgestellt sei, also dort, wo Fahrzeuge nur im Notfall abgestellt werden. Mit dieser Metapher will Schnauder kritisieren, dass Österreich wegen der Pandemie-Panne *seine Fahrt unterbrochen habe, stillstehe* und einen *Notaufenthalt* einlege. Im Untertitel bewertet er die Lockdowns als übertriebene Maßnahmen. Im Artikel schreibt er über Kollateralschäden der politischen Maßnahmen. Hier verwendet der Journalist auch die Metapher des *Abwürgens*. Ihre ursprüngliche Quelldomäne ist zwar der Bereich körperlicher Gewaltanwendung, im

vorliegenden Zusammenhang bezieht sich die Metapher aber auf motorisierte Fortbewegung, also darauf, dass der Motor eines Fahrzeugs durch Einlegen eines zu großen Ganges oder zu schnelles Loslassen der Kupplung beim Anfahren zum *Absterben* und Stillstand gebracht wird. Schnauder zählt Bereiche des Handels, der Unterhaltung und der Kultur auf, die durch *Schließungswellen abgewürgt* worden seien (man notiere auch die *Wellenmetapher*, die im Diskurs über die Covid-19-Krise bei der Beschreibung des variablen Infektionsgeschehens eine zentrale Rolle spielt). Außerdem gebraucht der Journalist die Metapher des *Absturzes* der Wirtschaft – als wäre das wirtschaftliche Leben eines Landes eine Fortbewegung in der Vertikalen. Schnauder vertritt die Ansicht, dass die tatsächliche Anzahl an Toten und Infizierten in Österreich auch mit weniger starken Eingriffen erreicht worden wäre. Mithin plädiert er für weniger »zarte« Lockerungen, also für die raschere Aufhebung von Maßnahmen, welche die Mobilität und den physischen, sozialen sowie wirtschaftlichen Handlungsspielraum der Menschen einschränken.

Andreas Steinmayr, Professor für empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Innsbruck, verfasst eine ausführliche Replik auf den Kommentar des *STANDARD*-Journalisten. Darin findet sich auch eine stilisierte Darstellung der drei Autopedale (Kupplung, Bremse, Gaspedal) und eines Schuhs, der auf das Gaspedal drückt (Andreas Steinmayr, 11.2.2021). Das Bild entstammt der Bildbank *Getty Image*.

(5) Titel: **Wieso es die *Lockdown-Bremse* braucht**

Untertitel: **Überzogen? Zu große *Kollateralschäden*? Vielerorts wird geklagt, die Lockerungen kämen zu wenig schnell. Es ist eine kurzfristige Sicht, denn derartige Maßnahmen wären wohl nur von kurzer Dauer**

In einem Leitartikel beklagt Andreas Schnauder den Absturz der österreichischen Wirtschaft als Folge überzogener Lockdowns und argumentiert, wir hätten für den Schutz der Gesundheit zu hohe Kollateralschäden in Kauf genommen. Die Lockerungen sind ihm zu »zart« (siehe »*Österreich auf dem Pannestreifen*« [kursiv im Original; alle nachfolgenden Kursivsetzungen von Autometaphern stammen von M.R.], *DER STANDARD*, 3.2.2021).

Eine Verringerung des allgemeinen Geschwindigkeitslimits von 100 auf 80 km/h würde zu 20 Prozent weniger Verkehrstoten auf Freilandstraßen

führen. So besagt es eine Berechnung des Verkehrsclubs Österreich. Die Entscheidung zwischen einem Tempolimit von 100 versus 80 ist also auch eine Abwägung zwischen dem Schutz von Menschenleben und anderen Interessen, wie etwa in kürzerer Zeit von A nach B zu kommen.

Ähnlich wird auch in der Covid-Krise argumentiert. Die Einschränkung von Freiheitsrechten zugunsten des Schutzes von Gesundheit und Menschenleben geht manchen zu weit, und sie wollen das *Tempolimit* anheben. Anderen geht sie nicht weit genug. Die Abwägung, ob uns offene Schulen oder 100.000 Arbeitslose weniger x Tote pro Monat mehr wert wären, mag brutal erscheinen, aber sie ist im Kern unvermeidbar. Solche Entscheidungen werden von der Politik laufend getroffen, wie im obigen Beispiel der Tempolimits.

Auf die Bremse steigen

Im Kontext der Pandemiebekämpfung ist diese Überlegung aber in ihrem Ansatz nicht richtig gedacht. Mit einem bestimmten Bündel an Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie wählen wir *kein bestimmtes Zieltempo*, bei dem wir dann einfach bleiben können. Wir wählen, *ob und wie stark unser Auto beschleunigt. Und diese Beschleunigung behalten wir dann bei, fahren also immer schneller und schneller, und unser Auto fliegt früher oder später aus der Kurve.*

Wenn ein Bündel an Maßnahmen einen Reproduktionswert $R(\text{eff})$ von größer eins zur Folge hat, eine infizierte Person im Durchschnitt mehr als eine Person ansteckt, dann *beschleunigen wir immer weiter*. Es stellt sich kein Gleichgewicht zwischen einer bestimmten Maßnahme X und der Anzahl der Spitalspatienten oder Covid-Toten ein, sondern deren Vervielfachung in immer kürzeren Abständen. Wenn wir also *einen verheerenden Unfall* – wie einen Kollaps des Gesundheitssystems – vermeiden wollen, müssen wir *irgendwann zwingend wieder auf die Bremse treten.*

Schlechte Sicht

Schnauder schreibt im Kommentar auch: »Zudem muss die Frage erlaubt sein, warum Österreich nicht längst die Intensivbettenkapazitäten deutlich aufgestockt hat, wenn das der entscheidende Engpass ist.« Ein Ausbau der Intensivkapazitäten *kommt einer Vergrößerung des Kurvenradius gleich. Damit schaffen wir es dann durch die nächste Kurve. Unser Auto beschleunigt allerdings immer weiter, und bei der übernächsten Kurve kracht es*

dann. Veränderungen der Spitalskapazitäten sind also nur kurzfristige Lösungen. Bei $R(\text{eff}) > 1$ kommen wir dann trotzdem ans Limit, nur etwas später. Genauso offenbart das von manchen vorgebrachte Argument, die aktuell freien Intensivkapazitäten würden Einschränkungen nicht rechtfertigen, dass wiederum nur bis zur nächsten Kurve gedacht wird.

Am besten für die Wirtschaft ist es, das Auto mit effizient wirkenden Bremsen auszustatten, die wenig Schaden verursachen. Umfassendes und intelligentes Testen, Kapazitäten und Effektivität des Contact-Tracing erweitern, Analyse vorhandener Datenbestände für bessere Entscheidungsgrundlagen, eine gezielte Verteilung des knappen Impfstoffs sind einige Möglichkeiten, die von Expertinnen und Experten immer wieder genannt werden. Allerdings funktionieren diese Bremsen nur bei entsprechend geringen Geschwindigkeiten gut. Wir müssen also so weit abbremsen, dass wir auf einer unübersichtlichen, kurvenreichen Straße bei schlechter Sicht mit diesen Bremsen zurechtkommen, ohne dass kleine Geschwindigkeitserhöhungen – wenn es steiler bergab geht, wie jetzt durch die neuen Mutationen – gleich zu einem neuen Beschleunigungskreislauf führen.

Keine halbherzigen Lösungen

Für das scharfe Abbremsen haben wir die Lockdown-Bremse. Diese zu drücken ist aber schmerzhaft, und wenn wir sie verwenden müssen, dann muss den Autoinsassen auch unmissverständlich klargemacht werden, dass es darum geht, das Auto schnell (fast) zum Stillstand zu bringen. Halbherzig auf diese Bremse zu steigen führt zu fast genauso großen wirtschaftlichen Schäden, aber bei einem viel längeren Bremsweg. Aber wenn unser Auto dann steht, können wir mit unseren effizienten Bremsen hoffentlich eine erneute Beschleunigung verhindern.

Wir sollten uns daher nicht nur mit Abwägungen beschäftigen, die am Ende kurzfristiger Natur sind und in einer zermürbenden Abfolge von Gasgeben und Bremsen enden. Wir sollten nicht darüber nachdenken, das Tempolimit zu wählen, denn dies können wir nicht. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir langfristig keine Beschleunigung zulassen. Und langfristig gedacht, löst sich dann auch der Zielkonflikt zwischen Wirtschaft und Pandemiebekämpfung auf. (Andreas Steinmayr, DER STANDARD, 11. Februar 2021, S. 30, Kursivierungen von M.R.)

Der Kommentar von Steinmayr baut auf der Metapher COVID-19-KRISENBEWÄLTIGUNG IST AUTOFAHREN UNTER SCHWIERIGEN FAHRBEDINGUNGEN auf, um die normative These zu begründen, dass der Lockdown nötig (gewesen) sei. Wie ein roter Faden zieht sich die Metapher durch den Text. Bereits im Titel, der die These angibt und ihre Begründung mit dem kausalen Interrogativadverb *warum* in Aussicht stellt, wird die Metapher der *Lockdown-Bremse* eingeführt. Das Determinativkompositum spezifiziert, dass der Lockdown die Funktion einer *Bremse* erfülle. Der Untertitel fragt, ob die Lockdown-Maßnahmen zu große Kollateralschäden verursachen würden, und behauptet, dass zu rasche Lockerungen schnell eine Zuspitzung der Gesundheitskrise bewirkten.

Der Haupttext des Artikels besteht aus neun Absätzen und drei Zwischenüberschriften. Der erste Absatz ruft den Inhalt des Leitartikels von Schnauder in Erinnerung, der Österreich wegen der Lockdowns wirtschaftlich auf dem *Pannestreifen* wähnt. Im zweiten Absatz wird die Frage des Zusammenhangs von allgemeinen Tempolimits und Unfalltoten auf Freilandstraßen behandelt und ausgeführt, dass ein niedrigeres Tempolimit zu weniger Verkehrstoten führe. Im dritten Absatz unternimmt Steinmayr einen Vergleich mit der Covid-19-Krise. Er stellt eine Analogie her, die sich auf die Frage der Gewichtung konfligierender Prioritäten bezieht (siehe zu Analogiemustern Kienpointner 1996: 176–183): So, wie es mit Blick auf den Straßenverkehr erforderlich sei, die Verhältnisse zwischen Geschwindigkeitslimits und Verkehrstoten abzuwägen und darauf aufbauend Entscheidungen zu treffen, ist es auch für die Politik in der Pandemie unvermeidbar, zwischen dem Schutz von Gesundheit und Menschenleben und der Einschränkung von Freiheitsrechten, der Zahl der Arbeitslosen sowie der Möglichkeit offener Schulen abzuwägen und ein entsprechendes *Tempolimit*, also entsprechende Maßnahmen gegen die Pandemie, festzulegen. Die Metapher der gewollten *Anhebung oder Senkung des Tempolimits* ist in diesem Analogietopos, der zugleich einen Prioritätentopos darstellt, zentral.

Es folgt eine Zwischenüberschrift, die für ein *Abbremsen* in kritischen Phasen der Pandemie eintritt, also für Maßnahmen der Einschränkung von Freiheitsrechten wie dem der Bewegungsfreiheit. Im vierten und fünften Absatz stellt Steinmayr die argumentative Tragfähigkeit der Metapher des Tempolimits ebenso wie der mit der

Metapher verknüpften Analogie in Frage. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie würden nicht der Festsetzung eines *Tempolimits* entsprechen, sondern der Festlegung des *Beschleunigungsgrades*. Wenn wir den gewählten *Beschleunigungsgrad* beibehielten, würde unser Auto immer mehr beschleunigen und früher oder später aus der Kurve fliegen. Um diese Problematik mit Blick auf die Pandemie zu vertiefen, thematisiert der Autor im fünften Absatz die Gefahr des exponentiellen Anstiegs der Infektionszahlen bei einem Reproduktionswert R von mehr als 1, also die Gefahr der Vervielfachung der Infektionen in immer kürzeren Abständen. Am Ende des Absatzes greift Steinmayr zur Metapher des *verheerenden Autounfalls*, den es durch *Abbremsen* zu vermeiden gelte. Bezogen auf die Pandemie bestünde ein solcher *Unfall* im Kollaps des Gesundheitssystems und würde das *Auf-die-Bremse-Treten*, das Ergreifen geeigneter Maßnahmen zur Senkung der Reproduktionszahl unter 1 bedeuten. Seine analogische und metaphorische Argumentation ist formal als Finaltopos realisiert: *Um einen verheerenden Unfall zu vermeiden, müssen wir irgendwann gezwungenermaßen die Bremsen betätigen.*

Die zweite Zwischenüberschrift »Schlechte Sicht« leitet zum sechsten und siebten Absatz über. Im sechsten Absatz argumentiert Steinmayr metaphorisch, dass die Position von Schnauder und anderen kurzsichtig sei. Wenn die Kapazitäten für Intensivbetten in Österreich aufgestockt würden oder derzeit noch Intensivbetten in Krankenhäusern frei seien, dann seien das keine plausiblen Gründe dafür, die Einschränkungen zu sehr zu lockern. Die freien Kapazitäten und die Erhöhung der Kapazitäten würden einer Verkehrsplanung ähneln, bei welcher der *Kurvenradius* vergrößert werde, sich an der *Beschleunigung* des Automobils aber nichts ändere. Die Folge wäre, dass die *nächste Kurve zwar noch zu schaffen* sei, dass es aufgrund der unveränderten Beschleunigung aber *bei der übernächsten Kurve* zu einem *Unfall* käme. Damit würde die *Unfallgefahr* nicht wirksam reduziert. Da die Übersicht über den *weiteren Straßenverlauf* schlecht sei, gelte es, *weiter als nur bis zur nächsten Kurve* zu denken. Zielführender sei es, so Steinmayr im siebten Absatz, das *Auto mit effizienten Bremsen* auszustatten. Die Metapher der WIRKSAMEN BREMSSEN steht (a) für ein umfassendes und intelligentes Testen, (b) für eine ausreichende Zahl an Intensivbetten, (c) für ein effektiveres

Contact-Tracing, (d) für die Erweiterung analysierbarer Datenbestände, die bessere politische Entscheidungsgrundlagen bieten, und (e) für eine gezielte Verteilung des im Februar 2021 noch knappen Impfstoffs. Die zweite Automobilitätsmetapher, die Steinmayr verwendet, ist die Metapher des FAHRENS MIT REDUZierter GESCHWINDIGKEIT. Die mit ihr verknüpfte Schlussregel lautet: *Wenn wir uns bei schlechter Sicht mit dem Auto auf einer unübersichtlichen, kurvenreichen Straße fortbewegen, müssen wir, zumal wenn es steil bergab zu unerwarteten Geschwindigkeitserhöhungen kommt, mit reduzierter Geschwindigkeit fahren, um gut bremsen zu können. Dem steilen Bergabfahren entsprechen in der Pandemie die neu auftretenden Mutanten, die ansteckender sind als die ursprünglichen Virenvarianten.*

Die dritte Zwischenüberschrift lautet »Keine halbherzigen Lösungen« und ist dem achten und neunten Absatz vorgeschaltet. Im achten Absatz tragen zahlreiche lexikalische Elemente dazu bei, die konzeptuelle Metapher DIE BEWÄLTIGUNG DER COVID-19-KRISE IN EINER KRITISCHEN PHASE IST ABBREMSEN (FAST) BIS ZUM STILLSTAND textuell umzusetzen: *Lockdown-Bremse, Autoinsassen, das Auto schnell (fast) zum Stillstand zu bringen, halbherzig auf die Bremse zu steigen, viel längeren Bremsweg, unser Auto dann steht, mit unseren effizienten Bremsen hoffentlich eine erneute Beschleunigung verhindern.* Der Absatz enthält vier kausale Argumentationsmuster, die sich rhetorisch zu einer Ja-Aber-Figur verbinden. Das erste Muster bezieht sich auf den konzessiven Ja-Teil, die anderen drei auf den Aber-Teil:

Ja-Teil:

1. *Wenn in der akuten Krisenphase die Lockdown-Bremse gedrückt wird (drastische Einschränkungen der Bewegungsfreiheit vorgenommen werden), ist das schmerzhaft (hat das negative Folgen für die Wirtschaft).*

Aber-Teil:

2. *Wenn wir in der akuten Krisenphase die Lockdown-Bremse verwenden müssen, müssen wir den im Auto Fahrenden klarmachen, dass wir rasch (fast) stehen bleiben müssen, um negative Auswirkungen auf die Gesundheit kleinzuhalten.*
3. *Wenn in der akuten Krisenphase die Lockdown-Bremse nur halbherzig gedrückt wird (die Maßnahmen nur halbherzig ergriffen*

werden), führt das zu fast genauso großen wirtschaftlichen Schäden, aber einem viel längeren Bremsweg (sind die negativen Folgen für die Wirtschaft fast genauso groß, die gesundheitlichen Konsequenzen aber negativer als bei einem harten Lockdown, weil es mehr Infizierte und Tote gibt).⁶

4. *Wenn in der akuten Krisenphase mit der Lockdown-Bremse scharf abgebremst wird und unser Auto steht, geraten wir nicht mehr so leicht in einen neuen Beschleunigungskreislauf.*

Der neunte Absatz beschließt den Artikel mit einer Gesamtkonklusion, welche die Metapher COVID-19-KRISENBEWÄLTIGUNG IST LANGSAMES AUTOFAHREN UND ABBREMSEN MIT GUTER BREMSE IN AKUTEN PHASEN in ein zeitbezogenes Argumentationsmuster (*locus a tempore*) einbettet, das die Langfristigeitsorientierung in der Krisenplanung gegenüber der Kurzfristigkeit favorisiert. Das Gesamtmuster der Argumentation besagt: *Wenn wir den Zielkonflikt zwischen Wirtschaft und Pandemiebekämpfung auflösen wollen, müssen wir danach trachten, langfristig keine Beschleunigung zuzulassen und sollten wir zermürende kurzfristige Manöver von Gasgeben und Abbremsen vermeiden und auch darauf verzichten, ein Tempolimit bestimmen zu wollen (da sich dieses nicht wählen lässt).* Die zentrale metaphorische Aussage des Absatzes lautet, dass es in der Pandemie gelte, *langfristig keine Beschleunigung zuzulassen.* Dies bedeutet, dass dauerhaft dafür zu sorgen sei, dass die Covid-Infektionszahlen nicht stark steigen – durch Maßnahmen wie Impfen, Testen und Contact-Tracing mit genauer Clusteranalyse.

Steinmayrs Artikel war im Kommentarforum des *STANDARD* umstritten (<https://www.derstandard.at/story/2000124051675/wieso-es-die-lockdown-bremse-braucht>). 304 Kommentare haben Leser*innen zum Text verfasst. Etliche stimmen zu und loben die Metapher oder den Vergleich mit der Autofahrt als *vorzüglich, ausgezeichnet, schön, anschaulich* und *verständlich*. Etliche üben Kritik an der Metapher und

⁶ Dass die Analogie und Metapher vom längeren Bremsweg an dieser Stelle für insgesamt mehr Infektionen und damit mehr Tote stehen, hätte Steinmayr in seinem Artikel expliziter machen können. Dass Mobilität selbst auch ein *Konsumgut* ist, weshalb ihre Einschränkung negative volkswirtschaftliche Folgen hat, ist mit Blick auf die von Steinmayr angesprochenen wirtschaftlichen Schäden mitzudenken.

Analogie und finden sie *unsinnig, simplifizierend, hinkend, trivial und nicht zutreffend*. Zu den lexikalischen Metaphern, die in den Online-Kommentaren konkretisiert werden, zählen:

- FAHREN OHNE FÜHRERSCHEIN IN TIROL (wo es große Infektionscluster gab),
- SCHNELL FAHREN MIT ANGEZOGENER HANDBREMSE, BIS DER REIFEN KEIN PROFIL MEHR HAT (würde der Autor Steinmayr mit dem angeblich nicht geglückten Text),
- BETÄTIGUNG EINER STOTTERBREMSE BEIM STEIL-ABWÄRTSAHREN MIT EINEM SCHWEREN LKW (die Stotterbremse sei die geeignete Maßnahme im Umgang mit Infektionswellen),⁷
- STILLSTAND NACH VOLLBREMSUNG,
- REPARATUR DER BREMSEN (es sei unklar, ob sie gelungen sei),
- VERWECHSLUNG VON BREMSE UND GASPEDAL DURCH POLITIKER*INNEN UND DAHER BESCHLEUNIGUNG HIN ZUM ABGRUND,
- NOTWENDIGKEIT HERVORRAGENDER BREMSEN BEI HOHEN GESCHWINDIGKEITEN,

⁷ Der Kommentar verweist auf eine Podcastfolge des Virologen Christian Drosten. Die Podcastfolge 62 gibt ein Interview mit Drosten vom 28. Oktober 2020 wieder, das von Korinna Hennig geführt wurde. Um Minilockdowns anschaulich als Pandemiebremse darzustellen, greift der Virologe zur Metapher des Überlastschalters bzw. der Stotterbremse, mit dessen oder deren Hilfe ein Circuit-Breaker-Lockdown ermöglicht würde. Drosten wählt nicht das Auto, sondern den schweren LKW, also das Lastauto, als Leitsymbol. Die Wahl dieses schweren Vehikels erfolgt mit Bedacht, weil die LKW-Metapher die verzögerte Bremswirkung der gegen die Pandemie gerichteten Maßnahmen ikonischer auf den Punkt bringt als die prototypische Autometapher: »Wir fahren mit einem schweren Lastwagen einen Berghang herunter und der will einfach kein Ende nehmen. Wir wissen, wir fliegen demnächst aus der Kurve und vielleicht haben wir schon kaputte Bremsen oder so. Wir wissen, wir dürfen nur fünf Sekunden auf die Bremse treten. Und wo machen wir das jetzt? Wo vereinbaren wir das jetzt? [...] das wird nicht reichen, das nur einmal zu machen, sondern wir müssen im Prinzip alle paar Hundert Meter fünf Sekunden auf die Bremse treten.« (<https://www.ndr.de/nachrichten/info/62-Coronavirus-Update-Der-Ueberlastschalter,podcastcoronavirus254.html#circuitbreaker>).

- MÜDIGKEIT UND UNKONZENTRIERTES FAHREN VON LKW-FAHRER*INNEN ALS FOLGE EINER NIEDRIGEN FAHRGESCHWINDIGKEIT,
- REDUKTION DER GESCHWINDIGKEIT NUR AN GEFAHRENSTELLEN (WIE BAUSTELLEN),
- VON BEGINN AN ZERSTÖRTE AMPEL bzw. REGIONALE AMPELN,
- ERFORDERNIS EINER ANGEMESSENEN MOTORLEISTUNG, EINER AUTOBAHN STATT LANDSTRASSE MIT VIELEN SCHLAGLÖCHERN UND EINER ANGEMESSENEN GESCHWINDIGKEIT,
- VORAUSSCHAUENDE FAHRER*INNEN, DIE BREMSSEN SELTEN BRAUCHEN,
- LOCKDOWN NICHT ALS ECHTE AUTOBREMSE, SONDERN ALS NOTBREMSE IM ZUG,
- VOLLGAS, VOLLBREMSUNG, VOLLGAS SEI NICHT DAS ECHTE LEBEN,
- (KEINEN) TOTALSCHADEN ERLEIDEN (mit Bezug auf die USA)
- ERFORDERNIS EINES BESSEREN FAHRERS, EINES PROFIS, EINES RALLEYPILOTEN, DER GLEICHZEITIG BREMSSEN UND GAS GEBEN KANN UND SO DURCH KURVEN MANÖVRIERT; stattdessen hätten wir in der Regierung FAHRSCHÜLER, DIE JEDES MAL BETONEN, DASS SIE JETZT ERST DAZULERNEN,
- WIR SOLLTEN DAS AUTO EINFACH STEHEN LASSEN UND AUF FAHRRÄDER UMSTEIGEN,
- WENN DAS AUTO AUS DER KURVE FLIEGE, WÜRDEN WIR ENORMEN WIRTSCHAFTLICHEN SCHADEN HABEN,
- DA GEBE ES DIE, DIE ZÜGIG UND MIT DER KORREKTEN GESCHWINDIGKEIT UNTERWEGS SEIEN UND DANN GEBE ES DIE, DIE BEI SCHÖNSTEM WETTER SO FAHREN, ALS WÄRE GLATTEIS, UND DAMIT DENEN, DIE IN DER KOLONNE HINTER IHNEN FAHREN, DEN LETZTEN NERV ZIEHEN WÜRDEN. LEIDER BESTEHE NICHT NUR UNSERE REGIERUNG, SONDERN AUCH DIE REGIERUNGEN VIELER ANDERER LÄNDER, AUS SOLCHEN GESTALTEN, DIE AUSSER BREMSSEN NICHTS ANDERES DRAUF HÄTTEN,

- EIN AUTO DÜRFE LENKEN, WER EINEN FÜHRERSCHEIN HABE (d. h. getestet bzw. geimpft ist),
- BESCHLEUNIGEN UND ABBREMSEN ALS METAPHER FÜR EIN DIFFIZILES, CHAOTISCHES KONSTRUKT WIE EINE GESELLSCHAFT BZW. FÜR EINE INFEKTIONSDYNAMIK,⁸
- MAN DENKE HALT EHER SO: WOZU BRAUCH ICH EINEN SICHERHEITSGURT, HATTE NOCH NIE EINEN UNFALL. UND: FÜR WAS HABE ICH JETZT GEBREMST, IST JA GAR NICHTS PASSIERT (= Hinweis auf die Gefahr eines kausalen Trugschlusses),
- VERLANGSAMTE FAHRT, DIE ZU VIELEN TOTEN INFOLGE VON VERSORGUNGSPROBLEMEN FÜHRT,
- ERHEBLICHER AUFWAND, UM EINE ABGEBREMSTE MASSE WIEDER IN BEWEGUNG ZU SETZEN,
- ABBREMSEN MIT LANG ANDAUERNDEN TOTALLOCK-DOWN, BEI DEM VIELE AUSSTEIGEN (sei kein adäquates Mittel mehr),
- DAS (im Falle ausbleibender Maßnahmen) DEN ABHANG RUNTERSAUSENDE AUTO, BEI DEM DER LUFTWIDERSTAND EGAL SEI,
- STÄNDIGES FAHREN MIT ANGEZOGENER HANDBREMSE,
- UNNÖTIGE TOTE WEGEN ZU SPÄTEN BREMSENS.

Auch wenn die Metapher und Analogie, die den UMGANG MIT DER COVID-19-KRISE ALS GEFÄHRLICHE AUTOFAHRT rahmen, immer wieder kritisiert werden, so zeigt die Liste der konkreten Metaphern, die in den Kommentaren vorkommen, dass die Metapher im Diskurs über die Covid-19-Krise sehr produktiv ist. Dies zeigt sich vor allem auch daran, dass unterschiedliche Filler des Automobilitätsframes fokussiert werden. Die Produktivität des Frames mag mit der Anschaulichkeit der Metapher zu tun haben. Sie ist zudem auch darauf zurückzuführen, dass die Metapher der Automobilität ein Kollektivsymbol und eine Leitmetapher des Diskurses ist, an die aufgrund der starken Präsenz von Autos in unserer Gesellschaft alltagspraktisch leicht angeschlossen werden kann.

⁸ In die gleiche Kritikrichtung geht der Kommentar: »EIN LAND IST KEIN AUTO«.

Die metaphorische und analogiebildende Perspektive auf die Corona-Krise treibt zuweilen sonderbare Sprachblüten. Das sei an einem letzten Beispiel illustriert. Über die politischen Herausforderungen, mit denen Joe Biden, der neue Präsident der USA, konfrontiert sei, lesen wir:

(6) Der neue Präsident habe es nicht nur mit einer Pandemie und einer Wirtschaftskrise zu tun, sondern dazu noch mit einer politischen und einer kulturellen Krise, fasst es der Historiker Jon Meacham zusammen. Robert Reich, in den 1990er-Jahren Arbeitsminister im Kabinett Bill Clintons, heute Politikprofessor an der Universität Berkeley, vergleicht die Aufgabe mit einer Autoreparatur in voller Fahrt. »Biden und seine Mannschaft müssen *die Reifen des Autos wechseln*, während es *auf einem Highway dahinrast*, und zwar *alle vier Reifen gleichzeitig*.« (DER STANDARD, 20. Jänner 2021, S. 5, Kursivierungen von M.R.)

Die Analogie mit der Autofahrt gerät hier zur kontrafaktischen Dreifach-Hyperbel. Im Grunde suggeriert Robert Reich, dass es Biden nicht gelingen könne, die vier Krisen, für die die vier Autoreifen stehen (die Pandemie, Wirtschaftskrise, politische Krise und kulturelle Krise) erfolgreich zu bewältigen, denn bei einem fahrenden Auto lassen sich *erstens* grundsätzlich keine Reifen wechseln, bei einem sehr schnell fahrenden Auto *zweitens* noch viel weniger und alle vier Reifen gleichzeitig zu wechseln ist *drittens* in gesteigertem Maße ein Ding der Unmöglichkeit.

4 Schluss

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der kollektiven Leitmetapher und Analogie der Automobilität im Diskurs über die Covid-19-Krise am Beispiel ausgewählter österreichischer Medien. Die explorative Fallstudie ging der Frage nach, welchen Stellenwert die Automobilitätsmetapher im Diskurs über die Covid-19-Krise einnimmt und was es bedeutet, dass der Umgang mit der Covid-19-Krise perspektivisch in Analogie gesetzt wird mit dem Umgang mit Risiken im Straßenverkehr (siehe zu dieser Frage auch Jansen 2021: 73).

Die metaphern- und argumentationsbezogene Analyse hat zutage gefördert, dass die konzeptuelle Metapher und die Analogie der Automobilität im Diskurs über die Covid-19-Krise sehr produktiv sind, obwohl sie auch immer wieder dahingehend kritisiert werden, dass ein Land wie Österreich, das komplexe gesellschaftliche Leben und das dynamische Covid-19-Pandemiegesehen kein Auto und keine Autofahrt seien. Die Produktivität der Metapher und Analogie und der mit ihnen verknüpften Argumentationsmuster dürfte erstens mit der Anschaulichkeit und illustrativen Kraft zu tun haben, mit der komplexe kausale Zusammenhänge sehr einfach vermittelt werden können. Zweitens dürfte die Produktivität allgemein damit zusammenhängen, dass die Metapher der Automobilität grundsätzlich ein prominentes Kollektivsymbol in öffentlichen medialen Diskursen und im alltäglichen Sprachgebrauch ist. Drittens scheint sich die Metapher im gegebenen Kontext in pragmatisch-argumentativer Hinsicht besonders dazu zu eignen, vor Gefahren und negativen Entwicklungen zu warnen. Viertens liegen die Metapher und Analogie nahe, weil Mobilität ursächlich mit dem Ausbruch und der gesamten weiteren Entwicklung der Covid-19-Krise verbunden ist, es ohne die exzessiven Formen der Mobilität die Krise nicht geben würde und die Mobilität selbst auch in der Covid-19-Krise zu einem höchst kritischen Moment geworden ist. Eben deshalb ist es wichtig, den Zusammenhang zwischen der Covid-19-Krise und der Mobilitätskrise diskurs- und dispositivanalytisch herauszuarbeiten, die gemeinsamen Wurzeln der beiden Krisen aufzuspüren und die engen Verbindungen der beiden Krisen mit der Klimakrise in den Blick zu nehmen, die wegen der Covid-19-Krise vorübergehend in den Hintergrund gedrängt wurde. Die tiefere Verbindung zwischen den drei Krisen beruht auf einem globalen kapitalistischen Wirtschaftssystem, das sich unter dem Banner der naturalisierenden Wachstumsmetapher der Zerstörung von immer mehr Naturräumen, dem extraktivistischen Raubbau an der Natur, dem Ressourcenverschleiß und der Zurückdrängung und Ausrottung vieler Arten verschrieben hat. Solange der inhärente Zusammenhang zwischen den genannten Krisen in öffentlichen Diskursen nicht angemessen zur Sprache gebracht und reflektiert wird, erscheinen kollektive Lernprozesse, die in Richtung von nachhaltigeren Lebens- und Wirtschaftsformen gehen, als schwierig.

Im Moment sieht es so aus, als hätten wir aus der Covid-19-Krise und ihrer Verschränkung mit der Mobilitäts- und Klimakrise noch zu wenig gelernt. Die während der Krise lauter gewordenen Forderungen nach einer »Rückkehr zur alten Normalität« – zu einem »Sommer wie damals«, zu einem damit verbundenen Fernreiseurlaub und zu einer »Gesundung« der Wirtschaft, womit eine sehr ungesunde Form des Wirtschaftens gemeint ist – zeugen bis jetzt noch nicht von dem erforderlichen kollektiven Lernprozess, sondern vielmehr von einem starken Wunsch nach der alten abnormalen Normalität, der wir die drei Krisen erst verdanken.

Eine Metapher, die in einem Online-Kommentar zu Steinmayrs Artikel verwendet wurde und sich auf die Bewältigung der Mobilitäts- ebenso wie der Covid-19-Krise bezog und dabei indirekt auch einen Zusammenhang zur Klimakrise herstellte, lautete: »Wir sollten das Auto stehen lassen und auf Fahrräder umsteigen.« Es fragt sich ausblickend, was dieses metaphorische Plädoyer für den Umgang mit der Pandemie bedeuten könnte. Dass die Metapher des Radfahrens die pandemische und gesellschaftliche Komplexität stark vereinfacht, hat sie mit der Metapher der Autofahrt gemeinsam. Wir können zudem konstatieren, dass das Radfahren seit dem Beginn der Pandemie beliebter wird (bei vielen allerdings auch das Autofahren, weil es – wie das Radfahren – das Ansteckungsrisiko senkt). Die Metapher des Radfahrens steht für nachhaltige und gesunde Bewegung, die das eigene Immunsystem und die körperliche Fitness stärkt, den physischen Abstand in akuten Phasen der Krise gut einzuhalten hilft und so insgesamt die Gefahr schwerer Krankheitsverläufe reduziert. Das Radfahren steht für kürzere Wegstrecken und die Entschleunigung des Lebens, wodurch sich der naturzerstörerische und ressourcenverschleißende automobiler Verkehrsexzess vermeiden lässt, darüber hinaus aber auch die Bildung von Staus, also unerwünschter Formen der Immobilität. Das Radfahren steht für »klimafreundliche« Fortbewegung aus eigener Kraft, bei der – von der Produktion des Rades und von der menschlichen Atmung abgesehen – keine CO₂-Emissionen anfallen. Es würde sich in theoretischer ebenso wie praktischer Hinsicht lohnen, den Umgang mit der Covid-19-Krise ebenso wie der Mobilitäts- und Klimakrise in öffentlichen medialen Diskursen öfter durch die metaphorische, analogische und argumentative Brille des Radfahrens statt des Autofahrens zu betrachten.

Literatur

- Androutopoulos, Jannis. 2020. Die Sprachlandschaft im Dispositiv der Pandemie. *aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. 16(2+3). 290–299. Themenheft: Corona. Essayistische Notizen zum Diskurs.
- Becker, Matthias Martin. 2021. Vorwort: COVID-19: Eine absehbare Katastrophe mit unabsehbaren Folgen. In Rob Wallace (Hg.), *Was COVID-19 mit der ökologischen Krise, dem Raubbau an der Natur und dem Agrobusiness zu tun hat*, 7–21. Köln: PapyRossa.
- Böke, Karin. 2002. Wenn ein »Strom« zur »Flut« wird. Diskurslinguistische Metaphernanalyse am Beispiel der Gastarbeiter – und Asyldebatte in Deutschland und Österreich. In Oswald Panagl & Horst Stürmer (Hgg.), *Politische Konzepte und verbale Strategien. Brisante Wörter – Begriffsfelder – Sprachbilder*, 265–286. Frankfurt am Main: Lang.
- Caviola, Hugo & Andrea Sabine Sedlacek. 2020. Grenzenlose Mobilität und fließender Verkehr. *Gaia – Ecological Perspectives for Science and Society* 29(3). 161–169.
- Fill, Alwin F. & Hermine Penz. 2018. Ecolinguistics in the 21st Century. In Alwin F. Fill & Hermine Penz (Hgg.), *The Routledge Handbook of Ecolinguistics*, 437–443. London & New York: Routledge.
- Foucault, Michel. 1978. *Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Jansen, Ludger. 2021. Masken, Abstand, Anschnallpflicht. Freiheitseinschränkungen im Straßenverkehr und in der Pandemie. In Geert Keil & Romy Jaster (Hgg.), *Nachdenken über Corona. Philosophische Essays über die Pandemie und ihre Folgen*, 73–83. Stuttgart: Reclam.
- Kerschhofer-Puhalo, Nadja. 2021. Corona is here! Zeichen der Pandemie in der Wiener Stadtlandschaft. Eine diskursanalytische Skizze. *Wiener Linguistische Gazette* 90. 205–251.
- Kienpointner, Manfred. 1996. *Vernünftig argumentieren. Regeln und Techniken der Diskussion*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Knoblauch, Hubert & Martina Löw. 2020. Die Refiguration von Räumen in Zeiten der Pandemie. In Michael Volkmer & Karin Werner (Hgg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*, 89–99. Bielefeld: transcript.
- Kuck, Kristin. 2018. *Krisenszenarien. Metaphern in wirtschafts- und sozialpolitischen Diskursen*. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Lakoff, George & Mark Johnson. 1980. *Metaphors we live by*. Chicago & London: The University of Chicago Press.
- Link, Jürgen. 2005. (Nicht) normale Fahrten – Strukturen und Funktionen eines modernen Faszinationstyps. In Karl-Siegbert Rehberg, Walter

- Schmitz & Peter Strohschneider (Hgg.), *Mobilität – Raum – Kultur. Erfahrungswandel vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, 207–221. Dresden: Thelem.
- Link, Jürgen & Siegfried Reinecke. 1987. Autofahren ist wie das Leben – Metamorphosen des Autosymbols in der deutschen Literatur. In Harro Segeberg (Hg.), *Technik in der Literatur*, 436–482. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Manderscheid, Katharina. 2012. Ökonomie, das Bewegungsproblem und der Wandel von Mobilitätsdispositiven. Eine Integration von regulations- und dispositivtheoretischen Annahmen. In Rainer Diaz-Bone & Ronald Hartz (Hgg.), *Dispositiv und Ökonomie. Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Märkte*, 371–391. Wiesbaden: VS Springer.
- Manderscheid, Katharina. 2020. Über die unerwünschte Mobilität von Viren und unterbrochenen Mobilitäten von Gütern und Menschen. In Michael Volkmer & Karin Werner (Hgg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*, 101–110. Bielefeld: transcript.
- Pielenz, Manfred. 1993. *Argumentation und Metapher*. Tübingen: Narr.
- Reisigl, Martin (Hg.). 2020. *Klima in der Krise (OBST 97)*. Duisburg: Universitätsverlag Rein-Ruhr.
- Römer, David. 2017. *Wirtschaftskrisen. Eine linguistische Diskursgeschichte*. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Schwedes, Oliver & Alexander Rammert. 2020. *Mobilitätsmanagement*. Wiesbaden: Springer VS.
- Stibbe, Arran. 2015. *Ecolinguistics*. London & New York: Routledge.
- Wengeler, Martin. 2003. *Topos und Diskurs*. Tübingen: Niemeyer.
- Wengeler, Martin & Alexander Ziem. 2013. *Sprachliche Konstruktionen von Krisen. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein fortwährend aktuelles Phänomen*. Bremen: Hempen.

(In-)Transparenz in der politischen Kommunikation der österreichischen Bundesregierung in ausgewählten Pressekonferenzen zur Corona-Ampel

*Anne Diehr/Rita Stiglbauer**

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Ausgabe 90 (2021): 39–74

Abstract

Transparency in the sense of a comprehensible, consistent and clear communication of all relevant information on an issue is considered an ideal of political communication, which is also repeatedly propagated by political actors. In this paper, we examine the political communication of the Austrian Federal Government in the context of the Corona discourse with regard to linguistic means of transparent or non-transparent communication. The text corpus consists of transcribed media conferences (i.e. the press statements and the subsequent question parts by journalists) which took place in the course of the introduction of the so-called »Corona-Ampel« in September 2020. Our proposed operationalization of the notion of transparency shows possibilities for a discourse-linguistic analysis of linguistic means for transparent or non-transparent communication.

Schlagwörter: Transparenz, Intransparenz, Politische Kommunikation, Diskurslinguistik

* Anne Diehr und Rita Stiglbauer, beide Institut für Germanistik, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, anne.diehr@univie.ac.at, rita.stiglbauer@univie.ac.at.

1 Einleitung

Österreich fragt sich: Was passiert bei Orange? Und findet keine Antwort. Da schaltet die Corona-Ampel-Kommission Montagabend mehrere Städte und Bezirke auf Orange, darunter auch ganz Wien – aber im Grunde weiß niemand so recht, was Orange nun eigentlich bedeutet. (Kotynek 2020)

Martin Kotynek, Chefredakteur der Tageszeitung Der Standard, bezieht sich in diesem Zitat auf die sogenannte Corona-Ampel, ein Instrument, das die österreichische Bundesregierung in Zusammenarbeit mit einer Kommission von Gesundheitsexpert*innen für den Umgang mit der COVID-19-Pandemie entwickelt hat. Die Einführung der Corona-Ampel wurde – vor allem von den politischen Entscheidungsträger*innen – von Beginn an mit dem Anspruch verbunden, nun über eine Möglichkeit zu verfügen, regionale Risikoeinschätzungen in Bezug auf Infektionslage und Auslastung von Gesundheitskapazitäten sowie die sich daraus ableitenden Maßnahmen nachvollziehbar erläutern, verständlich begründen und transparent darstellen zu können. Der Gesundheitsminister Rudolf Anschober konstatierte in diesem Zusammenhang sogar, dass die Corona-Ampel »ein großer Fortschritt für die Transparenz« (PK1, Anschober) sei. Dass der Anspruch an Transparenz, der u.a. von den politischen Entscheidungsträger*innen auch immer wieder selbst als Anspruch und Ideal an die politische Krisenkommunikation gestellt wurde, in Bezug auf die Umsetzung des Instruments »Corona-Ampel« jedoch weitgehend scheiterte, deutet sich bereits im oben zitierten Kommentar von Kotynek an.

Im vorliegenden Beitrag beschäftigen wir uns mit Transparenz bzw. Intransparenz in Bezug auf die politische Kommunikation der österreichischen Bundesregierung innerhalb des Corona-Diskurses, im Speziellen in der Kommunikation zu eben jener Corona-Ampel. Der These folgend, dass die Kommunikation zur Einführung der Corona-Ampel ein Ereignis im Rahmen des Corona-Diskurses darstellt, das als besonders intransparent wahrgenommen wurde, untersuchen wir im Folgenden die Pressekonferenzen der österreichischen Bundesregierung vom 4. und 11. September 2020 in Hinblick auf sprachliche Realisierungen transparenter bzw. intransparenter Darstellung. Dabei beziehen wir jeweils die Statements der anwesenden Politiker

und der Expertin der Gesundheitsbehörde AGES (= Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit) sowie den Fragenteil mit den Rückfragen der Journalist*innen in unsere Untersuchung mit ein. Übergeordnete Fragestellungen sind:

- Inwiefern wird in den PKs zum Start der Corona-Ampel transparent bzw. intransparent kommuniziert?
- Welche Rolle spielt Transparenz in der dort vorgenommenen kommunikativen Darstellung?

Um diese Fragestellungen anhand des vorliegenden Materials beantworten zu können, widmen wir uns in einem ersten Teil dem Konzept der (In-)Transparenz, das es für die Untersuchung zu operationalisieren gilt. Im Anschluss analysieren wir die Pressekonferenzen zum einen inhaltlich-thematisch, zum anderen mit dem vorrangigen Fokus auf induktive Kategorien, wobei sprachliche Phänomene auf der lexikalischen, grammatischen und pragmatischen Ebene in den Blick genommen werden.

2 Zum Begriff der (In-)Transparenz

Etymologisch betrachtet stammt das Wort *Transparenz* vom Lateinischen *transparens* (»lichtdurchlässig, durchscheinend«) und hat laut DWDS-Bedeutungswörterbuch zwei wesentliche Bedeutungskonexe. Die erste, im bildungssprachlichen Kontext verwendete Bedeutung »Durchscheinen«, »Durchsichtigkeit« und »Durchlässigkeit« (DWDS 2021a) ist dabei die für diesen Beitrag relevante. Im übertragenen Sinne stehen die genannten Bedeutungskomponenten für »Durchschaubarkeit« und »Nachvollziehbarkeit«. Interessant ist diesbezüglich auch das Adjektiv *transparent*, das in seiner Bedeutung für »durchsichtig«, »durchscheinend« steht, im übertragenen Sinn für »klar«, »einleuchtend«, »verständlich« (DWDS 2021b).

Der Begriff der *Transparenz* ist in vielfältigen Forschungsdomänen verankert und verfügt über diverse Bedeutungsumfänge, die in keiner Weise einheitlich sind (vgl. Jansen et al. 2010; Stehr & Wallner 2010). Vor allem kommunikations- sowie rechts- und politikwissenschaftliche Fachgebiete beschäftigen sich mit Aspekten der *Transparenz*.

Transparenz bezieht sich dabei sowohl auf politische Entscheidungen als auch auf die Kommunikation eben dieser (Stehr & Wallner 2010: 10). Grundsätzlich gilt *Transparenz* als Antonym von »Geheimhaltung« (Mantl 2015: 40), denn durch transparente Kommunikationsweisen sollen verdeckte Strukturen und Abläufe für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden. Dementsprechend ist *Transparenz* im Bereich der politischen Kommunikation positiv konnotiert, *Intransparenz* hingegen negativ (vgl. Weidacher 2019: 99). Die positive Konnotation von *Transparenz* referiert auf die Informationen, welche die Öffentlichkeit durch eine transparente Kommunikationsweise von Entscheidungsträger*innen erhält. Wird der Begriff negativ konnotiert, bezieht sich dies meist nicht direkt auf die *Transparenz* in der Öffentlichkeit bzw. Politik, sondern vielmehr auf eine andere Form, nämlich die individuelle *Transparenz* von Bürger*innen im privaten Raum, die durch die Digitalisierung in unterschiedlichsten Bereichen erzeugt wird (Stichwort »gläserner (transparenter) Mensch«).¹ Jedoch kann auch im öffentlichen Rahmen *Transparenz* als negativ gewertet werden. Diese negative Konnotation betrifft insbesondere die Autonomie der politischen Entscheidungsträger*innen, welche einen zentralen Faktor demokratischer Strukturen darstellt. Totale *Transparenz*, die im Sinne der Offenlegung aller politischen Argumente und Informationen für die Meinungsbildung der Bürger*innen förderlich wäre, wird von Seiten der Politik häufig als Widerspruch zu ihrer eigenen Autonomie gewertet. Aus diesem Grund gilt eine absolut transparente politische Kommunikation unter Umständen als Hindernis für politische Entscheidungsfindungen (Stehr & Wallner 2010: 12–13; Weidacher 2019: 113–116): »Der **Grad** der Transparenz steht immer im Spannungsverhältnis der Kontrolle von Verwaltungsorganen und objektiver Information der Bürger einerseits und der Sorge um Effektivitätsverlust und Verletzung von Geheimhaltungsinteressen andererseits.« (Mantl 2015: 42–43, Herv. i. O.)

Mit Rückblick auf die soeben genannten Aspekte definieren wir in diesem Beitrag *Transparenz* bzw. *transparente Kommunikation* als eine umfassende, klar verständliche, den Kommunizierenden nachvollziehbare Präsentation gemeinsam verfügbarer Wissensbestände, die alle zu einer Thematik relevanten Informationen beinhaltet. Nach

¹ Zu dieser Thematik vgl. z.B. Stehr & Wallner 2010; Weidacher 2019.

Sichtung des Wortfeldes *Transparenz* bzw. *transparent* und dem Abgleich mit dem DWDS-Bedeutungswörterbuch erscheinen uns dabei insbesondere auch die Adjektive *klar* und *verständlich* relevant für die Versprachlichung transparenter Darstellung. Intransparente Kommunikation lässt im Gegensatz dazu Wissenslücken und Leerstellen offen und ist gekennzeichnet durch eine weniger verständliche und nachvollziehbare sprachlich-kommunikative Gestaltung.

3 (In-)Transparenz als linguistische Kategorie

In der sprachwissenschaftlichen Forschung ist der Transparenzbegriff im Rahmen der systembezogenen Linguistik von Relevanz, insbesondere im Feld der Functional Discourse Grammar (FDG) im Bereich der Systemebene Morphologie, wo Leufkens (2015: 2) Transparenz als »a one-to-one relation between meaning and form« definiert. Die Untersuchung klarer und verständlicher Kommunikation spielt in der langen Tradition der Verständlichkeitsforschung, ein Bereich der Psycholinguistik, eine zentrale Rolle. Dieses Forschungsfeld verfolgt mit dem Konzept der »Textverständlichkeit« jedoch eine starke Rezipient*innenorientierung (z.B. Heringer 1984; Lutz 2015). Ziel unseres Beitrags ist es hingegen, weniger die Wirkung von Kommunikaten in Hinblick auf Verständlichkeit zu untersuchen, sondern auf die sprachlichen Strategien zur Erzeugung von Transparenz bzw. Intransparenz auf der Produzent*innenseite zu blicken.

Im Bereich der Angewandten Linguistik zeigt sich, dass hier bisher vorrangig untersucht wurde, wie Sachverhalte gerade eben **nicht klar** und *verständlich* ausgedrückt werden (z.B. Kühn 1995; Engel & Wodak 2013; Kluck 2014) oder wie Informationen bewusst verborgen bzw. verdeckt kommuniziert werden (vgl. Pappert et al. 2008), ohne einen spezifischen Bezug zu *Transparenz* herzustellen. Eine solche Beschäftigung mit dem Konzept der *Transparenz* wurde wenn, dann in der vordergründigen Untersuchung anderer Konzepte in Erwähnung gezogen (z.B. Schröter 2011²). Besondere Verbindung zum Untersuchungsgegenstand (*In-)Transparenz* sehen wir in linguistischen

² In ihrer Dissertation untersucht Schröter (2011: 81ff.) das Konzept Offenheit und stellt in diesem Zusammenhang Transparenz als eine Komponente und zugleich Voraussetzung für Offenheit zur Diskussion.

Studien, die sich mit dem Analyseaspekt der sprachlichen *Vagheit* aus pragmatischer Sicht beschäftigen (z.B. Channell 1994; Cutting 2015), wo es darum geht, dass durch unklare Formulierungen die vermittelte Botschaft unterinformativ bleibt (Glück & Rödel 2016: 743; Cutting 2015: 4). Vage Formulierungen sind häufig negativ konnotiert, können aber auch positive Bedeutungsaspekte beinhalten, beispielsweise zur Stärkung der Gruppenstruktur, zur Gesichtswahrung und zur De-eskalation (Glück & Rödel 2016: 743). Vagheit kann durch die präsentierten Inhalte selbst erzeugt werden oder durch sprachliche Mittel der Abschwächung. Als Beispiele können hier Indefinitpronomen (wie z.B. *man*) (Graefen 2007), Abtönungspartikel (Diewald 2007), abschwächende Adverbien, Hyperonyme, vage Additiva (z.B. *ca.*), vage Implikaturen, vage Platzhalter (z.B. *Dingsda*, *Dingsbums*) etc. angeführt werden (Channell 1994: 193–196; Cutting 2015: 5). Neben der Vagheit können aber auch verschiedene Strategien des Verschleierns oder Kaschierens eine Rolle spielen, vor allem in Bezug auf intransparente Ausdrucksweisen (u.a. Klein 1996; Pörksen 1989). Wir nehmen an, dass auch über das Gesagte hinausgehende Aspekte, zum Beispiel das Zusammenspiel verbaler und nonverbaler Mittel, und die inhaltliche Themenführung die Transparenz einer kommunikativen Darstellung beeinflussen. Um zumindest ansatzweise überprüfen zu können, ob diese Annahme auf unser Material zutrifft, werden wir den Aspekt der inhaltlich-thematischen Struktur in die Untersuchung miteinbeziehen.

4 Verortung im Forschungsfeld und Fragestellungen

In Bezug auf den Corona-Diskurs in Österreich gehen wir davon aus, dass die Einführung des Instruments der Corona-Ampel sowie die dazugehörigen PKs zusammengefasst als diskursives Ereignis Teil des österreichischen Corona-Diskurses wurden³. Eine solche Diskursrelevanz wird aus unserer Sicht vor allem dadurch unterstrichen, dass

³ Unter »diskursivem Ereignis« versteht Jäger (2010: 16–17) »solche Ereignisse [...], die (vor allem medial und politisch) besonders herausgestellt werden und als solche Ereignisse die Richtung und die Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, grundlegend beeinflussen.« Inwiefern tatsächlich von einer

dieses Ereignis im weiteren zeitlichen Verlauf immer wieder in der medialen Berichterstattung aufgegriffen, zugleich aber auch aus verschiedenen Perspektiven kritisch diskutiert wurde.⁴ Die Darstellungsaspekte bezogen sich dabei nicht nur auf das Instrument der Corona-Ampel selbst, sondern auch auf die Kommunikation und Rhetorik politischer Vertreter*innen, die durchaus als intransparent wahrgenommen wurde (vgl. z.B. Marchart et al. 2020; Yeoh et al. 2020).

Mit der Auswahl von PKs und damit Statements von Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung sowie einer Expertin der Gesundheitsbehörde ist unsere Untersuchung zudem eng mit dem politolinguistischen Forschungsfeld verbunden. PKs ganz allgemein gehören laut Donges und Jarren (2011: 243) zu den »formalisierten Formen in der politischen Kommunikation« und können als Teil von Interaktionsprozessen zwischen Politik, Public Relations und Journalismus beschrieben werden. Häufig sind sie einer bestimmten Situation bzw. einem bestimmten Kontext zuzuordnen, weshalb sie meist anlassbezogen stattfinden (vgl. Spieß 2021), in unserem Fall bezogen auf die Einführung der Corona-Ampel. Grundsätzlich kennzeichnend ist, dass »[d]ie Politiker Informationen zur Veröffentlichung [anbieten]. Die Journalisten nehmen diese zur Kenntnis und fragen nach [...]. Pressekonferenzen sind üblicherweise öffentlich und zumindest akkreditierten Journalisten frei zugänglich.« (Donges & Jarren 2011: 243) Die Adressierung muss jedoch weiter gefasst werden, da sich die Redner*innen auf PKs, besonders in Bezug auf die Ansprache der österreichischen Bundesregierung, auch an die Gesamtbevölkerung des Landes und damit an ein möglichst großes Publikum richten (vgl. Spieß 2021). Emittent*innen sind ganz allgemein und in unserem konkreten Fall sowohl politische Akteur*innen hohen Ranges wie auch Expert*innen zu spezifischen Themen. Grundsätzlich sind Statements und PKs einer »informativ-persuasiven Grundfunktion« zuzuordnen, die »sich aus Einzelhandlungen wie solidarisieren, legitimieren, überzeugen, motivieren zum gemeinsamen Handeln, danken,

Beeinflussung des Diskurses ausgegangen werden kann, soll nicht im Rahmen dieses Beitrags untersucht werden.

⁴ Eine Suchanfrage im Online-Archiv von derstandard.at mit einem Suchzeitraum vom 11.09.20 bis 01.02.21 ergab 258 Ergebnistreiber, die auf Artikel verweisen, die das Stichwort »Corona-Ampel« enthalten.

warnen, appellieren etc. konstituieren« (Spieß 2021). Als zentrale Funktion muss neben der Informationsvermittlung durch die politischen Vertreter*innen aber gesehen werden, dass »[d]ie anlässlich von PKs herausgegebenen Informationen selbst bereits Resultat eines (organisationsinternen) Selektions- bzw. Aushandlungsprozesses [sind] und damit vornehmlich dazu [dienen], ein bestimmtes Bild nach außen hin zu etablieren bzw. aufrechtzuerhalten« (Theis 1992: 30–31). In diesem Sinne bildet die Analyse von Statements politischer Vertreter*innen und den Frageteilen bei PKs ein Untersuchungsfeld, das dem politolinguistischen Gegenstandsbereich »Politiksprache« zugerechnet werden kann (vgl. Burkhardt 1996).

Die Verortung unserer Untersuchung befindet sich also in einem Schnittbereich diskurs- sowie politolinguistischer Forschung, wobei es unser Anliegen ist, anhand eines konkreten Ereignisses im Corona-Diskurs auf ein spezifisches Phänomen, nämlich das der (in-)transparenten kommunikativen Darstellung von Politiker*innen und Expert*innen gegenüber der Öffentlichkeit, einzugehen.

Wir nähern uns mittels einer zweistufigen Analyse dem Phänomen der (in-)transparenten kommunikativen Darstellung im Rahmen des Corona-Diskurses, die Kategorien auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems in den Blick nimmt (siehe Kap. 6).

Folgende Fragekomplexe stehen im Zentrum unserer Analyse:

1. Inwiefern wird in den PKs zum Start der Corona-Ampel transparent bzw. intransparent kommuniziert?
 - Welche Beobachtungen lassen sich hinsichtlich (in-)transparenter Kommunikation auf unterschiedlichen Ebenen der kommunikativen Darstellung machen (inhaltlich und sprachlich-kommunikativ)?
 - Welche sprachlichen Mittel (in-)transparenter Kommunikation können im Material ausfindig gemacht werden?
2. Welche Rolle spielt Transparenz in der dort vorgenommenen kommunikativen Darstellung der österreichischen Bundesregierung?

- In welchen Zusammenhängen und Kontexten werden Belege zu *transparent** sowie aus dem Synonymfeld verwendet?
- Welche Bedeutung schreiben die Akteure selbst Transparenz zu?

5 Korpusbeschreibung

Das Korpus der folgenden Analyse umfasst zwei PKs von Vertreter*innen der österreichischen Bundesregierung und einer Expert*innen-Kommission, die anlässlich des Starts der sogenannten Corona-Ampel am 4. September 2020 (= PK1, Länge 57:46 Min.) und am 11. September 2020 (= PK2, Länge 64:23 Min.) stattfanden. In diesen PKs informierten Bundeskanzler Kurz, Vizekanzler Kogler, Gesundheitsminister Anschober, Innenminister Nehammer und die Leiterin der Abteilung für Infektionsepidemiologie der AGES sowie Sprecherin der Corona-Kommission Schmid Medienvertreter*innen über das neue Instrument der Corona-Ampel und damit zusammenhängende Maßnahmen und Konsequenzen im Umgang mit der Corona-Pandemie in Österreich. Die Corona-Ampel dient vor allem der regionalen Risikoeinschätzung, was sich sowohl auf das »Verbreitungsrisiko« und damit die Gefahr von Infektionen, aber auch auf das »Systemrisiko« und damit die Gefahr der Überlastung bestehender Gesundheitssysteme bezieht (vgl. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2021). Bis zum September 2020 wurden Einschätzungen dieser Art von der Bundesregierung vor allem überregional vorgenommen. Die regional differenzierte Einschätzung der Gefährdungslage sollte einen effektiveren Umgang mit der Pandemie ermöglichen.

Die jeweiligen PKs sind als Aufzeichnungen im Internet verfügbar⁵ und wurden für die Untersuchung verschriftlicht⁶. Das Untersuchungsmaterial besteht aus den jeweiligen Statements der Regierungs- und Kommissionsvertreter*innen sowie aus den Fragen

⁵ Links siehe Literaturverzeichnis.

⁶ Bei Bedarf und Interesse stellen wir gern das transkribierte Material zur Verfügung. Kontaktieren Sie uns in diesem Fall unter: anne.diehr@univie.ac.at oder rita.stiglbauer@univie.ac.at.

der Journalist*innen und den entsprechenden Antworten darauf. Insgesamt umfasst das Korpus 16.917 Token.

6 Methodische Vorgehensweise

Um eine (in-)transparente kommunikative Darstellung umfassend untersuchen zu können, werden verschiedene Ebenen der Analyse in die Untersuchung miteinbezogen. Dies wird notwendig, wenn man bedenkt, dass sich (In-)Transparenz als komplexer Untersuchungsgegenstand zeigt und so nicht nur durch die Untersuchung konkreter sprachlich-kommunikativer Mittel erfasst werden kann, sondern wir auch die inhaltliche Themenführung als relevant für (in-)transparente Darstellung erachten (siehe auch Kap. 3).

In einem ersten Schritt untersuchen wir (In-)Transparenz dementsprechend auf der inhaltlichen Ebene. Dabei wird es vor allem um die Frage gehen, inwiefern die geplanten politischen Maßnahmen von den Redner*innen umfassend, verständlich und nachvollziehbar erläutert werden. Ein Indiz für entsprechende Unklarheiten in den Darstellungen liefern hier die von den Medienvertreter*innen gestellten Fragen, da sie anzeigen, wo nach den Statements der Redner*innen noch Wissenslücken bestehen bzw. welche Leerstellen genauer erläutert werden müssen. Im sich daran anschließenden zweiten Schritt steht die Untersuchung der sprachlich-kommunikativen Ebene im Fokus, die zugleich das Hauptaugenmerk unserer Untersuchung bildet. Dieser Analyseteil wird zunächst durch eine quantitative Analyse strukturiert, die es ermöglicht, einen grundlegenden Überblick über das Untersuchungsmaterial zu gewinnen und Auffälligkeiten im Korpus zu erkennen. Darüber hinaus dient die quantitative Herangehensweise dazu, die Häufigkeit von für die Untersuchung relevanten Begriffen wie *transparenz* oder *transparent** zu erfragen. Die sich daran anschließende qualitative Analyse greift die quantitativen Befunde auf und fokussiert in einem weiteren Schritt die tiefergehende Analyse mittels vorrangig induktiver Kategorien.

6.1 Ergebnisse der inhaltlich-thematischen Analyse

Für einen ersten Zugang zu den Untersuchungstexten erstellten wir einen inhaltlich-thematischen Überblick, um der Frage nachzugehen, inwiefern relevante Aspekte rund um die Corona-Ampel von den Redner*innen umfassend und nachvollziehbar – also transparent – dargestellt werden.

Ganz allgemein lassen sich die Untersuchungstexte in jeweils zwei Grundbausteine einteilen: einerseits die Statements der Redner*innen, andererseits die Fragen der Journalist*innen mit den jeweiligen Antwortteilen. Beide Textbausteine zeichnen sich durch eine dominant informative Textfunktion aus, die in weiten Teilen auch durch einen appellativen Charakter geprägt wird (vgl. Brinker et al. 2018), vor allem in der zweiten PK vom 11. September. An einigen Stellen wird zudem eine Obligationsfunktion deutlich, was in Hinblick auf die beiden anderen Funktionstypen aber eher untergeordnet erscheint⁷. Strukturell verfügen beide PKs über den gleichen Aufbau. So sind es von Seiten der Politik und der Expert*innenkommission jeweils dieselben Sprecher*innen, die zu Wort kommen, auch die Reihenfolge sowie die Sprechanteile gleichen sich.

Auf der inhaltlich-thematischen Ebene geht es in beiden PKs zentral um die »Corona-Ampel« und die Einführung dieses zur damaligen Zeit neuen Instruments im Umgang mit der COVID-19-Pandemie in Österreich. Ein weiteres zentrales thematisches Element beider PKs ist darüber hinaus, die aktuelle Corona-Situation anhand von Zahlen überblicksartig darzustellen, um auf Grundlage dessen auf die Gefährdungssituation hinzuweisen und Entscheidungsprozesse hinsichtlich beschlossener Maßnahmen zu legitimieren.

Auf der PK vom 4. September wird die »Corona-Ampel« vorgestellt und die erste »Ampelschaltung« angekündigt. Kurz eröffnet in seiner Funktion als Bundeskanzler die PK. Er benennt das Instrument der Corona-Ampel und stellt es als grundlegendes Thema der PK vor. In seinem Statement deutet er bereits erste Details zum Nutzen der

⁷ Obligationsfunktion ist hier im Sinne von *Angebote machen, Zusagen geben* gemeint (vgl. Brinker et al. 2018). Dies trifft besonders auf die zweite PK vom 11. September 2020 zu, da hier vermehrt von den politischen Sprecher*innen Angebote zur Zusammenarbeit, vor allem in Richtung der Regionalbehörden, gemacht werden.

Corona-Ampel, zum Ausblick auf künftige wöchentliche PKs zu den Kommissionsentscheidungen und den Hinweis zur ersten Ampelschaltung an. In seiner Funktion als Vizekanzler (und zugleich Sportminister) schließt Kogler an Kurz an und fokussiert in seinem Statement – ausgehend von der Metapher vom »sportlichen Wettkampf« – die allgemeinen Merkmale sowie Vorteile der Corona-Ampel. Im daran anschließenden und zugleich längsten Redeanteil erläutert der Gesundheitsminister Anschober die tagesaktuelle Corona-Situation, stellt ebenfalls die Corona-Ampel als neues Instrument vor und bietet detaillierte Schilderungen zur Zusammensetzung und allgemeinen Arbeit der Expert*innenkommission. Des Weiteren geht er auf die jeweiligen, den Ampelschaltungen zugrundeliegenden Parameter sowie die Funktion der Corona-Ampel ein. Anschober versteht sein Statement in diesem Kontext selbst als Bekanntgabe der notwendigen »Basisinformationen zur Ampel« (PK1, Anschober). Nehammer lobt als Innenminister vor allem die Arbeit der Sicherheitsbehörden und berichtet von Stimmungen und Sorgen der Bevölkerung, die er bei Veranstaltungen wahrgenommen hat. Außerdem spricht er das Thema illegaler Migration an und erwähnt Erfolge, die im Kampf gegen sogenannte Schlepper erzielt werden konnten. Sein Statement endet mit der Zusicherung, dass die Polizei auch die Durchsetzung der Corona-Ampel unterstützen werde. Die Reihe der Statements abschließend äußert sich die Sprecherin der für die Corona-Ampel zuständigen Expert*innenkommission, Schmid. In ihrem Statement sind es vor allem allgemein gehaltene Ausführungen zur Ampel bzw. zur Kommission, Anmerkungen zum Faktor der 7-Tages-Inzidenz sowie Hintergründe zur Kommissionsentscheidung hinsichtlich der ersten Ampelschaltung, die wiedergegeben werden.

Die Darstellungen der Politiker und der Expertin können in vielen Punkten durchaus dem Versuch Rechnung tragen, die Corona-Ampel umfassend und damit in Teilen transparent darzustellen. Dies zeigt sich vor allem in den Bemühungen, die Hintergründe von Kommissionsentscheidungen zu erläutern, relevante Parameter zu benennen und – zunächst eher allgemein – Maßnahmen in Hinblick auf die Ampelschaltungen zu erwähnen. Vor allem das Statement von Anschober ist an dieser Stelle hervorzuheben, da hier, wie in Abbildung 1 zu sehen ist, themenbezogen zentrale Fragen zur Corona-Ampel aufgegriffen und proaktiv beantwortet werden. Außerdem

folgt besonders dieses Statement einem kohärenten und nachvollziehbaren Aufbau:

ab Zeile 121	Ausblick auf die Corona-Situation im anstehenden Herbst 2020
ab Zeile 131	Schilderung der Covid-19-Situation: a) internationale Situation b) Situation in Europa c) Situation in Österreich
Zeile 144	tagesaktuelle Situation in Österreich wird geschildert
Zeile 169	• bisherige Maßnahmen zur Eindämmung der Virus-Situation • Ampel wird als zusätzliches Werkzeug vorgestellt
Zeile 183	• Hinweis auf Homepage zur Corona-Ampel • Hinweis auf dort gelistete Informationen zur Kommission und Maßnahmen
ab Zeile 190	Hintergründe der Corona-Ampel werden erläutert a) Gründung der Kommission, b) Zusammensetzung der Kommission, c) Ablauf von Kommissionssitzungen, d) Entscheidungsparameter der Ampelschaltung ab Zeile 199: detaillierte Vorstellung der vier Parameter
ab Zeile 222	detaillierte Erläuterung zur ersten Ampelschaltung
ab Zeile 227	Erläuterungen zu Farbstufen (ohne auf konkrete Maßnahmen einzugehen)
Zeile 248	Maßnahmen als Empfehlungen, Erläuterungen zum Mund-Nasen-Schutz
Zeile 264	Ausblick auf Covid-Maßnahmen-Gesetz
Zeile 273	Ausblick auf mögliche weitere Bereiche, die in Zukunft von Maßnahmen betroffen sein könnten

Abb. 1: Inhaltlich-thematischer Aufbau des Statements von Rudolf Anschober (PK 1, Zeile 120–298; Minute 10.27–27.17)

Die im Anschluss an die Statements von den Journalist*innen gestellten Fragen eröffnen jedoch sehr klar, wo nach den Ausführungen der Politiker und der Expertin Unklarheiten und Wissenslücken in Bezug auf die Corona-Ampel bestehen bzw. wo die Redner*innen ihrem Anspruch auf kommunikative Transparenz nur unzureichend gerecht geworden sind. Ein Großteil der Fragen umfasst den Aspekt der Farbstufen, wie sie die Ampel vorsieht und die Frage, was konkrete Farbstufen zum Beispiel in Bezug auf Veranstaltungsorganisation bedeuten (PK1, Wortmeldung 1). Andere Fragen widmen sich präzisen Signalwerten oder Grenzbereichen für einzelne Farbstufen (PK1,

Wortmeldung 6 und 10). Hier wird vor allem der Wunsch nach konkreten, messbaren Angaben und Grenzen zur Unterscheidung der Ampelstufen deutlich. Darüber hinaus werden Nachfragen zur Umsetzung und Planbarkeit (PK1, Wortmeldung 2 und 3) gestellt. Hauptschwerpunkt des Fragenteils bilden hauptsächlich Nachfragen, die Präzisierungen der von den Redner*innen angesprochenen Maßnahmen verlangen. Vor allem in Hinblick darauf, scheint es den Redner*innen in den Statements nicht gelungen zu sein, nachvollziehbar und verständlich zu erläutern, welche Maßnahmen konkret gelten sollen (PK1, Wortmeldung 4), welche Maßnahmen nach der COVID-19-Gesetzesnovelle zu erwarten sind (PK1, Wortmeldung 6), welche Maßnahmen bei ausgewählten Farbstufen gelten (PK1, Wortmeldung 7) und wie schnell bestimmte Maßnahmen im Zusammenhang mit einer Ampelschaltung umgesetzt werden müssen (PK1, Wortmeldung 2). Hier zeigt sich deutlich, dass vor allem mit Blick auf lebensweltliche und praktische Hinweise zu Anti-Corona-Maßnahmen, aber auch hinsichtlich präziser und möglichst genau benennbarer Grenzwerte auch nach den Erläuterungen der Redner*innen weiterhin Unklarheit auf Seiten der Rezipient*innen besteht, was wir als Indiz für eine intransparente Darstellung werten.

In der zweiten PK am 11. September werden bundesweite neue Maßnahmen verkündet und weitere Ampelschaltungen erläutert. Zentral ist im Vergleich zur Vorwoche ein wesentlich übersteigter Ton und der immer wieder erfolgende Hinweis auf den »Ernst der Situation« (PK2, Kurz). Inhaltlich folgt diese PK einem ähnlichen Aufbau wie die PK vom 4. September. Auch hier eröffnet Kurz und geht in seinem Statement vor allem auf steigende Fallzahlen und die aktuelle Gefährdungslage ein. Anschließend kündigt er – unabhängig von Ampelschaltungen – konkrete bundesweite Maßnahmen, wie die allgemeine Verpflichtung zum Mund-Nasen-Schutz, Einschränkungen bei Veranstaltungen und das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes in der Gastronomie an. Seine Schilderungen verbindet er mit einem allgemeinen Aufruf zur Vorsicht und Eigenverantwortung. Diesen Appell greift auch Kogler in seinem daran anschließenden Statement auf, richtet ihn aber vor allem an die Bundesländer, die er zur Zusammenarbeit mit der Bundesregierung aufruft. Des Weiteren geht er – eher punktuell – auf die Vereinbarkeit von Gesundheitsschutz und wirtschaftlichem Leben ein. Anschober beginnt sein Statement

wiederum mit einer detaillierten Schilderung der tagesaktuellen Corona-Situation, sowohl aus internationaler als auch österreichischer Perspektive, erläutert die Sitzung der Corona-Kommission vom Vortrag und die Entscheidungen über die Anpassungen von Ampelschaltungen im Vergleich zur Vorwoche. Anschöber formuliert ebenfalls einen Appell zur Verantwortung und Solidarität, richtet diesen aber nicht wie Kogler an Regionalbehörden, sondern an die Gesamtbevölkerung. Abschließend benennt er bundesweite Empfehlungen der Ampel-Kommission und Aufgaben der Gesundheitsbehörden im Sinne des Testens und Kontaktpersonenmanagements. Den dringenden Appellen zur Solidarität und Kooperation schließt sich auch Innenminister Nehammer an und verbindet dies mit einer Kritik an der Wiener Stadtregierung. Zusätzlich nimmt er zu Grenzsicherungen von Seiten Ungarns und österreichischen Grenzkontrollen in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsbehörden Stellung. Die Sprecherin der Corona-Kommission, Schmid, beschließt erneut die Reihe der Statements. Auch sie erläutert die Kommissionssitzung vom Vortrag und die Entscheidung zur Anpassung der Ampelschaltung. Abschließend ruft sie ganz allgemein dazu auf, die Arbeit der Ampel-Kommission zu unterstützen.

Anders als in der PK vom 4. September werden in der vom 11. September also viel weniger Hintergrund- und Basisinformationen zur grundsätzlichen Aufgabe und Konzeption der Corona-Ampel vermittelt, dafür umso mehr auf die steigende Gefahr massiver Infektionszuwächse und damit verbundene Konsequenzen hingewiesen. Auch die zu diesem Zeitpunkt vorgenommene Anpassung der Ampelschaltungen, bei der mehrere Regionen von der Kommission von grün auf gelb geschaltet wurden, ist thematischer Teil der zweiten PK. Nichtsdestotrotz zeigt der Fragenteil der zweiten PK auch hier und sogar noch deutlicher als in der ersten PK, dass die Unklarheiten in Bezug auf Präzisierungen und Konkretisierungen der Maßnahmen nicht weniger geworden sind, sondern dass im Gegenteil sogar eine »Verwirrung« (vgl. [1]) befürchtet wird:

[1] Eine grundsätzliche Frage an den Herrn Gesundheitsminister, haben Sie nicht das Gefühl, oder befürchten Sie vielleicht nicht, dass die Bevölkerung verwirrt sein könnte, weil Sie jetzt in den letzten Wochen die Ampel immer sehr stark propagiert haben und jetzt irgendwie diese

Ampel wieder umgeschaltet hat, aber die Maßnahmen teilweise einfach bundesweit viel stärker sind als in den Farben, die sie da leuchten. Dass jetzt die Leute in den betroffenen Bezirken sich vielleicht denken, ich bin zwar gelb, aber muss wesentlich mehr einhalten. Oder die Leute, die grün sind, sagen, ok, wir sind zwar grün, aber ich darf irgendwie nicht auf eine Veranstaltung gehen, indoor, die irgendwie quasi mehr als diese von von [sic!] Ihnen genannten Besucherkapazitäten überschreitet. (PK 2, Wortmeldung 8)

Wiederum betreffen die Fragen der Journalist*innen vor allem die mit den Ampelstufen verbundenen Maßnahmen, deren Geltungsbereiche und Umsetzungspläne sowie die Hintergründe zu den getroffenen Kommissionsentscheidungen. Auch wird der Wunsch nach konkreten Dokumenten bzw. »Manuals« artikuliert, aus denen Entscheidungskriterien der Kommission nachvollziehbar hervorgehen. Ganz allgemein wird deutlich, dass die kommunikative Darstellung der Politiker und der Expertin in beiden PKs dem Anspruch auf umfassende Transparenz in der Darstellung und Erläuterung der Corona-Ampel nicht gerecht geworden ist. Vor allem in Bezug auf die immer wieder angesprochenen Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens konnte nicht transparent vermittelt werden, wie diese zu verstehen sind und welche konkreten, lebensweltlichen Konsequenzen sich daraus ergeben. Um diese in Teilen misslungene Transparenz in der Darstellung genauer zu ergründen, analysieren wir in einem nächsten, zweiten Schritt Elemente der sprachlich-kommunikativen Ebene und erhoffen uns dadurch einen tiefergehenden Blick auf mögliche Ursachen der intransparenten Darstellung.

6.2 Quantitative Befunde der sprachlich-kommunikativen Analyse

Für die quantitative Untersuchung wurde zunächst mittels der Konkordanzsoftware AntConc⁸ eine Wortliste erstellt, welche die Häufigkeit der im Korpus verwendeten Wortformen auflistet, und in Hinblick auf Inhaltswörter, im Speziellen Substantive und Eigennamen, zusammenfasst.

⁸ <http://www.laurenceanthony.net/software.html>, Version: 3.5.8 2019.

Da gerade die Klasse der Substantive mit dem Verweis auf Aktanten, Gegenstände und Konzepte zentrale Funktionen in der Äußerung übernimmt, hilft somit der Blick darauf, einen Überblick über das Korpus und zentrale Begriffe im Material zu gewinnen (siehe Abb. 2):

Pl.	Wortform	Freq.	Pl.	Wortform	Freq.	Pl.	Wortform	Freq.
1	<i>maßnahmen</i>	92	11	<i>wissen</i>	29	21	<i>herbst</i>	20
2	<i>bereich</i>	54	12	<i>risiko</i>	28	22	<i>veranstaltungen</i>	19
3	<i>situation</i>	48	13	<i>fragen</i>	25	23	<i>bevölkerung</i>	18
4	<i>frage</i>	47	14	<i>regionen</i>	25	24	<i>empfehlungen</i>	18
5	<i>ampel</i>	41	15	<i>zahlen</i>	24	25	<i>gesundheitsminister</i>	18
6	<i>kommission</i>	38	16	<i>gesundheitsbehörden</i>	23	26	<i>wochen</i>	18
7	<i>österreich</i>	38	17	<i>schutz</i>	23	27	<i>bundesregierung</i>	15
8	<i>corona</i>	34	18	<i>entwicklung</i>	22	28	<i>polizei</i>	15
9	<i>mund</i>	31	19	<i>virus</i>	22	29	<i>wien</i>	15
10	<i>nasen</i>	30	20	<i>menschen</i>	21	30	<i>lockdown</i>	14

Abb. 2: Die 30 häufigsten Substantive im Untersuchungsmaterial

Die in Abb. 2 aufgelisteten Substantive geben erste Hinweise auf sprachliche Auffälligkeiten im Untersuchungsmaterial. Es zeigen sich als eine Gruppe diskursrelevante Lexeme, zum einen solche, die im Kontext von Corona-Diskursen als wichtige Begriffe verwendet werden (*corona*, *virus*, *lockdown*, *österreich*, *mund*, *nasen*, *schutz*; ebenfalls als Kompositum *Mund-Nasen-Schutz* verwendet), zum anderen aber auch jene, die vor allem im Zusammenhang mit der Einführung der Corona-Ampel stehen (*ampel*, *kommission*, *regionen*). Eine weitere Kategorie betrifft die Nennung diskursrelevanter Akteursgruppen (*österreich*, *gesundheitsbehörden*, *menschen*, *bevölkerung*, *gesundheitsminister*, *bundesregierung*, *polizei*). Auffällig und für die weitere Untersuchung von Bedeutung ist eine frequente Kategorie von Begriffen, die zu den abstrakten, wenig spezifizierten Begriffen gehört und damit im weitesten Sinn zu den sogenannten Plastikwörtern gezählt werden kann (vgl. Pörksen 1989). Damit sind Begriffe wie *maßnahmen*, *situation*, *bereich*, *entwicklung* und *empfehlungen* gemeint, die keinen klaren semantischen Bezugsrahmen haben, sondern genauere Definitionen im konkreten Kontext erfordern.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Sichtung von Worthäufigkeiten auffällt, ist, dass Wortformen um *transparent** nur in geringer Frequenz auftreten:

Begriff	Frequenz insgesamt	PK 1	PK 2
<i>Transparenz</i>	4	4	0
<i>transparent/e/er</i>	7	3	4

Abb. 3: Vorkommen und Verteilung der Suchbegriffe *transparenz* und *transparent**

Auf den ersten Blick ließe sich entsprechend vermuten, dass der Begriff *Transparenz* bzw. dessen Derivate keine Rolle in den Statements der PKs spielen. Es zeigt sich aber, dass die Politiker und die anwesende Expertin auch ohne konkrete Nennung des Begriffs *Transparenz* oder dessen Derivate um die Betonung einer nachvollziehbaren, transparenten Darstellung bemüht sind und diese auch selbst thematisieren. So ergeben sich für die Suchbegriffe *klarheit* und *klar** (31 Treffer) sowie für *verständlichkeit* bzw. *verständlich** (3 Treffer) in beiden PKs Treffer. Um diese vorläufigen Befunde gezielter einordnen zu können, wird ein weiteres Ziel der anschließenden qualitativen Analyse sein, diese Treffer in ihrer jeweiligen sprachlichen Umgebung genauer zu untersuchen.

6.3 Qualitative Befunde der sprachlich-kommunikativen Analyse

Die folgende qualitative Analyse umfasst Beobachtungen auf der lexikalischen, der grammatischen und der pragmatischen Ebene. Diese Beobachtungen können jedoch nur punktuell erfolgen und genügen keinem Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr ist es unser Anliegen, auf zentrale Auffälligkeiten bei der tiefergehenden Beschäftigung mit dem Material einzugehen.

6.3.1 Besonderheiten auf der lexikalischen Ebene

Im lexikalischen Bereich wurde bisher festgestellt, dass im Zusammenhang mit häufig verwendeten Substantiven verschiedene Bereiche ausgemacht werden können, die mit erhöhter Frequenz im Datenmaterial auftauchen (vgl. Kap. 6.2). Dabei handelt es sich um Substantive, die im Kontext des Corona-Diskurses relevant sind, solche, die im Zusammenhang mit der Einführung der Corona-Ampel

stehen und solche, die mit der Nennung diskursrelevanter Akteursgruppen verbunden sind. Darüber hinaus wurde im Rahmen der quantitativen Analyse festgestellt, dass besonders eine weitere Kategorie von Substantiven stark vertreten ist, z.B. *maßnahmen*, *situation*, *bereich*, *entwicklung*, *empfehlung*. Wir werden im Folgenden besonders auf den Begriff *Maßnahmen* eingehen, da dieser zu den frequent genutzten Begriffen gehört und auf der inhaltlichen Ebene – vor allem im Fragenteil der PKs – immer wieder wesentlicher Kernpunkt der Rückfragen der Journalist*innen ist (siehe Abb. 3; Kap. 6.1). Wir nehmen an, dass die konkrete Verwendung des Begriffes *Maßnahmen* im Material zu einer intransparenten kommunikativen Darstellung beiträgt.

Laut DWDS meint das Substantiv *Maßnahme* eine »zweckbestimmte Handlung oder Regelung« (DWDS 2021c), im Duden ist zusätzlich vermerkt, dass eine *Maßnahme* »etwas bewirken soll« (Duden 2021a). Eine *Maßnahme* kann somit als eine möglichst eindeutig umrissene Handlung verstanden werden, die semantisch das Bedeutungspotential von *konkret*, zum Teil aber *verbindlich* im Sinne einer Anweisung impliziert. Sie wird benannt und soll entsprechend entweder vom Individuum selbst ausgeführt werden oder kann handlungsleitend für ein Kollektiv vorgegeben werden, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen bzw. eine Wirkung zu erzielen. Das Nichteinhalten solcher Maßnahmen kann mitunter Sanktionsmöglichkeiten beinhalten. Beim Blick ins Untersuchungsmaterial zeigen sich in Bezug auf die Verwendung von *Maßnahme* verschiedene Aspekte.

(1) *Maßnahme* wird im Material in verschiedenen Wortbildungskontexten gebraucht, wobei unterschiedliche Gruppen von Komposita auffallen. Eine erste Gruppe unterscheidet verschiedene Arten von *Maßnahmen*:

<i>Kernmaßnahmen</i> (PK1, Anschöber)
<i>Basismaßnahmen</i> (PK1, Anschöber)
<i>Grundmaßnahmen</i> (PK 2, Anschöber)
<i>Detailmaßnahmen</i> (PK1 Anschöber)
<i>Zusatzmaßnahmen</i> (PK 1, Anschöber)
<i>Maßnahmenbereiche</i> (PK 1, Anschöber)
<i>Maßnahmenbündel</i> (PK 1 Kogler+ PK 2 Kogler)

Abb. 4: Komposita zu *Maßnahmen*, Gruppe 1

Die in Abb. 4 aufgeführten Determinativkomposita zeigen, dass die Redner*innen in vielfältiger Weise auf den Begriff *Maßnahme* referieren und dabei zugleich ein Bild der Komplexität und Abstufung verschiedener Relevanzen vermitteln wollen. In einem System von Kern-, Basis-, Detail-, Zusatzmaßnahmen usw. haben verschiedene Maßnahmen eine unterschiedliche Bedeutsamkeit, die jedoch im konkreten Kontext von den Sprecher*innen nicht genauer erläutert wird. Im folgenden Beleg wird deutlich, dass die Benennung verschiedener Arten von *Maßnahmen* ohne konkrete Erläuterung und somit die damit gemeinten Handlungsschritte vage bleiben:

[2] Wir werden bei der Umsetzung, das ist vielleicht noch eine wichtige Information, eine Verordnungsermächtigung im Bereich der Ampel-Verordnung haben, wo für bestimmte, für die **Kernmaßnahmen** der Bund die Verordnungsermächtigung erhalten wird zum Umsetzen dieser Leitlinien, für die **konkreten Maßnahmen** und es wird aber auch Bereiche geben, wo die Länder spezifische bestimmte **Maßnahmenbereiche** selbstständig regeln können und auch Bereiche, wo sie sozusagen schärfer werden können, wo man spezifisch meint, dass in der eigenen Region es notwendig ist, etwas gravierender und umfassender zu reagieren. (PK 1, Anschöber)

In [3] wird mit »Hygiene« zwar auf ein spezifisches Handlungsfeld möglicher Maßnahmen verwiesen (z.B. Händewaschen und Desinfizieren), das Aufzählungszeichen »etc.« – vor allem in seiner Wiederholung – deutet aber noch an, dass es weitere konkrete Handlungen gibt, die hier jedoch nicht benannt werden:

[3] Die **Basismaßnahmen, Hygiene etc. etc. etc.**, tatsächlich auch einhalten, umsetzen, genauso wie bei Gelb. (PK1, Anschöber)

Auch [4] zeigt in diesem Kontext die Vagheit, die mit der Nennung von »Maßnahmenbündel« sprachlich verbunden wird:

[4] Das setzt voraus, dass wir flächendeckend eine zweite Ansteckungswelle verhindern und deshalb jetzt auch **Maßnahmenbündel**, die einerseits, Sie haben es gehört, österreichweit gelten, und darüber hinaus gibt es noch spezifische Möglichkeiten für die Gesundheitsbehörden, darunterliegend die Bundesländer und die Bezirksbehörden. (PK 2, Kogler)

Im Material erscheint jedoch eine andere Gruppe von Komposita, die Präzisierungen vermuten lassen. So können in den Texten Belege für folgende Wortbildungen gefunden werden:

Hygienemaßnahmen (PK2, Anschöber)
Quarantänemaßnahmen (PK2, Nehammer)
Präventionsmaßnahmen (PK2, Anschöber)
Coronavirus-Maßnahmen (PK1, Nehammer)

Abb. 5: Komposita zu *Maßnahmen*, Gruppe 2

Hier werden spezifische Bereiche von Handlungsschritten angedeutet, im Material jedoch nicht weiter ausdifferenziert. Auffallend ist, dass *Maßnahmen*, wie sie oben in den Abb. 4 und 5 aufgelistet sind, zumeist im Plural verwendet und nicht genauer beschrieben werden.

(2) An zweiter Stelle bleibt ein Aspekt festzuhalten, der im Material vor allem Relevanz entfaltet, da er an vielen Stellen deutlich wird und als kennzeichnend für die kommunikative Darstellung in den beiden untersuchten PKs benannt werden kann. Der Begriff *Maßnahme/n* wird sowohl in der PK vom 4. als auch in der PK vom 11. September häufig in den Kontext von *Empfehlungen* gesetzt. *Empfehlungen* sind laut DWDS ein »Rat zu etwas«, dementsprechend entspricht das Verb *empfehlen* der Bedeutung »etwas als vorteilhaft vorschlagen« (DWDS 2021d). Der Duden grenzt den Begriff *Empfehlung* mit Synonymen wie »Vorschlag, Rat, Hinweis, Tipp« (Duden 2021b) ein und versteht ihn damit vor allem im Sinne einer Anregung, etwas zu tun. Im Gegensatz zum Begriff *Maßnahmen* betont *Empfehlung* damit vielmehr einen unverbindlichen Charakter. Empfehlungen können ausgesprochen werden, ob sie entsprechend umgesetzt werden, liegt jedoch in der

Entscheidung der Rezipient*innen, die bei Nichteinhaltung generell keine Sanktionen zu befürchten haben. In Bezug auf die Corona-Maßnahmen, die in den PKs kommuniziert werden, kann dies einen irreführenden Eindruck erwecken. Dass die unterschiedlichen semantischen Konzepte von *Maßnahme* und *Empfehlung* in den PKs kotextuell auftreten, wird an verschiedenen Stellen deutlich, z.B.:

[5] Und die zweite Maßnahme und Empfehlung, auch Maßnahmen seitens der Corona-Kommission, geht eben in den Bereich der Veranstaltungen, hier deutliche Reduktionen durchzuführen im Vergleich zum bestehenden Niveau, sowohl indoor, als auch outdoor. (PK 2, Anschöber)

Darüber hinaus werden in vielen Textstellen semantische Leerstellen nur unzureichend besetzt: Was genau wird empfohlen? Für wen wird etwas empfohlen (nur für bestimmte Farbstufen oder für die Gesamtbevölkerung)? Ab wann gelten die Empfehlungen/ Maßnahmen? Ab wann gelten die empfohlenen Maßnahmen nicht mehr? Dass diese Fragen unbeantwortet bleiben, zeigen die Rückmeldungen der Journalist*innen im Anschluss an die Statements der Politiker und der Expertin deutlich (vgl. Kap. 6.1). Gerade die Beantwortung dieser Fragen hätte aber zu einer Transparenz beigetragen, die Orientierung geboten und Verbindlichkeiten geschaffen hätte. Somit lag in der möglichst präzisen und klaren Verwendung des Begriffes *Maßnahmen* eine Chance zu einer transparenten kommunikativen Darstellung, die von den Redner*innen vor allem durch die Gleichsetzung mit *Empfehlungen* und die mangelnde Präzisierung nur unzureichend genutzt wurde.

Auf der lexikalischen Ebene ist es über die bisherigen Betrachtungen hinaus von Relevanz, konkrete Treffer zum Vorkommen von *transparent** genauer zu beleuchten. Dies ist insofern Gewinnversprechend, da die Redner*innen mehrfach selbst von *Transparenz* sprechen. Schaut man sich diese Vorkommen genauer an, fallen zwei Funktionsbereiche auf, die auf das Konzept der Transparenz bezogen werden.

Erstens wird *Transparenz* als ein (selbstgewählter) Anspruch beschrieben, im Sinne einer Notwendigkeit, die es zu erfüllen gilt und eines Handlungsziels innerhalb der Kommissionsarbeit sowie der politischen Entscheidungsprozesse:

[6] Die Aufgabe der Kommission ist ja, so valide als möglich, so transparent als möglich, so regional als notwendig und auch so zeitnah als möglich, das epidemiologische Geschehen, das heißt also [...] das Infektionsrisiko für die österreichische Bevölkerung einzuschätzen. (PK2, Schmid)

Und zweitens werden Wortbelege um *transparent** im Material im Sinne einer Selbstzuschreibung deutlich. Hier attestieren sich die Redner*innen selbst, die kommunikative Darstellung im Sinne von Transparenz gestaltet zu haben und somit dem eben genannten Anspruch nachgekommen zu sein, wie es die Beispiele [7] und [8] verdeutlichen:

[7] Wir präsentieren Ihnen wie angekündigt heute das erste Mal die Ampelschaltung für Österreich, die **transparente** Darstellung der unterschiedlichen Entwicklungen in den unterschiedlichen Regionen Österreichs und damit verbundene Maßnahmen. (PK1, Kurz)

[8] Wir meinen, dass wir da sehr transparent und auch sehr verständlich diese Methode erklärt haben. (PK2, Schmid)

Über diese beiden Funktionsbereiche der Worttreffer um *transparent** hinaus fällt grundlegend auf, dass der Begriff *Transparenz* im Material durchweg positiv konnotiert ist, mitunter im Sinne eines Fahnenwortes verwendet wird:

[9] Das [Projekt der Corona-Ampel, Anm. RSAD] ist ein großer Fortschritt für die Transparenz, es ist ein Fortschritt natürlich auch für die faktenbasierten Entscheidungen. (PK1, Anschöber)

An diese Aspekte angelehnt lassen sich die Treffer für *klar** und *verständlich** ebenfalls einordnen. Sowohl für die Formulierung als Anspruch bzw. Ideal im Umgang mit und der Darstellung der COVID-19-Pandemie, als auch als Selbstzuschreibung finden sich Belege im Material.

[10] Also man sieht, wie notwendig es ist, klare Vorgaben zu haben für die Menschen, damit sie sich selbst und vor allem auch ihren Nächsten schützen können. (PK1, Nehammer)

[11] Und bei allem Respekt für alle Fragen, die ich auch interessant finde, zur Ampel und Ampelschaltungen und allem, ich glaube, das Wichtige ist, dass es ein Maximum an Klarheit und keine Verwirrung gibt. (PK2, Kurz)

[12] Und insofern ist mir nur wichtig zu betonen, die Bitte an Sie, als Medienvertreter, auch diese Maßnahmen klar zu zu [sic!] kommunizieren, damit es ein Maximum auch an Sicherheit und Verständlichkeit für die Bevölkerung gibt (PK2, Kurz)

Besonders interessant ist an dieser Stelle, dass die Aufgabe einer klaren, nachvollziehbaren und damit transparenten kommunikativen Darstellung mitunter von den politischen Entscheidungsträgern an andere Handlungsträger*innen weitergegeben wird, nämlich hin zu den Journalist*innen:

[13] Das erste, und das ist das Zentrale, wir sind nach wie vor in einer Pandemie und da braucht es so viel Klarheit wie möglich. [...] Und unsere Bitte an die Medienvertreter ist auch, würde ich sagen, als gesamte Bundesregierung, die entsprechend zu kommunizieren, denn ich weiß, dass für die Menschen wichtig ist, zu wissen, wie die Regeln sind. (PK 2, Kurz)

6.3.2 Besonderheiten auf der grammatischen Ebene

Auf der grammatischen Ebene konnte nach Sichtung der Literatur und des Untersuchungsmaterials eine Vielzahl analyserelevanter Phänomene herausgefiltert werden. Diese betreffen in Bezug auf Transparenz/ Intransparenz Kaschierungsstrategien sowie die Verwendung bestimmter Wortarten im Allgemeinen sowie Verbformen im Speziellen. Auf letzteren Aspekt fokussieren wir im Folgenden unsere Analyse.

Im Untersuchungsmaterial finden sich alle vier Verbklassen (Vollverben, Auxiliärverben, Modalverben und Kopulaverben) (vgl. Imo 2016). Die erste Gruppe, die allerdings aufgrund ihrer Häufung im Material auffällt, ist eine spezifische Kategorie unter den Vollverben, die so genannten Einstellungsverben (*glauben, meinen, denken*), deren Verbsemantik in diesem Kontext besonders interessant erscheint. Diese Verben werden von den Interaktanten einerseits dazu genutzt,

die Perspektive zu verändern und andererseits dazu, Sachverhalte besonders zu betonen.

[14] Aber ich glaube, man sieht damit auf den ersten Bereich, wo haben wir Räume, Regionen, wo das Risiko höher ist. (PK2, Anschöber)

Durch die Wahl des Einstellungsverbs *glauben* im vorangestellten Hauptsatzfragments »aber ich glaube« erhält der Folgesatz [14] eine völlig andere Perspektive. Die Allgemeingültigkeit der Aussage wird insofern eingeschränkt, da sie sich durch das Einstellungsverb *glauben* auf die Sichtweise der sprechenden Person beschränkt. Auch in [15] wird die Intensität der Aussage durch den Einsatz eines Einstellungsverbs abgeschwächt:

[15] Wir meinen, dass wir da sehr transparent und auch sehr verständlich diese Methode erklärt haben. (PK2, Schmidt)

Als zweite relevante Verbgruppe treten Modalverben in Erscheinung. Modalverben sind insofern von besonderem Interesse, da sie »keine rein grammatischen Funktionen [haben], sondern [...] eine eigene Bedeutung zu einem Vollverb bei[tragen], die aus dem Bereich der Äußerungsmodalisierung stammt: Es wird angezeigt, ob eine Handlung erlaubt, möglich, gewünscht, gewollt, etc. ist.« (Imo 2016: 37–38). Insbesondere in der Kommunikation in Zusammenhang mit *Maßnahmen* und *Empfehlungen* bietet sich somit ein genauerer Blick auf den Einsatz dieser Form der Modalisierung von Äußerungen an, wie anhand von [16–18] gezeigt werden soll.

[16] Und da kann auch der Mund-Nasen-Schutz in wichtigen Bereichen eine ganz entscheidende zusätzliche unterstützende Rolle spielen. (PK2, Anschöber)

Der Mund-Nasen-Schutz wird in [16] als entscheidender Gegenpol zum Infektionsgeschehen konstruiert. Auffallend ist die Verwendung des Modal-verbs »kann«, wodurch die Wichtigkeit dieser unterstützenden Verwendung nur mehr fakultativ und somit sprachlich abgeschwächt erscheint.

Bezüglich ihres Modus treten die Verben abgesehen vom Indikativ häufig in ihren konjunktivischen Formen in Erscheinung. Dabei ist der Konjunktiv II sowohl in seiner analytischen als auch in seiner synthetischen Struktur zu finden. Nur in zwei Fällen wird ein

Imperativ in Form eines direkten Appelles des Gesundheitsministers an die Bevölkerung eingesetzt. Die Handlungsintention wird durch die Wahl des Konjunktivs zusätzlich sprachlich abgeschwächt, wie die folgenden Beispiele belegen:

[17] Der wesentliche Vorteil des Instruments ist es, dass wir über eine wesentliche Kennzahl, die Sieben-Tages-Inzidenz, hinaus in der Lage sein sollten, das Transmissionsgeschehen mithilfe von Determinanten von Risikofaktoren einzustufen. (PK1, Kogler)

[18] Dazu müsste sich die Lage sehr sehr verbessern, das ist ja allerdings auch nicht ausgeschlossen. (PK2, Kogler)

In [17] wird durch die Wahl des Modalverbs *sollen* im Konjunktiv sprachlich die Möglichkeit, das Transmissionsgeschehen einzuschätzen, abgemindert. Dasselbe gilt für [18], in dem das Muss einer Stabilisierung der Infektionszahlen durch die konjunktivische Form *müsste* weniger akut dargelegt wird.

Die vorangegangene Ausführung erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, jedoch konnte andeutungsweise aufgezeigt werden, dass die Semantik der gewählten Verben und mit dem Gebrauch verbundene Formen der Abschwächung somit maßgeblich zum Grad der transparenten bzw. intransparenten Darstellung beitragen.

6.3.3 Besonderheiten auf der pragmatischen Ebene

In Bezug auf die pragmatische Ebene erscheint vor allem ein Blick auf (1) unterschiedliche Formen der Adressierungen sowie Perspektivierungen und (2) Frage-Antwort-Sequenzen lohnenswert.

(1) Im Datenmaterial finden sich neben eher allgemein gehaltenen Aufforderungen bzw. Darstellungen verschiedene Formen von Adressierungen. Eine Form der Adressierung ist die direkte Adressierung. Diese bezieht sich aber nicht immer auf dieselbe Person bzw. Personengruppe, wodurch unklar ist, an wen die Anrede gerichtet wird. So wird mit demselben Personalpronomen *Sie* in einigen Fällen die gesamte Öffentlichkeit [19] angesprochen, manchmal nur die anwesenden Medienvertreter*innen [20]:

[19] Wir haben, wie Sie wissen, am Mittwoch Empfehlungen für ganz Österreich für den Herbst und den Winter ausgesprochen. (PK1, Kurz)

[20] Und insofern ist mir nur wichtig zu betonen, die Bitte an Sie, als Medienvertreter, auch diese Maßnahmen klar zu zu [sic!] kommunizieren, damit es ein Maximum auch an Sicherheit und Verständlichkeit für die Bevölkerung gibt. (PK2, Kurz)

Die Ansprache erfolgt dabei meist in der Höflichkeitsform *Sie*. Zu einer persönlicheren Anrede wird nur dann übergegangen, wenn die Bedeutung bzw. Tragweite der Aussage hervorgehoben werden soll:

[21] Und das heißt: liebe Menschen, passt dort besonders auf! Seid besonders vorsichtig in diesen Regionen, besonders umsichtig. (PK2, Anschober)

Neben diesen direkten Adressierungen finden sich Fälle mit fehlenden Adressant*innen bzw. nicht klar definierte Adressat*innengruppen:

[22] Also es wäre ein völlig falsches Verständnis der Ampel zu glauben, bei Grün ist alles abgehakt und alles in Ordnung. (PK1, Anschober)

Bezüglich nicht klar definierter Adressat*innengruppen ist die Häufung der Indefinitpronomen *man* (57 Mal) und *es* (251 Mal) in beiden PKs von Interesse. Dies ist insofern analyserelevant, da diese Pronomina eine Beschreibung ohne explizite Nennung des Agens ermöglichen (Graefen 2007: 697), wodurch eine direkte Adressierung vermieden, und Aussagen somit entpersonalisiert werden und damit einhergehend eher vage bleiben.

Abgesehen von Adressierungen ist der wiederholte Perspektivenwechsel in einzelnen Redebeiträgen interessant und erzeugt komplexe, somit weniger verständliche Sachverhalte. Durch die Wahl der Pronomen *ich* (*ich versuche*, *ich halte*) und *mir* (*wie mir erscheint*) werden Aussagen auf eine persönliche Ebene verlagert. Inhalte werden somit als für alle Diskursbeteiligten nicht in gleichem Maß wichtig und allgemein gültig konstruiert, sondern vielmehr wie die Darstellung einer individuellen Sichtweise:

[23] Ich möchte aber zu diesen Gelbschaltungen und zu den Grünschaltungen etwas, wie mir erscheint, sehr Wichtiges noch dazu sagen. (PK1, Anschober)

Auch der intensive Einsatz des Personalpronomens *wir* trägt zu einer Perspektivierung bei, die auf unterschiedliche Personengruppen verweist:

[24] Aber das wär ja genau das, worauf wir hinweisen und zwar auch bei der, am letzten Freitag hingewiesen haben, dass grün nicht heißt, dass es dort eine Sorglosigkeit geben kann. Auch dort müssen wir aufpassen, auch dort müssen wir verantwortungsvoll auftreten. [...] Aber ich glaube, man sieht damit auf den ersten Bereich, wo haben wir Räume, Regionen, wo das Risiko höher ist, aber auch im grünen Bereich ist es nicht so, dass wir kein Risiko hätten. (PK2, Anschober)

Im ersten Abschnitt deutet das Personalpronomen *wir* auf einen internen Kreis der Entscheidungsträger*innen hin (»worauf wir hinweisen«). In weiterer Folge wird *wir* aber inkludierend verwendet und es scheint, dass hier die Bevölkerung miteinbezogen wird (»dort müssen wir verantwortungsvoll auftreten«). Neben dieser sprachlichen Inklusion diverser Personengruppen in die gemeinsamen Corona-Strategien wird durch die Wahl des Personalpronomens *wir* bzw. des Possessivpronomens *unser* ein kollektiver Wissensbestand konstruiert.

(2) Neben den wechselnden Adressierungen zeigt der Blick ins Textmaterial interessante Aspekte in Hinblick auf Wiederholungen. Allgemein kann festgestellt werden, dass die sprachlichen Akteur*innen viele Wiederholungen einsetzen, die keinen inhaltlichen Mehrwert bieten. Diese betreffen einzelne Wörter aber auch Phrasen (z.B. »ähnliche Werte, geringer Werte« (PK1, Anschober), »seit Beginn, seit den ersten Fällen« (PK1, Anschober), »wo sind wir heute, wir sind heute« (PK1, Anschober), »kleine regionale Cluster, viele regionale Cluster« (PK1, Anschober)). Außerdem werden von den Redner*innen immer wieder gemeinsame Wissensbestände aufgerufen (z.B. »wie angekündigt« (PK1, Kurz), »wie Sie wissen« (PK2, Kogler), »Sie erinnern sich« (PK1, Anschober)).

Wiederholungen finden sich zudem im Bereich der Frage-Antwort-Sequenzen, in denen die angesprochenen Politiker und die Sprecherin der Corona-Ampel Fragen der Journalist*innen vor der Beantwortung in ihren eigenen Worten wiederholen. Diese Form der immerwährenden Wiederholungen könnte durchwegs als Zeichen der Bemühung um eine transparente Darstellung interpretiert werden. Jedoch finden

sich vor allem in Hinblick auf Frage-Antwort-Sequenzen sprachliche Strategien, die eher als Zeichen von Intransparenz gewertet werden können:

[25] Sie haben gesagt, diese, der Bund kann jetzt Mund-Nasen-Schutz machen und auch die Schule. Gibt es darüber hinaus Empfehlungen an die regionalen Behörden, weitere Maßnahmen zu setzen? Und die zweite Frage an den Herrn Vizkanzler, Sie haben gesagt, es gibt einige Bundesländer, die sind schneller und andere, die langsamer sind. Welche sind denn langsamer? (PK1, Wortmeldung 4)

Da lass ich dir ein bisschen Zeit jetzt. Und ich versuch, die erste Frage zu beantworten. Die Frage, die Sie eingebracht haben, war die Fragestellung, was können wir wann realisieren und gibt es Empfehlungen, die von den Bezirksbehörden etwa oder von den Ländern umsetzen sind. Natürlich gibt es die allgemeinen Empfehlungen, was das Verhalten betrifft. Die sind extrem wichtig. Ich halte das für ganz ganz [sic!] wichtig, dass man die wieder in Erinnerung ruft und wir die immer wieder kommunizieren, denn jetzt geht es darum, das, was wir im Frühjahr perfekt gemacht haben in Österreich, dass wir das wieder verwirklichen. Punkt eins. Und Punkt zwei, diese Verordnungsermächtigungen auch für die Länder, die wird es dann mit dem COVID-Maßnahmengesetz geben, dass dann auch konkrete Detailmaßnahmen in der Landeskompentenz sind und hier sauber geregelt werden können. (PK1, Anschober)

So bleibt in [25] die Frage nach Empfehlungen für weitere Maßnahmen unbeantwortet. Es wird lediglich darauf eingegangen, dass es weitere Empfehlungen gibt, konkrete Aspekte werden nicht benannt. Interessant ist, dass die Frage des Pressevertreters wiederholt wird. Dasselbe gilt für die Wiederholung bestimmter lexikalischer Elemente (»wieder«, »ganz«, »wichtig«). Diese Form der Wiederholung fungiert eigentlich als eine Verstärkung des jeweiligen Sachverhaltes. In diesem Fall dient die Wiederholung jedoch nicht der Transparenz, sondern wirkt durch die zeitliche Verzögerung und die Wiederholung alter Information abschwächend.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Der Beitrag beschäftigte sich mit der (in-)transparenten kommunikativen Darstellung politischer Akteur*innen. Vor diesem Hintergrund wurde in ausgewählten PKs der österreichischen Bundesregierung zum Thema »Corona-Ampel« herausgearbeitet, wie sprachlich Transparenz bzw. Intransparenz von den Kommunizierenden erzeugt wird. In Ermangelung einer konkreten Definition von *Transparenz* in der Angewandten Linguistik hat sich der Beitrag zunächst mithilfe einer Arbeitsdefinition der Thematik angenähert. Im Rahmen der sich daran anschließenden Untersuchung wurde einerseits der Frage nachgegangen, (1) inwiefern in den PKs zum Start der Corona-Ampel transparent bzw. intransparent kommuniziert wird und andererseits, (2) welche Rolle die Transparenz in der dort vorgenommenen kommunikativen Darstellung spielt.

Das Datenmaterial wurde in zwei Schritten erschlossen. Es erfolgte zunächst eine inhaltlich-thematische Analyse der PKs. Dabei wurde deutlich, dass insbesondere durch die von den Journalist*innen gestellten Fragen Leerstellen und Wissenslücken aufgezeigt wurden, die als Indizien für intransparente kommunikative Darstellung von Seiten der politischen Akteur*innen gewertet werden können. Vor allem in Bezug auf die immer wieder angesprochenen Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens konnte von den Redner*innen nicht transparent vermittelt werden, wie diese zu verstehen sind, welche konkreten, lebensweltlichen Konsequenzen sich daraus ergeben und welche präzisen, und möglichst genau benennbaren Grenzwerte den Entscheidungen zugrunde liegen.

Die daran anschließende Untersuchung der sprachlich-kommunikativen Mittel bildete zugleich den Fokus der Analyse. Mittels eines quantitativen Zugangs wurden zunächst die Häufigkeit von Substantiven ermittelt und Treffer um *transparent**, *klar** und *verständlich** aufgezeigt. Als vorläufiger Befund konnte festgehalten werden, dass im Material verschiedene Gruppen von Substantiven, allen voran der Begriff *Maßnahme/n* signifikant häufig auftreten. Außerdem konnte die quantitative Analyse zeigen, dass, obwohl die Redner*innen um eine transparente Darstellung bemüht sind, in den seltensten Fällen direkt von *Transparenz* gesprochen wird. Hierbei wird auf Begriffe mit

ähnlichem semantischen Inhalt (wie z.B. *verständlich** und *klar**) zurückgegriffen.

Die qualitative Analyse beschäftigte sich mit Aspekten auf der lexikalischen, der grammatischen und der pragmatischen Ebene. Auf der lexikalischen Ebene wurden die Treffer zu *Maßnahmen* und *transparent*/klar*/verständlich** genauer untersucht. Dabei zeigte sich, dass verschiedene Komposita zu *Maßnahmen* im Material zu finden sind, die jedoch im konkreten Kontext ohne Präzisierungen und weitere Erläuterungen bleiben. Besonders auffallend war darüber hinaus, dass *Maßnahme/n* im Material häufig im Zusammenhang mit dem Begriff *Empfehlung* verwendet wird, was unterschiedliche semantische Perspektiven hervorruft und so Orientierungslosigkeit bzw. Verwirrung und in diesem Sinne Intransparenz fördern kann. In Bezug auf *transparent*/klar*/verständlich** wurde deutlich, dass die Redner*innen mit der Verwendung zwei Funktionsbereiche bedienen: erstens wird *Transparenz* (sowie *Klarheit* und *Verständlichkeit*) als ein (selbstgewählter) Anspruch an die Kommissionsarbeit sowie der politischen Entscheidungsprozesse und deren kommunikativer Darstellung beschrieben. Und zweitens werden Wortbelege um *transparent*/klar*/verständlich** im Material im Sinne einer Selbstzuschreibung an die eigene Kommunikationsweise deutlich.

Mit Blick auf die grammatische Ebene wurde vor allem die Verwendung von Verben untersucht. Dabei konnte gezeigt werden, dass insbesondere durch den Einsatz von Modal- und Einstellungsverben die Aussagekraft der Statements abgeschwächt wurde. Es kam hier infolgedessen zu einer weniger klar kommunizierten Vorgangsweise.

Anschließend wurden auf der pragmatischen Ebene Formen der Adressierung, der Perspektivierung sowie Wiederholungen und Frage-Antwort-Sequenzen genauer betrachtet. In Hinblick auf die pragmatische Ebene deuten die Ergebnisse darauf hin, dass durch divergierende Adressierungen und Perspektivwechsel die angesprochenen Personengruppen nicht mehr klar in Erscheinung treten. Die eingesetzten Wiederholungen (sowohl lexikalisch als auch inhaltlich) sollten zwar eigentlich eine nachvollziehbare Ausführung fördern, wirken an dieser Stelle aber eher wie eine Überdeckungsstrategie, um auf Leerstellen in der Darstellung nicht eingehen zu müssen.

Zusammenfassend lassen sich unsere übergeordneten Forschungsfragen wie folgt beantworten: (1) Die Analyse hat verdeutlicht, dass die Redner*innen durchaus um transparente Darstellung bemüht sind bzw. dies selbst thematisieren und in Bezug auf inhaltlich-thematische Aspekte in Teilen auch umsetzen. Jedoch stellte die weitere Analyse heraus, dass vor allem sprachliche Intransparenz die Darstellungen zur Corona-Ampel dominiert, was wir auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems festgestellt haben. (2) *Transparenz* wird von den Redner*innen als Ideal der politischen Kommunikation vermittelt. In diesem Zusammenhang tritt der Begriff im Material zum einen in der Funktion eines (selbstgewählten) Anspruchs auf, was sich auf mögliche Handlungsziele der Kommissionsarbeit sowie politische Entscheidungsprozesse bezieht. Zum anderen zeigt sich *Transparenz* im Material im Sinne einer Selbstzuschreibung der Redner*innen in Bezug auf ihr eigenes kommunikatives Handeln.

Unsere Untersuchung hat weiterhin gezeigt, dass eine linguistische Analyse von (In-)Transparenz in der kommunikativen Darstellung ein komplexer Untersuchungsgegenstand ist, der nur durch ein mehrstufiges Analyseverfahren, das verschiedene Ebenen und Aspekte des Sprachsystems und Sprachgebrauchs in den Blick nimmt, beschrieben werden kann. Diesbezüglich konnten wir nur Schlaglichter auf bestimmte Bereiche werfen und in unserer Analyse keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Zu prüfen bleibt die Rolle weiterer sprachlicher Mittel in Bezug auf (In-)Transparenz in der (politischen) Kommunikation, speziell im Corona-Diskurs, z.B. die Verwendung bestimmter Metaphern, Modalpartikel oder von Argumentationen und Topoi. Auch in Hinblick auf Thema-Rhema-Strukturen oder die Verwendung von Fachtermini bot unser Material zahlreiche Beobachtungen, deren weitere Untersuchung gewinnbringend erscheint. Über die Analyse sprachlicher Mittel hinaus, halten wir es außerdem für sinnvoll, das Zusammenspiel verbaler und nonverbaler Zeichen und damit multimodaler Aspekte genauer zu untersuchen. In Hinblick darauf konnten wir in unserer Untersuchung interessante Beobachtungen machen, für die jedoch im Rahmen der Analyse kein Raum mehr war. Grundlegend kann unser Beitrag also nur als Ausgangspunkt zur weiteren, umfassenderen Erforschung von (In-)Transparenz in der (politischen) Kommunikation verstanden werden, zu der

wir dringend anregen. Dies würde einerseits einem spannenden kommunikativen Phänomen und (polito-)linguistischen Forschungsgegenstand Rechnung tragen und andererseits zu einem tiefergreifenden Verständnis kommunikativer Prozesse im österreichischen Corona-Diskurs beitragen.

Literatur

- Brinker, Klaus, Hermann Cölfen & Steffen Pappert. 2018. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 9., durchgesehene Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. 2021. *Corona-Ampel*. <https://corona-ampel.gv.at/> (Abruf 03. Februar 2021).
- Burkhardt, Armin. 1996. Politolinguistik. Versuch einer Ortsbestimmung. In Hajo Diekmannshenke & Josef Klein (Hgg.), *Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation*, 75–100. Berlin: De Gruyter.
- Channell, Joanna. 1994. *Vague Language (Describing English language)*. Oxford: Oxford University Press.
- Cutting, Joan. 2015. Dingsbums und so: Beliefs about German vague language. *Journal of Pragmatics* 85. 108–121.
- Diewald, Gabriele. 2007. Abtönungspartikel. In Ludger Hoffmann (Hg.), *Handbuch der deutschen Wortarten*, 117–141. Berlin & New York: de Gruyter.
- Donges, Patrick & Otfried Jarren. 2011. *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung*. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- DWDS. 2021a. *Transparenz*. <https://www.dwds.de/wb/Transparenz> (Abruf 20. Februar 2021).
- DWDS. 2021b. *transparent*. <https://www.dwds.de/wb/transparent> (Abruf 20. Februar 2021).
- DWDS. 2021c. *Maßnahme*. <https://www.dwds.de/wb/Maßnahme> (Abruf 23. Februar 2021).
- DWDS. 2021d. *empfehlen*. <https://www.dwds.de/wb/empfehlen> (Abruf 23. Februar 2021).
- Duden. 2021a. *Maßnahme*. <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/maßnahme> (Abruf 23. Februar 2021).
- Duden. 2021b. *Empfehlung*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Empfehlung> (Abruf 23. Februar 2021).

- Engel, Jacob & Ruth Wodak. 2013. ›Calculated ambivalence‹ and Holocaust denial in Austria. In Ruth Wodak & John E. Richardson (Hgg.), *Analysing fascist discourse. European fascism in talk and text*, 73–96. New York: Routledge.
- Glück, Helmut & Michael Rödel (Hgg.). 2016. *Metzler Lexikon Sprache*. 5., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Graefen, Gabriele. 2007. Pronomen. In Ludger Hoffmann (Hg.), *Handbuch der deutschen Wortarten*, 657–705. Berlin: De Gruyter.
- Heringer, Hans Jürgen. 1984. Textverständlichkeit. Leitsätze und Leitfragen. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 14(55). 57–70.
- Imo, Wolfgang. 2016. *Grammatik. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler.
- Jäger, Siegfried. 2010. *Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*. Münster: Unrast-Verlag.
- Jansen, Stephan A., Eckhard Schröter & Nico Stehr (Hgg.). 2010. *Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klein, Josef. 1996. Dialogblockaden. Dysfunktionale Wirkungen von Sprachstrategien auf dem Markt der politischen Kommunikation. In Josef Klein & Hajo Diekmannskenne (Hgg.), *Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation*, 3–30. Berlin: De Gruyter.
- Kluck, Nora. 2014. *Der Wert der Vagheit*. Berlin: De Gruyter.
- Kotynek, Martin. 2020. *Was bedeutet Orange? Um die Corona-Krise in den Griff zu bekommen, muss die Regierung jetzt die Corona-Ampel reparieren, kommentiert STANDARD-Chefredakteur Martin Kotynek*. <https://www.derstandard.at/story/2000120004510/was-bedeutet-orange> (Abruf 17. Dezember 2020).
- Kühn, Peter. 1995. *Mehrfachadressierung: Untersuchungen zur adressaten-spezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns*. Tübingen: Niemeyer.
- Leufkens, Sterre. 2015. *Transparency in language. A typological study*. Utrecht: LOT.
- Lutz, Benedikt. 2015. *Verständlichkeitsforschung transdisziplinär: Plädoyer für eine anwenderfreundliche Wissensgesellschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mantl, Josef. 2015. *Transparenz und Kommunikation der Europäischen Union im Lichte des Art. 15 AEUV*. Köln & Wien: Bohlau.

- Marchart, Jan Michael, Katharina Mittelstaedt & Lisa Nimmervoll. 2020. *Warum diese Intransparenz bei Corona? Wer möchte, dass die notwendigen Corona-Maßnahmen auch breit akzeptiert werden, muss sich um Transparenz bemühen. Doch da hapert es noch ziemlich.* <https://www.derstandard.at/story/2000119976169/warum-diese-intransparenz-bei-corona> (Abruf 15. Dezember 2020).
- Niehr, Thomas. 2014. *Einführung in die Politolinguistik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pappert, Steffen, Melanie Schröter & Ulla Fix (Hgg.). 2008. *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*. Berlin: Erich Schmidt.
- Pörksen, Uwe. 1989. *Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur*, 3. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schröter, Juliane. 2011. *Offenheit. Die Geschichte eines Kommunikationsideals seit dem 18. Jahrhundert*. Berlin: De Gruyter.
- Spieß, Constanze. 2021. *Vom Licht am Ende des Tunnels, dem Virus als Feind und der Wiederauferstehung der Wirtschaft. Argumentative Metaphern in der COVID-19-Kommunikation Deutschlands, Österreichs und der Schweiz*. Vortrag auf der Online-Tagung Politisches Argumentieren in der Schweiz. Universität Genf, 18. und 19. Februar 2021.
- Stehr, Nico & Cornelia Wallner. 2010. Transparenz. Einleitung. In Stephan A. Jansen, Eckhard Schröter & Nico Stehr (Hgg.), *Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen*, 9–19. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Theis, Anna Maria. 1992. Inter-Organisations-Beziehungen aus organisations-soziologischer Perspektive. *Publizistik* 37(1). 25–35.
- Weidacher, Georg. 2019. Die Ideologie der Transparenz. Werte- und Bewertungskonflikte im Diskurs über Transparenz, gläserne Menschen und Überwachung vor dem Hintergrund internet-geprägter Lebensformen. In Pamela Steen & Frank Liedtke (Hgg.), *Diskurs der Daten*, 97–122. Berlin: De Gruyter.
- Yeoh, Daniela, Jan Michael Marchart, Michael Matzenberger & Sebastian Kienzl. 2020. *Wie die Regierung kommuniziert, Teil zwei: Die Corona-Ampel, ein Fortschritt für die Transparenz. Die Pressekonferenzen der Bundesregierung waren im Sommer geprägt von Lockerheit, die im Herbst zunehmenden Drohungen wich.* <https://www.derstandard.at/story/2000121041122/wie-die-regierung-kommuniziert-teil-zwei-die-corona-ampel-ein> (Abruf 15. Dezember 2020).

Untersuchungsmaterial

PK1 = Pressekonferenz zum Start der Corona-Ampel vom 4.09.2020.

<https://www.youtube.com/watch?v=NvsuZ81Op5c> (Abruf 28. Februar 2021).

PK2 = Pressekonferenz zur Corona- Ampel vom 11.09.2020.

<https://www.youtube.com/watch?v=i2TSdPrVZj4> (Abruf 28. Februar 2021).

Virale Räume und Zeitschichten des Umbruchs

Eine exemplarische Analyse von Raum-Zeit-Konstruktionen
zum ›zweiten Lockdown‹ auf ORF.at

Christian Bendl*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Ausgabe 90 (2021): 75–111

Abstract

This article focusses on spatial and temporal features in the reporting of the so called ›second lockdown‹ in 2020 in Austria at the online platform ORF.at (Austrian Broadcasting Corporation). Space and time, in their discursive forms, are tightly bound to the dynamic construction of ›society‹. Exemplarily highlighted contextualizations show that values (ideologies) of control, regulation and emotion are placed in public discourses via spatial and temporal features. The main actors are politicians and some experts with overall the same positioning towards the virus, whereas other voices get negative values or are simply not heard.

Schlagwörter: Diskurslinguistik, Linguistische Raumanalyse, Raum-Zeit, Historizität, Massenmedien

* Christian Bendl, Institut für Sprachwissenschaft, 1090 Wien,
christian.bendl@univie.ac.at.

1 Einleitung

Ab Freitag ist Österreich komplett rot
(ORF.at/2020-11-05-Coronavirus)

Die Zeit sei das Problem, heißt es.
(ORF.at/2020-09-28-Coronavirus)

›Raum‹ und ›Zeit‹ können in Diskursen zur Konstruktion gesellschaftlicher Relevanz von Praktiken oder auch von Wertvorstellungen dienen.¹ So werden beispielsweise Bewertungen und Positionierungen von bzw. zu ›Gesellschaft‹, ›Nation‹, ›Geschichte‹ und ›Erinnerung‹ in raumzeitlichen Relationen aufgebaut, wiederholt und gefestigt (s. Bendl 2021 am Beispiel des Wiener Heldenplatzes). Wie auch immer dann ›die‹ gemeinsame Zeit und ›der‹ gesellschaftliche Raum interpretiert werden – sie können aufgrund ihrer vereinbarten Größen (z.B. Epochengliederung bzw. materielle Gegebenheiten vor Ort) immer wieder in gleicher Weise ›legitim‹ kontextualisiert werden.

In diese Beobachtungen reiht sich nun die Frage nach der Relevanz von diskursiv konstruierten Räumen und Zeiten bzw. von Raum-Zeit in kommunikativen Praktiken zu ›COVID-19‹ ein. Wie wird ein so plötzlich global erscheinendes Phänomen kommunikativ in der Öffentlichkeit an Räumlichkeit und Historizität gemessen? Sind es ›nie dagewesene‹ Zeiten und Räume, in denen wir uns nun bewegen? Welche Bewertungen und letztlich welche Praktiken werden an diese Diskurselemente geknüpft?

Gesundheitspolitische und medienpolitische Umstände sind weit verzweigte Analysefelder. Dieser Beitrag widmet sich daher den kommunikativen Realisierungen in ihren Formen und Funktionen, so, wie sie sich in öffentlich verfügbaren Online-Beiträgen des Österreichischen Rundfunks (ORF) präsentieren. Die Plattform ORF.at hat dabei ihre Eigenheiten. Wie sich herausstellen wird, distribuieren die hier gesammelten Berichte beispielsweise primär Wissen, das von politischen Akteuren in

1 Ich bedanke mich herzlich bei den Herausgeber*innen des Themenhefts, die die Veröffentlichung dieser Untersuchung möglich machten. Außerdem danke ich zwei anonymen Reviewer*innen, die immens wertvolle Rückmeldungen zu einer frühen Version des Beitrages gaben.

öffentlichen Stellungnahmen in die Diskurse gebracht wird. Journalistische Positionierungen, die über dieses Replizieren hinausgehen, sind äußerst selten in den Daten zu finden. Zur Unterscheidung der verschiedenen ›Stimmen‹ ist daher immer mit Foucault analytisch zu fragen: »Wer spricht?« (Foucault 2013 [1969]: 75) – auch bzw. besonders dann, wenn sich die Stimmen so ähneln.

Zu Beginn der Untersuchung steht ein kurzer Überblick über die hier zentralen Konzepte ›Raum‹ und ›Zeit‹. Konkrete Charakteristiken dieser Konzepte erlauben eine gezielte, diskurslinguistische Forschung. Nach Vorstellung des Korpus wird die Rolle des Autors als Forscher kurz sichtbar gemacht. Diesen Schritt empfindet der Autor als prinzipiell relevant, da Wissenschaft Diskurse mitformt und sich keine ›neutrale‹ Position einzustellen vermag.

Im Zentrum dieser Arbeit stehen aber die Analysen zunächst zu räumlichen, danach zu zeitlichen Diskursformationen. Der Grund für die so intensive analytische Diskussion liegt einerseits im Informationsreichtum der Daten, andererseits aber auch im Ziel, eine exemplarische Untersuchung vorzustellen. Letzteres könnte als Muster für weitere Studien angesehen werden, in denen Raum und Zeit als Eckpfeiler angesehen werden, die eine Orientierung in den gewaltigen Mengen an verfügbaren Daten zu ›Corona-Diskursen‹ erlauben könnten.

2 Raum und Historizität – Interdisziplinäre Perspektiven

2.1 Soziale Konstruktionen von Raum und Zeit

In den Geistes- und Sozialwissenschaften sind Raum und Zeit Konzepte, die soziale Prozesse beeinflussen und zugleich selbst daraus entstehen. Die Konstruktion bestimmter Wertigkeiten von ›Raum‹ und ›Zeit‹, sowie die Konstruktion sozialer Wertigkeiten *über* diese beiden Größen zeichnet sich insbesondere auf kommunikativer Ebene ab. So sind öffentliche Stellungnahmen zu bestimmten historischen Ereignissen von Werten (*Ideologien*; s.u.) begleitet. Reden an Gedenktagen oder mediale Diskussionen, welche Werte ein öffentlicher Platz zu tragen hat, sind prototypische Beispiele solcher *Raum-* und *Zeitaneignungen* (vgl. am Beispiel

des Wiener Heldenplatzes Bendl 2021). In Wertzuschreibungen dieser Dimensionen werden Akteure in Relation zu diesen Wissensbeständen gestellt, was wiederum ›die Gesellschaft‹ oder einzelne Akteursgruppen formt und definiert. Sozio- und diskurslinguistische Untersuchungen können diesen kommunikativen Praktiken, von Graffiti an Hauswänden bis hin zu Medienberichterstattungen, detailliert nachgehen (s. Überblick in Bendl im Ersch.).

Spätestens mit dem *spatial turn* (Bachmann-Medick 2016) entwickelte sich das Konzept des **Raumes** weg vom Verständnis eines ›Containers‹, der vorgefertigte Bedeutungsebenen besitzt, hin zum dynamisch und wechselseitig generierten Wissensraum. Die konzeptuelle Unterscheidung in einen materiellen *Ort* und einen sozialen *Raum* ist – trotz unterschiedlicher Bezeichnungen² – charakteristisch in diesen Theorien, wobei eine wechselseitige Bedingung bzw. Einflussnahme wesentlich ist.

Als ein Hauptvertreter dieser veränderten Perspektive kann Henri Lefebvre gesehen werden, der *Raumaneignungen* (*appropriation of space*) soziologisch, philosophisch und politisch diskutiert (s. bes. Lefebvre 2016 [1974]; vgl. außerdem Mullis 2017). Lefebvre führt aus, dass in den interdependenten Raum-Dimensionen der *Raum-Triade*, das sind routinisierte Praktiken, Reglementierungen und Symbolisierungen, gesellschaftliche Steuerungsprozesse geschehen. Räume werden daher in verschiedenster Weise angeeignet.

Die Möglichkeiten zur Konstruktion von Räumen, die – aufgrund ihrer diskursiven Beschaffenheit – immer auf Wissensbestände und damit auf Werte referenzieren, sind also mannigfaltig. Diesen Umstand sozio- und diskurslinguistisch besehen, lässt konkrete kommunikative Phänomene in der Urbanität (Busse, Warnke & Smith 2020), in der *Semiotic Landscape* (Jaworski & Thurlow 2010; Bendl 2018, 2020a), der Mehrsprachigkeitsforschung (Busch 2013: 127–196, Purkardthofer 2016) und der Diskurslinguistik (Bendl 2021) finden.

Auch die wissenschaftliche Betrachtung von **Zeit** und Zeitlichkeit untersteht Veränderungen. Im Umfeld der *Annales*-Schule verlagerte

2 Hier bezieht sich *Ort* auf fr. *lieu* bzw. engl. *place* und *Raum* auf fr. *espace* bzw. engl. *space*. Vgl. umgekehrte Begriffsverwendung bspw. bei Busse & Warnke (2015).

sich beispielsweise der Fokus auf die *longue durée*, also auf die langen *Zeitabläufe* (s. Braudel 1977 [1958]), die sich mit kürzeren Phasen und *Zyklen* überschneiden und damit gänzlich andere Foki in der Geschichtswissenschaft erlaubten. Analytisch lassen sich mit diesem Perspektivenwechsel beispielsweise soziale Entwicklungen und vor allem Dynamiken beschreiben.

Reinhart Koselleck findet in Interpretationen der Etymologie und Semantik weitere geschichtswissenschaftliche Anschlusspunkte zur Zeitlichkeit. Im Ziel »Zusammenhänge einsichtig« (Koselleck 2015a [1973]: 154) zu machen, wird über einzelne *Zeitschichten* (s. bes. Koselleck 2015c [1995]) hinweg aber *mit* ihnen argumentiert. Diese Zeitschichten, nämlich *Einmaligkeit* (z.B. »Wenden«), *Rekurrenz* (Wiederholungen »gemeinsamer Geschichte«) und *Transzendenz* (übermittelte Wissensbestände, z.B. in der Wissenschaft), durchgreifen den Alltag. Sie werden daher auch in Praktiken zur Strukturierung sozialer Gefüge (z.B. Ritualisierungen, Geschichtsschreibung, ...) analytisch sichtbar.

Zeit bzw. Zeitlichkeit und *Historizität* sind aber letztlich nicht nur »ergänzende« analytische Merkmale; Diskurskonstituierungen, also Konstruktionen und Distributionen von Wissen (Warnke 2009), weist *inhärent* Historizität auf (vgl. Blommaert 2005: 125–157; Überblick in Bendl im Ersch.). Diskursanalysen verlaufen also immer auf »zeitlichen Bahnen« eines gleichzeitigen Vorher, Jetzt und Künftigem (*Polyhistorizität*; s.u.).

Insgesamt sind daher im Folgenden Raum und Zeit weniger als voneinander getrennt, sondern als zueinander relationale Diskurselemente zu beachten. Im »menschlichen Handlungsraum« (Koselleck 2015b [1986]: 89) sind Erfahrungen und Erwartungen maßgeblich an die Dynamiken der Zeit(en) und damit des *Zeitraumes* (Koselleck 2015b [1986]: 90) geknüpft. Literaturwissenschaftlich wird die Konstituierung sozialer Gefüge in Raum-Zeiten bzw. in *Chronotopoi* erfasst. Mit diesem Konzept legt Bachtin (Bachtin 2008 [1975]; für linguistische Adaptionen s. bspw. Sonnleitner 2018) den Fokus auf kommunizierte Positionierungen von Akteuren in (re-)aktivierten Wissensbeständen zu Räumen und Zeiten. Ein Chronotopos ist dabei »stets emotional-wertmäßig gefärbt« (Bachtin 2008 [1975]: 180), wodurch letztlich laufend neu individuelle

und kollektive Wissensbestände über Räume und Zeiten konstruiert und referenziert werden.

2.2 Raum und Historizität in Diskursen

Raum- und zeitrelationale *Kontextualisierungen*, also explizite und implizite Referenzierungen, stellen konkrete kommunikative Diskurselemente dar (s. allg. Gumperz 1992). Wissen wird aber nie neutral konstruiert und distribuiert, sondern untersteht im Rahmen sozialer Positionierungen Wertzuschreibungen (vgl. Spitzmüller 2013). Diese *Ideologien* werden situativ in kommunikativen Praktiken ersichtlich (s. Silverstein 1979; Spitzmüller, Flubacher et al. 2017).

Zur Illustration soll an dieser Stelle auf die Konstruktion des ›historischen‹ und ›öffentlichen‹ Wiener Heldenplatzes in Online-Zeitungsberichten hingewiesen werden (ausführlich in Bendl 2021). Der Heldenplatz erfährt insbesondere politische Rauman eignungen, die zeitlich länger zurückreichen (bes. Adolf Hitlers ›Anschluss-Rede‹ 1938) oder in der jüngeren Vergangenheit liegen (Umbauten, Umbenennungsdiskurse). Seine zugeschriebene Wertigkeit manifestiert sich deutlich in *Historizitätsideologien*: *geschichtsträchtiger Ort*, *symbolträchtig*, *historisch belastet*, *historisches Disneyland*, *Abbild der österreichischen Geschichte* (s. Bendl 2021: 190–241). Es gibt auch auffällige *Raumideologien*, wie diese: *einer der schönsten Plätze Wiens*, *spektakuläre Kulisse*, *Wiens Herz*, *begehrtes Fotoobjekt* (s. Bendl 2021: 260–264).

Wie die Beispiele zeigen, sind Metaphern eine häufig gewählte kommunikative Form der Referenzierung von Werten. Manche dieser Referenzen basieren auf bauliche Formen (z.B. *einer der schönsten Plätze*), manche auf Praktiken (z.B. *begehrtes Fotoobjekt*) und manche benötigen ein spezifisches Wissen, um verstanden zu werden (s. bes. Historizitätsideologien). Die Zielbereiche der Metaphern und generell die kontextualisierten Wissensbestände werden dynamisch (re-)kontextualisiert. Legitimierungen, warum der Heldenplatz überhaupt als *geschichtsträchtig* oder gar *geschichtsträchtiger Ort* formuliert werden kann bzw. darf, sind durchaus auch situativ bedingt (z.B. regelmäßig zu erwartende poli-

tische Festakte). Der Heldenplatz *wird* also erst durch kommunikative Raumaneignungen zu einem solchen *geschichtstragenden* Ort.

Solche Beobachtungen unterstreichen, dass wiederholte, musterhafte und erwartbare Praktiken, die *Genres* (s. Briggs & Bauman 1992; zur Anwendung s. bspw. Zimmermann & Resch 2017), einen Gradmesser für Erwartungen an raum-zeitliche Ordnungen darstellen (bspw. bei öffentlichen Gedenkveranstaltungen). Nochmals am Beispiel der diskursiven Konstruktion des Wiener Heldenplatzes besehen, sind es neben (inzwischen) zu erwartenden Ideologien auch regelmäßig stattfindende Praktiken vor Ort, die gewisse Wissensbestände (re-)aktivieren und festigen (insbesondere politische Reden).

Neben der örtlichen (materiellen) und räumlichen (diskursiven) Dimensionen, sind also auch zeitrelationale Zuschreibungen grundlegende Bestandteile der Wissensvermittlung und letztlich der Konstruktion sozialer Ordnungsstrukturen. Historizität zeigt, wie erwähnt, diese Zeitlichkeit in kommunikativen Praktiken an (vgl. Kämper et al. 2016). *Poly-historizität* meint konsequenterweise die Kontextualisierung mehrerer Zeitschichten im Diskurs (Bendl 2021: 78–80). Prototypisch dafür stehen Kontextualisierungen einer negativ bewerteten Vergangenheit, die in der Gegenwart ›überwunden‹ werden muss, um eine ›bessere‹ Zukunft zu gewährleisten. Funktional könnte damit eine vor einer solchen Aufgabe stehende ›Gesellschaft‹ konstruiert oder Handlungen, die zu einer ›Verbesserung‹ führen, legitimiert werden.

Analytisch ergeben sich unter Einbezug der Raum- und Zeitebenen also ganz eigene Möglichkeiten, die eben nicht nur die semiotischen Bestände vor Ort oder die Chronologie von Ereignissen betreffen. Viel mehr noch treten – wie oben aufgezeigt – Bewertungen (Raum- und Historizitätsideologien) und Positionierungen in den Vordergrund. Auch abstrahierte Räume und Zeiten können – je nach Kontextualisierung – komplexe Wissensbestände (re-)aktivieren (z.B. *Mauthausen; in Zeiten wie diesen*). Raum-Zeit-Analysen werden also von Beginn an von einer größeren Anzahl analytischer Kategorien bei entsprechend hoher Komplexität der Interpretationen gerahmt.

Die soziale Konstruktion von Raum und Historizität deutet insgesamt auf die Konstruktion sozialer Wissensbestände hin. Die konstruierten

Wissensbestände zu heben, erlaubt Aussagen über gesellschaftliche Prozesse zu treffen. Keineswegs ist Raum-Zeit eine rein individuelle und leibliche Dimension der Wahrnehmung. Soziale Räume und Zeiten werden laufend kommunikativ verändert und so zu allgemeineren Wissensbeständen. Neben der Leiblichkeit sind es eben diese beiden Dimensionen, die eine für uns ›faktische‹ (alltäglich erfahrbare) aber auch diskursive (kommunikativ generierte) Charakteristik aufweisen. Gesundheitsrelevante Diskurse, wie jene zu ›Corona‹, unterstehen – soviel darf also bereits jetzt festgehalten werden – einer komplexen Mehrdimensionalität mit individuellem Erfahren und Wissen und gesellschaftlichen Ordnungen. Der politische und medialen Umgang mit diesen Größen wird in den nachfolgenden Analysen besondere Aufmerksamkeit erhalten.

3 Korpus-Beschreibung, Methodologie und Selbstreflexion

Das **Korpus** sollte für diese exemplarische Studie einen raschen Zugang und eine breite Distribution von an die Allgemeinheit gerichteten Neuigkeiten in der österreichischen Öffentlichkeit aufweisen. Die Wahl fiel daher auf das Online-Portal des Österreichischen Rundfunks (ORF), das – nach Eigendefinition – täglich eine »Überblicksberichterstattung [über] regionale, nationale und internationale Geschehen in allen gesellschaftlich relevanten Bereichen im Fokus« (ORF 2020: 137) hat. Auf über 45.000 Beiträge auf ORF.at und insgesamt über 175.000 auf alle anderen Domänen (bspw. jener der Bundesländer wie noe.orf.at, wien.orf.at usw.) fallen 2020 – dem »mit Abstand nutzungstärkste[n] Jahr« (ORF 2021: 8) – im Monat durchschnittlich über 128 Millionen Visits.

Das Ziel der Korpuserstellung sollte sein, Zwischenphasen, aber auch konkrete Ereignisse beschreiben zu können und einen Einstieg für künftige Forschungen zur Rolle von Raum und Zeit im größeren ›Corona-Komplex‹ zu erhalten. Als Untersuchungszeitraum wurde daher die Phase von September bis Anfang Dezember 2020 gewählt, da sie, wie die Chronologie zeigt (s. S. 109), den Beginn der Regulierungen nach dem sog. ›ersten Lockdown‹ durch die sog. ›Coronaampel‹ und außerdem die Vorstufe zum ›zweiten‹ bzw. ›dritten Lockdown‹ sowie der ›Massentests‹ markiert.

Die Datenerhebung musste allerdings ungewöhnliche Wege gehen. Da ORF.at kein (öffentliches) Archiv aufweist, die Beiträge also nach unterschiedlichen Zeiten durch redaktionellen Maßnahmen nicht mehr auf der Startseite sichtbar sind, wurden die Daten über die Suchmaschinen Startpage.com und Google.com erhoben, wissend, dass hier eigene, nicht einsehbare Filter die Selektion mitbestimmen. Da das Ziel die Erstellung einer explorativen Studie war und der Anspruch nicht auf Darstellung ›der‹ Kommunikation von ORF.at lag, wurde dieser Umstand in Kauf genommen.

Mit dem Lemma *corona** wurden im Untersuchungszeitraum 28.8.–6.12.2020 154 Texte mit den auf Nachrichten spezialisierten Domänen news.orf.at sowie jene aller Bundesländer³ erhoben und mit Fokus auf Kontextualisierungen von Raum- und Zeitrelationen manuell kodiert.

Der analytische Fokus liegt auf Räumen und Zeiten in der intra- und transtextuellen und akteursspezifischen Ebene (DIMEAN-Methodologie, s. Spitzmüller & Warnke 2011). Primär sollen also die konkreten Kontextualisierungen von Räumen und Historizität diskutiert werden können, d.h. ihre Formen und Funktionen im Diskurs. **Methodisch** treten daher die Erhebung und Analyse von Toponymen, Metaphernlexemen, Akteurskonstruktionen, Kontextualisierungen von Handlungsmustern sowie Ideologien und Historizität in den Vordergrund. Weniger können aber die inhaltlichen Ebenen selbst in die Analyse aufgenommen werden. Die Interpretationen griffen in diesem exemplarischen Vorgehen zu kurz, daher wären für exaktere Aussagen sowohl weitere Daten wie auch andere Positionierungen in der Interpretation nötig.

Die Tragweite der hier besprochenen Inhalte und der Umstand, dass durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung Diskurse mitgeformt werden, verlangt – so ist es Ansicht des Autors – zuletzt noch eine **Selbstreflexion**. Ein Grundcharakteristikum wissenschaftlicher Arbeit ist das Nennen von Informationen, die der Nachvollziehbarkeit des gewählten Forschungsweges dienen. Ganz individuelle Positionierungen zu dem Themenbereich können u.a. die Fragestellung, Datenselektion und

3 Nicht in das Korpus aufgenommen wurden daher Berichte der Radiosender (z.B. fm4.orf.at) und von science.orf.at.

Interpretation beeinflussen; zugleich kann aber nicht faktisch auf persönliche Erlebnisse und die tatsächlich gewählte Theorie oder Methodik rückgeschlossen werden.

In diesem Sinne soll daher festgehalten werden, dass der Autor vor, während und nach dem Untersuchungszeitpunkt durchaus Veränderungen in Bezug auf den praktischen Umgang mit Aspekten der Gesundheit, Politik, Bildung und öffentlicher Informationsvermittlung in Österreich feststellte, die bei ihm den Eindruck einer breiten Veränderung bisheriger Praktiken hinterließen. Aufgrund der umfassenden, politischen Maßnahmen galt bzw. gilt auch der Autor als ›Betroffener‹. Die Perspektive auf das Forschungsfeld ist sicherlich von diesen Umständen beeinflusst. Zu keinem Zeitpunkt nahm der Autor aber öffentliche, politisch organisierte Funktionen ein, was ihm angesichts der allgemein politischen Dimension der ›Corona-Diskurse‹ erwähnenswert scheint.

4 Analysen

In den Analysen werden zunächst Formen und funktionale Mechanismen einiger konstruierter Räume (Abschnitt 4.1) vorgestellt. Danach folgen Diskussionen zu Kontextualisierungen von Historizität (Abschnitt 4.2) und von Raum-Zeit-Konstruktionen (Abschnitt 4.3). Zur inhaltlichen Orientierung findet sich im Anhang ein kurzer chronologischer Überblick (s. S. 109).

4.1 Konstruktionen viraler Räume

4.1.1 Österreichische Räume eines Virus

Bereits der zentral positionierte Akteur der ›Corona-Diskurse‹, ›das‹ Corona-Virus selbst, wird fundamental an Raum-Charakteristiken geknüpft. Insbesondere Kontextualisierungen der »Ausbreitung« (z.B. 2020-09-09-Jüngster) verweisen auf ›Momente der Bewegung‹ des Virus, die eine ›Breite‹ (*Aus-breitung*) und einen ›Ausstoß‹ bzw. auch eine

›Verdichtung‹ des Virus aufzeigen (*Cluster*⁴). Dieses konstituierte Wissen von räumlichen Charakteristiken ›des‹ Virus stellt die Grundlage für alle weiteren Kontextualisierungen desselben dar.

Ein weiteres Charakteristikum von Raum-Kontextualisierungen im österreichischen Corona-Diskurs ist die Konstruktion von ›viralen‹ Toponymen wie »Teststraße« (2020-09-08-Falscher; 2020-11-21), »Ampelregionen«⁵ (2020-09-13-Zahlen) und »Corona Center Innsbruck« (2020-10-05-Stadt). Diese Räume kontextualisieren ordnende, einschränkende und zentralisierte Raum-Eigenschaften, die neu in die öffentlichen Wissensbestände treten. Im Vergleich dazu stehen »Peak«, »Trend« und »Stabilität« (2020-09-09-Coronavirus), die ihre räumlichen Charakteristiken aus einem ökonomischen bzw. statistischen Bedeutungskontext beziehen und nun auf virale Räume angewandt werden.

Als zu regulierende Räume des Alltages wiederum dürfen Konstruktionen wie »Gartenpartys« (2020-10-31-Coronavirus) und »Stichwort: Wiener Donaukanal« (2020-10-27-Gegeneinander) betrachtet werden, die vormals durch ›Praktiken des Feierns‹ bestimmt wurden, nun aber einen Bruch im Diskurs markieren. Sie gelten als regulierte bzw. nun zu regulierende ›Gefahrenräume‹⁶.

Andere Erwartungen an Räume und reguläre Praktiken dort bleiben wiederum erhalten, indem beispielsweise ›vulnerable Räume‹ entlang einer impliziten Konstruktion ›vulnerabler Akteure‹ Aufmerksamkeit im Diskurs erhalten. Sie sind beispielsweise in »besonders sensiblen Bereichen wie Senioren- und Pflegeheimen, Krankenhäusern, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und der Kinder- und Jugendhilfe« (2020-10-15-In).

Auch ›internationale Viren-Räume‹ sind ›Gefahrenräume‹. Dies wird durch die emotionalisierte Positionierung Österreichs (›dramatisch‹, »ernst«) und unter Akteurskonstruktionen von Politikern (sic!) als ›Steuerer‹ und ›Mahner‹ fundamental im Diskurs verankert:

4 Beispiel: »Jüngster Corona-Cluster scheint eingedämmt« (Überschrift in 2020-09-09-Jüngster).

5 *Ampel* referenziert auf die ›Corona-Ampel‹, s. im Detail S. 86.

6 Weiteres Beispiel: »Alkohol-Radius« (2020-10-22-Masken).

- (1) »Anschober selbst sprach von einer ›dramatischen‹ Entwicklung in Europa und in Österreich.« (2020-11-06-Coronavirus)
- (2) »Doch die Lage sei ernst, weltweit, in Europa und auch in Österreich.« (Bundespräsident Van der Bellen in einer Fernsehansprache im ORF«, 2020-11-02-Gemeinschaft)

Nicht verwunderlich, dass sich Folgen der räumlich-diskursiven Brüche – vorrangig in Metaphern – abzeichnen: »Spaltung«, »Ost-West-Spaltung« und »Kluft [...] zwischen den Generationen« (2020-10-27-Gegeneinander). Eine räumliche ›Gefahr‹ wiederum wird in ›Brennpunkten‹ und letztlich in negativen Wertungen ganzer Regionen ersichtlich, die den ›Schaltungen‹ der ›Corona-Ampel‹ unterliegen⁷: »Oberösterreich ist zum Coronavirus-Hotspot in Österreich geworden« (2020-11-08-Besuchsverbot), »CoV-Ampel: Kärnten wird Orange« (Überschrift in 2020-10-29-CoV) und »Ab Freitag ist Österreich komplett rot« (Unterüberschrift in 2020-11-05-Coronavirus).

Insbesondere in einem Text (2020-10-27-Gegeneinander⁸) werden aber nicht die ›virenen‹ Eigenschaften der Räume, sondern die Folgen der politischen Maßnahmen für schwerwiegende soziale Probleme ausfindig gemacht. In diesen (schulischen) Räumen sind »Kinder aus sozial schwachen und bildungsfernen Milieus die Verlierer« und die »wachsende soziale Kluft« bzw. »Kluft [...] zwischen den Generationen« sowie die »Schere zwischen Arm und Reich« (2020-10-27-Gegeneinander) ist dort umso spürbarer.

Das Beispiel ›Corona-Ampel‹: Mit der Einführung der sogenannten ›Corona-Ampel‹ im September 2020 stellte die Regierung ein örtlich-regulierendes Verkehrszeichen des Alltages in den viralen Raum der ›Corona-Diskurse‹, das in der Breite der Bevölkerung und von Kindheit

7 Zuvor bezeichnete die öffentliche Farbgebung von Regionen Zuschreibungen zu Parteien, beispielsweise bei Nennungen von Wahlergebnissen.

8 Der gesamte Text ist – im Verhältnis zu den anderen Beiträgen – eine auffällig kritische Stellungnahme zur damaligen Situation. Die Räumlichkeits-Metapher ist bereits im Titel ersichtlich: »Das Virus als gesellschaftlicher Spaltpilz«.

an auf fest bestehende Wissensbestände bauen kann. In diesen Kontextualisierungen ist die *Ampel* eine handlungsbezogene und raumrelationale Metapher. Ampeln geben ein Gebot, eine Warnung und ein Verbot vor Ort (grün, orange, rot), sie haben juristisch (Straßenverkehrsordnung) und im Lebensalltag einer Gesamtbevölkerung Relevanz.

›Corona-Ampeln‹ werden allerdings als ein regionales »Frühwarnsystem« (2020-09-25-Vorbild) und eine Art ›Instrument‹, das »der Bevölkerung die Möglichkeit [gibt; Anm. CB], zu sehen, wie groß die Herausforderung in den jeweiligen Gebieten ist« (2020-09-15-Mödling) charakterisiert. Im Unterschied zur automatisierten Straßenampel wäre es – gemäß Bundeskanzler Kurz »am Rande eines Pressetermins« (2020-09-15-Mödling) – »klar, dass eine Ampelschaltung nicht automatisch gewisse Maßnahmen mit sich bringt und bat darum, nicht über mögliche Maßnahmen zu spekulieren.« Die eigentliche Handlungsbefugnis ist nämlich auf politische Akteure allein reduziert, denn »über die Maßnahmen entscheide die Bundesregierung« (2020-09-15-Mödling)⁹.

Entscheidungen über die ›Schaltung‹ der ›Corona-Ampel‹, die immerhin soziale ›Herausforderungen‹ anzeigen soll (s.o.) bzw. mit sich bringt, sollen (zunächst) aber nicht nachvollziehbar sein: »Eigentlich war es nicht geplant, die Öffentlichkeit über die Inhalte der Beratungen zu informieren, hieß es im Vorfeld aus dem Gesundheitsministerium. Warum Mödling und Neunkirchen unter jenen Bezirken sind, die auf Orange umgeschaltet sind, war bislang weder von der Ampelkommission noch von der Landessanitätsdirektion zu erfahren« (2020-09-15-Mödling).¹⁰

Nicht nur haben Kontextualisierungen dieser ›Corona-Ampel‹ Teil an raumregulatorischen Funktionen; sie haben auch wesentlichen Anteil an Akteurskonstruktionen einer »Kommission« (2020-09-10-CoV) bzw. »Ampelkommission« (2020-09-15-Mödling), die primär aus politischen und sekundär aus wissenschaftlichen Akteuren besteht: »Neben

9 Wer die Möglichkeiten zur Entscheidung *und* zur Informationsgabe hat, wird sogleich im Folgesatz unterstrichen: »Ob es diese Woche noch Verschärfungen geben wird, ließ er [Bundeskanzler Kurz; Anm. CB] vorerst offen.«

10 Erst mit dem Hauptausschuss im Nationalrat am 23.9.2020 wurde festgelegt: »Die Empfehlungen der Kommission mit den wesentlichen Begründungen müssen in Zukunft veröffentlicht werden.« (2020-09-23-Nationalrat)

den fünf von der Regierung nominierten Expertinnen und Experten und den fünf Vertreterinnen und Vertretern des Bundes schicken auch die neun Bundesländer jeweils einen Vertreter bzw. eine Vertreterin« (2020-09-15-Coronavirus). In diesem Zusammenhang wird auch die erste Wiedergabe einer kritischen Meinung in diesem Korpus, die nicht von einem Politiker stammt, kontextualisiert: Gemäß dem »Public-Health-Experten Martin Sprenger« würde »weniger medizinischen und epidemiologischen Kriterien, sondern eher rein politischen« (2020-09-15-Coronavirus) gefolgt. Die explizite Kontextualisierung der vorrangig politisch bestimmten Orts- und Raumregulierung bleibt die Ausnahme in diesem Korpus.

4.1.2 Akteurskonstruktionen in viralen Räumen

In den Texten treten auf der Akteursebene insbesondere Politiker*innen (mit Parteizugehörigkeit in Klammern) in den Vordergrund, wo sie Maßnahmen verkünden oder sich dazu (kritisch) positionieren, sowie »Expert*innen«. Andere Berufsgruppen werden in Raumkonstruktionen der »Nähe« und »Mobilität und Beweglichkeit« kontextualisiert (»Friseure und andere körpernah tätige Berufe«, 2020-12-02-Aktuelle; »mobile[s] Team des Roten Kreuzes«, 2020-10-25-Covid). Davon abgesehen werden Akteursgruppen primär als Adressaten und Betroffene kontextualisiert, besonders bei der Verkündung von Maßnahmen an die »Bevölkerung« (s.o.). Sie werden außerdem als »nicht haushaltszugehörige[] Personen« (2020-11-14-Lockdown) bezeichnet, die sich nicht »mit mehreren Mitgliedern eines anderen Haushalts treffen oder diese besuchen« (2020-11-14-Lockdown) dürfen.

Das Beispiel »Demonstrationen«: Die Akteursgruppen der Demonstrant*innen und Kritiker*innen treten nur in drei Beiträgen und dadurch sehr selten in den Daten hervor. Trotzdem sind diese Kontextualisierungen analytisch (und gesellschaftlich) sehr relevant, denn die kritische Positionierung gegenüber den Kritisierenden, die in den Beiträgen eingenommen wird, erfolgt einzig durch Negativbewertungen der Akteure und ohne explizite Nennung von Inhalten, die diese Akteure vertreten.

In der Berichterstattung der Demonstrationen zu den Maßnahmen der Regierung ist die negative Bewertung von Akteuren bereits in der Überschrift prominent platziert: »Corona-Leugner«: Polizei für Demonstrationsverbot« (2020-10-29-»Corona-Leugner«). Auch im Kurztext wiederholt sich diese Bewertung – ebenfalls unter Anführungszeichen. Welcher Art das »Leugnen« ist, welche Inhalte also auf der Demonstration vertreten werden könnten und auf wen das Zitat »Corona-Leugner« (2020-10-29-»Corona-Leugner«) referenziert, kann nur implizit abgeleitet werden.¹¹ Salient ist aber die »gesellschaftlich fragliche« Positionierung zu einem »viralen Akteur«. Im selben Beitrag wird noch – in geringem Maße – auf eine weitere Demonstration, die Tage davor (26.10.2020) stattfand, mit einer Fotografie und einer Bildunterschrift hingewiesen: »Rund 1.500 Menschen demonstrierten am Nationalfeiertag gegen die CoV-Maßnahmen – nur die wenigsten trugen MNS-Masken«¹².

In einem zweiten Beitrag werden die »Querdenken«-Initiativen« (2020-11-28-CoV) als »Bewegung« eingeführt, die es in Deutschland, Österreich und Südtirol gibt. Im ersten Absatz – und nur dort – ist ersichtlich, dass sich diese Akteure »gegen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus« (2020-11-28-CoV) positionieren; argumentative Inhalte werden aber nicht kontextualisiert. Im Bericht sind hingegen insbesondere Finanzierungspraktiken dieser Akteure (»Das Konstrukt dahinter ist denkbar intransparent.«) und negativ gewertete, zugeschriebene Intentionen der Akteure (also *Emotionen*) zentral (»mit Groll gegen Maßnahmen«, »Wut [scheint; Erg. CB] die Geldbörsen zu öffnen«).

Als starker Gegenpunkt dürfen letztlich die demonstrierenden »mehrere hundert Menschen« im »Südosten Frankreichs« (2020-11-28-Coronavirus) angesehen werden, die Ende November »für eine Öffnung der Skilifte und der Restaurants und Bars in den Wintersportorten« (2020-11-28-Coronavirus) auf die Straße gingen. Der Inhalt der Demonstrations-Praxis und eine Problematik, zu der sich positioniert

11 Primär wird im Text die Meinung des Wiener Polizeipräsidenten wiedergegeben.

12 Auf dem Foto sind überwiegend Personen von (weit) über 40 Jahren, häufig lächelnd und applaudierend, abgebildet, von denen niemand eine Maske trägt.

wird, sind im Beitrag explizit genannt und bilden damit eine Ausnahme im gesamten Korpus.

4.1.3 Konstruktionen raumregulierender Maßnahmen

Inmitten der zuvor als ›flächig‹ (*Ausbreitung*) oder ›konzentriert‹ (*Cluster*) interpretierten räumlichen Ausdehnung des Virus stehen menschliche Akteure. Diese werden einer Reihe von explizit raumregulatorischen Maßnahmen unterstellt, die an ›dem‹ Virus gemessen werden und somit kommunikativ Räume der ›Isolation‹ und ›Abgrenzung‹ konstruieren. Die Angleichung der viralen Raumcharakteristiken (s. Abschnitt 4.1.1) an den Lebensraum der menschlichen Akteure wird prototypisch an diesem Beispiel veranschaulicht: »Der Cluster sei derzeit eingedämmt, mögliche weitere Infizierte seien abgesondert« (2020-10-01-CoV).

›Absonderung‹ ist aber nur eine in den Beiträgen anzutreffende Praxis. Aus den Texten, die die Maßnahmen der Regierung distribuieren, werden Begrifflichkeiten übernommen, die über diese Texte hinaus in Erscheinung treten. Sie kontextualisieren Räume der ›Nähe‹, aber auch Praktiken des örtlichen ›Einriegelns‹ und ›Verhinderns von Bewegung‹ (in Klammern nur beispielhafte Quellen): »Mindestabstand« (2020-10-31-Coronavirus), »Abstandsregeln« (2020-11-14-Lockdown), »Abstand halten« (2020-12-02-Österreichweit), »Ausgangsbeschränkung« (2020-09-23-Nationalrat) und »Ausgangssperren« (2020-12-02-Neue).

In der Kontextualisierung selbst sind die räumlichen Distanzierungen und Beschränkungen explizit als Aufforderungen formuliert:

- (3) »›Man darf den eigenen Haushalt nicht mehr verlassen, um andere Menschen zu besuchen‹, sagte Kurz. Ausgenommen davon sind Paare, die nicht an derselben Adresse gemeldet sind.« (2020-10-31-Coronavirus)
- (4) »So ist beim Betreten öffentlicher Orte im Freien gegenüber Personen, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben, ein Abstand von mindestens einem Meter einzuhalten.« (2020-10-22-Masken)

- (5) »Dort, wo der Abstand nicht eingehalten werden könne, soll ein Mund-Nasen-Schutz (MNS) getragen werden – auch wenn er nicht konkret verordnet sei.« (2020-09-02-Coronavirus)

Die Verordnungen (»verordnet« in Beispiel (5); vgl. »dürfen«, »es ist einzuhalten«, »sollen«) zielen auf alltägliche Praktiken (»Haushalt [...] verlassen«, »besuchen«, »Betreten«, »leben«). Der räumliche Dreh- und Angelpunkt ist einer der »eigenen« Lokalität (»Haushalt«) und der sozialen Gemeinsamkeit (»öffentliche Orte im Freien«) bzw. der Bruch mit derselben (»Abstand« bzw. »Abstand von mindestens einem Meter«, »Orte mit nicht genügend Abstand und keinen Regulierungen«). Durch Kontextualisierung dieser Räume und ihrer Grenzen, die durch (Verbote von) Praktiken sowie durch leibliche Abstände definiert sind, wird der eigene Handlungsraum und jener anderer festgeschrieben und reglementiert.

Angesichts der kontextualisierten Brüche mit Räumen und Praktiken des Alltags könnten wiederholte, fachliche Legitimierungen für genau diese Maßnahmen erwartet werden. Im Korpus konnte allerdings keine solche explizite Referenzierung festgestellt werden.¹³

4.2 Konstruktionen viraler Zeiten

4.2.1 Virale Zeitschichten und Phasen

Neben allgemeinen, negativ gewerteten Zeitbestimmungen (»Husten, Schnupfen, Fieber – es ist Erkältungszeit«; 2020-10-06-Erkältung), sind auch Zeitphasen auszumachen, die – ähnlich wie die »virenen« Toponyme (s. S. 85) – explizit an das Corona-Virus gekoppelt sind (bspw. »Coronavirus-Zeiten«, 2020-09-28-Coronavirus und 2020-11-26-Paketboom; »Digitale Führung in Zeiten von »Corona««, 2020-09-29-Digitale). Mangels fehlender Konkretisierungen können Zeiten aber auch implizit Wissensbestände aktivieren, die daher einen großen Interpretationsrahmen haben. So werden beispielsweise Praktiken »»in

¹³ Dieser Umstand legt eine vergleichende Studie zum »ersten Lockdown«, bei dem erste Brüche mit bisherigen Gewohnheiten vollzogen wurden, nahe.

Zeiten wie diesen« (2020-09-02-Coronavirus) quasi legitimiert oder mehrschichtige und komplexe Lagen auf ›die eine einzige‹ »aktuelle Situation« (2020-10-22-Masken) reduziert.

Deutlicher in ihren Wertungen sind da schon Konstruktionen einer »fordernden Zeit« (2020-09-18-Neue) und von »Krisenzeiten« (2020-09-28-Coronavirus; 2020-09-29-Digitale), wenn auch ihr inhaltlicher Gehalt ebenfalls nicht ersichtlich wird. Die Kontextualisierung von Akteuren verdeutlicht die Zeitqualität schon eher, beispielsweise wenn von »›Zeiten, in denen Kinder ohnehin schon leidtragende in der Krise sind« (Tirols NEOS-Obmann Dominik Oberhofer in 2020-11-25-Darf) gesprochen wird. Auch das Kontextualisieren eines professionellen Umganges durch politische Akteure, die ›Weichen stellen‹, also zukunftsweisende Räume vorgeben, wird durchaus explizit in den Daten ersichtlich: »›Das ist eine Phase der Weichenstellung‹, so der Gesundheitsminister. Tag für Tag werde deshalb auf ›höchst professionelle Weise‹ eine Analyse gemacht.« (2020-09-17-Coronavirus)

Außerdem kann in den Daten mehrfach die Konstruktion von ›Aktualität‹ bemerkt werden, die besonders in der Nennung von ›aktuellen‹ Infektionszahlen hervortritt und ergänzend in Klammern gesetzt wird: »(Stand: heute, 16.00 Uhr)« (z.B. in 2020-09-10-Aktuell). Zu dieser punktuellen Zeitfestlegung auf die Gegenwart reihen sich auch prospektive, in eine Zukunft gerichtete, Zeitkonstruktionen in negativ werten-der Form: »Es wird ein herausfordernder Herbst und Winter für die 220 steirischen Pflegeeinrichtungen.« (2020-09-25-Vier), der Gesundheitsminister spricht von einer »›entscheidende[n] Phase« (2020-09-09-Coronavirus) und »›Wir stehen am Beginn entscheidender Monate, die zeigen werden, wie gut wir durch die Pandemie kommen werden« (Landeshauptfrau Mikl-Leitner in 2020-09-11-Strengere). Auch die Ankündigung eines Beginns fällt in diese Kategorie (»Coronavirus-Impfstart«, 2020-11-26-Kurz). Mehrfach sind zudem Zeiten der ›Regulierung‹ auszumachen, die abermals kontrollierende Positionierungen verdeutlichen: »›Wir sind nicht in einer Phase, wo es um Stunden geht‹, sagte Kurz zur Frage, ab wann die neuen Maßnahmen gelten werden.« (2020-10-29-Coronavirus).

Anders ist da schon die Kontextualisierung der »Sperrstunde« (2020-

09-17-Coronavirus) zu bewerten, die ein Verbot benennt, das schon vor ›CoV-Zeiten‹ bekannt war. Krisenbehafteter sind die »nächtlichen Ausgangsbeschränkungen« (2020-10-31-Coronavirus), die – in der jüngsten Geschichte – ihresgleichen suchen. Arbeitsrechtliche Regulierungen werden im einzigen Text, der gesundheitliche Probleme durch das Tragen von Gesichtsmasken kontextualisiert, erwähnt: »Es gibt allerdings kein gesetzliches Recht auf eine Maskenpause« (2020-11-19-Schutz).

Allein diese Aufzählung von Zeitschichten deutet auf Brüche und Veränderungen in der bisherigen Zeitbestimmung hin. Ihre inhaltliche Bestimmung ist (aber) auf ›den‹ viralen Raum beschränkt und damit problembehaftet sowie allgegenwärtig.

4.2.2 Zeit-Dynamiken und Akteurskonstruktionen

Zeitschichten weisen auf kommunikativer Ebene Qualitäten auf, die Auskunft über ihre relative Position auf der Zeitachse sowie über Werte, die ihnen zugeschrieben werden, geben. Dass Ereignisse beispielsweise ›neu‹ und ›aktuell‹ den diskursiven Raum betreten, ist regelmäßig in den Daten feststellbar: »NEUE COV-REGELN« (2020-09-18-Neue), »807 neu gemeldete Fälle« (2020-09-18-807), »Neuinfektionen« (2020-09-02-416), »neue Regeln im Überblick« (2020-11-14-Lockdown) und »neue Maßnahmen« (2020-10-31-Coronavirus). Solche Zeitreferenzen zeugen von einer Prozesshaftigkeit und ihrer wiederholten Aktualisierung. Informationen rund um das Virus können dann »[a]ktuell« sein sowie »stündlich« bzw. »zum Tageswechsel« einer »Aktualisierung« (2020-09-02-416) unterworfen werden, um hier exemplarisch aus nur einem einzigen Beitrag zu zitieren.

Die zeitliche Prozesshaftigkeit wird »während des Shutdowns« (2020-09-08-»Corona-Art«) durch weitere zeitrelationale Fachbegriffe aus dem medizinischen Kontext ergänzt, wie beispielsweise »Infektionsgeschehen« (2020-09-15-Corona), »Sieben-Tage-Inzidenz« (2020-09-10-Corona) und »Inkubationszeit« (2020-11-21-Corona). Solche ›medizinisch bestimmten Zeiten‹ konstruieren ein Stück der aktuellen, »neuen Normalität« (2020-09-08-»Corona-Art«).

Auch politische Entscheidungen unterstehen zeitlichen Dynamiken,

die insbesondere durch negative Wertungen kontextualisiert werden. Die Aussage »Die Zeit sei das Problem, heißt es.« (2020-09-28-Coronavirus) darf – im Lesekontext – auf Meinhild Hausreither, die u.a. »eine der drei Einsatzleiter des CoV-Krisenstabs des Gesundheitsministeriums« ist, zugeschrieben werden und verdeutlicht einmal mehr, wie schnell politische Prozesse ablaufen. Die rasche »Entwicklung« kann auch »als ›dramatisch« (Zitat von Wilfried Haslauer, Landeshauptmann Salzburgs, in 2020-10-15-In) bewertet werden. Negative Historizitätsideologien sind zuletzt noch durch »Färbung« der »Coronavirus-Ampel auf Dauerrot« (2020-11-26-Coronavirus) sichtbar.

Das Beispiel ›CoV-Todesfälle‹: Einige Zeitbeschreibungen entsprechen also Momentaufnahmen, Prozessen und Entwicklungen im Rahmen medizinischer Umstände. In der Mitkonstruktion der Akteursebene wird – ergänzend dazu – die leibliche Dimension der viralen Historizität erfahrbar. So gibt es beispielsweise »zum Testzeitpunkt asymptomatische Personen« (2020-12-02-CoV). Auch ist »[a]ngesichts der steigenden CoV-Zahlen [...] besonders beim Besuch von älteren und chronisch kranken Angehörigen Vorsicht geboten« (2020-10-24-Coronavirus). Konkreter wird die Körperlichkeit in zeitrelationalen Akteursbezügen von »im Zusammenhang mit dem Corona-Virus« (2020-10-30-Vier) Verstorbenen, wobei die medizinischen Faktoren, die den »Zusammenhang« erklären, nicht genannt werden.¹⁴ In zwei Beispielen aus dem gleichen Text geraten zunächst in expliziten Altersangaben ältere Personen in den Fokus, mit der Angabe der Jahrgänge danach werden aber noch mehr Akteure markiert:

- (6) »Bei den Verstorbenen handelt es sich um eine Frau (94) und einen Mann (72) aus dem Bezirk Weiz, um eine Frau (82) aus dem Bezirk Hartberg-Fürstenfeld und eine Frau (72) aus dem Bezirk Bruck-Mürzzuschlag.« (2020-10-30-Vier)

14 In der Überschrift »Vier neue CoV-Todesfälle in der Steiermark« wird das Sterben viel eher *mit* dem Virus selbst verknüpft.

- (7) »Von den steirischen Verstorbenen waren 116 Frauen und 103 Männer. Das älteste Todesopfer war Jahrgang 1919, der jüngste Verstorbene war Jahrgang 1980.« (2020-10-30-Vier)

Mit solchen Beispielen wird eine Gefahr (»CoV-Todesfälle«) im allgemeinen Akteurs-Raum der gesellschaftlichen Breite kontextualisiert. Im Detail bleiben sie aber unkonkret (Sterben am oder mit dem Virus; betroffene Altersgruppe).

4.2.3 Polyhistorizität

Zeitkonstruktionen haben nicht nur für sich, sondern auch in einer kontextualisierten Vervielfachung, der »Polyhistorizität«, wesentliche funktionale Eigenschaften im »Corona-Diskurs«. Polyhistorizität zeigt beispielsweise nicht nur Prozesshaftigkeit an, sondern markiert insbesondere Veränderungen, in denen ein »Früher« mit einem »Jetzt« bzw. einer »Zukunft« verglichen wird, beispielsweise bei Verkündigungen neuer Regeln:

- (8) »Gesichtsvisiere und Kinnvisiere dürfen nicht mehr anstelle eines eng anliegenden Mund-Nasen-Schutz getragen werden. Hier gilt eine kurze Übergangsfrist bis 7. November – ab dann ist nur noch ein eng anliegender Mund-Nasen-Schutz zulässig.«
(2020-10-22-Masken)
- (9) »Der »Babylefant« als Symbol fürs Abstandhalten feiert mit der Verordnung sein Comeback« (2020-10-22-Masken)

Beachtenswert sind in diesen Beispielen das Anzeigen eines Bruchs in der gegenwärtigen Zeitschicht, »ab« dem bestimmte Maßnahmen, die den Alltag betreffen, »zulässig« sind. Die Reaktivierung von Wissen über vorige Raum-Regulierung¹⁵ wird in Beispiel (9) auf lexikalischer Ebene, die mehrere Zeiten vereint, ersichtlich (»Comeback«).

15 Die Länge eines »Babylefanten« (d.i. ein Elefanten-Baby) stellt einen Mindestabstand dar. Seine Einführung in den Diskurs war vor dem Untersuchungszeitraum.

Die Kontextualisierung von Polyhistorizität ermöglicht auch die Anführung einer prospektiven Wahrscheinlichkeit, die allerdings an Bedingungen (»Mitmachen«) und an verantwortliche Akteure (»Bevölkerung«) geknüpft ist:

- (10) »Sollte das Maßnahmenpaket wirken und die Bevölkerung mitmachen, ging Kurz davon aus, dass im Dezember »erste Öffnungsschritte« gesetzt werden können, »um zu einem halbwegs normalen Leben zurückzukehren.« (2020-10-31-Coronavirus)

Bundeskanzler Kurz tritt abermals als jene Person in den Diskurs, die diese Bedingungen stellen kann. Daher ist auch der Ausspruch einer expliziten Warnung, die hinsichtlich eines »zweite[n] Lockdown« formuliert wird, in diesen Kontextualisierungen legitim:

- (11) »»Wenn wir jetzt nicht handeln, wird es zu einer Überlastung der intensivmedizinischen Versorgung kommen«, warnte der Kanzler.« (Kurz in 2020-10-31-Coronavirus)

Als weitere »Mahnungen« an gegenwärtiges und zukünftiges Handeln sind folgende Aussagen des Vizekanzlers Kogler zu sehen, die abermals den alltäglichen und sogar privat-intimen Raum berühren:

- (12) »»Wenn wir uns im Herbst und Winter zusammenkuscheln, dann kuschelt das Virus mit«, so Kogler, das dürfe die Bevölkerung nicht vergessen« (2020-09-02-Coronavirus).
- (13) »»Wenn wir am Wochenende und am Abend mehr Disziplin üben, hat das zur Folge, dass die Kinder in die Schule und den Kindergarten gehen können und wir alle arbeiten gehen können«, sagte Vizekanzler Werner Kogler (Grüne) vergangene Woche« (2020-10-27-Gegeneinander).

In beiden Kontextualisierungen eines allgemeinen »Wir« und einer »Bevölkerung« weist der Vizekanzler auf eine allgegenwärtige Virus-Räumlichkeit hin, die auch zukünftig von Relevanz sein wird. Die Beispiele trennen knappe zwei Monate, wobei sowohl die »Erinnerung«

im älteren und der ›disziplinierende Fingerzeig‹ im zweiten Beispiel in gleicher syntaktischer Form die Räume und Zeiten des Alltages zu einer ›bedrohten Zone‹ transformieren.

Solche gefühlsbetont-emotionalen Konstruktionen von mehreren verschränkten Räumen und Zeiten kontextualisieren einen Bruch im Alltag einer breiten »Bevölkerung«, in den plötzlich ein Politiker sichtbar eintritt. In Beispiel 13 ist inhaltlich interessant, dass neben dem Privaten auch die Arbeit kontextualisiert wird.¹⁶

Die Gegenwart wird zuletzt auch in Kontextualisierungen von ›Masentests‹, die u. a. zur »Vorbereitung auf Impfaktionen« (2020-12-05-31) dienen, relevant gesetzt. Durch erhöhte Testanzahlen, die von Seiten der Regierung zumindest Anfang September 2020 explizit ›hoch gehalten‹ werden¹⁷, werden auch mehr ›positiv getestete‹ Fälle in »zahlreiche[n] Nachmeldungen« (2020-09-09-Coronavirus) dokumentiert, die kurzfristig hohe ›Infektionszahlen‹ zur Folge haben¹⁸. Daran geknüpft sind aber nicht nur die Legitimierung aktueller regulierender Maßnahmen, sondern auch der »Wiener Wahlkampf«, der »allmählich Fahrt auf[nimmt]«: »Streitpunkte gibt es mehrere: allen voran die Verkehrspolitik. Größtes Thema ist aber derzeit das Coronavirus.« (2020-09-09-Coronavirus)

4.3 Raum-Zeit-Verschränkungen

Regulierungen des Alltages und die Positionierung politischer Akteure zur ›Bevölkerung‹ basieren im ›Corona-Diskurs‹ also nicht nur auf Raumkonstruktionen, sondern auch auf Konstruktionen von Zeiten. Beide Diskursdimensionen erfahren Bewertungen und nehmen dabei teil an der Konstruktion von Regulierungen und der Markierung von Brüchen mit Bisherigem. Auch anhand von Raum-Zeit-Konstruktionen

16 Im Untersuchungszeitraum unterlag das Arbeiten allerdings nie einem Verbot.

17 »Wir müssen nun sehr konsequent die Zahl der Testungen hoch halten, auch stark in Bereiche von Menschen ohne Symptome hineinschauen (...).« (Gesundheitsminister Anschöber in 2020-09-09-Coronavirus).

18 »Auch der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig (SPÖ) erklärte die hohe Zahl im ZIB2-Interview vor allem damit, dass Wien besonders viel teste.« (2020-09-09-Coronavirus)

werden schließlich solche kommunikativen Praktiken realisiert. Beispielsweise ist die Aussage des Gesundheitsministers »Österreich stehe in der Coronavirus-Pandemie ›im Wettlauf mit der Zeit‹« (2020-10-31-Beitrag) Teil der Konstruktion eines ›Rennens‹, das eine ganze Nation in einem weitestgehend unbestimmten Zeitfluss (›die Zeit‹) positioniert. Obwohl ein solcher ›Lauf‹ unter diesen ›Wettkampf‹-Bedingungen für Österreich nicht zu gewinnen scheint – das Virus ist in allen Räumen und Zeiten vertreten –, geht Anschöber »davon aus, dass ›wir es rechtzeitig schaffen werden‹«, was eine »schrittweise« ›Öffnung‹ Anfang Dezember zur Folge hätte. Der ›Kampf‹ steht damit in einem Verhältnis zu (weiteren) drohenden Beschränkungen.¹⁹

Die prospektive Aussicht auf eine mehrfach kontextualisierte ›Öffnung‹ zielt auf einen wesentlichen Diskurs-Aspekt in diesem Korpus, dem ›Lockdown‹. Mit ›Lockdown‹ wird eine inhärent raumrelationale Praxis (das Einschränken von Bewegung und das Verwehren eines Zutritts) substantiviert, die – mal implizit, mal explizit – auch Zeitschichten (insbesondere Zeitphasen) mitkonstruiert²⁰. Ein »Lockdown« (bspw. hier und folgend aus 2020-10-31-Coronavirus) ist also immer gleichzeitig raum-zeitlich, womit Positionierungen »während des Lockdowns«, »im ersten Lockdown«, zum »zweiten Lockdown« und sogar zu einem »Ski-Lockdown« (2020-11-28-Coronavirus) allumfassende Handlungsbereiche von Akteuren betreffen.

Wieder erhalten diese Raum-Zeiten besonders saliente Wertungen, wie beispielsweise »harte[r] Lockdown« (2020-09-18-Neue) oder in Verbindung mit Praktiken (beide Beispiele zitieren bzw. paraphrasieren Bundeskanzler Kurz):

- (14) »›Einschränkungen, die wehtun, aber notwendig sind, um einen zweiten Lockdown hoffentlich zu verhindern‹, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP).« (2020-09-17-Coronavirus)

19 Ähnlich hier: »Im Kampf gegen die Coronavirus-Pandemie hat die Bundesregierung am Donnerstag weitere Verschärfungen verkündet« (2020-09-17-Coronavirus).

20 Ähnlich wie die »zweite Welle« (2020-09-15-Coronavirus), vor der »gewarnt« wird. Zur Wellen-Metapher vgl. Rheindorf & Wodak (2019: 134).

- (15) »Ein dritter Lockdown müsse so gut wie möglich verhindert werden.« (2020-11-29-Coronavirus)

Auch »Quarantäne«, »Quarantänemaßnahmen« (2020-09-02-Coronavirus), »Mannschaftsquarantäne« (2020-10-22-Vier) und »»Vorquarantäne«« (Virologe Christian Drosten in 2020-10-24-Coronavirus) stellen eine gefestigte Verbindung aus Praktiken, Räumen und Zeiten dar. Die zeitliche Dimension von »Quarantäne« – im Gegensatz zu »Lockdown« – ist mit vierzigstägigen²¹ Beschränkungen semantisch verankert, auch wenn Räume und Zeitspannen in gegenwärtigen Praktiken anders definiert werden²².

Das Beispiel »Verkündung von Zahlen«: Auch jenseits einzelner Kontextualisierungen finden Raum-Zeit-Konstruktionen in »Corona-Diskursen« ihren Wirkungsbereich. Auf Textebene findet die Diskurspraktik der »Verkündung von Zahlen« auf der räumlichen Oberfläche einer Regionalität bzw. Nationalität statt, während zeitrelational Wiederholungen kontextualisiert werden.

Inhaltlich sind diese Zahlennennungen in dem hier besprochenen Korpus auf die Anzahl der *Neuinfektionen*, *Infizierten* und/oder *Verstorbenen* fokussiert. Quantitativ schlägt sich diese Praxis in immerhin 47 von insgesamt 154 Texten nieder. Dazu kommen (aber) noch die regelmäßigen Nennungen innerhalb von Texten auf Absatzebene oder in einzelnen Sätzen in Zitaten sowie nach einer Berichterstattung zum »Corona«-Komplex.

Diese Form der Textstruktur hat ebenfalls augenscheinliche Diskurs-elemente der »Wiederholung«, aber auch der »Besonderheit«: An erster Stelle steht die Nennung der Anzahl von »Fällen« (Infektionen, Todesfälle). Diese erfolgt immer zeitrelational durch Kontextualisierung einer Polyhistorizität (»Neuinfektionen« und »wieder«). Danach folgt in den Berichten die Nennung einer örtlichen (Städte, Bezirke, Regionen, häufig

21 *Quarante* frz. für *vierzig*, in der Verwendung als »Hafensperre, der seuchenverdächtige Schiffe unterlagen« (Kluge 2002: 734).

22 Beispielsweise hier: »Solange kein negatives Ergebnis vorliegt, müssen sie sich für zwei Wochen in häusliche Quarantäne begeben.« (2020-09-18-Neue)

multimodal mit Karten begleitet) und zeitlichen (Zeitpunkt der Öffentlichmachung) Eingrenzung. Dann wird die Altersnennung der Verstorbenen kontextualisiert (s. Beispiele auf S. 94), wobei das Virus sprachlich mit den Todesfällen verknüpft wird, ohne aber eine inhaltliche Differenzierung zu vollziehen (an/mit dem Virus gestorben; unbekannter Status).

Exemplarisch für die Einleitung einer ›wiederholten Veränderung‹ darf folgende Überschrift (2020-09-09-Coronavirus) angeführt werden: »Wieder über 500 neue Fälle« (Überschrift in 2020-09-09-Coronavirus). Auch dieser Textausschnitt enthält alle wesentlichen Zeitrelationen auf engstem Platz:

- (16) **Ministerien melden 9.586 Neuinfektionen.** [Überschrift; Anm. CB] Das Gesundheits- und das Innenministerium haben 9.586 neu registrierte Coronavirus-Fälle (Stand: heute, 9.30 Uhr) innerhalb der letzten 24 Stunden vermeldet. Das ist ein neuer Höchstwert. (2020-11-13-Ministerien-news.orf.at)

Das ›Früher‹, das die Wiederholung faktisch belegt, besteht häufig nur implizit²³. Das hat abermals zur Folge, dass – zum Verständnis der Aussage – eigene Wissensbestände zu dieser Zeitreferenz reaktiviert werden müssen. Das Handlungsgenre und die Handlungserwartungen, die durch Wiederholung und Regelmäßigkeit dieser Praktiken erzeugt werden, stützen die Interpretation.

Letztlich prägen die ›Nennungen der Zahlen‹ auch die räumliche Dimension. Durch die ›Verortung‹ der Ereignisse in – zunächst – einzelnen Städten und Bezirken, danach in ganz Österreich, wird eine allgemeine und öffentliche Relevanz der Berichterstattung konstruiert und nachhaltig erhalten.

23 Anders z.B. hier: »Erstmals seit Ende März gab es am Dienstag in Österreich wieder mehr als 6.000 aktive Coronavirus-Fälle.« (2020-09-15-Mödling)

5 Zusammenführung und Ausblick: Räume und Zeiten in österreichischen Corona-Diskursen

Die Konstituierung ›viraler‹ Diskurse auf ORF.at beruht im Untersuchungszeitraum auf Diskurspraktiken, die mehrfach Raum und Historizität als relevante Bestandteile in den Kontextualisierungen markieren. Das Vorhandensein von Raum-Zeit-Bezügen, die Vielfalt der sprachlichen Formulierungen und die häufige sowie regelmäßige Wiederholung dieser Indikatoren treten deutlich hervor.

So sind hinsichtlich der kommunikativen Praktiken zweierlei Punkte in den Kontextualisierungen aus erster Instanz (vorrangig Zitate) und der distribuierenden Berichterstattung auffällig: Raum-Zeit-Kontextualisierungen sind entweder einerseits wertende und emotionalisierende oder starr-strukturierte und regelmäßig wiederholte Aussagen bzw. Texte (Nennung ›der Zahlen‹). Was aber ebenfalls auffällig ist, ist, dass andere Stimmen, die wertende und inhaltliche Zwischenbereiche neben diesen Extremen ausloten, nur im geringsten Maße wiedergegeben werden. Das betrifft hauptsächlich die inhaltliche Ebene, wo Kritik primär nur von politischen Akteur*innen sichtbar wird. Aber auch die Formen selbst zeigen Polarisierung und nicht etwa Pluralisierung an, denn die (negativen) Wertungen in kritischen Äußerungen selbst bzw. in der Fremdpositionierung von Akteuren durch ORF.at sind besonders salient (bes. hinsichtlich Demonstrant*innen).

Die raum-zeitliche Verortung des Virus im Alltag erfolgt also in der Masse der Fälle in emotionalisierter oder quantifizierter Form, wenig aber in gegenüberstellender und Relationen suchender Weise, was äußerst einförmige Positionierungen zu sehr komplexen Ereignissen, die aber allesamt in den individuell-leiblichen, privaten *und* gesellschaftlichen Raum-Zeiten stattfinden, zur Folge hat.

Das Vorhandensein raum-zeitlicher Konstruktionen mit dieser Charakteristik ist für sich genommen bemerkenswert. Die funktionale Implementierung solcher Raum-Zeiten in die Diskurse des Alltags unterstreicht die Relevanz dieses Forschungsfokusses. In diesen Daten sind Raum und Historizität – neben der körperlichen bzw. leiblichen Dimensionen – jene Elemente, die Veränderungen grundlegender Praktiken des

Alltags und Öffentlichkeit anzeigen. Raum und Historizität dienen darüber hinaus aber auch der Steuerung, Organisation und Strukturierung von Praktiken im Alltag. Ihre Kontextualisierungen konstruieren das soziale Leben bestimmend mit. Die analytische Größe dieser Diskurselemente ist also zweigestaltig, womit beispielsweise die ›Corona-Ampel‹ (*Raum*) ebenso wie regelmäßig wiederholte ›Verkündungen von Zahlen‹ (*Historizität*) im Diskurs zugleich (teilweise) neue, wie ihn und die Praktiken verändernde Elemente sind.

Analytisch ist die eingangs angedeutete Mehrdimensionalität von Raum-Zeit im Auge zu behalten. Sie konstituiert sich – wie mehrfach hervorgehoben – aus der leiblich-individuellen und der sozialen Ebene. Die kommunikative Emotionalisierung (Leib) öffentlicher Ereignisse (›Gesellschaft‹) ist mehrfach in bereits diesem kleinen Korpus sichtbar²⁴. Das Virus wird in seiner ›Wirkung‹ (*Gefahr, Beweglichkeit*) verstärkt an eigene leibliche Erfahrungswelten (Raum-Zeit) gebunden. In diesen Kontextualisierungen steht nicht eine beispielsweise distanzierte, ›informierende‹ Perspektive im Vordergrund, sondern das ›Eindringen‹ des Virus in die eigene Leiblichkeit und damit in den ›innersten Gefahrenbereich‹.

Auffällige Veränderungen im gesellschaftlichen Alltag sind wiederum in den Restriktionen auszumachen, denn sie sind an diskursive Wissensbestände des Alltags angelehnt: *Ampeln* (›Corona-Ampel‹) steuern das Verhalten im öffentlichen Raum, *Neuigkeiten* (›Meldung von Neuinfektionen‹) erfolgen regelhaft und bilden eine Struktur der Wiederholung und Erwartung, die Kontextualisierung von *Leben und Tod* (Bezeichnung als ›CoV-Todesfälle‹, unabhängig vom Sterbegrund) stellen das Virus in emotionale und letztlich existenzielle Weise zur ›Bevölkerung‹.

Das Virus wird also kommunikativ in einer allumfassenden räumlichen Ausbreitung und zeitlichen Dynamisierung eingebettet, zwei Größen des Alltags, die in der maximalen Ausdehnung die sozialen Räume und Zeiten, in der Fokussierung auf das Eigene wiederum

24 In diesem Zusammenhang wären Schilderungen individueller Krankheitsverläufe und ›Schicksale‹ einzelner, die in sog. ›Boulevardmedien‹ an verallgemeinerte Diskurse (z.B. Verkündung der Zahlen) geknüpft werden, ein lohnenswertes Analysefeld.

den eigenen Bewegungsraum (Leib) und seine zeitlichen Dimensionen (Erinnerung, Erfahrung) betreffen. Oben herausgestellte Raum-Zeit-Kontextualisierungen sprechen diese sozialen und persönlichen Dimensionen fundamental und ultimativ an. Die Analyse von Räumen und Zeiten schärft den Blick auf diese Wissens- und Erfahrungswelten.

Die analytische Fokussierung auf raum-zeitliche Bezüge bringt aber auch ihre dienende Funktion in politischen Praktiken zum Vorschein. Letztlich waren es nicht ein verlorener ›Wettkampf gegen die Zeit‹, auch nicht die fehlende Aufmerksamkeit für (wiederholt) ›entscheidende‹ Wochen oder Monate und auch nicht ein in den privaten Räumlichkeiten der Bevölkerung ›mitkuschelndes‹ Virus, das zu Restriktionen und Lock-downs geführt hat. Es waren politische Entscheidungen, die von der politischen Akteursgruppe verantwortet wurden und Gewohntes durch wechselnde, aber anhaltende Regulierungen neu als Raum-Zeiten der *Regulierung* und *Veränderung des Zuvorigen* (z.B. Schule, Feierorte) bestimmten. Die Regulierung ganzer Orte und letztlich auch der Diskurs-Räume (mit allen sozialen Folgen) erfolgt dabei aus einer *top-down*-Richtung, wie das Zustandekommen und Ausführen der ›Corona-Ampel‹ verdeutlichen. Die politischen Maßnahmen richten sich – mit Fokus auf die raum-zeitlichen Kontextualisierungen – einerseits an das Virus (›Eindämmen‹), viel mehr aber noch an die Bevölkerung (›Einschränkungen‹). Die ausführenden politischen Akteure werden durchgängig benannt, während die davon Betroffenen in der namenlosen Masse der ›Bevölkerung‹ aufgehen, fast ungenannt bleiben (Kritiker*innen), oder sie werden kommunikativ negativ bewertet (›Corona-Leugner‹). Das Aufzeigen dieser Positionierungen von handlungsfähigen und handlungsunfähigen Akteuren in diesen viralen Raum-Zeiten ist eine weitere, aus soziolinguistischer Sicht, *wesentliche* Eigenschaft von Raum-Zeit-Analysen (vgl. zur Konstruktion von ›Experten‹ und ›Laien‹ Spitzmüller 2021).

Insgesamt bleibt hier – aus analytischer Sicht – nicht weniger zu tun, als weitere Diskurselemente in den ›Corona-Diskursen‹ auszumachen und ihre je eigene Rolle bzw. ihr Verhältnis zu den konstruierten Raum-Zeiten des Alltags festzustellen. Wenn daher aus dieser Analyse eines kleinen Korpus **Anschlusspunkte** zu weiteren potentiellen Forschungsfeldern formuliert werden dürfen, dann liegt das am exemplarischen

Charakter dieser Untersuchung, die – im fokussierten Themenbereich – ein breites Spektrum an sprachlichen Praktiken untersuchte.

Explizit auf Raum-Zeit-Konstruktionen konzentriert, böte sich – neben einer länder- und/oder ereignisübergreifenden Ausweitung des Untersuchungsfeldes – die Untersuchung von Konstruktionen ›nationaler/globaler Krisenzeiten‹ in öffentlichen Medien an. Wo entstehen wie ›Risikoräume‹, die bei der »Rückkehr« und »Einreise« (2020-12-02-Neue) länderübergreifend entstehen bzw. durch »Einreisebestimmungen aus Ländern mit hohem Risiko« (2020-12-03-Aktuelle) reguliert werden? Mit der Diskussion des räumlichen Konzepts der ›Grenze‹ könnten auch erneute Prozesse der Nationalisierung (von Maßnahmen) bzw. – umgekehrt – der globalen Generalisierung und letztlich der Steuerung in diesen neuen Räumen betrachtet werden²⁵.

In diesem Zusammenhang stehen aber auch zivilgesellschaftlich organisierte Raumaneignungen der regulierten ›viralen Räume‹, die in den hier vertretenen Texten kaum inhaltlich, sondern durch besonders saliente Negativbewertungen und -positionierungen kontextualisiert werden. Gerade dieser Umstand verdient – unter Ausweitung des Datenkorpus – einen vertiefenden Blick.

Ebenso relevant scheint die Untersuchung von Praktiken rund um raumrelationale Begriffe wie »Distance-learning« (2020-10-31-Coronavirus) und »Fernunterricht« (2020-11-14-Lockdown), die bisher eher in der Hoch- nicht aber in der Volksschule angesiedelt waren, dort aber den »Präsenzunterricht« (2020-11-14-Lockdown) temporär ablösen.

In der (kritischen) Metaphernanalyse stünden raumrelationale Metaphern wie »Transparenz« (2020-09-04-Heftige) und »mehr Transparenz« (2020-09-09-Coronavirus) im Fokus, um dort die gesellschaftliche Relevanz der öffentlichen Informationsgabe zu diskutieren.

Schließlich wären noch Dynamiken rund um die Konzepte des ›Körpers‹ und des ›Leibes‹ (vgl. Busch 2015: 58–61) auffällige Diskussions-

25 Vgl. auch Äußerungen der Regierung zum ›Freitesten‹ und ›Reintesten‹ und später noch zum ›grünen Pass‹, die nach dem Untersuchungszeitpunkt wahrgenommen werden konnten.

punkte, die sich in Kontextualisierungen von »Contact Tracing« (2020-09-04-CoV) bzw. der »Kontaktverfolgung« (2020-09-10-Corona) zeigen. Die Bewertung und Erklärung von Prozessen, in denen ein Akteur mit einem anderen in einem »viralen Raum« »[i]n Kontakt kommt« (2020-10-31-Coronavirus) gäben vermutlich auch Rückschlüsse über Grenzen des Erlaubten und Definitionen des Gesunden in öffentlichen Räumen zu jeweils aktuellen Zeiten.

In einem Blick zurück sei vermerkt, dass die raum-zeitliche Gebundenheit dieser Diskurse (z.B. durch »Lockdown«, »Cluster«, Wiederholungen) die nächste, neue inhaltliche Dimension mitkonstruierte, die nur in ihren Anfängen in diesem Korpus enthalten ist. Die politische Entscheidung die »Corona-Impfung« (2020-10-21-EU) als »Game Changer« (Kurz in 2020-11-26-Kurz) einzuführen, wird (abermals) als eine Reise in eine »normale« Zeit konstruiert: »Mit dem Impfstoff werde eine Rückkehr zur Normalität möglich, betonte er [Kurz; Anm. CB].« (2020-11-26-Kurz), was konkret »im nächsten Sommer [2021; Anm. CB]« (Kurz in 2020-11-26-Kurz) soweit sein soll. Diese hier konstruierte »Rückkehr« ähnelt – im Rückblick – nur noch einer »Reise in eine Vergangenheit«, die aber vergangen und vielleicht sogar verloren ist, denn auch diese anvisierte »Raum-Zeit der Normalität« erfüllte sich – jedenfalls nach bisherigen Normen – nicht im damals Zukünftigen.

Literatur

- Bachmann-Medick, Doris. 2016. *Cultural Turns. New Orientations in the Study of Culture*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Bachtin, Michail M. 2008 [1975]. *Chronotopos*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bendl, Christian. 2018. Protest als diskursive Raum-Zeit-Aneignung. Das Beispiel der Identitären Bewegung Österreich. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 68. 73–102.
- Bendl, Christian. 2020. Appropriation and re-appropriation: the memorial as a palimpsest. In Robert J. Blackwood & John Macalister (Hgg.), *Multilingual memories. monuments, museums and the linguistic landscape* (Advances in Sociolinguistics), 263–284. London: Bloomsbury.
- Bendl, Christian. im Ersch. Polyhistorizität im öffentlichen Raum. In Beatrix Busse & Ingo H. Warnke (Hgg.), *Language in Urban Space*, Bd. 20 (Handbücher Sprachwissen). Berlin & Boston: De Gruyter.
- Bendl, Christian. 2021. *Polyhistorizität im öffentlichen Raum. Zur Konzeptualität und Funktion semiotisch-diskursiver Raum-Zeit-Aneignungen am Wiener Heldenplatz*, Bd. 27 (Diskursmuster / Discourse Patterns). Berlin & Boston: De Gruyter.
- Blommaert, Jan. 2005. *Discourse. A critical introduction*. Cambridge & New York: Cambridge University Press.
- Braudel, Ferdinand. 1977 [1958]. Geschichte und Sozialwissenschaften. Die »longue durée«. In Claudia Honegger (Hg.), *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse*, 47–85. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Briggs, Charles L. & Richard Bauman. 1992. Genre, intertextuality, and social power. *Journal of Linguistic Anthropology* 2(2). 131–172.
- Busch, Brigitta. 2013. *Mehrsprachigkeit*. Wien: Facultas.
- Busch, Brigitta. 2015. Zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Zum Konzept des Spracherlebens. In Anna Schnitzer & Rebecca Mörgen (Hgg.), *Mehrsprachigkeit und (Un)gesagtes: Sprache als soziale Praxis im Kontext von Heterogenität, Differenz und Ungleichheit*, 49–66. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Busse, Beatrix & Ingo H. Warnke. 2015. Sprache im urbanen Raum. In Ekkehard Felder & Andreas Gardt (Hgg.), *Handbuch Sprache und Wissen*, Bd. 1 (Handbücher Sprachwissen), 519–538. Berlin & Boston: De Gruyter.

- Busse, Beatrix, Ingo H. Warnke & Jennifer Smith (Hgg.). 2020. *Place-making in the declarative city* (Diskursmuster – Discourse Patterns 22). Berlin: De Gruyter.
- Foucault, Michel. 2013 [1969]. *Archäologie des Wissens*. 16. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gumperz, John J. 1992. Contextualization and understanding. In Alessandro Duranti & Charles Goodwin (Hgg.), *Rethinking context. Language as an interactive phenomenon*, 229–252. Cambridge & New York: Cambridge University Press.
- Jaworski, Adam & Crispin Thurlow. 2010. Introducing Semiotic Landscapes. In *Semiotic Landscapes. Language, image, space*, 1–40. London & New York: Continuum.
- Kämper, Heidrun, Ingo H. Warnke & Daniel Schmidt-Brücken. 2016. Diskursive Historizität. In Heidrun Kämper, Ingo H. Warnke & Daniel Schmidt-Brücken (Hgg.), *Textuelle Historizität*, 1–8. Berlin & Boston.
- Kluge, Friedrich. 2002. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24. Auflage. Berlin & New York: De Gruyter.
- Koselleck, Reinhart. 2015a [1973]. Darstellung, Ereignis und Struktur. In *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeit*, 9. Auflage, 144–157. Berlin: Suhrkamp.
- Koselleck, Reinhart. 2015b [1986]. Raum und Geschichte. In *Zeitschichten. Studien zur Historik*, 4. Auflage, 78–96. Berlin: Suhrkamp.
- Koselleck, Reinhart. 2015c [1995]. Zeitschichten. In *Zeitschichten. Studien zur Historik*, 4. Auflage, 19–26. Berlin: Suhrkamp.
- Lefebvre, Henri. 2016 [1974]. *The production of space*. Malden et al.: Blackwell.
- Mullis, Daniel. 2017. Henri Lefebvre: Das Recht auf Stadt. In Frank Eckardt (Hg.), *Schlüsselwerke der Stadtforschung*, 351–366. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- ORF. 2020. ORF-Jahresbericht 2019. https://zukunft.orf.at/rte/upload/texte/jahresbericht_2019.pdf (Abruf 11. Jänner 2021).
- ORF. 2021. ORF-Jahresbericht 2020. <https://zukunft.orf.at/rte/upload/texte/jahresbericht2020.pdf> (Abruf 13. September 2021).
- Purkarthofer, Judith. 2016. *Sprachort Schule. Zur Konstruktion von mehrsprachigen sozialen Räumen und Praktiken in einer zweisprachigen Volksschule*. Klagenfurt: Drava.
- Rheindorf, Markus & Ruth Wodak. 2019. Grenzen, Zäune und Obergrenzen – Österreich in der „Flüchtlingskrise“: Metadiskursive Begriffsaushandlungen

- in der mediatisierten Politik. In Thomas Wiedemann & Christine Lohmeier (Hgg.), *Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft*, 115–146. Wiesbaden: Springer.
- Silverstein, Michael. 1979. Language structure and linguistic ideology. In Paul R. Clyne, William F. Hanks & Carol L. Hofbauer (Hgg.), *The elements: a parasection on linguistic units and levels*, 193–247. Chicago: Chicago Linguistic Society.
- Sonnleitner, Julia. 2018. Chronotopes of apartheid: Transmitted memory as positioning practice among the born-free generation of south africa. *Wiener Linguistische Gazette* 83. 28–47.
- Spitzmüller, Jürgen. 2013. Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung: Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. *Zeitschrift für Diskursforschung* 3. 263–287.
- Spitzmüller, Jürgen. 2021. His Master's Voice: Die soziale Konstruktion des ‚Laien‘ durch den ‚Experten‘. In Toke Hoffmeister, Markus Hundt & Saskia Naths (Hgg.), *Laien, Wissen, Sprache. Theoretische, methodische und domänen-spezifische Perspektiven*, 1–24. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen, Mi-Cha Flubacher & Christian Bendl. 2017. Soziale Positionierung als Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. *Wiener Linguistische Gazette*. 1–18.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Warnke, Ingo H. 2009. Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In Ekkehard Felder (Hg.), *Sprache und Wissen*, 113–140. Berlin & New York: De Gruyter.
- Zimmermann, Barbara & Stefan Resch. 2017. Protest als Eintrittskarte in den Diskurs. Zur Positionierung im Rahmen eines ›Protest-Genres‹. *Wiener Linguistische Gazette* (81). 75–105.

6 Anhang

6.1 Chronologie der Ereignisse

Diese Zusammenstellung gibt nur jene Ereignisse wieder, die in den Daten repräsentiert sind.

Mittwoch, 2.9.2020: Erster regulärer Ministerrat, Pressekonferenz (in der Kritik der Opposition: eine ›Show‹); Ankündigung der ›Corona-Ampel‹ und regionaler Beschränkungen. Zunächst keine Verschärfungen, aber Handlungsempfehlungen. **An den Folgetagen:** Verunsicherungen und Unklarheiten bzgl. der ›Corona-Ampel‹, insbesondere hinsichtlich Veranstaltungen.

Mittwoch, 9.9.2020: Bereits eine Woche darauf wird ein Steigen der Infektionszahlen verstärkt kontextualisiert, wobei dies – lt. politischen Akteuren – durch die erhöhte Testanzahl und nachgereichte Meldungen in Wien zurückzuführen ist (2020-09-09-Coronavirus).

Donnerstag, 10.9.2020: Politische »Zurufe« (2020-09-10-CoV) machen Unstimmigkeiten zwischen der Kommission, die die ›Ampelschaltung‹ übernimmt, und Politikern (sic), die regional oder national agieren können, deutlich.

Freitag bis Sonntag, 11.–13.9.2020: Verschärfung für ganz Österreich angekündigt (»Novelle der ›Covid-19-Lockerungsverordnung‹«, 2020-09-13-Zahlen). Bundeskanzler Kurz und Gesundheitsminister Anschöber warnen vor einer ›zweiten Welle‹, Kurz will »einen zweiten Lockdown [...] jedenfalls verhindern« (2020-09-11-Maske). Diskursive Ausdehnung des Virus auf den nationalen Raum; Bezirksgrenzen spielen immer weniger eine Rolle.

Montag, 14.9.2020: »Verschärfte Maßnahmen in Kraft« (2020-09-14-Coronavirus)

Dienstag, 15.9.2020: Die erste Wiedergabe einer kritischen Meinung zu politischen Praktiken, die nicht von einem politischen Akteur stammt und auf mangelnde medizinische Beurteilung der Lage hinweist (2020-09-15-Coronavirus).

Donnerstag, 17.9.2020: Ankündigung der Verschärfungen, die ab

dem folgenden Montag gelten. **An den Folgetagen:** Weitere Bezirke werden mit der ›Corona-Ampel‹ ›auf rot gestellt‹.

Mittwoch, 23.9.2020: Erster regulärer Plenartag des Nationalrats. Kritik der politischen Opposition an Maßnahmen der Bundesregierung.

Donnerstag, 29.10.2020: Eine Demonstration von »›Corona-Leugnern‹« am kommenden Wochenende soll – gemäß einem Vorschlag vom Wiener Landespolizeipräsidenten Gerhard Pürstl – »aus epidemiologischen Gründen untersag[t]« (2020-10-29-›Corona-Leugner‹) werden.²⁶

Freitag und Samstag, 30.–31.10.2020: In der Berichterstattung zum »Gesprächsreigen« von Politikern und »Sozialpartnern« wird von einem »bevorstehenden zweiten Lockdown« (2020-10-30-Bis) berichtet. Tags darauf wird er für ab den kommenden Dienstag bis Ende November verkündet. Es handelt sich dabei zugleich um »drastische Einschnitte« (2020-10-31-Coronavirus) und um einen »Lockdown light« (2020-10-31-Österreich).

Montag, 2.11.2020: »Bundespräsident Alexander Van der Bellen er sucht die Österreicher eindringlich, den von der Regierung verhängten Maßnahmen zur Eindämmung der Coronavirus-Pandemie Folge zu leisten« (2020-11-02-Gemeinschaft).

Donnerstag, 5.11.2020: Alle Bezirke in Österreich sind mit der ›Corona-Ampel‹ auf ›rot‹ gestellt.

Donnerstag, 12.11.2020 und Dienstag, 17.11.2020: »Weitere Verschärfungen kündigen sich an« (2020-11-12-Neue), die fünf Tage später bereits zur »Verschärfung des derzeit aufrechten Lockdowns« (2020-11-14-Lockdown) führen. Sie gelten »bis (vorerst) 6.12.2020«.

Samstag, 21.11.2020: »Viele offene Fragen« zu den »Corona-Massentests« (2020-11-21-Corona), die in zwei Wochen starten sollen.

Sonntag, 22.11.2020: Ein »Lichtblick« (2020-11-22-CoV) wird angesichts einer bevorstehenden Lieferung von Impfstoffen »noch vor Weihnachten« ausgemacht. **In den nächsten vier Tagen** werden bereits Impfpläne und politische Positionierungen zu einer ›sicheren‹ Impfung kontextualisiert (››Sicherheit vor Zeit‹‹, 2020-11-24-Sicherheit) und

²⁶ In den Daten findet sich nichts über den Ausgang der Entscheidung.

ein »Coronavirus-Impfstart im Jänner« von Kurz als »Game Changer« bezeichnet (2020-11-26-Kurz).

Mittwoch, 25.11.2020: Der Nikolo wurde »explizit in die »Rechtliche Begründung« zur Covid-19-Notmaßnahmenverordnung aufgenommen« (2020-11-25-Darf) und »darf doch kommen«.

Sonntag, 29.11.2020: Bundeskanzler Kurz kündigt das Leben »mit weiteren massiven Einschränkungen« (2020-11-29-Coronavirus) über den 7.12.2020 hinaus an. »Ein dritter Lockdown müsse so gut wie möglich verhindert werden.«

ab Montag, 30.11.2020 bis Samstag, 5.12.2020: »Massentests« (2020-11-30-Massentests) finden – unter Beihilfe des Österreichischen Bundesheers – im Laufe der Woche in drei Bundesländern statt. »Mitbewerber« kritisieren die Auftragsvergabe und die hohen Kosten. »[W]egen einer Datenleckgefahr« und einer »Cyberattacke« musste die Anmeldeplattform »vom Netz genommen werden« (2020-12-03-Massentests). Der Andrang war gering, der Zugang wird erleichtert.

Sonntag, 6.12.2020: »Am Tag vor dem Ende des harten Lockdowns« (2020-12-06-Nach) bleiben einige Maßnahmen »alternativlos«.

Ausblick: Nach dem »zweiten Lockdown« ging die Regierung dazu über, die Maßnahmen aus dem »weichen Lockdown« beizubehalten. Nach den Weihnachtsfeiertagen folgte der »dritte Lockdown«.

Diskreditierung in der Krise

Rhetorische Angriffe auf die Vertrauenswürdigkeit der österreichischen Regierung

Dinah K. Leschzyk*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 90 (2021): 113–151

Abstract

Even though the corona discourse emerged just in 2020 it addresses a question that has always been crucial in political communication: Who is trustworthy and who is not. This article deals with rhetorical techniques applied by former Austrian Vice-chancellor Heinz-Christian Strache to undermine the credibility of the government during COVID-19-pandemic. The analysis is based on Facebook posts published through the politician's official account during the first year of the pandemic. Strache, who is not in charge during the crisis, attacks the government, claiming it is spreading panic and misinformation to manipulate the population. The linguistic analysis will be led by the key concepts trustworthiness, credibility and trust, operationalized on a theoretical background.

Schlagwörter: Corona-Diskurs, Krisenkommunikation, Strache, Glaubwürdigkeit, Vertrauen

* Dinah K. Leschzyk, Institut für Romanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen, Karl-Glöckner-Straße 21 G, 35394 Gießen, Dinah.Leschzyk@googlemail.com; dinah.k.leschzyk@romanistik.uni-giessen.de.

1 Einleitung

Für politische Kommunikation, verstanden als »kommunikative Interaktion politischer Funktionsträger [...] in den politischen Organen des Staates [...], innerhalb der Parteien und mit den Bürgern« (Burkhardt 2019: 1–2), ist Vertrauenswürdigkeit *die* zentrale Ressource. Das gilt verstärkt in Krisensituationen: »Gerade wenn eine Organisation in eine kritische Situation gerät, merkt sie, wie viel Glaubwürdigkeit sie genießt und wie hilfreich Glaubwürdigkeit sein kann« (Odenbach 2005: 202). Ist die Vertrauenswürdigkeit einer Regierung beschädigt, vergrößert sich die Unsicherheit in der Bevölkerung, automatisierte Reaktionsmuster treten an die Stelle rationalen Verhaltens, Verschwörungstheorien werden befördert. Die Corona-Krise zeigt dies eindrücklich. Gerade im Falle einer Pandemie ist es jedoch unabdingbar, dass den Informationen der Regierung Vertrauen entgegengebracht wird, sodass Direktiven zur Eindämmung des Virus greifen können. Eine Befragung der österreichischen Marktforschungsgesellschaft *Market* (2021) zur Frage der Vertrauenswürdigkeit verschiedener Verantwortungsträger und Institutionen ergab einen »sehr deutliche[n] Vertrauensverlust in die Bundesregierung« im Jahresvergleich der Kalenderwochen 23 der Jahre 2020 und 2021. Das Institut bekräftigt: »Generell sind wir eine ›Misstrauensgesellschaft‹.«¹

Bereits zu Beginn der Pandemie stellte der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation (WHO), Tedros Adhanom Ghebreyesus (2020a), fest: »We're not just battling the virus, we're also battling the trolls and conspiracy theorists that push misinformation and undermine the outbreak response.« Nicht selten werden solche Fehlinformationen und Verschwörungstheorien durch populäre politische Akteur*innen befördert, unabhängig davon, ob diese selbst die Regierungsgeschäfte lenken, zum Beispiel in Brasilien, oder Mitglieder einer Oppositionspartei sind, etwa in Deutschland (vgl. Leschzyk 2020a, 2021), oder ob sie skandalbedingt an die politische

¹ Demnach zeigten »Analysen der gesellschaftlichen Trends- und Wertever-schiebungen [...] klar, dass Misstrauen zum Grundton in unserer Gesellschaft zählt« (Market Marktforschungsgesellschaft 2021).

Peripherie befördert wurden, wie Heinz-Christian Strache, ehemaliger österreichischer Vizekanzler (2017–2019), dessen Rhetorik im vorliegenden Beitrag analysiert wird.

Strache positioniert sich in seinen Texten so, wie es im europäischen Rechtspopulismus² typisch ist: antimuslimisch, rassistisch, EU- und elitenkritisch bzw. -feindlich. Musterhaft erfolgen Konstruktionen einer ›wir‹- und einer ›sie‹-Gruppe sowie die Inszenierung als ›Stimme des Volkes‹, die mit der Selbstdarstellung als ›Anti-Establishment‹ einhergeht (zu dieser Art der Rhetorik siehe u. a. Jörke & Selk 2017; Mudde & Rovira Kaltwasser 2017; Lehner 2019; Müller 2017; Schröter & Thome 2020; Wodak 2015, 2016, 2020). Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags steht die Frage, mit welchen sprachlichen Mitteln Strache die österreichische Regierung in der Corona-Pandemie zu diskreditieren versucht. Analysiert werden Facebook-Posts, die der Politiker im ersten Jahr der Pandemie über seinen Account www.facebook.com/strache lanciert hat. Ziel ist es, die angewandten rhetorischen Techniken transparent zu machen, sodass diese bewusst(-er) wahrgenommen, reflektiert und diskutiert werden können.

Methodisch fußt die Untersuchung auf einem diskurslinguistischen Ansatz.³ Dieser lenkt den Blick auf diskursive Strategien, die verstanden werden als »systematic ways of using language« (Reisigl & Wodak 2001: 44). Fokussiert wird, welche Aspekte, nach denen die Vertrauenswürdigkeit einer Person oder Institution beurteilt wird, Strache angreift und wodurch sich seine Rhetorik auszeichnet. Die für diese Frage zentralen Konzepte ›Glaubwürdigkeit‹, ›Vertrauenswürdigkeit‹ und ›Vertrauen‹ werden in Abschnitt 2 erläutert. Die vorgenommene Analyse orientiert sich an den hier benannten Kategorien

² Etymologischer Ausgangspunkt aller Populismen ist das lateinische Wort *populus*, ›Volk‹. Ab Ende des 19. Jahrhunderts fand der Begriff Verwendung »[...] für aus dem Volk hervorgehende spontane politische und soziale Bewegungen« (Brinkmann 2000: 552). Später bezeichnet er »[...] die Selbstaktivierung bzw. gezielte Mobilisierung gängiger Ängste, Vorurteile, Emotionen, die in (vorgeblich) einfache Problemlösungen umgesetzt und gerade deshalb populär werden« (ebd.).

³ Unter Bezugnahme auf Jürgen Schiewe (2006: 45) verweist etwa Pavla Schäfer (2013: 38) auf die potenziell gewinnbringende Untersuchung des Vertrauensdiskurses mittels diskurslinguistischer Verfahren.

der Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit. Pavla Schäfer (2016: 19), die eine spezifisch linguistische Vertrauensforschung entwirft, vergleicht Kategorien mit einem Suchraster, das der Analyse dient.⁴ Durch die Operationalisierung werde festgelegt, »wonach wir bei der Analyse sprachlicher Äußerungen suchen [...]« (Schäfer 2016: 70). Dass für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand verschiedene Suchraster im Sinne unterschiedlicher Operationalisierungen möglich sind, ergibt sich aus der Komplexität des Vertrauensbegriffs, wie im korrespondierenden Abschnitt erläutert wird.

Unter Punkt 3 wird die politische und pandemische Ausgangslage in Österreich skizziert. Anschließend werden Spezifika des Datenmaterials sowie das Vorgehen bei der empirischen Analyse dargestellt (Abschnitt 4). Die identifizierten Versuche der Unterminierung der Vertrauenswürdigkeit der österreichischen Regierung werden in Abschnitt 5 präsentiert: 5.1 fokussiert auf die Glaubwürdigkeit, 5.2 auf die Geradlinigkeit, und 5.3 auf die Performanz. Fokussiert werden Kriterien, die sich in der Analyse als salient erwiesen haben. Ein Fazit in Abschnitt 6 schließt die Darstellung. Alle in diesem Beitrag auszugsweise zitierten Posts sind in Tabelle 2 im Anhang mit ihrer jeweiligen URL aufgeführt, sodass die vollständigen Texte direkt einsehbar sind.

2 Glaubwürdigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Vertrauen

Schäfer (2016: 15) weist darauf hin, dass Vertrauen als Untersuchungsgegenstand in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen etabliert ist, und »[i]n Abhängigkeit von konkreter Fragestellung und

⁴ Im Vorwort der von Schäfer als Einführung publizierten linguistischen Vertrauensforschung (2016) wird das Forschungsfeld als »ein relativ junges und insofern noch überschaubares« beschrieben. In der Einleitung heißt es, »[d]ie linguistische Vertrauensforschung steht ganz am Anfang« (Schäfer 2016: 13). Da die Auseinandersetzung mit Fragen der Erzeugung – und Zerstörung – von Vertrauen jedoch so alt ist wie die Rhetorik selbst (vgl. Aristoteles 2015 [350 BC]), handelt es sich hierbei um eine Frage der disziplinären Zuordnung und nicht um die Erschließung eines neuen Betätigungsfelds der Analyse von Sprache.

fachspezifischer Untersuchungsperspektive [...] unterschiedlich definiert und operationalisiert [wird].« Entsprechend gibt es »keinen einheitlichen, allgemein anerkannten Vertrauensbegriff« (ebd.). Aufgabe der Vertrauensforschung sei es indes, »die wesentlichen Merkmale von Vertrauen zu umreißen und aus jeweils fachspezifischen Perspektiven von verwandten Konzepten zu unterscheiden [...]« (2016: 16). Schäfer (2016: 39) selbst versteht in linguistischer Perspektive unter Vertrauen »ein pragmatisches Phänomen [...], das durch die Kommunikation entsteht und kommunikativ gepflegt werden muss.« Sie betont den prozessualen Charakter von Vertrauen. Demnach ist Vertrauen »nicht entweder da oder absent, sondern entsteht durch kommunikative Praktiken, die stets kontextspezifisch ausgeführt und bei der Analyse daher kontextabhängig untersucht werden müssen« (ebd.).⁵

Der Soziologe Ortwin Renn (2019: 78), Experte für Risikokommunikation, konstatiert, Vertrauen heiße, »einer Person oder Institution [...] zuzugestehen, dass sie das jeweils Richtige und Sinnvolle tut, auch wenn man die Beweggründe nicht im Einzelnen nachempfinden oder nachprüfen kann.« Dies sei heutzutage zunehmend der Fall, da Informationen, die zur Einschätzung von Bedrohungslagen erforderlich sind, häufig nicht mehr unmittelbar zugänglich sind, sondern von anderen bereitgestellt und über die Medien vermittelt werden (vgl. Renn 2019: 79).⁶ Schäfer (2016: 27) konstatiert, Vertrauen helfe »den Menschen, Wissenslücken zu überbrücken und trotz unvollständigen Wissens und des sich daraus ergebenden Risikos handlungsfähig zu bleiben.« Renn (2019: 79) schlussfolgert, dass die Abhängigkeit von Informationen Dritter die Frage aufwirft, wessen Behauptungen vertrauenswürdig sind. Aus der Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit entwickle sich Vertrauen,

⁵ Für sozialpsychologische Definitionen des Vertrauensbegriffs siehe Schäfer (2016: 39–41).

⁶ Ähnlich äußern sich bereits Guido Möllering und Jörg Sydow (2005: 64), die unter Verweis auf Olaf Geramanis (2002) bemerken, dass »[n]euere und neueste politische wie wirtschaftliche Entwicklungen [...] Verwundbarkeit und Ungewissheit verstärkt in den Blick [rücken], so dass es kaum verwundert, wenn das unterschwellige Phänomen Vertrauen in vielen gesellschaftlichen Bereichen zur Sprache kommt und als relevante Ressource (wieder) ›entdeckt‹ wird.«

bei dem es sich um eine soziale Einstellung handle, wie Schäfer (2016: 20) unter Verweis auf Erkenntnisse aus der Sozialpsychologie konstatiert. Sie weist darauf hin, dass »Vertrauenswürdigkeit [...] einer Person erst dann zugeschrieben [wird], wenn sie durch ihre Kommunikation bestimmte Signale vermittelt, die das Gegenüber als Indikator für Vertrauenswürdigkeit deuten kann« (Schäfer 2016: 20).

Zu bemerken ist, dass die Termini ›Vertrauen‹ und ›Vertrauenswürdigkeit‹ in der Literatur teilweise synonym gesetzt werden. Hannes Krämer (2009: 39 zitiert nach Schäfer 2016: 20) stellt beispielsweise fest:

Vertrauen soll in meiner Arbeit als ein Zuschreibungsphänomen verstanden werden. Damit wird Vertrauen auch zur Vertrauenswürdigkeit und von einer bloßen psychologischen Einstellungs- bzw. Entscheidungsdisposition auf eine soziale bzw. interaktionale Ebene gehoben. Vertrauen verweist aus dieser Perspektive auf eine zu Grunde liegende Interaktionsgeschichte, in der die Vertrauenswürdigkeit interaktiv konstituiert, zumindest reaktiviert werden muss.

Schäfer (2016: 20) hingegen differenziert die beiden Termini. Demnach bestehe »[d]ie grundlegende Unterscheidung [...] darin, dass die Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit eine Voraussetzung für die Entwicklung von Vertrauen darstellt« (ebd.). Sie betrachtet Vertrauenswürdigkeit – ebenso wie Glaubwürdigkeit – als »Zuschreibungsprodukt«, Vertrauen hingegen als eine »Beziehungsqualität« (Schäfer 2016: 21, Fußnote 5).⁷

Wie diese Ausführungen zeigen, steht Vertrauenswürdigkeit in enger Verbindung zu Glaubwürdigkeit, die ebenfalls eine Voraussetzung für Vertrauen ist. Martha Kuhnhenh (2014: 27, Kursivdruck im Original) definiert:⁸

⁷ Darüber, dass sowohl Vertrauens- als auch Glaubwürdigkeit »Produkt einer Zuschreibung« seien, bestehe Schäfer (2016: 75) zufolge in der Forschung Konsens.

⁸ In ihrer Publikation »Glaubwürdigkeit in der politischen Kommunikation. Gesprächsstile und ihre Rezeption« nimmt Kuhnhenh (2014: 21–33) eine umfassende Klärung des Begriffs ›Glaubwürdigkeit‹ vor und grenzt ihn gegenüber anderen Konzepten, wie ›Vertrauen‹ und ›Vertrauenswürdigkeit‹ ab.

Glaubwürdigkeit ist keine inhärente Eigenschaft einer Person, sondern ist ein Zuschreibungs- und Aushandlungsprodukt im Rahmen eines Evaluationsprozesses zwischen mindestens zwei Akteuren. Einer Person wird Glaubwürdigkeit aufgrund ihrer Handlungen und Kommunikationen zugeschrieben, d. h. die Botschaften der Person werden von einem anderen Individuum als wahr im Sinne von zutreffend angenommen. Glaubwürdigkeit mündet potenziell in Vertrauen und ist weder unendlich noch universell; sie kann und muss stets aktualisiert werden.

Im allgemeinen Verständnis wird eine Person oder Institution als glaubwürdig bezeichnet, »wenn die Informationen, die wir von dort erhalten, nach bestem Wissen und Gewissen des Absenders wahr (den Tatsachen entsprechend) und wahrhaftig (die eigene Intention nicht verfälschend) sind« (Renn 2019: 77–78). Unter Verweis auf Beatrice Dernbach und Michael Meyer (2005: 11–12) benennt Renn (2019: 78) als Eigenschaften einer glaubwürdigen Quelle: »lügt nicht, verheimlich [sic] nichts und bemüht sich, alle relevanten Aspekte und Standpunkte in die eigene Urteilsbildung und Kommunikation einzu beziehen.« Jörg Matthes und Matthias Kohring (2003: 19–20 zitiert nach Schäfer 2016: 24) untergliedern Glaubwürdigkeit, die sie als »Richtigkeit von Beschreibungen« verstehen, in »Vollständigkeit von Informationen und Korrektheit von Informationen«.

Renn (2019: 78) betrachtet Glaubwürdigkeit als eine von zwei zentralen Komponenten der Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit.⁹ Die zweite Komponente ist demnach die Zuverlässigkeit, »dass die jeweilige Institution ihre Aufgabe im Sinne des vorgegebenen Auftrags ordnungsgemäß erfüllt [...]« (Renn 2019: 78). Diese Zuverlässigkeit wird auch als »Performanz« bezeichnet, ein Terminus der von John T. Williams (1985 zitiert nach Renn 2019: 78) geprägt wurde.

Zu bemerken ist, dass die Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit subjektiv, situativ und dynamisch erfolgt. So stellt Michael Meyer (2005: 215) in Anlehnung an Ute Nawratil (1997: 2–3) und Arnulf Deppermann (1997: 381) fest, dass »Glaubwürdigkeit und Vertrauen

⁹ Schäfer (2016: 75) betrachtet »Glaubwürdigkeit [...] als Vorstufe von Vertrauenswürdigkeit und Vertrauen« und operationalisiert sie über »Kompetenz« und »Konsistenz« (vgl. Fußnote 11).

keine objektiven und allgemein gültigen, sondern in Kommunikationsprozessen ausgehandelte Konstrukte sind.« Und Schäfer (2016: 60) betont, dass »[d]as Image der Vertrauenswürdigkeit [...] keine objektive, an sich gegebene Eigenschaft, sondern eine Zuschreibung [ist].« An diese Bemerkungen schließt sich die Frage an, wie sich das Konstrukt Vertrauenswürdigkeit operationalisieren lässt, um es einer linguistischen Analyse zugänglich zu machen.

Unter Verweis auf den 1991 erschienenen Beitrag »Credibility and trust in risk communication« (Renn & Levine 1991: 179–180) identifiziert Renn (2019: 78) sieben zentrale Kriterien, die darüber entscheiden, ob einer Person oder Institution Vertrauenswürdigkeit zugeschrieben wird. Werde eines dieser Kriterien nicht erfüllt, könne dies durch »hohe Werte bei den anderen Eigenschaften bis zu einem gewissen Grad ausgeglichen werden [...]« (ebd.). Die erste Komponente (Glaubwürdigkeit) ist demnach gebunden an Offenheit, Transparenz¹⁰ und Ehrlichkeit, während die zweite Komponente (Performanz) an Kompetenz, Fairness und Engagement gekoppelt ist (ebd.). Als siebtes Kriterium der Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit benennt Renn (2019: 78) »Geradlinigkeit«, die »für beide Komponenten von Bedeutung« sei (ebd.).¹¹

¹⁰ In der folgenden Überblicksdarstellung (Renn 2019: 79) wird Transparenz nicht mehr ausgewiesen. Es treten hingegen mit »Empathie« und »Unvoreingenommenheit« zwei weitere Kriterien hinzu. Empathie wird beschrieben als »Mitgefühl mit den potenziellen Opfern eines Schadens«, Unvoreingenommenheit als »[k]eine Parteilichkeit zugunsten eines partikulären Interesses« (ebd.). Eine Zuordnung von Empathie und Unvoreingenommenheit zu einer der Komponenten (Glaubwürdigkeit und Performanz) findet nicht statt. Aus meiner Sicht betreffen sie vorwiegend die Glaubwürdigkeit einer Person oder Institution, wobei »Unvoreingenommenheit« auch ein Aspekt von Fairness ist – ein Kriterium der Performanz –, sodass in diesem Punkt eine geringe Trennschärfe der Kategorien zu konstatieren ist.

¹¹ Parallelen der Operationalisierung von Vertrauenswürdigkeit nach Renn (2019) finden sich bei Schäfer (2016: 69), die jedoch von der »Operationalisierung von Vertrauen« spricht. In Schäfer (2013: 47–53) nimmt sie eine begriffliche Abgrenzung von Vertrauen, Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit vor. Unter Verweis auf Schäfer (2013: 54–59; 95–98) benennt sie in Schäfer (2016: 69) vier Faktoren, durch die Vertrauen begünstigt werde: »Kompetenz«, »Konsistenz«, »Interesse« (an den Partner*innen) und »Koordiniertes Handeln«. Während »Kompetenz« in Renns Kategorien-

Die genannten Kriterien zur Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit einer Person oder Institution nach Renn (2019), sind in Tabelle 1 erfasst. Die semantisch eng verwandten Aspekte ›Ehrlichkeit‹ und ›Offenheit‹ werden dabei zugunsten der analytischen Operationalisierbarkeit unter den Terminus ›Aufrichtigkeit‹ als Oberbegriff zusammengefasst (vgl. Renn 2019: 79).

Tab. 1: Kriterien der Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit (vgl. Renn 2019: 78–79)

Kriterien der Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit	
Glaubwürdigkeit	Aufrichtigkeit (Ehrlichkeit, Offenheit)
	Geradlinigkeit
Performanz/Zuverlässigkeit	Kompetenz
	Fairness
	Engagement

Renn (2019: 77) bezeichnet Glaubwürdigkeit und Vertrauen als »sensible Ressourcen«. Marlene Odenbach (2005: 194) spricht in sehr ähnlicher Weise von Glaubwürdigkeit als einem »höchst sensible[n],

system wörtlich vorkommt, tritt ›Konsistenz‹ unter der Bezeichnung ›Geradlinigkeit‹ auf. ›Interesse‹ kann als ›Engagement‹ aufgefasst werden, ›Koordiniertes Handeln‹ als ein Aspekt von ›Fairness‹, wobei keine Deckungsgleichheit vorliegt: Die von Renn genannten Kriterien der Performanz sind gegenüber Schäfers Faktoren weniger konkret und daher gleichzeitig umfassender. Interessant ist, dass Schäfer (2016: 70, Kursivdruck im Original) »Kompetenz und Konsistenz [...] als Aspekte der *Glaubwürdigkeit* konzipiert«, während Renn (2019) ja gerade zwischen ›Glaubwürdigkeit‹, ›Konsistenz‹ (alias ›Geradlinigkeit‹) und ›Kompetenz‹ (als einem Aspekt von ›Performanz‹) differenziert. In Schäfer (2016: 74) macht die Autorin ihre Herleitung der begrifflichen Zuordnung unter Verweis auf Hovland et al. (1953: 21) transparent und führt im Folgenden verschiedene Abgrenzungen zwischen Glaub- und Vertrauenswürdigkeit sowie Vertrauen auf, die in der Forschung vorgenommen werden (vgl. Schäfer 2016: 74–77).

fragile[n] Gut«, das, einmal beschädigt, nur unter sehr hohem Aufwand (Zeit und Geld) wieder hergestellt werden könne. Und – wenn es überhaupt gelinge – sei »[g]eklebt [...] eben nicht so gut wie neu«. Rudi Keller (2006: 43) sieht ›Vertrauen‹ als ein »soziales Kapital, das man langsam aufbauen und sorgsam pflegen muss, das man aber in einer Sekunde verspielen kann.«¹²

Wie Schäfer (2016: 17) feststellt, ist gerade »[i]n Zeiten erhöhter Unsicherheit [...] Vertrauen vermehrt Gegenstand öffentlicher wie privater Kommunikation«.¹³ Dass dem Thema in der Corona-Pandemie eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist daher naheliegend. Gleichermäßen naheliegend ist, dass Angriffe auf die Vertrauenswürdigkeit politischer Gegner*innen in dieser Situation in besonderem Maße genutzt werden. Wie der Politiker Heinz-Christian Strache, der weithin als rechtspopulistisch kategorisiert wird (vgl. etwa Hartleb 2012: 22), die Pandemie nutzt, um die Vertrauenswürdigkeit der österreichischen Regierung anzugreifen, wird in Abschnitt 4 gezeigt.¹⁴ Im Folgenden wird die politische und pandemische Ausgangslage Österreichs kurz umrissen.

¹² Der bundesdeutsche Wahlkampf 2021, der von Plagiatsvorwürfen und Diskussionen um falsche Angaben in Lebensläufen geprägt war, scheint dies zu bestätigen, vgl. etwa *Der Spiegel* vom 07.08.2021, in dem Heiko Buschke, Armin Himmelmuth, Kurt Jansson und Karl-Henning Windelbandt konstatieren: »Vor wenigen Wochen geriet Annalena Baerbock, die grüne Kanzlerkandidatin, wegen Plagiatsvorwürfen in Erklärungsnot. Mittlerweile deutet sich an: Auch CDU-Kandidat Armin Laschet hat ein Glaubwürdigkeitsproblem.«

¹³ Dass das Wecken des Misstrauens der Rezipient*innen bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Ziel von Agitator*innen war, stellen Leo Löwenthal und Norbert Guterman (1949: 13) in ihrer Studie »Prophets of Deceit.: A Study of the Techniques of the American Agitator« heraus. Sie bemerken: »The agitator plays on his audience's suspicions of all social phenomena impinging on its life in ways it does not understand. [...] Strewn through the output of the agitator are such words as hoax, corrupt, insincere, duped, manipulate.«

¹⁴ Es handelt sich damit um die Spiegelverkehrung der von Schäfer (2013: 72) formulierten Frage, »[w]elche sprachlichen (Stil, Lexik, Phraseologismen, Sprachhandlungen etc.) und außersprachlichen (Bilder, Textdesign etc.) Mittel besitzen das Potenzial, im konkreten Kontext vertrauensfördernd zu wirken?« Im Fokus steht folglich nicht die von Schäfer als zentraler Untersuchungsgegenstand der linguistischen Vertrauensforschung benannte

3 Politische und pandemische Ausgangslage

Anfang März 2020 wurden in Österreich die ersten Corona-Fälle bekannt. Am 11. März 2020 erklärte die WHO den Ausbruch von COVID-19 offiziell zur Pandemie (vgl. Ghebreyesus 2020b). In Österreich wurden an diesem Tag 99 »[n]eu identifizierte Fälle von bestätigter SARS-CoV2 Infektion nach Tag der Labordiagnose bzw. 1. positiver Labormeldung« (AGES 2021) gemeldet. In China waren zu dieser Zeit bereits 80.000, in Italien knapp 6.000 Infektionsfälle nachgewiesen worden (vgl. JHU 2021). Ein knappes Jahr später, im Februar 2021, registrierte die *Johns Hopkins Universität* (JHU) in Österreich insgesamt 446.644 Fälle seit Ausbruch der Pandemie. 8397 mit SARS-CoV-2 infizierten Personen waren zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben.¹⁵

Zu dieser Zeit führte Sebastian Kurz (*Österreichische Volkspartei*, ÖVP) als Bundeskanzler die Regierung. Von 2017 bis 2019 stand Kurz einem Bündnis aus ÖVP und FPÖ (*Freiheitliche Partei Österreichs*), der türkis-blauen Koalition¹⁶, vor (vgl. Munzinger Online 2021a). Vizekanzler war in dieser Zeit Heinz-Christian Strache (FPÖ). Im Zuge der sogenannten Ibiza-Affäre¹⁷, die im Mai 2019 bekannt geworden

Vertrauensförderung, sondern die versuchte Unterminierung der Vertrauenswürdigkeit. Außersprachliche Mittel werden im Rahmen dieses Beitrags indes nicht betrachtet.

¹⁵ Mit Stand heute (12.08.2021) sind insgesamt 665.030 registrierte Fälle einer SARS-CoV2-Infektion in Österreich verzeichnet; 10.752 infizierte Personen sind zu diesem Zeitpunkt verstorben. Zum Vergleich: Weltweit sind 204.751.023 Infektions- und 4.324.684 Todesfälle erfasst. Diese Angaben sind dem COVID-19 Dashboard der JHU (2021) entnommen.

¹⁶ Zum österreichischen Parteien-Farbcode ist zu bemerken, dass Blau für die FPÖ steht, während die ÖVP bis Mai 2017 die Farbe Schwarz getragen hatte. Mit der Kandidatur von Sebastian Kurz als Bundeskanzler vollzog die ÖVP einen Farbwechsel von Schwarz zu Türkis (vgl. Munzinger Online 2021a).

¹⁷ Die *Süddeutsche Zeitung* und der *Spiegel* hatten Auszüge eines kompromittierenden Videos veröffentlicht, das Strache und seinen Parteikollegen Johann Gudenus, zu dieser Zeit Fraktionschef der FPÖ, bei einem Treffen mit einer »vermeintlichen russischen Oligarchennichte« (*Süddeutsche Zeitung* 2019) auf Ibiza zeigt. »Einen Tag nach der Veröffentlichung trat Strache als Parteichef und Vizekanzler zurück, Gudenus trat sogar aus der Partei aus«, wie die *Süddeutsche Zeitung* (2019) berichtet. In dem Gespräch waren u. a. Möglichkeiten der verdeckten Parteienfinanzierung thematisiert worden, woraufhin

war, kam es zum Bruch der Koalition und zur Abwahl des Kanzlers im Rahmen eines Misstrauensvotums (ebd.). Im September 2019 wurden Neuwahlen vollzogen. Die ÖVP wurde mit 37,5 Prozent der Stimmen stärkste Kraft. Die FPÖ verlor gegenüber 2017 knapp zehn Prozent ihrer Stimmen und landete bei rund 16 Prozent. Die Grünen wurden mit 13,9 Prozent viertstärkste Kraft im Nationalrat. Im Januar 2020 wurde eine neue Koalition zwischen ÖVP und Grünen geschlossen (ebd.).

Heinz-Christian Strache, genannt HC Strache, geboren 1969 in Wien, »galt lange als [...] ›Ziehsohn‹« (Hartleb 2011: 272) Jörg Haider, der früheren Führungsfigur der FPÖ. Die Partei wird als »rechtsaußenstehend« bis hin zu »rechtsextremistisch« kategorisiert.¹⁸ Florian Hartleb (2011: 280) ordnet die FPÖ »[a]us extremismustheoretischer Sicht [...] als weiche Form des politischen Extremismus« ein. Sie wolle »den demokratischen Verfassungsstaat nicht abschaffen«, gehöre »aber durch ihren fremdenfeindlichen Duktus im Sinne des ›Wir – das homogen konstruierte Volk‹ gegen ›die-da-draußen‹, der mitunter die Verhöhnung des Rechtsstaats einschließt, zur Gruppe radikal-rechtspopulistischer Parteien, die zwischen Demokratie und Extremismus changiert« (Hartleb 2011: 273). Hartleb (2011: 272) spricht von einer »›Scharnierfunktion‹ zum Rechtsextremismus«. Strache trat der FPÖ 1991 bei und leitete sie von 2005 bis 2019. In Folge des Ibiza-Skandals wurde er aus der Partei ausgeschlossen. In der internationalen Wahrnehmung verschwand Strache von der politischen Bildfläche – auf ein im Mai 2019 gewonnenes Mandat im Europaparlament verzichtete er (vgl. Munzinger Online 2021b). Bereits im

die Wiener Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft wegen des Verdachts auf Untreue zu ermitteln begann (vgl. Munzinger Online 2021b). Im September 2020 stellte die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen wegen verdeckter Parteispenden gegen Strache ein (ebd.). Andere Untersuchungen gegen den Politiker laufen noch und ein Untersuchungsausschuss beschäftigt sich auch weiterhin mit dem ›Fall Ibiza‹ (ebd.).

¹⁸ Juliane Schröter und Sebastian Thome (2020: 261) legen dar, dass sich die FPÖ nach anfänglicher deutschnationaler Orientierung »ab den 1960er Jahren um ein liberaleres Profil [bemühte]«, mit Haider dann aber ab Mitte der 1980er Jahre ein »Kurswechsel in Richtung Rechtspopulismus« stattfand. Zur Entwicklung der FPÖ »Von der Alt-Nazi-Partei zum Prototyp des europäischen Rechtspopulismus« siehe den gleichnamigen Beitrag von Anton Pelinka (2017).

Oktober 2020 trat er jedoch erneut zu einer Wahl an, diesmal als »Team HC Strache – Allianz für Österreich« bei den Wiener Landtags- und Kommunalwahlen. Die Liste scheiterte mit 3,26 Prozent der Stimmen an der Fünfprozenthürde (ebd.).

Strache wird als eloquent beschrieben (vgl. Hartleb 2011: 272). In Wahlkämpfen nimmt er typisch rechtspopulistische Positionen ein, zeigt sich antimuslimisch, rassistisch, antielitär und EU-kritisch (vgl. Hartleb 2011: 272–273). Markus Sulzbacher (2021: 74) weist darauf hin, dass Strache »in Interviews in Abrede [stellt], dass es überhaupt eine Coronapandemie gibt.« Inwiefern diese Positionierungen auch bei der Diskreditierung der Regierung im Corona-Diskurs eine Rolle spielen, wird in Abschnitt 5 gezeigt. Im Folgenden wird das Textmaterial vorgestellt, auf dem die Analyse basiert.

4 Korpus und Methode

Grundlage der vorgenommenen Analyse bilden Beiträge und Kommentare, die auf dem Facebook-Profil Straches veröffentlicht wurden (www.facebook.com/strache).¹⁹ Facebook wurde 2004 gegründet, seit 2006 sind Politiker*innen explizit zur Einrichtung eines Profils eingeladen (vgl. Facebook 2021; 2008).²⁰ Das Netzwerk ermöglicht es, »politische[] Kommunikation außerhalb etablierter Parteistrukturen« (Bieber 2009: 11) zu betreiben. Generell eröffnet Kommunikation über das Internet politischen Akteur*innen die Möglichkeit, »ihre Mitteilungen selbst und ohne filternde Zwischeninstanz zu veröffentlichen« (Schulz 2011: 140). Politiker*innen erhalten auf diese Weise einen direkten Zugang zu potentiellen Wähler*innen (vgl. León 2010). Dass die Filterung von Inhalten durch Journalist*innen und Medienunternehmer*innen ebenso entfällt, wie die Moderation von

¹⁹ Seit April 2020 verfügt Strache über ein zweites öffentliches Facebook-Profil (@StracheHeinzChristian: www.facebook.com/StracheHeinzChristian). Dieses ist als »Offizielle Fanseite von Heinz-Christian Strache« ausgewiesen. Mit Stand August 2021 wurde die Seite von über 21.000 Personen abonniert und mehr als 17.000-mal *geliked* (www.facebook.com/StracheHeinzChristian/about). Die Beiträge, die auf Straches persönlichem Profil erscheinen, werden zeitgleich auch über diesen Account publiziert.

²⁰ Einen Überblick der Nutzung sozialer Medien in der Politik gibt Leschzyk (2016: 35–44).

Diskussionen, ist für die Gestaltung der online publizierten Texte konstitutiv.²¹ Als Ausgangspunkt einer politolinguistischen Analyse erscheint Online-Kommunikation daher besonders interessant, ist doch eine genuine, personalisierte Ausgestaltung der Beiträge zu erwarten.

Eine besondere Rolle für die politische Kommunikation in Österreich spielt aufgrund seiner hohen Popularität Facebook.²² Derzeit (Stand: Juli 2021) sind in Österreich knapp fünf Millionen Nutzer*innen des sozialen Netzwerks verzeichnet – bei knapp 8,9 Millionen Einwohner*innen (vgl. Statista 2021). Das Profil von Heinz-Christian Strache weist über 57.000 Abonnent*innen auf (Stand: August 2021). Es ist verknüpft mit dem Instagram-Account des Politikers (www.instagram.com/h.c.strache, 6.049 Abonnent*innen) und der Homepage des »Team HC Strache – Allianz für Österreich« (www.teamhcstrache.at). Die Facebook-Rubrik »Über Heinz-Christian« weist den Politiker als freiheitsliebend, heimat- und abendlandverbunden aus. Wörtlich heißt es:

Ich lebe lieber in einer gefährlichen Freiheit, als in ruhiger Knechtschaft! Ein bewusstes Leben für die Liebe, meine Heimat, unsere Kinder, für unser christliches-europäisches Abendland und unsere individuelle Freiheit und die Freiheit für alle Völker ohne Unterdrückung! (Facebook-Profil Heinz-Christian Strache 2021)

Gegenstand der Analyse sind Posts, die im Namen des Politikers publiziert wurden und in denen die Corona-Pandemie direkt angesprochen wird. Die thematische Verbundenheit von Texten durch ein übergeordnetes Thema ist, wie Ruth Wodak (2001: 65) ausführt, der wichtigste Aspekt der Definition eines Diskurses. Die analysierten Beiträge sind entsprechend dem Corona-Diskurs zuzuordnen. Der

²¹ Die Filterfunktion der Medien wurde in der Vergangenheit durchaus kritisch gesehen. So konstatiert etwa Christiane Eilders (2006: 284), dass politische Botschaften an den Vorgaben und Funktionsweisen der Medien ausgerichtet seien: »Die politischen Akteure richten ihre Botschaften an den Auswahlregeln und Verarbeitungsprozessen des Mediensystems aus, und letztlich bestimmen die Medien, anstelle der demokratisch legitimierten politischen Akteure, welche Themen und Akteure öffentliche Aufmerksamkeit erhalten.«

²² Zur Rolle von Facebook und Twitter im Rahmen des *Negative Campaigning* bei den österreichischen Nationalratswahlen 2019 siehe Lehrner (2021).

untersuchte Zeitraum umfasst genau ein Jahr: Von der ersten expliziten Bezugnahme Straches auf die Pandemie im Februar 2020 bis zum Ende der Erstellung dieses Beitrags im Februar 2021. Die zitierten Posts sind in Tabelle 2 im Anhang verzeichnet und über die jeweils beigefügte URL direkt abrufbar.

Analysiert wurden die sprachlichen Mittel, mit denen Strache in seinen Facebook-Posts die Vertrauenswürdigkeit der österreichischen Regierung angreift.²³ Die Analyse des komplexen Konstrukts ›Vertrauenswürdigkeit‹ folgt den in Abschnitt 2 vorgestellten Kriterien nach Renn (2019: 87–88). Fokussiert werden dabei Referenz-, Prädikations- und Delegitimierungsstrategien, da diese eine zentrale Rolle für die Konstruktion von Gruppen und Personen spielen, wie Martin Reisigl und Ruth Wodak sowohl theoretisch als auch empirisch aufzeigen (vgl. u. a. Reisigl 2011, 2017; Reisigl & Wodak 2001; Wodak 1990, 2001, 2016, 2020).²⁴

Die Analyse von Delegitimierungsstrategien betrifft die Frage, worauf Bezug genommen wird, um Aussagen plausibel erscheinen zu lassen. Theo van Leeuwen (1996)²⁵ bildet vier Kategorien solcher Begründungen: Autoritäten, Rationales, Werte und Beispielgeschichte. Als ›Autoritäten‹ werden u. a. Personen, Regularien, Gesetze oder Normen gefasst (vgl. van Leeuwen & Wodak 1999: 104–105). ›Rationalität‹ meint den Verweis auf die Zweckmäßigkeit oder zugrundeliegende Fakten, wie sie etwa Studien oder andere anerkannte Wissensdomänen liefern (vgl. van Leeuwen & Wodak 1999: 105). Die Kategorie ›Werte‹ umfasst Begründungen anhand des Wertesystems, wie den Verweis auf das Wirtschaftswachstum oder die nationale Sicherheit (vgl. van Leeuwen & Wodak 1999: 108–109). Der vierte Typus bezieht sich auf die Begründung von Aussagen durch kleine Erzählungen, beispielhaft angeführte Geschichten, aus denen häufig

²³ Die Analyse der sprachlichen Mittel erfolgt auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems: Lexik, Semantik und Pragmatik. Für eine Ausdifferenzierung der verschiedenen Aspekte des Sprachgebrauchs siehe Schäfer (2016: 66–67).

²⁴ Siehe auch meinen Beitrag zu »Radikale Rhetorik: Wie Jair Bolsonaro LGBTIQ*-Personen und -Themen aus dem öffentlichen Diskurs Brasiliens auszugrenzen versucht« (Leschzyk 2020b).

²⁵ Erstmals vorgestellt in dem unveröffentlicht gebliebenen Manuskript »The Grammar of Legitimation« (School of Media, London College of Printing), u. a. dargestellt in van Leeuwen & Wodak (1999: 104–105).

allgemeingültige Behauptungen abgeleitet werden (vgl. van Leeuwen & Wodak 1999: 110).

Im Folgenden wird gezeigt, mit welchen sprachlichen Mitteln und Begründungen Strache in seinen Facebook-Posts die Vertrauenswürdigkeit der österreichischen Regierung angreift.

5 Versuche der Unterminierung von Vertrauenswürdigkeit

Wie unter 2. gezeigt, benennt Renn (2019: 78–79) Glaubwürdigkeit und Performanz als die beiden Komponenten der Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit (vgl. Tabelle 1). Diesen ordnet er verschiedene Kriterien zu. Hinzu kommt ›Geradlinigkeit‹, die eine Zwischenstellung innerhalb der beiden Komponenten einnimmt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der linguistischen Analyse anhand dieser drei Kategorien vorgestellt: Glaubwürdigkeit (5.1), Geradlinigkeit (5.2) und Performanz (5.3). Fokussiert wird, wie Strache die Regierung bezogen auf diese Kriterien darstellt (Referenz- und Prädikationsstrategien) und welche Begründungen er anführt, um die Aussagen der Regierung zu entkräften (Delegitimierungsstrategien).

5.1 Glaubwürdigkeit

Ein Vorwurf, der in besonderem Maße dazu geeignet ist, die Glaubwürdigkeit einer Person oder Institution zu beschädigen, ist der der Manipulation und gezielten Falschinformation. Der Manipulationsvorwurf betrifft das Vertrauenskriterium Aufrichtigkeit. Strache behauptet beispielsweise in einem seiner Facebook-Posts, in dem es um die Ausstattung der Bevölkerung mit Mund-Nasen-Schutzmasken geht: »Das ist alles eine Augenauswischerei und Pflanzerei gegenüber den Bürgern!« (FB-Post 47)²⁶. An anderer Stelle spricht er von einer »laufende[n] mediale[n] Inszenierung« der Bundesregierung und von »Falschmeldungen bzw. Fake-News« sowie falschen Angaben zu Neuinfektionen (FB-Posts 23; 6). Demnach seien »[a]ktuelle Zahlen [...] völlig falsch« (ebd). Er fordert, »Daten müssen ehrlicher erfasst

²⁶ Die Nummerierung der Facebook-Posts (abgekürzt als FB-Posts) entspricht ihrer (chronologischen) Darstellung in Tabelle 2 im Anhang.

werden« – eine Forderung, die einen bis dahin unehrlichen (respektive: verlogenen) Umgang mit Zahlen impliziert (FB-Post 48). Straches Darstellung nimmt Züge einer Pandemieleugnung an, wenn er die Darstellung der Regierung als »Erzählung« und »Geschichte« bzw. »G'schichtl«, die nicht der Realität entspreche, bezeichnet:

ABER die vorherrschende **Erzählung entspricht NICHT der Realität**. Jetzt haben sie sich **in dieser Erzählung verrannt** und kommen ohne Gesichtsverlust nicht mehr heraus aus der ›Geschichte‹. Der logische Ausweg ist für die **G'schichtldrucker** (der Regierung und ihrer ›Experten‹) die IMPFUNG! (FB-Post 7)

Zudem spricht er bildhaft von einer »imaginären Corona-Welle« (FB-Post 38), auf der die Regierung surfe. Entweder wisse die Regierung nicht, was sie tue oder sie habe »die Bevölkerung bewusst durch Lügen verängstigt« (FB-Post 43). Wie Meyer (2005: 34) feststellt, könne »[a]llein schon die Behauptung [...] einer Lüge [...] die Glaubwürdigkeit schwer beschädigen.« »[D]as Gegenüber der Lüge zu bezichtigen, um die Autorität der Rede der anderen Person zu untergraben«, führe zu einem »Verstummenmachen[]«, wie Steffen K. Herrmann (2015: 90) schließt. Gelingende diese Art der Diffamierung, hätten Worte »keine Effekte mehr« (ebd.). Wie das folgende Beispiel zeigt, fungiert Strache dabei als derjenige, der die Bürger*innen (vor-geblich) aufklärt und für eine (scheinbare) Richtigstellung sorgt:

Es ist keineswegs so, dass ›alle‹ Demonstrationen am heutigen Samstag in Wien untersagt sind. Das ist die **typische Falle** des Regierungssystems: Man **will den Bürgern glauben machen**, dass alles untersagt ist und ›eh nix stattfindet‹. **Das Gegenteil ist jedoch der Fall** (FB-Post 3)

Strache behauptet wiederholt, die Regierung schüre gezielt Angst und Panik. Sie betreibe »Angstmacherei«, führe Ängste herbei, schüre »künstlich Ängste« (FB-Posts 37; 47). Es handle sich um eine »selbst inszenierte[] Massenpanik«, eine »bewußt herbeigeführte Regierungs-›Corona-Hysterie‹« (FB-Posts 49; 39). Die Regierung spiele mit Angst, »um die Bevölkerung zu verunsichern und in Panik zu versetzen«, betreibe eine »Corona-Angst- und Panik-Politik« (FB-Posts 44; 33). Es handle sich um eine »Angst- und Panikregierung« (FB-Post 23). Wie die Beispiele zeigen, bildet Strache häufig Komposita, deren Komponenten über Bindestriche verbunden werden.

Strache legt dar, dass die behauptete Handlungsweise der Regierung aus machtpolitischen Gründen erfolge. Es sei offensichtlich, dass die Regierung das Virus »leider auch möglicherweise für andere machtpolitische Interessen und Zwecke« (FB-Post 20) nutze. Eine Feststellung, der Strache die rhetorische Frage anschließt: »Wie ist das Verhalten der Regierenden sonst zu erklären?« (ebd.). An anderer Stelle heißt es, die Regierung wolle die »Bürger als Versuchskaninchen« missbrauchen (FB-Post 15). Insinuiierend fragt Strache mit Blick auf den Lockdown: »Was bezwecken [sic] die türkis-grüne Regierung damit?«²⁷ (FB-Post 31).

Wie die Beispiele zeigen, bietet der Manipulationsvorwurf Anknüpfungspunkte für Verschwörungsdanken. Dieses hat im globalen Corona-Diskurs eine besondere Präsenz. In einer Umfrage, die die Marktforschungsgesellschaft *Market* (2020) im Juli 2020 in Österreich durchgeführt hat, waren 32 Prozent der befragten Personen der Meinung, »dass es bei den Maßnahmen gegen die Corona-Krise um ganz etwas anderes geht als das, was die Politik und Medien derzeit sagen.«²⁸ Mit Blick auf die Parteizugehörigkeit der Befragten ist festzustellen, dass diese überdurchschnittlich oft die FPÖ präferierten (vgl. ebd.).²⁹ Strache selbst referiert mehrfach auf »The Great Reset«, eine Initiative des Weltwirtschaftsforums (World Economic Forum 2021), die darauf zielt, die Lage der Welt zu verbessern, und die regelmäßig Gegenstand von Verschwörungstheorien ist. Strache befördert dieses Denken, indem er beispielsweise den Link zu einer Website des Verschwörungstheoretikers Ken Jebsen in einen seiner Posts einfügt, überschrieben mit der Frage: »The Great Reset – Verschwörungstheorie oder gelebte Praxis?« (FB-Post 22). An anderer

²⁷ Zum Farbcode der österreichischen Parteien siehe Fußnote 16.

²⁸ Urheber der Frage war das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (vgl. *Market* Marktforschungsgesellschaft 2020).

²⁹ Wie Sulzbacher (2021: 73) darlegt, treten die Vertreter*innen der FPÖ in der Corona-Pandemie »im Parlament bewusst ohne Gesichtsschutz auf, sprechen sich vehement gegen (nicht geplante) ›Zwangsimpfungen‹ aus, treten bei Coronademos auf, und bei Parteiveranstaltungen wird nur selten der gebotene Sicherheitsabstand eingehalten.« Zudem mache die Partei »gegen die Nutzung der Contact-Tracing-App ›Stopp Corona‹, die in Österreich durch das Rote Kreuz betrieben wird, mobil« (ebd.). Eine Positionierung, die auch Strache in seinen Facebook-Posts vertritt.

Stelle expliziert er: »›The Great Reset‹ von Karl Schwab ist offensichtlich gelebte Praxis und keine Theorie!« (FB-Post 12).

Dass die österreichische Regierung nicht frei entscheide, sondern von anderen beeinflusst werde, behauptet Strache auch unter Verweis auf die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel. Diese bezeichnet er als »›Mutti‹ Merkel« (FB-Post 8) – ein Bild, dass er auch dann aufrechterhält, wenn er schreibt: »Kurz sitzt leider am Schoß von Merkel und funktioniert auf Zuruf!« (FB-Post 2). Unter Anrufung göttlichen Beistands beschwört Strache negative Konsequenzen einer Orientierung an der deutschen Corona-Politik:

Wenn jetzt die bundesdeutsche Regierung den Bewegungsradius der Bürger auf 15 km rund um den Wohnort einschränken will (»Experten« empfehlen der Regierung sogar nur 5 km!), wird es nicht mehr lange dauern, bis Sebastian Kurz wieder mit »**Mutti**« **Merkel** telefoniert. **Dann Gnade uns Gott!** (FB-Post 8)

Das hier evozierte Verhalten eines österreichischen Bundeskanzlers, der sich durch die deutsche Kollegin beeinflussen lässt, betrifft das Vertrauenskriterium ›Geradlinigkeit‹. Von einem konsistenten Regierungshandeln kann schließlich keine Rede sein, wenn Entscheidungen von anderen bestimmt werden. Weitere Aspekte einer behaupteten fehlenden Geradlinigkeit der österreichischen Regierung, die Strache in seinen Texten benennt, werden im folgenden Abschnitt vorgestellt.

5.2 Geradlinigkeit

Geradlinigkeit ist ein Kriterium zur Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit, das sowohl die Glaubwürdigkeit einer Quelle als auch deren Performanz betrifft (vgl. Abschnitt 2). Strache spricht der Regierung regelmäßig ihre Geradlinigkeit ab, indem er sie als in ihren Aussagen und Handlungen widersprüchlich darstellt. Wie Renn (2019: 78) unter Verweis auf Günter Bentele (1998: 306) feststellt, »[zerstören] andauernde Widersprüche [...] die allgemeinen Erwartungen und Rollenmodelle für Verhaltensreaktionen.« So fragt Strache beispielsweise rhetorisch: »Wie darf man die neuen Ankündigungen verstehen? Sind diese nicht ein Widerspruch in sich!?!« (FB-

Post 46). Der Politiker spricht von einem »Zickzack-Kurs« der Regierung (FB-Post 36) und fragt abermals rhetorisch: »Werden wir nicht mit der Begründung eingesperrt, dass die Kapazitäten der Intensivstationen nicht ausreichen? Und nun werden Patienten eingeflogen?« (FB-Post 13)

Weiterhin macht Strache ein »Corona-Regierungs-Chaos« oder schlicht »Corona-Chaos« aus, bisweilen auch gesteigert durch das häufig verwendete Adjektiv »total« hin zu »totales Corona-Regierungs-Chaos« (FB-Posts 4; 32; 6). Zur Darstellung des Regierungshandelns als chaotisch trägt auch das Bild eines Zirkus bei, das Strache in den Komposita »Angst- und Panik-Regierungs-Zirkus« und »hysterische Angst- und Panik-Corona-Regierungs-Zirkus« verwendet (FB-Posts 30; 31). Maßnahmen und Kommunikate der Regierung bzw. einzelner Minister werden als »konfus« und »konzeptlos« bezeichnet (FB-Post 34).

Der Duden (o. J.) führt als Synonym für ›Geradlinigkeit‹ u. a. ›Konsequenz‹ auf. Dass die Regierung die Konsequenzen ihres Handelns trage, zweifelt Strache an. Er fragt rhetorisch: »Wird die Regierung dafür ihre Verantwortung übernehmen?« (FB-Post 13). Weiterhin behauptet er, man wolle »alle Parlaments-Parteien in die dramatischen Corona-Fehlentscheidungen von Kurz/Kogler involvieren, diese einfangen und in die Verantwortlichkeit bei den Bürgern nehmen« (FB-Post 1). Strache suggeriert zudem, die Regierung – im folgenden Beispiel verkörpert durch Kanzler Kurz – halte sich nicht an die eigenen Regeln. Sie verhielte sich entsprechend inkonsequent: »Keiner darf den Bürgern die Haare schneiden, aber der Bundeskanzler Sebastian Kurz hat seine Haare immer gut geschnitten und er ist auch immer schön geschminkt!«, wie Strache süffisant bemerkt. Durch die behauptete Ungleichbehandlung von Kanzler und Bürger schwingt in dieser Äußerung auch Elitenkritik mit, wie sie für populistische Diskurse typisch ist.

5.3 Performanz

Straches Angriffe auf die Performanz der Regierung konzentrieren sich auf das Kriterium ›Kompetenz‹, während ›Fairness‹ und ›Engagement‹ im untersuchten Datenmaterial kaum eine Rolle spielen.

Immer wieder stellt er die Entscheidungsgrundlagen der Regierung in Frage, zum Beispiel indem er Unwissenschaftlichkeit unterstellt und den Expert*innenstatus der Berater*innen in Zweifel zieht. Strache behauptet, die Regierung entscheide nicht auf Grundlage wissenschaftlicher Fakten und unter Berufung auf geeignete Expert*innen, sondern aus politischen Gründen. Er fragt rhetorisch: »Wo sind eigentlich die medizinisch evidenzbasierten Fakten und Daten auf denen diese Entscheidungen beruhen?« (FB-Post 23). Über Majuskeln verleiht er seiner rhetorischen Frage Nachdruck: »WER ERKENNT HIER NOCH EINE FAKTENBASIERTE LOGIK UND ENTSCHEIDUNGS-GRUNDLAGE?« (FB-Post 13). Und bemerkt: »Ich denke, es wird Zeit, den Corona-Diskurs von der politischen endlich auf eine wissenschaftliche Ebene zu heben und da sind die Ärztinnen und Ärzte als Experten gefragt!« (FB-Post 25). Zweifel am Expertenstatus der zu Rate gezogenen Personen bringt Strache u. a. durch das Setzen von Anführungszeichen zum Ausdruck (vgl. FB-Posts 7; 8; 30) – eine beliebte metasprachliche Markierung zur Distanzierung von einem etablierten Sprachgebrauch.³⁰

Neben der Behauptung, die Regierung entscheide nicht auf Grundlage von Fakten, sondern aus politischem Kalkül, also wissentlich und willentlich falsch, tritt die Unterstellung, die Regierung entscheide und handle aus Angst und Panik heraus, wie Strache etwa über den folgenden Parallelismus – ein in seinen Texten häufig genutztes rhetorisches Mittel – zum Ausdruck bringt: »Panik statt Evidenz, Angst statt Augenmaß, Machtgier statt Vertrauen in die Menschen« (FB-Post 27). Eng verbunden mit dieser Darstellung der Regierung sind die Zuschreibungen ›wahnsinnig‹ und ›unzurechnungsfähig‹. So ist die Rede allgemein von einem »Regierungs-Corona-Wahnsinn« – auch verstärkt zu »völlig überzogene[r] Corona-Regierungswahnsinn« (FB-Posts 29; 26). Ein Statement von Kanzler Kurz kommentiert Strache mit »Absoluter Wahnsinn!«. Dem Gesundheitsminister Rudolf Anschober attestiert er »Verordnungswahnsinn« und bezeichnet ihn als »Lachnummer der Nation« (FB-Posts 21; 34). Über diese Substantivbildungen hinaus wird der Topos des ›Wahnsinns‹ durch

³⁰ Zu verschiedenen Arten der Ablehnung des etablierten Sprachgebrauchs siehe den Beitrag »Gibt es eine Sprache des politischen Extremismus?« von Ebling et al. (2013: 48f.).

die Fügung »dreht am Rad« angesprochen: »Jetzt dreht die Regierung offensichtlich völlig am Rad« (FB-Post 32). Dass sich ein »wahn-sinniger« Akteur sowohl für das Treffen von Entscheidungen als auch für das Entgegenbringen von Vertrauen disqualifiziert, liegt auf der Hand.

Aus der Darstellungsweise des Regierungshandelns als nicht auf Fakten, Evidenzen und Logik beruhend, resultiert ein Unverständnis über ihre Entscheidungen und Maßnahmen, nach dem Motto: »Das soll noch irgendjemand verstehen« (FB-Post 37). Es findet folglich eine Delegitimierung der Regierung unter Berufung auf »Rationalität« statt. Die Maßnahmen der Regierung werden unter Verweis auf eine »Autorität«, »führende[] Virologen«, als »sinnlos« bezeichnet und als »völlig überzogen und nicht angemessen« sowie »hysterisch« bewertet (FB-Posts 10; 18; 24). Rhetorisch fragt Strache, »[a]ber sind die Regierungs-Maßnahmen adäquat und angemessen? Ist es angemessen [...]?« Und liefert die Antwort unmittelbar: »Ich sage NEIN!« (FB-Post 13). Schließlich bezeichnet er die Maßnahmen schlicht als falsch: »Die friedliche Demonstration [...] gegen die falschen Corona-Lockdown-Maßnahmen der Regierung« (FB-Post 5). Weiterhin bescheinigt Strache der Regierung, kontinuierlich falsche Entscheidungen zu treffen. So reihe etwa Gesundheitsminister Anschober, den er als »Corona-Tabellen-Minister« verunglimpft, »eine Fehlentscheidung nahtlos an die andere« (FB-Post 36).

Dass die Regierung grundsätzlich etwas in der Corona-Pandemie falsch gemacht habe, macht Strache auch auf kreative Weise deutlich, indem er auf den eigenen Namen reimt: »Am 11. Oktober 2020 haben die Bürger in Wien die Chance der Regierung eine Antwort auf das Versagen in der aktuellen Krise zu geben. Die »Corona-Bürger-Rache« ist eine Stimme für HC Strache« (FB-Post 41). In einem weiteren Slogan reimt er: »Das Team HC Strache (Liste HC) ist die einzig richtige Wahl gegen die Corona-Regierungs-Qual!« (FB-Post 27) und instrumentalisiert die Pandemie so für den eigenen Wahlkampf.

Strache referiert direkt auf die vorgeblich fehlende Kompetenz der Regierung, wenn er ironisch bemerkt: »Es geht nichts über die Kompetenz unserer Regierungsexperten!« (FB-Post 35). Es ist die Rede von »Dilettantismus [sic]« und dem »nächsten Kurz-Nonsens« (FB-Posts 17; 16), was auf einen repetitiven Charakter des evozierten Nonsens verweist. Neben der Unterstellung von Unfähigkeit spricht

Strache immer wieder die »Hilflosigkeit der Regierung« im Pandemiegeschehen an (FB-Posts 23). Diese habe »die Sache längst nicht mehr im Griff«, sei »hoffnungslos überfordert« (FB-Posts 10; 9 & 42).

Eng mit diesen Zuschreibungen verbunden ist die Schlussfolgerung, die Regierung versage auf ganzer Linie. Strache verwendet den bildhaften Ausdruck »gegen die Wand fahren« (FB-Posts 24). Zudem macht er einen »Schuss in den Ofen« aus und spricht ebenso umgangssprachlich von »versammel[n]« (FB-Posts 16; 34). Der Politiker sieht »ein reales Totalversagen der Bundesregierung« und fordert sogar »[d]as Corona-Versagen der Regierung gehört bestraft!« (FB-Posts 23; 40). Unfähigkeit und behauptete Illegitimität des Regierungshandelns spricht Strache erneut über das Mittel der rhetorischen Frage an:

Was ist eigentlich nicht rechtswidrig, wenn es von Seiten der Regierenden verordnet wird? Zeugt das von besonderem **Diletantismus** [sic], einer **gelebten Ignoranz** bzw. von einer **präpotenten und überheblichen Arroganz oder Unfähigkeit?** (FB-Post 17)

Mit der Zuschreibung von Ignoranz und überheblicher Arroganz schlägt Strache dabei abermals den Bogen zur Elitenkritik.

Weitere Ausdrücke, mit denen Strache die Rechtmäßigkeit der Regierungsmaßnahmen in Frage stellt, sind »möglicherweise verfassungswidrig[]« bzw. schlicht »verfassungswidrig« und »Verfassungsbruch« (FB Posts 11; 10; 27). Despektierlich spricht Strache zudem von einem »groteske[n] Virologen-Quartett in der Bundesregierung«, das eine »zu Recht umstrittene Maßnahme im rechtsfreien Raum« präsentiert habe (FB-Post 34). Es handelt sich dabei um Delegitimierungen unter Berufung auf die Verfassung und das Recht als Autoritäten. Weiterhin verweist Strache auf das Wertesystem als Basis der Delegitimierung, wenn er feststellt:

Angesichts der letzten verfassungswidrigen Verordnungen und heute im Parlament beschlossenen COVID-Gesetze bitte nie wieder von **Freiheits-, Grund- und Bürgerrechten, direkter Demokratie und Selbstbestimmung** reden. **Diese Werte und Ideale** treten die türkis-grünen Regierungsvertreter aktuell mit Füßen! (FB Post 28)

Wie die Analyse gezeigt hat, begründet Strache die Delegitimierung des Regierungshandelns im Corona-Diskurs anhand der Kategorien ›Autoritäten‹, ›Rationales‹ und ›Werte‹. Beispielgeschichten, sogenannte Mythopoesie, spielen hingegen keine Rolle.

6 Fazit

Regierungen machen Fehler – gerade in unübersichtlichen Situationen, in denen schnell entschieden werden muss. Das Entscheiden und Handeln von Regierungen zu kritisieren, ist Aufgabe der Opposition, der Medien, der Wissenschaft und der breiten Bevölkerung. Weder diese Kritik noch die Äußerung anderer Ansichten oder Einschätzungen zum Umgang mit der Corona-Pandemie sind Thema des vorliegenden Beitrags. Gegenstand ist hingegen eine politische Rhetorik, die darauf zielt, die Regierung ganz grundsätzlich als Akteurin in der Krise zu diskreditieren. Diskursive Strategien und sprachliche Mittel also, die die Regierung als generell vertrauensunwürdig erscheinen lassen. Der Beitrag erweitert damit das Forschungsprogramm der linguistischen Vertrauensforschung, das Schäfer (2016: 68) wie folgt formuliert:

Die linguistische Vertrauensforschung untersucht die sprachlichen und nichtsprachlichen Mittel, mit denen die Akteure (mehr oder weniger reflektiert) das Vertrauen ihrer Interaktionspartner für sich gewinnen (Vertrauensaufbau) und mit denen sie einmal aufgebautes Vertrauen pflegen (Vertrauenspflege).

Als Forschungsinteresse benennt Schäfer (2016: 68) »alle medialen Ausprägungen der Vertrauensförderung auf allen Ebenen des Sprachsystems [...]«. Die Frage, wie die Vertrauenswürdigkeit von Akteur*innen angegriffen wird, wird indes nicht gestellt.

Das Korpus der in diesem Beitrag vorgenommenen Analyse bilden Facebook-Posts, die der ehemalige österreichische Vizekanzler Heinz-Christian Strache (2017–2019) im Zeitraum Februar 2020 bis Februar 2021 veröffentlicht hat. Diese wurden linguistisch analysiert. Theoretische Grundlage der Analyse bildet ein Kriterienkatalog des Risikoforschers Ortwin Renn, anhand dessen sich das komplexe Konstrukt ›Vertrauenswürdigkeit‹ fassen lässt. Die Orientierung der

diskurslinguistischen Analyse an diesen Kriterien zielt auf die Fokussierung der zugrundeliegenden Fragestellung sowie die Erhöhung von Transparenz und Reproduzierbarkeit der Ergebnisse.

In seinen Posts diskreditiert Strache die Regierung einerseits mittels kreativer Wortbildungen, andererseits über altbekannte Strategien, wie sie beispielsweise auch die rechtspopulistische Partei AfD in Deutschland verwendet (vgl. Leschzyk 2021). Teilweise sind Straches Ausführungen widersprüchlich: Einerseits stellt er die österreichische Regierung als manipulativ dar, andererseits als hysterisch. Während der Vorwurf der Manipulation, der die Grundlage für Verschwörungstheorien bildet, das gezielte Schüren von Ängsten seitens der Regierung umfasst, bedingen Zuschreibungen aus dem semantischen Feld von ›Hysterie und Wahnsinn‹ ein impuls-gesteuertes, unbewusstes Reagieren auf eine (kritische) Situation. Strache verwendet folglich eine diskursive Doppelstrategie mit der er die Rezipient*innen auf rationaler und emotionaler Ebene anspricht.

Wie eingangs dargelegt, ist Strache ein rechtspopulistischer Politiker. In ihrer Selbstdarstellung positionieren sich Rechtspopulist*innen als Anti-Establishment und »Stimme des Volkes«, wie eine Vielzahl von Studien theoretisch und empirisch aufzeigt (vgl. u. a. Jörke & Selk 2017; Mudde & Rovira Kaltwasser 2017; Lehner 2019; Müller 2017; Schröter & Thome 2020; Wodak 2015, 2016, 2020). Es überrascht daher nicht, dass Strache in seiner Corona-Kommunikation immer wieder auf umgangssprachliche Elemente zurückgreift, mittels derer die Distanz zwischen der sozialen Rolle ›Politiker‹ und dem ›kleinen Mann/der kleinen Frau auf der Straße‹ rhetorisch verringert werden soll. Um das unterstellte Versagen der Regierung zu benennen, spricht Strache etwa von einem »Schuss in den Ofen« oder einem »Versammeln«. Charakteristisch für Straches Rhetorik sind zudem Ad-hoc-Bildungen, die auch eine komische Wirkung erzielen können. Gleiches gilt für die Reimform, die Strache im Wahlkampf kreativ verwendet. Beliebtes Wortbildungsmuster des Berufspolitikers ist die Komposition, bei der die einzelnen Komponenten mit Bindestrich(-en) verbunden sind. Strache verwendet zahlreiche sprachliche Bilder – vom »Surfen auf einer Corona-Welle«, über einen »Regierungs-Zirkus«, bis hin zu »verbrannter Erde« als Ergebnis des Krisenmanagements der Regierung. Auf syntaktischer Ebene stechen

vor allem die zahlreichen rhetorischen Fragen ins Auge sowie Parallelismen, über die Strache Gegensätze zum Ausdruck bringt.

Generell ist festzuhalten, dass die Diskreditierung der Regierung im Zuge der Corona-Pandemie kein spezifisch österreichisches Phänomen ist, wie etwa Analysen des Sprachgebrauchs der AfD zeigen (vgl. Leschzyk 2021). Anders verhält es sich naturgemäß, wenn rechtspopulistische Akteur*innen selbst die Regierung bilden, wie Donald Trump bis 2020 in den USA und Jair Bolsonaro bis (voraussichtlich) 2022 in Brasilien. In diesen Fällen richten sich die Diskreditierungsstrategien der Regierenden in der Corona-Pandemie verstärkt gegen die Medien und die Wissenschaft (vgl. Leschzyk 2020a). Den benannten politischen Akteur*innen (Strache, AfD, Trump, Bolsonaro) ist gemein, dass sie konstant Kritik an sogenannten Eliten üben – ein typisches Element rechtspopulistischer Rhetorik. Dass sich Rechtspopulist*innen selbst nicht als Teil der Elite verstehen, unabhängig von ihrem politischen Amt und ihrem machtpolitischen Einfluss, ist ein evidenter Widerspruch, der im Kontext der Analyse von Vertrauenswürdigkeit in der politischen Kommunikation ganz besonders aufhorchen lässt.

Literatur

- AGES – Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit. 2021. *Dashboard COVID19: Österreich Zeitraum 27.02.2020 bis 22.02.2021. Epidemiologische Kurve Österreich*. <https://covid19-dashboard.ages.at/> (Abruf 23. Februar 2021).
- Aristoteles. 2015 [350 BC]. *Rhetoric* (Translated by W. Rhys Roberts). Fairhope: Mockingbird Classics Publishing.
- Bentele, Günter. 1998. Vertrauen/Glaubwürdigkeit. In Otfried Jarren, Ulrich Sarcinelli & Ulrich Saxer (Hgg.), *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft: Ein Handbuch mit Lexikonteil*, 305–311. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bieber, Christoph. 2009. Twitter, Facebook, Politpiraten. Der Einfluss des Internets auf die Politik geht weit über Wahlwerbung hinaus. *Internationale Politik* 64(7–8). 10–15. https://internationalepolitik.de/system/files/article_pdfs/IP_07_Bieber.pdf (Abruf 12. August 2021).
- Brinkmann, Heinz Ulrich. 2000. Populismus. In Everhard Holtmann (Hg.), *Politik-Lexikon*. 3. Aufl. 552. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

- Burkhardt, Armin. 2019. Einleitung des Herausgebers. In Armin Burkhardt (Hg.), *Handbuch Politische Rhetorik*, 1–18. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Buschke, Heiko, Armin Himmelrath, Kurt Jansson & Karl-Henning Windelbandt. 2021. Laschet hat nun doch ein Problem. *Der Spiegel* 32, 07.08.2021. 20.
- Deppermann, Arnulf. 1997. *Glaubwürdigkeit im Konflikt: Rhetorische Technik in Streitgesprächen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Dudenredaktion. o. J. *Synonyme zu Geradlinigkeit*.
<https://www.duden.de/synonyme/Geradlinigkeit> (Abruf 25. Februar 2021).
- Facebook. 2008. *Announcement: Facebook/ABC News Election '08*. 04.01.2008. <https://about.fb.com/news/2008/01/announcement-facebookabc-news-election-08/> (Abruf 12. August 2021).
- Facebook. 2021. *Who we are*. <https://about.facebook.com/company-info/>. (12 August, 2021).
- Facebook-Profil Heinz-Christian Strache. 2021. *Über Heinz-Christian*. www.facebook.com/strache/about_details (Abruf 12. August 2021).
- Ebling, Sarah, Joachim Scharloth, Tobias Dussa & Noah Bubenhofer. 2013. Gibt es eine Sprache des politischen Extremismus? In Frank Liedtke (Hg.), *Die da oben – Texte, Medien, Partizipation*, 43–67. Bremen: Hempen.
- Eilders, Christiane. 2006. Politische Kommunikation. In Hans-Bredow-Institut (Hg.), *Medien von A bis Z*, 283–286. Wiesbaden: VS.
- Geramanis, Olaf. 2002. *Vertrauen: Die Entdeckung einer sozialen Ressource*. Stuttgart: Hirzel.
- Ghebreyesus, Tedros A. 2020a. *Director-General's remarks at the media briefing on 2019 novel coronavirus on 8 February 2020*. www.who.int/director-general/speeches/detail/director-general-s-remarks-at-the-media-briefing-on-2019-novel-coronavirus---8-february-2020 (Abruf 28. Oktober 2021).
- Ghebreyesus, Tedros A. 2020b. *WHO Director-General's opening remarks at the media briefing on COVID-19 – 11 March 2020*. www.who.int/director-general/speeches/detail/who-director-general-s-opening-remarks-at-the-media-briefing-on-covid-19---11-march-2020 (Abruf 30. Juli 2021).
- Hartleb, Florian. 2011. Extremismus in Österreich. In Eckhard Jesse & Tom Thieme (Hgg.), *Extremismus in den EU-Staaten*, 265–281. Wiesbaden: VS.
- Hartleb, Florian. 2012. Populismus als Totengräber oder mögliches Korrektiv der Demokratie? *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5–6. 22–29. www.bpb.de/apuz/75856/populismus-als-totengraeber-oder-moegliches-korrektiv-der-demokratie (Abruf 13. August 2021).
- Herrmann, Steffen K. 2015. Politischer Antagonismus und sprachliche Gewalt. In Sabine Hark & Paula-Irene Villa (Hgg.), *Anti-Genderismus:*

- Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, 79–92. Bielefeld: transcript.
- Hovland Carl Iver, Irving L. Janis & Harold H. Kelley. 1953. *Communication and persuasion: Psychological studies of opinion change*. New Haven: Yale University Press.
- JHU – Johns Hopkins University. 2021. *COVID-19 Dashboard by the Center for Systems Science and Engineering (CSSE) at Johns Hopkins University (JHU)*. <https://coronavirus.jhu.edu/map.html> (Abruf 12. August 2021).
- Jörke, Dirk & Veith Selk. 2017. *Theorien des Populismus zur Einführung* (Zur Einführung). Hamburg: Junius.
- Keller, Rudi. 2006. *Der Geschäftsbericht: Überzeugende Unternehmenskommunikation durch klare Sprache und gutes Deutsch*. Wiesbaden: Gabler.
- Krämer, Hannes. 2009. *Vertrauen in der Wissenschaft: Zur kommunikativen Konstruktion von Vertrauen in wissenschaftlichen Publikationen*. Aachen: Shaker.
- Kuhnhehn, Martha. 2014. *Glaubwürdigkeit in der politischen Kommunikation: Gesprächsstile und ihre Rezeption*. Konstanz & München: UVK.
- Leeuwen, Theo van. 1996. *The Grammar of legitimation*. London: School of Media/London School of Printing. [Unveröffentlicht].
- Leeuwen, Theo van & Ruth Wodak. 1999. Legitimizing immigration control: A Discourse-Historical Analysis. *Discourse Studies* 1(1). 83–118.
- Lehner, Sabine. 2019. Rechtspopulistische Rhetorik revisited am Beispiel der FPÖ-Wahlkämpfe in den Jahren 2015 und 2016. *Linguistik Online*, 94(1), 45–82.
- Lehrner, Stefan. 2021. Negative campaigning on social media sites: a quantitative analysis of the 2019 Austrian national council election campaign. *Journal of Liberty and International Affairs* 7 (1), 11–26. [www.doi.org/10.47305/JLIA211700111](https://doi.org/10.47305/JLIA211700111) (Abruf 15. August 2021).
- León, Juanita. 2010. La política 2.0. *Semana*, 27.06.2010. www.semana.com/vida-moderna/articulo/la-politica-20/118571-3/ (Abruf 13. August 2021).
- Leschzyk, Dinah. 2016. *Politische Online-Kommunikation im kolumbianischen Präsidentschaftswahlkampf 2010: Eine Kritische Diskursanalyse*, Bd. 3. Frankfurt am Main: Lang.
- Leschzyk, Dinah. 2020a. Corona-Kommunikation. Wie Jair Bolsonaro die Wissenschaft diskreditiert und Verschwörungstheorien befeuert. *promptus – Würzburger Beiträge zur Romanistik* 6, 107–129.
- Leschzyk, Dinah. 2020b. Radikale Rhetorik: Wie Jair Bolsonaro LGBTIQ*-Personen und -Themen aus dem öffentlichen Diskurs Brasiliens auszugrenzen versucht. In Anna Wörsdörfer (Hg.), *Außenseiterdiskurse zwischen den Zeiten, Räumen und Medien: Interdisziplinäre Perspektiven auf ein*

- anhaltend aktuelles Phänomen. Dossier in der interdisziplinären E-Zeitschrift apropos – Perspektiven auf die Romania*, 106–125.
<https://doi.org/10.15460/apropos.5> (Abruf 10. August 2021).
- Leschzyk, Dinah K.. 2021. Infodemic in Germany and Brazil: How the AfD and Jair Bolsonaro are sowing distrust during the Corona Pandemic. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51. 477–503.
<https://doi.org/10.1007/s41244-021-00210-6> (Abruf 19. Januar 2021).
- Löwenthal, Leo & Norbert Guterman. 1949. *Prophets of Deceit: A Study of the Techniques of the American Agitator*. New York: Harper and Brothers.
- Market Marktforschungsgesellschaft. 2020. *Covid-19 zieht Verschwörungstheorien an*. www.market.at/newsroom/covid-19-zieht-verschwörungstheorien-an/ (Abruf 14. August 2021).
- Market Marktforschungsgesellschaft. 2021. *Vertrauensbilanz: Ein Jahr nach der ersten Corona Welle*. www.market.at/newsroom/vertrauensbilanz-ein-jahr-nach-der-ersten-corona-welle/ (Abruf 14. August 2021).
- Matthes, Jörg & Matthias Kohring. 2003. Operationalisierung von Vertrauen in Journalismus. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 51(1), 5–23.
- Meyer, Michael. 2005. Wissen und Macht: Der amerikanische Krieg um Massenvernichtungs- und Massenverwirrungswaffen. In Beatrice Dernbach & Michael Meyer (Hgg.), *Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven*, 214–245. Wiesbaden: VS.
- Möllering, Guido & Jörg Sydow. 2005. Kollektiv, kooperativ, reflexiv. Vertrauen und Glaubwürdigkeit in Unternehmungen und Unternehmungsnetzwerken. In Beatrice Dernbach & Michael Meyer (Hgg.), *Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven*, 64–93. Wiesbaden: VS.
- Mudde, Cas & Cristóbal Rovira Kaltwasser. 2017. *Populism: A very short introduction*. Oxford & New York, NY: Oxford University Press.
- Müller, Jan-Werner. 2017. *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Munzinger Online. 2021a. Kurz, Sebastian. *Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv*. www.munzinger.de.ezproxy.uni-giessen.de/document/00000029810 (Abruf 12. August 2021).
- Munzinger Online. 2021b. Strache, Heinz-Christian. *Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv*. www.munzinger.de.ezproxy.uni-giessen.de/document/00000025452 (Abruf 12. August 2021).
- Nawratil, Ute. 1997. *Glaubwürdigkeit in der sozialen Kommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Odenbach, Marlene. 2005. Glaubwürdigkeit in der PR: In Jahren erarbeitet, in Sekunden zerstört: Fünf Thesen aus der Sicht eines PR-Praktikers. In Beatrice Dernbach & Michael Meyer (Hgg.), *Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven*, 194–213. Wiesbaden: VS.

- Pelinka, Anton. 2017. FPÖ: Von der Alt-Nazi-Partei zum Prototyp des europäischen Rechtspopulismus. In Bundeszentrale für politische Bildung. *Dossier Rechtspopulismus*, 06.01.2017. www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/239915/fpoe-prototyp-des-europaeischen-rechtspopulismus (Abruf 14. August 2021).
- Reisigl, Martin. 2011. Grundzüge der Wiener Kritischen Diskursanalyse. In Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehöver (Hgg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, 459–497. Wiesbaden: VS.
- Reisigl, Martin. 2017. Sprachwissenschaftliche Diskriminierungsforschung. In Albert Scherr, Aladin El-Mafaalani & Emine G. Yüksel (Hgg.), *Handbuch Diskriminierung*, 81–100. Wiesbaden: VS.
- Reisigl, Martin & Ruth Wodak. 2001. *Discourse and discrimination: Rhetorics of racism and antisemitism*. London & New York: Routledge.
- Renn, Ortwin. 2019. *Gefühlte Wahrheiten: Orientierung in Zeiten postfaktischer Verunsicherung*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Renn, Ortwin & Debra Levine. 1991. Credibility and trust in risk communication. In Roger E. Kasperson & Pieter J. M. Stallen (Hgg.), *Communicating risks to the public: International perspectives*, 175–208. Dordrecht: Kluwer.
- Schäfer, Pavla. 2016. *Linguistische Vertrauensforschung: Eine Einführung* [Mit einem Kapitel »Vertrauen und Gespräch« von Martha Kuhnhehn] (Germanistische Arbeitshefte), Bd. 47. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Schäfer, Pavla. 2013. *Das Potenzial der Vertrauensförderung: Sprachwissenschaftliche Explikation anhand von Texten der Brücke/Most-Stiftung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Schiewe, Jürgen. 2006. Kommunikation und Vertrauen. In Jürgen Schiewe, Ryszard Lipczuk & Werner Westphal (Hgg.), *Kommunikation für Europa: Interkulturelle Kommunikation als Schlüsselqualifikation*, 41–49. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- Schröter, Juliane & Sebastian Thome. 2020. SVP – FPÖ. Argumentationen zweier rechtspopulistischer Parteien im Vergleich. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 50(2). 259–302. 10.1007/s41244-020-00169-w (Abruf 14. August 2021).
- Schulz, Winfried. 2011. *Politische Kommunikation: Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*. Wiesbaden: VS.
- Statista. 2021. *Anzahl der Nutzer von Facebook in Österreich von 2018 bis 2021*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/296115/umfrage/facebook-nutzer-in-oesterreich/#professional> (Abruf 12. August 2021).
- Süddeutsche Zeitung. 2019. Ibiza-Affäre: Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Strache. *Süddeutsche Zeitung*. www.sueddeutsche.de/politik/strache-

- korruptionsstaatsanwaltschaft-ermittlungen-1.4485829 (Abruf 21. Februar 2021).
- Sulzbacher, Markus. 2021. »Sterben gehört nun mal zum Leben dazu«. Wie Corona Rechtsextremisten und Impfgegnerinnen in Österreich vereint. In Matthias Meisner & Heike Kleffner (Hgg.), *Fehlender Mindestabstand: Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde*, 72–80. Freiburg: Herder.
- Williams, John T. 1985. Systemic influences on political trust: The importance of perceived institutional performance. *Political Methodology* 11 1/2). 125–142.
- Wodak, Ruth. 1990. The Waldheim Affair and antisemitic prejudice in Austrian public discourse. *Patterns of Prejudice* 24(2–4). 18–33.
- Wodak, Ruth. 2001. The Discourse-Historical Approach. In Ruth Wodak & Michael Meyer (Hgg.), *Methods of Critical Discourse Analysis*, 63–94. London: SAGE Publications.
- Wodak, Ruth. 2015. *The politics of fear: What right-wing populist discourses mean*. London: Sage.
- Wodak, Ruth. 2016. *Politik mit der Angst: Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse*. Wien & Hamburg: Edition Konturen.
- Wodak, Ruth. 2020. *Politik mit der Angst: Die schamlose Normalisierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Diskurse*. Wien & Hamburg: Edition Konturen.
- World Economic Forum. 2021. *The Great Reset*. <https://www.weforum.org/great-reset> (Abruf 26. Februar 2021).

Anhang: Zitierte Facebook-Posts

Die folgende Übersicht enthält Auszüge von Facebook-Posts, die über die Seite www.facebook.com/strache veröffentlicht wurden. Über die beigefügten Links sind diese vollständig einsehbar (alle zuletzt abgerufen am 13.08.2021). Hervorhebungen in Fettdruck stammen von mir. Die Auflistung erfolgt in umgekehrt chronologischer Reihenfolge.

Tab. 2: Zitierte Facebook-Posts von Heinz-Christian Strache

Nr.	Datum, Uhrzeit	Beitrag	Link
1	23.01.2021, 22:07 Uhr	Damit will man alle Parlaments-Parteien in die dramatischen Corona-Fehlentscheidungen von Kurz/Kogler involvieren, diese einfangen und in die Verantwortlichkeit bei den Bürgern nehmen.	www.facebook.com/strache/posts/10225374964180859
2	17.01.2021, 15:15 Uhr	Kurz sitzt leider am Schoß von Merkel und funktioniert auf Zuruf!	www.facebook.com/strache/posts/10225324452798106 [Kommentar]
3	16.01.2021, 00:09 Uhr	Es ist keineswegs so, dass »alle« Demonstrationen am heutigen Samstag in Wien untersagt sind. Das ist die typische Falle des Regierung-Systems : Man will den Bürgern glauben machen , dass alles untersagt ist und »eh nix stattfindet«. Das Gegenteil ist jedoch der Fall	www.facebook.com/strache/posts/10225312894509156
4	15.01.2021, 12:53 Uhr	HC Strache spricht Klartext zum Corona-Regierungs-Chaos und steht solidarisch hinter den friedlichen Demonstrationen der Bürger für Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung [...].	www.facebook.com/strache/posts/10225308288954020
5	14.01.2021, 13:56 Uhr	Die friedliche Demonstration und Versammlung für Freiheit, Frieden und Selbstbestimmung sowie gegen die falschen Corona-Lockdown-Maßnahmen der Regierung	www.facebook.com/strache/posts/10225300349555540

6	14.01.2021, 16:52 Uhr	Totales Corona-Regierungs-Chaos! Aktuelle Zahlen sind völlig falsch! Statt über 3.500 aktuell neue positiv getestete Personen sind es nur über 1.700. Die heutigen Falschmeldungen bzw. Fake-News kamen offensichtlich durch unkommentierte Nachmeldungen zustande!	www.facebook.com/strache/posts/10225301740990325
7	13.01.2021, 13:17 Uhr	ABER die vorherrschende Erzählung entspricht NICHT der Realität . Jetzt haben sie sich in dieser Erzählung verrannt und kommen ohne Gesichtsverlust nicht mehr heraus aus der » Geschichte «. Der logische Ausweg ist für die G'schichtldrucker (der Regierung und ihrer » Experten «) die IMPfung!	www.facebook.com/strache/posts/10225292954210661
8	06.01.2021, 11:19 Uhr	Wenn jetzt die bundesdeutsche Regierung den Bewegungsradius der Bürger auf 15 km rund um den Wohnort einschränken will (»Experten« empfehlen der Regierung sogar nur 5 km!), wird es nicht mehr lange dauern, bis Sebastian Kurz wieder mit »Mutti« Merkel telefoniert . Dann Gnade uns Gott!	www.facebook.com/strache/posts/10225234816397252 [Kommentar 1]
9	06.01.2021, 11:19 Uhr	Das ist Rufschädigung von friedlichen Bürgern, die gegen den Dilettantismus der hoffnungslos überforderten Regierung aufstehen!	www.facebook.com/strache/posts/10225234816397252 [Kommentar 3]
10	04.01.2021, 14:28 Uhr	Freitesten ist Verfassungswidrig! Das Freitesten, wie es sich Bundeskanzler Kurz einbildet, ist verfassungswidrig und wird von führenden Virologen als sinnlos bezeichnet, da es sich lediglich um eine Momentaufnahme handelt. Dies beweist einmal mehr, dass die Regierenden die Sache längst nicht mehr im Griff haben .	www.facebook.com/strache/posts/10225219875423737
11	01.01.2021, 21:12 Uhr	Neue - möglicherweise verfassungswidrige - Verordnungen [sic] vom Grünen Gesundheitsminister Anschöber wurden am 31.12.2020 bis zum	www.facebook.com/1226625213/videos/10225199613077191

		3.1.2021 (ein äußerst zynisches Vorgehen) zur Begutachtung aufgelegt und veröffentlicht. Wer so agiert, pfeift [sic] in Wahrheit auf Eingaben und will über die Bevölkerung, über Experten und das Parlament drüber fahren [sic].	
12	28.12.2020, 16:01 Uhr	Auch das Weltwirtschaftsforum in Davos steht hinter dem Projekt - » The Great Reset « von Karl Schwab ist offensichtlich gelebte Praxis und keine Theorie!	www.facebook.com/strache/posts/10225162786436548
13	27.12.2020, 11:04 Uhr	Werden wir nicht mit der Begründung eingesperrt, dass die Kapazitäten der Intensivstationen nicht ausreichen? Und nun werden Patienten eingeflogen?	www.facebook.com/strache/posts/10225149701269427
14	19.12.2020, 13:21 Uhr	Wird die Regierung dafür ihre Verantwortung übernehmen? [...] Nein zu diesem nicht mehr nachvollziehbaren totalen Lockdown. [...] Aber sind die Regierungs-Maßnahmen adäquat und angemessen ? Ist es angemessen [...]? Ich sage NEIN! [...] Wir sind keine Verschwörungstheoretiker, sondern wollen endlich evidenzbasierte Fakten und logisch nachvollziehbare Begründungen [...] WER ERKENNT HIER NOCH EINE FAKTENBASIERTE LOGIK UND ENTSCHEIDUNGSGRUNDLAGE ? Kann es vielleicht sein, dass es immer mehr Bürger und Andersdenkende gibt, welche die globale Entwicklung und die ÖVP-Grünen-Corona-Regierungsentscheidungen und die geschürte Angst- und Panikmache kritisch hinterfragen [...]	www.facebook.com/strache/posts/10225083544135540
15	29.11.2020, 22:07 Uhr	Nein zu einem Impfzwang! Die Bürger unseres Heimatlandes sollen nicht als Versuchskaninchen missbraucht werden.	www.facebook.com/strache/posts/10224927823282616 [Kommentar]
16	24.11.2020, 21:54 Uhr	Der Epidemiologe Prof. Gartlehner soeben im REPORT sinngemäß über	www.facebook.com/strache/posts/10224887203307142

		den nächsten Kurz-Nonsens namens ›Massentests‹ [...]. Ich wette: auch dieses Kurz-Projekt wird wieder ein Schuss in den Ofen und wird den Steuerzahler viel Geld kosten!	
17	23.11.2020, 16:01 Uhr	Was ist eigentlich nicht rechtswidrig , wenn es von Seiten der Regierenden verordnet wird? Zeugt das von besonderem Diletantismus [sic], einer gelebten Ignoranz bzw. von einer präpotenten und überheblichen Arroganz oder Unfähigkeit ?	www.facebook.com/strache/posts/10224875602737135
18	17.11.2020, 21:59 Uhr	Diese Maßnahmen sind völlig überzogen und nicht angemessen!	www.facebook.com/strache/posts/10224825597367032
19	17.11.2020, 21:59 Uhr	Marcus Franz: Wenn die wissenschaftliche Basis fehlt , wie kann man es dann als Politiker guten Gewissens vertreten, dass man die Schulen schließt?	www.facebook.com/strache/posts/10224825597367032 [Kommentar]
20	14.11.2020, 19:17 Uhr	Das Virus, welches existent ist, wird daher offensichtlich leider auch möglicherweise für andere machtpolitische Interessen und Zwecke genutzt und verwendet. Wie ist das Verhalten der Regierenden sonst zu erklären? [...] Ist es angesichts der realen Daten und Fakten (was sagen die Experten dazu?) wirklich angemessen 9 Millionen Österreicher wegzusperren [...].	www.facebook.com/strache/posts/10224800224932737
21	14.11.2020, 19:17 Uhr	Absoluter Wahnsinn!	www.facebook.com/strache/posts/10224800224932737 [Kommentar]
22	31.10.2020, 20:19 Uhr	The Great Reset – Verschwörungstheorie oder gelebte Praxis?	www.facebook.com/strache/posts/10224683280449198 [Kommentar]
23	29.10.2020, 18:06 Uhr	Wo sind eigentlich die medizinisch evidenzbasierten Fakten und Daten auf denen diese Entscheidungen beruhen? Die ganze Hilflosigkeit der Regierung wurde heute im Rahmen	www.facebook.com/strache/posts/10224665667208878

		der Regierungspressekonferenz offenkundig. Fragen der Journalisten wurden kaum beantwortet. Experten sind nicht in Sicht. [...] Wir erleben einerseits eine laufende mediale Inszenierung und andererseits ein reales Totalversagen der Bundesregierung!	
24	24.10.2020, 20:06 Uhr	Nachricht an die schwarz-grüne Angst- und Panikregierung von Kurz/Kogler, welche unsere Wirtschaft und den Arbeitsmarkt mit ihren hysterischen Maßnahmen gegen die Wand fahren!	www.facebook.com/strache/posts/10224622682734293
25	21.10.2020, 12:09 Uhr	Ich denke, es wird Zeit, den Corona-Diskurs von der politischen endlich auf eine wissenschaftliche Ebene zu heben und da sind die Ärztinnen und Ärzte als Experten gefragt!	www.facebook.com/strache/posts/10224595460733760
26	06.10.2020, 11:25 Uhr	Schluss mit den unverantwortlichen Corona-Angst- und Zerstörungshandlungen [sic] gegenüber unserer Gesellschaft. Stopp dem völlig überzogenen Corona-Regierungswahnsinn!	www.facebook.com/strache/posts/10224468657683763
27	29.09.2020, 15:43 Uhr	Das Team HC Strache (Liste HC) ist die einzig richtige Wahl gegen die Corona-Regierungs-Qual! [...] Statt Grundrechtsschutz steht Verfassungsbruch im Vordergrund. Panik statt Evidenz, Angst statt Augenmaß, Machtgier statt Vertrauen in die Menschen.	www.facebook.com/strache/posts/10224412710045107
28	23.09.2020, 18:07 Uhr	Angesichts der letzten verfassungswidrigen Verordnungen und heute im Parlament beschlossenen COVID-Gesetze bitte nie wieder von Freiheits-, Grund- und Bürgerrechten , direkter Demokratie und Selbstbestimmung reden. Diese Werte und Ideale treten die türkis-grünen Regierungsvertreter aktuell mit Füßen!	www.facebook.com/strache/posts/10224365437823331
29	18.09.2020, 11:00 Uhr	Klartext zu Moria, dem Regierungs-Corona-Wahnsinn und den aktuellen Verleumdungen!	www.facebook.com/strache/posts/10224322427708105

30	11.09.2020, 16:20 Uhr	Zur Information! Dass nicht immer nur die » Experten « Kurz und »Angstschober« uns erklären, was Sache sein soll. Der ganze Angst- und Panik-Regierungs-Zirkus treibt unsere Gesellschaft weiter in den wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Ruin.	www.facebook.com/strache/posts/10224266514390307
31	11.09.2020, 16:20 Uhr	Dieser ganze hysterische Angst- und Panik-Corona-Regierungs-Zirkus zerstört die wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Grundlagen unserer Gesellschaft und treibt zigtausende Betriebe und hunderttausende Menschen in den existenzbedrohlichen Ruin. Was bezwecken [sic] die türkis-grüne Regierung damit?	www.facebook.com/strache/posts/10224266514390307 [Kommentar]
32	07.09.2020, 18:28 Uhr	Schulstart: HC Strache fordert gratis Computer und Ende des Corona-Chaos!	www.facebook.com/strache/posts/10224235867464153
33	06.09.2020, 17:09 Uhr	Jetzt dreht die Regierung offensichtlich völlig am Rad . Die ÖVP-Grüne Regierung will mit ihrer Corona-Angst- und Panik-Politik den Österreichern auch noch den traditionellen Christkindlmarkt abdrehen.	www.facebook.com/strache/posts/10224224167051650
34	05.09.2020, 10:44 Uhr	Der Verordnungswahnsinn von Anschöber ist ja mittlerweile schon die Lachnummer der Nation. [...] 4. Dann kam noch dazu, dass Bildungsminister Faßmann mit einem irreführenden und konfusen Brief, der mehr Fragen aufwirft als er Antworten enthält, auch noch den Schulanfang vollkommen konzeptlos versemmt hat. 5. Und jetzt haben wir seit gestern auch noch die unsägliche und fern von jeglicher Evidenz geschaltete Corona-Ampel. Auch hier präsentiert das groteske Virologen-Quartett in der Bundesregierung eine österreichweite und zu Recht um-	www.facebook.com/strache/posts/10224213408142684

		strittene Maßnahme im rechtsfreien Raum , ohne die genauen Verordnungen dazu zu liefern«.	
35	02.09.2020, 19:38 Uhr	Es wird immer skurriler [...]. Es geht nichts über die Kompetenz unserer Regierungsexperten! [...]	www.facebook.com/strache/posts/10224193364721611
36	24.08.2020, 12:38 Uhr	Seit Monaten reiht sich unter ›Corona-Tabellen-Minister‹ Anschöber eine Fehlentscheidung nahtlos an die andere . Mit unzähligen verfassungswidrigen sowie mit Fehlern durchsetzen Verordnungen hinterlässt der Herr Volksschullehrer verbrannte Erde [...], übt HC Strache heute scharfe Kritik an den unverhältnismäßigen Corona-Kontrollen sowie dem Krisenmanagement der Bundesregierung im Allgemeinen! [...]	www.facebook.com/strache/posts/10224111828123247
37	15.08.2020, 20:21 Uhr	Der Zickzack-Kurs und die Angstmacherei der Regierung gehen unvermindert weiter! [...] Das soll noch irgendjemand verstehen. [...]	www.facebook.com/strache/posts/10224024959191578
38	08.08.2020, 21:54 Uhr	Es ist erst vorbei, wenn die türkis-grüne Regierung sagt, dass es vorbei ist. [...] Die rot-grüne Regierung surft lieber weiter auf ihrer imaginären Corona-Welle! [...] Schluss mit der Angst- und Panikmache!	www.facebook.com/strache/posts/10223966931260916
39	19.07.2020, 17:37 Uhr	Für eine Maskenpflicht spricht eigentlich nur eine bewußt herbeigeführte Regierungs-»Corona-Hysterie« , obwohl die Zahlen der neu Infizierten nicht wirklich besorgniserregend sind. [...] Wir brauchen KEINE von der Bundesregierung herbeigeführten Ängste , keine zusätzliche Unsicherheit und schon gar keine unangebrachte Hysterie .	www.facebook.com/strache/posts/10223785826293405
40	20.06.2020, 17:21 Uhr	Das Corona-Versagen der Regierung gehört bestraft!	www.facebook.com/strache/posts/10223486381167464
41	20.06.2020, 17:21 Uhr	Am 11. Oktober 2020 haben die Bürger in Wien die Chance der Regierung	www.facebook.com/strache/posts/1022

		eine Antwort auf das Versagen in der aktuellen Krise zu geben. Die » Corona-Bürger-Rache « ist eine Stimme für HC Strache .	3486381167464 [Kommentar]
42	01.05.2020, 15:20 Uhr	Gesundheitsminister Anschober scheint hoffnungslos überfordert zu sein.	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2944699985773
43	28.04.2020, 12:41 Uhr	Und plötzlich heißt es gestern, Besuche bei Freunden und Verwandten waren eh nie verboten. Die Regierung weiß nicht was sie tut , oder hat die Bevölkerung bewusst durch Lügen verängstigt . Ein Untersuchungsausschuss ist das Mindeste!	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2907282890369
44	27.04.2020, 10:03 Uhr	SKANDAL: Die Regierung spielte bewusst mit der Angst , um die Bevölkerung zu verunsichern und in Panik zu versetzen.	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2894760697322
45	22.04.2020, 20:43 Uhr	Keiner darf den Bürgern die Haare schneiden, aber der Bundeskanzler Sebastian Kurz hat seine Haare immer gut geschnitten und er ist auch immer schön geschminkt	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2831039104322 [Kommentar]
46	09.04.2020, 12:10 Uhr	Wie darf man die neuen Ankündigungen verstehen? Sind diese nicht ein Widerspruch in sich!?!	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2659255769846
47	05.04.2020, 20:00 Uhr	Das ist alles eine Augenauswischerei und Pflanzerei gegenüber den Bürgern!	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2616837509416
48	03.04.2020, 12:00 Uhr	Daten müssen ehrlicher erfasst werden - wie viele Menschen sterben an, und wie viele mit dem Corona Virus? Wenn eine infizierte Person bei einem Autounfall stirbt, und dann wird das als Coronafall gewertet schürt man künstlich Ängste . Das ist das Gegenteil von Aufklärung.	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2587853024822
49	22.04.2020, 09:32 Uhr	Hoffentlich sagen unsere Kinder einmal nicht: »2020 war das Jahr, in dem die türkis-grüne Regierung in einer selbst inszenierten Massenpanik unsere Zukunft zerstört hat.«	www.facebook.com/ /strache/posts/1022 2826457629788

Zeichen der Zeitenwende

Astrologische Sinnkonstruktion vor und während COVID-19

Heike Ortner*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Ausgabe 90 (2021): 153–184

Abstract

The article illustrates the sense-making concerning COVID-19 in videos by Austrian personalities in the field of astrology. First, theoretical foundations of the analysis, the design of the material and multimodal discourse analysis are described. The empirical part is divided into three sections: 1) the classification of different types of accounts used to explain the pandemic; 2) the exemplification of strategies to establish epistemic and deontic stance and authority; 3) the breakdown of concepts built by the astrologers. The causes of the pandemic are clear-cut: planetary constellations around the year 2020. The astrologers show little doubt about the validity of their claims yet open up a broad range of interpretations. The concepts frame the pandemic as a challenge and as a chance to change the trajectory of the human fate. The virus itself and its threat to health are hardly picked up as a topic of discourse.

Schlagwörter: Diskursanalyse, COVID-19, Astrologie, epistemische Autorität, Begründen, Konzeptualisierungen

* Heike Ortner, Institut für Germanistik, Universität Innsbruck, Innrain 52d, 6020 Innsbruck, heike.ortner@uibk.ac.at.
Die Autorin dankt den anonymen Reviewer*innen für die hilfreichen Anmerkungen.

1 Einleitung

»Es ist fast unwürdig, daß sich ein Hochschullehrer die Zeit nimmt, zu einer Disziplin Stellung zu nehmen, die dem finstersten Aberglauben angehört.« Mit diesen Worten leiten Prokop & Wimmer (1976: 7) ihre akademische De-Legitimierung der Astrologie ein. Aus diskurs-linguistischer Sicht spricht jedoch viel für eine Auseinandersetzung mit der Astrologie als Wissens- und Glaubenssystem im Kontext der COVID-19-Pandemie: Wir sind mit Astrologie täglich konfrontiert, in Zeitungen und anderen Massenmedien, im persönlichen Umfeld, sogar auf Zuckersäckchen im Kaffeehaus. Ca. ein Drittel der österreichischen Bevölkerung misst Horoskopen Bedeutung bei,¹ so dass davon ausgegangen werden muss, dass bekannte Astrolog*innen mit ihren Äußerungen über die Pandemie Glauben und Wissen über COVID-19 in Teilen der Bevölkerung mitprägen.

In diesem Beitrag kann nicht beurteilt werden, ob es sich um harmlose Unterhaltung, um Lebenshilfe oder um Geschäftemacherei auf Kosten leichtgläubiger Personen handelt. Auch spielt keine Rolle, ob sich Prognosen rückblickend als zutreffend oder falsch herausgestellt haben, ebenso wenig wie die Astrologie im Allgemeinen oder einzelne Protagonist*innen im Besonderen lächerlich gemacht werden sollen. Diese Herangehensweise ist durchaus vergleichbar mit der Haltung, die bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ›Verschwörungstheorien‹ eingenommen wird (vgl. Hepfer 2020: 12–13). Vielmehr wird ein sehr spezifischer Ausschnitt aus dem österreichischen Diskurs über die COVID-19-Pandemie nachgezeichnet: Dargestellt werden ausgewählte sprachliche Praktiken der Sinnkonstruktion bezüglich COVID-19 in online verbreiteten Videos bekannter österreichischer Astrolog*innen. Die Fragestellungen lauten wie folgt:

¹ So das Ergebnis einer 2018 durchgeführten Umfrage von PUMA (Plattform für Umfragen, Methoden und empirische Analysen), »Österreich im Wandel«, Survey V.2 (Modul ›Non-Health-Related Influences on Generic Health Ratings‹). Bericht abrufbar unter URL: https://www.puma-plattform.at/fileadmin/user_upload/p_puma/Modulberichte_PUMA_Survey_V.2_01.pdf (Abruf 01. März 2021).

1. Mit welchen sprachlichen Mitteln werden Wahrheitsansprüche gestellt, abgestuft und legitimiert?
2. Wie wird das Virus bzw. die Corona-Krise konzeptualisiert? Inwiefern und auf welche Weise konstituiert das sprachliche Handeln ein im Kontext astrologischer Sinnfindung kohärentes Bild der Pandemie?

Das Korpus besteht aus 15 online geteilten Videos von drei Persönlichkeiten der österreichischen Astrologieszene. Gesammelt wurden nicht nur Videos, die sich unmittelbar auf COVID-19 beziehen, sondern als Vergleichsmaßstab auch Jahreshoroskope für das Jahr 2020. Der Österreich-Bezug wird in dreierlei Hinsicht hergestellt: Erstens sind die ausgewählten Astrolog*innen österreichischer Herkunft, zweitens werden in den Videos zum Teil österreichspezifische Aussagen gemacht und drittens ist der österreichische Dialekt bzw. die österreichische Umgangssprache teilweise in die Praktiken der Sinnkonstruktion eingebunden.

2 Grundlagen der Analyse

2.1 Astrologie aus (sprach-)wissenschaftlicher Sicht

Die Astrologie gilt als »Lehre von Beziehungen zwischen dem Himmelsraum und dem Menschen« (Hergovich 2005: 9) und wird meist als »Pseudowissenschaft« bezeichnet, da sich ihre Grundsätze nicht mit anderen Wissenschaften vereinen lassen und ihre Ergebnisse nicht falsifizierbar sowie oft nur Post-hoc-Erklärungen sind (vgl. Hergovich 2005: 162–164). Durch die Betonung der System- und Beziehungsebene eröffnet die folgende Definition von Ertel (1995: 24) eine Reihe von Anknüpfungspunkten für den vorliegenden Beitrag:

Astrologie ist ein System von Überzeugungen über kosmoterrestrische Zusammenhänge, das sich auf Tradition und persönliche Evidenzerlebnisse und nicht auf wissenschaftliche Forschung stützt. Aus diesem Überzeugungssystem leitet sich eine Praxis her, die zumeist die Form astrologischer Beratung Unkundiger (Klienten) durch Experten (Astrologen) annimmt. (Ertel 1995: 24)

Im Material des vorliegenden Beitrags sind zwei Strömungen vertreten: die Mundanastronomie, die den Einfluss des Kosmos auf globale Entwicklungen betrachtet, und die Nativitätsastronomie, die eine Beziehung zwischen Charakter bzw. Verhalten eines Menschen und kosmischen Konstellationen zum Geburtszeitpunkt herstellt (vgl. Hergovich 2005: 10). Beiden ist gemeinsam, dass konkrete Aussagen aufgrund komplexer Berechnungen getroffen werden, und zwar einerseits Berechnungen von festen Konstellationen zwischen Planeten und den zwölf Tierkreiszeichen und andererseits Berechnungen von variablen Beziehungen (tägliche Erdrotation, Jahresumlauf der Erde um die Sonne, Orte und Winkel der Planetenumlaufbahnen) (vgl. Ertel 1995: 26).

Während eindeutig mehr Frauen als Männer an Astrologie glauben und sich mehr junge als ältere Menschen mit dem Thema beschäftigen (vgl. Höllinger 2016: 253–254), gibt es keinen systematischen Zusammenhang mit dem Bildungsgrad, wenn auch höher gebildete Personen eher einem laut Hergovich (2005: 172) »symbolisch-individualistisch-synkretistische[n]« Gottesbild anhängen und sich weniger für Horoskope als für esoterische Welterklärungsmodelle interessieren. Motive für die Beschäftigung mit Astrologie sind unter anderem Neugier, Sinnfindung, Selbsttherapie und -optimierung und die Lösung eines konkreten Problems (vgl. Höllinger 2016: 239–240).

Einer empirischen Überprüfung halten astrologische Ansätze nicht stand (vgl. Hergovich 2005, Kap. 4 und 6). Höllinger (2016: 248) plädiert für einen anderen Zugang, bei dem es nicht um die Gültigkeit und Beweisbarkeit geht, sondern um die prälogische Bedeutung für das Erfahren der Alltagswelt; demzufolge handelt es sich um ein »esoterisches Symbolsystem [...], das existenzielle menschliche Erfahrungen, Konflikte und Entwicklungsmöglichkeiten in mythologischen Bildern ausdrückt«. Dabei tragen Vagheit und Allgemeinheit der getroffenen Aussagen wesentlich zur Glaubwürdigkeit bei (vgl. Ertel 1995: 31), da das prinzipiell offene Deutungsangebot einer astrologischen Beratung und auch der Horoskope in den Massenmedien von den Rezipient*innen auf die eigene Situation angewendet und beinahe beliebig interpretiert werden kann.

Umfassendere sprachwissenschaftliche Beschäftigungen mit Astrologie beziehen sich auf textsortenlinguistische Aspekte von Horoskopen in Zeitungen und Zeitschriften (vgl. Bachmann-Stein

2004; Furthmann 2006). Horoskope sind nach Heinemann (2000: 610) »Textsorten des (halb-)offiziellen öffentlichen Bereichs« im Alltagssprachlichen Register mit unterhaltender Funktion, gekennzeichnet durch eine Strukturierung in zwölf Teiltexte (die Sternzeichen), typische Phraseologismen und Formulierungen, direkte Aufforderungen, Warnungen und Empfehlungen (vgl. Fandrych & Thurmair 2011: 177–179). Bachmann-Stein (2004: 105–106) bezeichnet die Textfunktion solcher Texte als »assertiv-indizierend-orientierend«, da sie informativ (assertiv) und ratgebend (orientierend) sind und aus voneinander unabhängigen Einzelinhalten (geordnet nach den zwölf Sternzeichen) bestehen (= indizierend) (vgl. auch Fandrych & Thurmair 2011: 176). Gekennzeichnet sind die Texte zum einen durch das »Spannungsverhältnis zwischen Voraussagen und Ratgeben« (Bachmann-Stein 2004: 255), zum anderen durch das »Spannungsverhältnis zwischen Eindeutigkeit und [thematischer, referenzieller, pragmatischer, sprachlicher, H.O.] Vagheit« (Bachmann-Stein 2004: 257; vgl. auch Fandrych & Thurmair 2011: 178). Teilweise treffen diese Feststellungen auch auf das Material der vorliegenden Arbeit zu, wie in Abschnitt 3 gezeigt wird. Explizit diskurslinguistische Untersuchungen der Astrologie sind jedoch rar, sodass der vorliegende Beitrag auch aus dieser Perspektive eine Forschungslücke verkleinern soll.

2.2 Beschreibung und Einordnung des Materials

Das Korpus besteht aus insgesamt 15 Videos von drei Persönlichkeiten mit astrologischer Expertise. Die folgenden Ausführungen charakterisieren die Personen und die Videos kurz:

1. *Rosalinde Haller* (RH): Auf ihrer Homepage (www.rosalinde-haller.at [Abruf 01. März 2021]) charakterisiert RH ihr Angebot als »Mediale Beratung+Parapsychologie+Astrologie+Energetik+Tierkommunikation+Alte-Heilkunst-Wenden«. Alle Videos sind vom privaten TV-Sender TV21 Austria (Niederösterreich) produziert und publiziert worden. In 1c, 1d und 1e wird sie vom Chefredakteur des Senders interviewt; in 1c sitzen sie einander gegenüber, in 1d und 1e stehen sie vor einem Pult. In 1a und 1b spricht RH unmittelbar in die Kamera und liest den

Text vermutlich von einer neben der Kamera positionierten Quelle ab. In allen Videos besteht der Hintergrund aus Motiven, die über einen Greenscreen projiziert werden, immer wieder werden thematisch zum Gesprochenen passende Ausschnitte aus Archivmaterial eingebunden (z.B. beim Sprechen über drohende Revolten ein Clip von Demonstrationen).

2. *Dr.² Christof Niederwieser (CN)*: Laut eigenen Angaben wurde CN in Tirol geboren, studierte in Innsbruck und führt dort eine astrologische Praxis. Die Inhalte seiner Ausführungen weisen jedoch fast ausschließlich eine globale Perspektive auf. Auch aus varietätenlinguistischer Sicht ist er im Gegensatz zu RH und GR kaum als Österreicher zu identifizieren, da er sehr standardnah und eher am Bundesdeutschen orientiert spricht. In allen Videos sitzt er, gekleidet in einen dunkelgrauen Anzug, vor einem Bücherregal und spricht unmittelbar in die Kamera. Teilweise werden Grafiken mit astrologischen Karten eingeblendet.
3. *Gerda Rogers (GR)*: GR ist die bekannteste österreichische Astrologin, bekannt durch die wöchentliche Sendung »Treffpunkt Sternstunden« auf Ö3, weitere Radio- und Fernsehauftritte und zahlreiche Publikationen astrologischer Ratgeber. In 3a spricht GR mit dem Herausgeber Wolfgang Fellner in seiner Sendung »Fellner! Live« über das Jahr 2020 in einem Nachrichtenstudio, in 3c ist der Rahmen eine Online-Konferenz mit einem Moderator. In den drei anderen Videos wird sie von einem Kamerateam in ihrer Wohnung besucht und stellt das Jahreshoroskop für die einzelnen Sternzeichen sitzend mit seitlicher Ausrichtung zur Kamera dar. Bei 3a werden im Hintergrund Grafiken mit dem Jahresverlauf für die einzelnen Sternzeichen eingeblendet, auf die im Gespräch auch öfter verwiesen wird, in 3b, 3d und 3e wird der Wechsel zwischen den Sternzeichen mit Musik und einer Zeichnung,

² Eine kurze Recherche hat ergeben, dass CN an der Universität Innsbruck sein Doktorat am Institut für Organisation und Lernen abgeschlossen hat. Seine akademische Ausbildung ist insofern wichtig, als er den Doktorgrad häufig im Titel seiner Videos nennt.

versehen mit einem Schriftzug (Datum und Name des Sternzeichens), markiert.

Die Quelle beinahe aller Videos ist die Online-Plattform YouTube, jedoch wurden nur die Videos von CN unmittelbar für diesen Veröffentlichungskontext produziert. Das Material von RH und GR wurde ursprünglich für private Fernsehsender aufgezeichnet und auch zunächst von ihnen ausgestrahlt und im Sendungsarchiv zugänglich gemacht. Eine genaue Angabe über die Reichweite der Videos ist daher nicht möglich, auf YouTube schwanken die Zahlen der Aufrufe von wenigen 100 (z.B. 2e) bis zu über 300.000 (z.B. 3a).

Inhaltlich folgen die Videos unterschiedlichen Strukturierungsprinzipien: In allen Videos von GR wird nach einer allgemeinen Einleitung auf die Ordnung der Sternzeichen zurückgegriffen (mit den Aussichten in Bezug auf ›Liebe‹, ›Beruf‹ und ›Gesundheit‹), während dies bei RH nur bei kurzen Abschnitten der Jahreshoroskope 1a, 1b und 1e der Fall ist und bei CN überhaupt keine Rolle spielt. Letzterer führt in den einzelnen Videos unterschiedliche Aspekte der gegenwärtigen Umbrüche aus. Auch RH geht sehr ausführlich auf wirtschaftliche und politische Entwicklungen ein, was wiederum GR fast gar nicht tut (lediglich über die individualhoroskopische Charakterisierung bekannter österreichischer Persönlichkeiten wie dem damaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz im Video 3a oder Aussagen zur Wien-Wahl 2020 in Video 3c).

2.3 Multimodale Sinnkonstruktion im Diskurs

Je nach Untersuchungsfokus können Videos gleichermaßen als technisches Medium, als Gegenstand der Wahrnehmung oder als hermeneutisches oder gesprächsanalytisches Forschungsobjekt betrachtet werden (vgl. Moritz 2014: 22–23). Wir haben es mit Kommunikaten zu tun, die verschiedene Zeichenmodalitäten umfassen und deren materielle, mediale und situative Merkmale zu berücksichtigen sind (vgl. Meier 2008, bezugnehmend auf Kress & van Leeuwen 1996). Die Betrachtung eines multimodalen Diskurses erfolgt also aus zwei Blickwinkeln: Zum einen werden Kategorien textueller diskurslinguistischer Analysen auf multimodale Kommunikate übertragen und videoimmanente sprachliche und thematische

Strukturen nachgezeichnet; zum anderen ist es ebenso wichtig, die Diskurselemente als materielle und multimodale Formen zu begreifen, die Bedingungen ihrer Entstehung zu berücksichtigen und nach der Beziehung zwischen Gebrauch, Akteur*innen, ideologischen Zuschreibungsprozessen und Normen zu fragen (vgl. Spitzmüller 2018: 533–534).

Der Diskurs wird als ein Gefüge aus verschiedenen aufeinander aufbauenden und ineinander verschränkten linguistischen Kategorien begriffen (vgl. Warnke & Spitzmüller 2008). Für den vorliegenden Beitrag ist die Makroebene der astrologische Diskurs über COVID-19, der als Form der Expert*innen-Laien-Kommunikation in den gesamten Corona-Diskurs seit Ende 2019 eingegliedert ist – wie in der Einleitung dargestellt handelt es sich um ein massenmedial disseminierte Wissenssystem, das Denken und Handeln von Teilen der Gesellschaft potenziell beeinflusst und ein Puzzleteil im Prozess der individuellen und in weiterer Folge öffentlichen Meinungsbildung in Hinblick auf COVID-19 darstellt. Auf mittlerer Ebene können die Gespräche oder Monologe in den untersuchten Videos als kommunikative Gattung bzw. Textsorte im Kontext einer spezifischen Kommunikationsplattform betrachtet werden. Die Mikroebene wird nun von verschiedenen linguistischen Phänomenen konstituiert, die das multimodale sprachliche Handeln vor der Kamera betreffen. Um diese Phänomene einzuordnen, wird der aus der Praxeologie stammende Terminus ›Praktiken‹ verwendet (Deppermann et al. 2016), zu verstehen als routinisierte Koordination verschiedener Ausdrucksressourcen zum Zwecke des Vollzugs bestimmter kommunikativer Handlungen (vgl. Selting 2016: 29).

Da der überwiegende Anteil der Videos nicht als Interview gestaltet ist (kein einziges bei CN), stehen anstelle von gesprächslinguistischen Aspekten wie Sequenzierung (z.B. Turn-Organisation), Interaktionsrollen der Partizipierenden und interaktives Aushandeln von Wissen epistemische Markierungen, Begründungen und sprachlich vermittelte Konzeptualisierungen durch die Astrolog*innen im Vordergrund. Mit anderen Worten fokussiert der Beitrag die Art und Weise, wie die Astrolog*innen in ihr Wissenssystem einordnen und auf diese Weise dem distanten, diffusen Publikum die Ursachen und Auswirkungen von COVID-19 verständlich zu machen versuchen.

Die Transkriptionskonventionen beruhen auf GAT 2 (Selting et al. 2009), erweitert um eine vereinfachte multimodale Transkription nach Mondada (2014): Es wird nicht für jede Ressource – z.B. Gestik, Mimik, Blick – eine Zeile angelegt und auch nicht jedes multimodale Display dokumentiert, sondern nur das jeweils für das Verständnis des Beispiels zentrale körperliche Handeln verbal umschrieben. Für den Zweck der vorliegenden Arbeit ist dies eine m.E. angemessene Anpassung.

3 Ergebnisse

3.1 Praktiken des Begründens, Belegens, Beweisens

In diesem Abschnitt wird zusammengefasst, mit welchen Strategien die untersuchten Personen die Glaubwürdigkeit des vermittelten Wissens herstellen. Im Mittelpunkt der Analyse standen Sequenzen, in denen Begründungen (*accounts*) für COVID-19 gegeben und weiter ausgeführt werden. Diese Sequenzen wurden identifiziert und nach semantisch-inhaltlichen Kriterien geordnet.

Einige der für Zeitungshoroskope genannten Merkmale lassen sich auf das Material der vorliegenden Arbeit übertragen. Beispielsweise sind auch die Videos mehrfachadressiert und teilweise nach den Sternzeichen strukturiert. Ferner bemühen auch sie sich um möglichst große Allgemeinheit und Vagheit, adressieren aber gleichzeitig den Einzelnen mit pseudo-individualisierender, inszenierter Nähe und emotionaler Beteiligung (vgl. Furthmann 2006: 291–292). Aphek & Tobin (1990), die das Wahrsagen als semiotisches System beschreiben, bezeichnen diese Art des weder vagen noch präzisen Sprachgebrauchs als ›omniskopisch‹. Im Gegensatz zu meist anonym verfassten Zeitungshoroskopen beruhen die Videos jedoch sehr stark auf der charismatischen Persönlichkeit der in den Vordergrund gerückten Akteur*innen.

Im Mittelpunkt der untersuchten Videos steht die Informationsvermittlung, die Schaffung eines *common ground* durch die medienvermittelte Konstruktion von Expert*innenwissen, wobei dieses Wissen in diesem Fall aus astrologischen Erklärungsmodellen stammt. Unter der Konstruktion von Wissen versteht Warnke (2009:

118) die »Herstellung von Faktizität durch aussagengestützte Wahrheitsansprüche« bzw. die »Rechtfertigung von Faktizität durch Begründung oder Widerlegung von konstruiertem Wissen« (Warnke 2009: 119). Nach Felder & Gardt (2015) umfasst die Wissenskonstituierung drei Schritte: erstens Sachverhaltskonstitution (Sagen-was), zweitens Sachverhaltsverknüpfung (Sagen-wie und Sagen-warum), drittens Sachverhaltsbewertung. In diesem Abschnitt geht es insbesondere um den zweiten Schritt, also um Begründungen (Aufbau von Kausalketten) für die Ursachen, den Verlauf und die weitere Entwicklung der Pandemie, aus denen wiederum Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Im Material wurden fünf Typen von Begründungen identifiziert:

1. Explizite mundanaastrologische Begründungen
2. Explizite individualastrologische Begründungen
3. Explizite ›mediale‹³ Begründungen
4. Nicht explizite Begründungen im astrologischen Erklärungsrahmen
5. Nicht explizite Common-sense-Begründungen

Dabei handelt es sich in der Regel um Kausalschemata im Rahmen einer stark spezialisierten ›Begründungssprache‹ (Wengeler 2013: 192). Die fünf Arten der Bezugnahmen auf COVID-19 werden in der Folge erläutert.

1. Explizite mundanaastrologische Begründungen

Diese Begründungen stellen Planetenkonstellationen bzw. deren Auswirkungen auf die ganze Welt in den Mittelpunkt.

³ ›Medial‹ ist hier nicht im linguistischen Sinne gemeint, sondern bezieht sich auf die behauptete Fähigkeit, als übersinnliches ›Medium‹ zwischen der Alltagswelt und anderen Dimensionen der Wirklichkeit zu fungieren. Um eine Verwechslung mit dem linguistischen Terminus oder anderen Medienbegriffen zu vermeiden, wird in der Folge ›medial‹ im Sinne von ›übersinnlich‹ immer in einfache Anführungszeichen gesetzt. Dies ist nicht als Ironiesignal zu verstehen.

Beispiel 1: Die Konstellation holt uns noch einmal ein (3c, 01:46–02:32)

1 GR also intressant ist μ dass ich / μ IMmer gesagt hab,
gr μ blickt nach unten / μ
2 GR dass ich μ (-) °hh ab / μ MITte okTOber seh;
gr μ blickt nach unten / μ
3 GR dass uns die konstellation (.) noch amal EINholt.
4 °hh mars hat sich der zerSTÖRerische mars-
5 °hhh wird zu pluto und saTURN ge↓schoben.
6 ja ↓gut (-) das HAMma μ jetzt-
gr μ hebt die Schultern, richtet
Oberkörper auf, wirft den Kopf zurück ----->
7 GR die / μ GANze situation ist °hh dass sich μ saturn °hh
jupiter-
gr -----> / μ μ wiegt den
Oberkörper hin und her ----->
8 GR ab ACHTzehnten / μ dezember (-) ZWANzigsten dezember-
gr -----> / μ
9 GR °h in den WASSermann be↓wegt.
10 so↑mit SEhe ich-
11 dass sich diese SPANNungsgeladene situation ↓Lösen
wird.
12 GR °hhh natürlich geht auch jupiter äh saturn in den
WASSermann;
13 GR wann man WEISS,
14 <<t> wassermänner wassermann > ist die er↓FINDung-
15 die FORschung-
16 und μ da (.) / μ und der JUpiter μ wird sich / μ hier,
gr μ richtet den Oberkörper auf / μ μ hebt beide Hände mit
den Handflächen nach oben / μ
17 GR in die realität UMgesetzt werden;

GR erklärt das Anhalten der Pandemie – die Aufnahme stammt vom November 2020 – mit einer extrem ungünstigen Stellung zwischen Mars, Pluto und Saturn (Z.4–5). Allerdings soll sich dies durch die Bewegung von Jupiter in das Sternbild des Wassermanns lösen, GR gibt dazu ein konkretes Datum an (Z.11–12) und ordnet die Bedeutung dieses Ereignisses so ein, dass der Einfluss des Sternzeichens Wissenschaft und Forschung begünstigt (Z.12–17). Die implizierte Konsequenz, eine Bewältigung der Pandemie, wird in der Folge nicht ausgesprochen.

Vor allem CN vertritt diese Art der Begründung, Beispiel 2 ist dafür ein typischer Vertreter.

Beispiel 2: Wir sehen hier (2c, 03:36–04:25)

- 1 CN ja wir sehen ja hier μ aktueELL,
 cn μ Grafik wird links unten
 eingeblendet, cn deutet mit der linken Hand darauf --->
 2 CN °hh / μ des is ja hier so ne grafische ephemerie,
 cn --> / μ
 3 CN so da sehen wir μ jetzt mal für ein ganzes jahr=
 cn μ richtet sich auf, lehnt sich
 zurück und hebt beide Arme ----->
 4 CN =für das jahr μ zweitausendzwanzig,
 cn ----- μ lässt Arme sinken, beugt sich nach vorn
 5 CN °h ähm wie die planeten <<all> sich μ im lauf der zeit
 im lauf der wochen und / μ monate >°hh (-) be↑Wegen ja,
 cn ----- μ hebt beide Arme
 und kreist die Hände, legt Hände auf dem Tisch ab / μ
 6 CN und da sehen wir ja schon da setzt der MARS äh der ist
 7 CN äh jetzt <<all> <<p> vor ner woche >> stationÄR
 geworden:,
 8 CN in den letzten graden des WIDder-
 9 CN und äh (-) mars im widder das sind ja immer die die °h
 für die μ FREIheit / μ kämpfen=
 cn ----- blickt zur Kamera, stellt die Unterarme auf
 dem Tisch ab und verschränkt die Hände
 μ unterstreicht Betonung mit Fäusten / μ
 10 CN =die die für was μ NEUes / μ kämpfen-
 cn μ unterstreicht mit Fäusten / μ
 11 CN =die die μ EIN/ μ treten °h für individuelle ↑rechte;
 cn μ unterstreicht Betonung mit linker Faust --/ μ
 12 CN äh und <<all> der steht halt im μ quadRAT / μ also in
 einem-
 cn μ unterstreicht
 Betonung mit geöffneten Händen / μ
 13 CN spannungsaspekt °h zum saturn äh im ↑STEINbock-
 14 CN äh des μ sind natürlich GANZ ganz gewaltige
 staatliche °h strukTUREn,
 cn μ bewegt Hände rhythmisch vor und zurück ----->

Die Erläuterungen zu den Planetenkonstellationen und deren Einfluss auf das Geschehen sind bei CN wesentlich ausführlicher und komplexer als bei GR und RH. In Z.1–8 wird die astrologische Ausgangslage etabliert, in Z.9–14 wird eine Verbindung zwischen dieser Situation, dem Verhalten der mit einem Charakter ausgestatteten Planeten und letztendlich implizit mit menschlichen Verhaltenstendenzen hergestellt, indem die häufig von CN angesprochenen starren staatlichen Strukturen und individuelles Freiheitsstreben kontrastiert werden.

2. Explizite individualastrologische Begründungen

Bei dieser Art der Begründung gibt es drei Untertypen: erstens die Bezugnahme auf die aktuellen Auswirkungen von Planetenkonstellationen auf einzelne Sternzeichen, zweitens die Begründung einer Aussage mit dem allgemeinen, feststehenden Wesen der einzelnen Sternzeichen und drittens das Erklären einer individuellen Persönlichkeitskonstellation durch die Interaktion von Sternzeichen mit Aszendent (nur bei GR). In Beispiel 3, das aus der Zeit vor COVID-19 stammt, sind die ersten beiden Arten vermischt.

Beispiel 3: Die Schützen (3a, 18:26–18:44)

- 1 GR die haben immer FERNweh die schützen.
 2 GR und μ [JETZT] fangen sie an-
gr μ zeichnet mit beiden Händen Kreislauf nach
 3 WF [ja]
 4 GR unterm μ Jupiter war ja schon die plAnung,
gr μ zieht mit r. Hand Kreise in der Luft ----Z.6->
 5 GR und JETZT unter den großen langen MARSphase
 6 GR μ setzen sies / μ (-) setzen sies UM-
gr μ legt l. Hand auf dem Tisch ab, unterstreicht mit r.
 Zeigefinger / μ
 7 GR μ [sie] / μ setzens !DURCH!./ μ
gr μ legt rechte Hand ab / μ
 8 WF [ja]
 9 WF also μ die SCHÜTZen nach der [JUNG]frau
wf μ blickt nach unten auf das Buch ----->
 10 GR [ja]
 11 WF nach den μ Löwen
wf μ blickt zu GR auf ----->
 12 WF das sind [die] GLÜCKSstern[zeichen μ bisher;]
wf μ blättert um und
 blickt auf Buch ----->>
 13 GR [sind] [würd i (-) ja]
 14 GR ZIEhen das [fort].
 15 WF [hm]

In Z.1 wird zunächst das allgemeine Wesen von Personen, die im Sternzeichen des Schützen geboren sind, angesprochen, in Z. 2–7 vermischt sich die Erklärung einer allgemeinen Verhaltensweise aufgrund des Sternzeichens mit einer Begründung aus einer aktuellen Planetenkonstellation heraus. Der Interviewer Wolfgang Fellner ordnet diese Auswirkung, die zuerst von GR nur als Faktum dargestellt wird (Z.6–7), als positive Auswirkung ein (Z.12).

Auf COVID-19 gehen jedoch weder GR noch RH in den nativitätsastrologischen Teilen ihrer Videos (1e, 3c, 3d, 3e) ein. Das Jahreshoroskop der Sternzeichen unterscheidet sich hinsichtlich der sprachlichen Formulierungen und der Inhalte nicht von den Prognosen für 2020.

3. Explizite »mediale« Begründungen

Dieser Typ kommt nur bei RH vor, bei ihr ist es jedoch die zentrale Art der Begründung. RH beruft sich auf Autoritäten (im Sinne eines Autoritäts-Topos), wenn auch auf ungewöhnliche: Ihr werden über das Pendel Informationen über Energieflüsse von den »Ahnen«, »den Sternen«, dem »Universum« übermittelt. In Beispiel 4 wird dies vor allem durch ihr multimodales Verhalten vermittelt.

Beispiel 4: Jein jein nein (1c, 05:46–06:02), M = Moderator

- 1 M n:: jetzt gibts unterschiedliche μ MASSnahmen= / μ
 rh dem Pendel μ hebt linke Hand mit / μ
- 2 M =es gibt auch unterschiedliche EINSTellungen dazu-
 wie geFÄhrlich er ist;
- 4 RH mhm mhm,
- 5 M wie siehst DU des [da ähnlich]?
- 6 RH [mhm]
- 7 frag μ ma μ die WEsen=
 rh μ blickt auf das Pendel ----->
 μ hebt das Pendel höher
- 8 RH =es μ ist nicht MEIne meinung=/ μ sondern die wEsen;
 rh μ blickt kurz zu M / μ
- 9 M ja
- 10 RH is er hUNDert prozent ge- so wie man äh:: geSAGT hat
 oder meint?
- 11 HUNDert prozent gefährlich-
 so wie es dargestellt wurde,
 sagt des pendel jein jein ↓NEIN,
 °h also er war ein gFÄhrlicher virus-
 oba SO wies dargestellt wurde (.)↓NEIN;
 (-) NEUNzig prozent (-) nein,
 (0.5) ACHTzig hm:: SIEBzig;
 μ SIEBzig prozent von dem oiso-
 rh μ lässt Pendel sinken und blickt zu M ----->>
 ma hot a bissl ((schnalzt)) GOR mit den maßnahmen-
 is ma übers ZIEL gerauscht-

Sobald der Moderator in Z.1 zu den Maßnahmen infolge der Pandemie überleitet, hebt RH das Pendel, das sie während des Interviews die meiste Zeit in der Hand hält, und beginnt noch während der Fragenformulierung in Z.2–5, das Pendel zur Ruhe kommen zu lassen, um ihre Befragung der ›Wesen‹ (Z.8) durchzuführen. Daraufhin schätzt sie in Z. 9–18 in mehreren Schritten das Ausmaß der Legitimität der Maßnahmen ein und bewertet diese negativ.

4. Nicht explizite Begründungen im astrologischen Erklärungsrahmen

Diese Art der Begründung ist weder sprachlich noch multimodal auf spezifische Weise markiert. RH, CN oder GR machen allgemeine Aussagen oder erstellen Zukunftsprognosen, ohne die Ursachen bzw. die astrologischen oder ›medialen‹ Grundlagen an dieser Stelle offenzulegen; es ist jedoch offensichtlich, dass sich die Behauptungen auf ihre astrologische Expertise stützen. Das heißt, diese Art von Äußerungen könnten genauso gut in einem Alltagsgespräch fallen, sie erhalten aber durch ihre kontextuelle Einbettung eine astrologische Bedeutungskomponente, ohne dass dies explizit thematisiert wird. In Beispiel 6, das in einem anderen Zusammenhang vorgestellt wird, haben wir es mit dieser Art der nicht expliziten Begründung zu tun.

5. Nicht explizite Common-sense-Begründungen

Relativ häufig wird der astrologische Erklärungsrahmen verlassen und auf Gemeinplätze, Allgemeinwissen, Menschenkenntnis und Beobachtungen der Gesellschaft zurückgegriffen – Aphek & Tobin (1990: 100–101) bezeichnen dies als ›two-bit philosophy‹. Verbale Stereotype wie verschiedene Arten von Phraseologismen (insbesondere Sprichwort, Gemeinplatz, Routineformel) steigern die Akzeptanz des präsentierten Wissens (vgl. Warnke 2009: 133). Es gibt hier zwei Arten: erstens allgemeine, nicht auf die Zukunft gerichtete Aussagen, zweitens die Prognose zukünftiger Entwicklungen ausgehend von der Gegenwart. Beide Typen werden sehr häufig von RH in 1c und 1d im Gespräch mit dem Moderator eingesetzt: Sie erklärt die katastrophalen Auswirkungen von COVID-19 auf die Psyche der Menschen, vor allem auf die Kinder und auf die Wirtschaft, aus ihrer alltäglichen Anschauung heraus, ohne auf ihre ›medialen‹ Fähigkeiten oder astrologische Gründe zurückzugreifen. Wenn sie kurz darauf prognostiziert, dass sich die Menschen die Einschränkungen nicht

mehr lange gefallen lassen werden, ist unklar, ob das ihre Meinung oder eine astrologische oder ›mediale‹ Vorhersage ist.

Das folgende Beispiel von GR ist eine Aussage eindeutig unabhängig von ihrer astrologischen Expertise.

Beispiel 5: Nicht das Jahr der Liebe (3e, 00:15–00:31)

- 1 GR na μ JA; / μ
gr μ nickt stark / μ
- 2 GR es war ja zweitausendeinundzwanzig dur- durch corona
nicht unbedingt das $\uparrow$ LIEbes-
- 3 GR zweitausendzwanzig net μ unbedingt das $\uparrow$ LIEbes/ μ jahr.
gr μ schüttelt den Kopf / μ
- 4 GR man konnt si jo gar μ net Näher/ μ kommen.
gr μ dreht sich zur linken Seite und
hebt die Arme / μ
- 5 GR man konnte μ ja nur <<lachend>> o (.) online > sich / μ
verlieben
gr μ kreuzt mehrmals schnell die gehobenen Arme
und schüttelt den Kopf / μ
- 6 GR $\uparrow$ ja μ $\downarrow$ gut (.) war / μ ganz NETT.
gr μ legt die Hände auf die Oberschenkel und zuckt mit
den Achseln / μ

Während in Z.1–3 rückblickend das Jahr 2020 eingeordnet wird, könnte man im Kontext des Videos noch erwarten, dass dieser Umstand durch eine ungünstige Planetenkonstellation begründet wird oder auf einzelne Sternzeichen und ihre Liebesprobleme eingegangen wird. In Z.4–5 begründet GR dies jedoch mit einer evidenten Tatsache, nämlich dass aufgrund der Abstandsregeln und der verbotenen Zusammenkünfte das Kennenlernen möglicher neuer Partner*innen erschwert war.

Die besprochenen fünf Typen der Begründungen sind gleichzeitig repräsentativ dafür, wie die Lehren der Astrologie als Welterklärungsmodell sowie die eigene Expertise oder die persönlichen ›medialen‹ Fähigkeiten als von vornherein gegeben etabliert und gleichzeitig immer neu erzeugt werden. Zur Veranschaulichung: In Beispiel 3 etwa wird durch das demonstrierte enzyklopädische und durch Erfahrung gewonnene Wissen über das Sternzeichen Schütze mit der Errechnung eines aktuellen Planeteneinflusses kombiniert, in Beispiel 4 durch eine Ad-hoc-Befragung der Wesen.

3.2 Epistemische und deontische Markierungen

Ein zentraler Aspekt der Sinnkonstitution und des Stellens von Wahrheitsansprüchen ist das Zusammenspiel von epistemischer Autorität, epistemischem Status und epistemischem *stance* (vgl. Péteri 2019 zur Verbindung zwischen epistemischen Markierungen und der Etablierung von *common ground*). Die Unterscheidung zwischen *epistemic stance*, die im Gespräch fortlaufend kodierte Positionierung zum Wahrheitsgehalt von dargestellten Sachverhalten (Couper-Kuhlen & Selting 2018a: 1; 2018b: 1), und *epistemic status*, der »knowledgeability« (Wissensstand relativ zu anderen Partizipierenden), wurde wesentlich durch Heritage (2012) geprägt. Durch den epistemischen Status der Partizipierenden wird in einem Gespräch eine Wissenshierarchie hergestellt; übertragen auf massenmediale Zusammenhänge sind auftretende Expert*innen diejenigen, die qua ihres epistemischen Status die epistemische Autorität haben, einen *epistemic stance* einzunehmen, der von keinem oder geringem Zweifel über die Gültigkeit der getroffenen Aussagen geprägt ist.

In den bisher angeführten Beispielen wurde dies bereits sehr deutlich sichtbar: In Beispiel 1, 2 und 3 finden sich keine Belege für eine epistemische Markierung, die Zweifel oder Unsicherheit in Bezug auf das vermittelte Wissen vermuten lassen. Im Gegenteil werden vorwiegend Aussagesätze, teils mit absoluten Intensivierungen (z.B. *immer* in Beispiel 3, Z.1) verwendet. Die Interpretation der hergestellten logischen Verknüpfungen zwischen den Planetenkonstellationen und deren realen Konsequenzen werden nicht offen gelassen (z.B. Beispiel 1, Z.15–17). *Claims* der Gültigkeit der getroffenen Aussagen sind einerseits durch die früher bewiesene Korrektheit von Vorhersagen gestützt (z.B. Beispiel 1, Z. 1–2), andererseits durch die Evidentialität im Sinne von Selbstverständlichkeit der Feststellungen, was insbesondere GR durch häufiges Achselzucken und offene Gesten unterstreicht (wie in Beispiel 3).

Persönliche Formulierungen mit *ich* (z.B. Beispiel 1, Z.10, so[↑] mit SEhe ich-) sind weniger subjektiv, als sie erscheinen, da durch die Entfaltung der astrologischen Zusammenhänge keine persönliche Meinung, sondern Gegebenheiten referiert werden (am deutlichsten formuliert in Beispiel 4, Z.7, =es ist nicht MEine meinung=sondern die wEsen;); die Subjektivität bezieht sich nur auf die Interpretation

des ›Gelesenen‹, die zutreffend sein muss, da RH, CN und GR hinreichend Wissen und Erfahrung mitbringen und auch belegen können. Markierungen von *stance* (vgl. Kärkkäinen 2006: 702–703) werden im Material also vor allem durch repräsentative Äußerungen, das weitgehende Fehlen von Abschwächungen (Einschränkungen der Reichweite, Gewissheit, Markierung der persönlichen Meinung, vgl. Bendel Larcher & Eggler 2015: 83–84) und das Fehlen von Hecken ausdrücken realisiert.

Dies ist allerdings abhängig von der Videosituation. In den Interviews verwenden RH und GR durchaus einschränkende Modalisierungen mit Modalpartikeln. Wie erwähnt beschreiben Aphek & Tobin (1990: 46–54) die Sprache des Weissagens als »omniscopus«: nicht präzise und nicht spezifische, gleichzeitig aber auch nicht vage Äußerungen, die mehrere Optionen eröffnen, vor allem mithilfe sogenannter »umbrella terms« (z.B. *something, certain problem*). In der Gesprächssituation wie in Beispiel 4 sind die Feststellungen von RH vorsichtiger formuliert (z.B. Z.19–20), was jedoch nicht daran liegen dürfte, dass sie sich unsicher ist, ob die Maßnahmen übertrieben sind, sondern daran, dass das offene Äußern von Kritik an der Regierung in einem öffentlich verbreiteten Video mit einem gewissen Risiko behaftet ist, möglicherweise auch aus Unsicherheit darüber, ob ihr Gesprächspartner zustimmen wird (was er jedoch auch in der Folge immer wieder tut). Als Kontrast kann das Beispiel 6 dienen, in dem RH nicht im Gespräch mit einem Moderator ist, sondern ihre (düsteren) Aussichten für 2021 wiedergibt.

Beispiel 6: Tatsachenfeststellung (1e, 04:01–06:58)⁴

- | | | |
|---|----|---|
| 1 | RH | ab frühling zweiundzwanzig gibt es dann große |
| | | BRUCHgefahr, |
| 2 | | (0.5) |
| 3 | | °hh punkto poliTIK(.) |
| 4 | | unter den MENschen |
| 5 | | gegen µ GEgenspielerischen /µ gruppen, |
| | rh | µ hebt die 1. Hand /µ |
| 6 | | (0.7) |

⁴ Nicht in das Transkript aufgenommen wurden die Schnitte, die Veränderungen der Kameraposition und damit verbunden die veränderte Körperposition und Blickrichtung von RH.

7 die grünen halten sich teilweise raus um umweltthemen
 nicht zu ge↑FÄHRden.
 8 (1.2)
 9 °hh es wird für jobs vermehrt SCHWIERig
 10 es gibt dann auch eine weitere STEIgung-
 11 von etwa zwanzig prozent an ARbeitslosigkeit,
 12 und dies zehrt an den KRÄFten der ↓menschen.
 13 (1.0)
 14 es wird ZUnehmend schwieriger für die verantwortlichen,
 15 kritiker am system beziehungsweise den vorschriften und
 verordnungen °h als fantassten oder (.)
 verschwörungstheoretiker HINzustellen;
 16 (0.9)
 17 es wird ein gewisses WELTweites system der
 18 wohlstandsvernichtung für den mittelstand (.) zugunsten
 der GANZ großen erkannt,
 19 und Absolut nIcht gutgeheißen.

Dies ist nur ein kurzer Auszug, die Prognosen für 2021 sind auch im restlichen Video sehr konkret (beispielsweise genaue Aussagen über den Verfall des Euro). Epistemische Autorität, epistemischer *stance*, epistemischer Status – die Folgerichtigkeit und Gewissheit dieser Ereignisse, die im Präsens dargestellt werden, ist in Form von Tatsachenfeststellungen festgesetzt. Auch das Passiv (z.B. in Z.17) ist eine häufige Konstruktion, um Absolutheit, Unausweichlichkeit und Objektivität zu vermitteln.

CNs Strategien der Herstellung von Glaubwürdigkeit umfassen neben der Ausführlichkeit seiner langsam aufgebauten Argumentation die sehr ruhige Sprechweise mit sparsamer Gestik, den häufigen Verweis auf eingeblendete Zeichnungen mit Kurven und Planetenkonstellationen als Beweis/Beleg seiner Behauptungen und das Berufen auf die Treffsicherheit seiner bereits vor Jahren öffentlich gemachten Vorhersagen, dass genau um den Beginn der Pandemie herum eine Zeitenwende, ein Übergang von der Erd- zur Luftepoche ansteht. Gelegentlich verweist er auch auf Philosophie und die Literaturgeschichte, inszeniert sich mit anderen Worten als Bildungsbürger. Seine Zukunftsprognosen sind gleichzeitig sehr umfassend und offen, also ›omniskopisch‹: Er stellt einen absoluten Geltungsanspruch der von ihm postulierten kosmischen Zeitalter und sichert dies mit historischen Belegen ab, sagt aber nicht, was passieren wird, sondern stellt lediglich die Problemlage dar und eröffnet dem Publikum, dass der Ausgang der Krise ungewiss ist und

einzig davon abhängt, wie die Menschheit mit den durch die mundastrologische Lage eröffneten Chancen umgeht (siehe 3.3).

RH hingegen begründet ihre Angst-Appelle nur selten mit Planetenbahnen oder ihrer persönlichen ›medialen‹ Begabung und weist die Verantwortung für die getroffenen Vorhersagen und somit auch die epistemische Autorität explizit den ›Wesen‹, den ›Ahnen‹, dem ›Universum‹ zu, vermittelt über ihr körperliches Objekthandeln mit dem Pendel (siehe Beispiel 4, Z.7–8).

Deontische Autorität, die Autorität, zukünftige Handlungen von anderen zu bestimmen (»getting the world to match the words«, Stevanovic & Peräkylä 2012: 298), wird in dem Sinne erhoben, dass über das astrologische Wissen auch deontisch die korrekte Konsequenz dargestellt wird. In den Videos wird neben der teils unterhaltenden, teils informativen Darstellung astrologischer Zusammenhänge auch praktische Lebenshilfe gegeben: dass eine astrologisch begründete Durststrecke mit viel Arbeit überwunden werden kann, welche Erfolgsstrategien empfohlen werden, allerdings auch Konkreteres wie beispielsweise, was man als Einzelne/r gegen die Macht der Großkonzerne tun kann (CN) und welche Katastrophen bevorstehen (bei RH vor allem Klimakrise und drohende Geldentwertung). Deontische Autorität wird in diesem Material anders als in natürlichen Gesprächen (Stevanovic & Peräkylä 2012: 317) sehr explizit mitgeteilt und legitimiert durch vergangene Erfolge (CN), den Bekanntheitsgrad, das demonstrierte Expertentum oder die selbst-erklärende ›Medialität‹. Es werden explizite Bitten, Wünsche und Vorschläge formuliert und teils mit Common-sense-Begründungen gestützt (siehe 3.1). Dazu ein prototypisches Beispiel.

Beispiel 7: Nur Gemeinsamkeit (1c, 09:30–10:55, Auszug)

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | RH | der saTURN ruft zweitausendeinundzwanzig dazu auf- |
| 2 | | ORDnung ins familien und liebesleben zu bringen, |
| 3 | | <<p> <<h> manche haben völlig µ neue idEEN. > > /µ |
| | <i>rh</i> | <i>µ schüttelt den Kopf /µ</i> |
| 4 | | (0.4) |
| 5 | RH | und es gibt zweitausendeinundzwanzig für viele auch |
| 6 | | starken JUpitereinfluss, |
| 7 | | und das bringt TROTZ aller probleme- |
| 8 | | immer wieder positive entWICKlungen. |
| 9 | | °h saturn ist auch zuständig für das WISsen, |
| | | und daher wird die WISsenschaft begünstigt. |

10		(0.8)
11	RH	°hh er (-) begünstigt allerdings auch zwietracht und verZWEIf lung,
12		µ coROna. /µ
	rh	µ <i>blickt auf</i> /µ (...)
33	RH	<<p aber nur geMEINsamkeit wird uns-
34		durch die wichtigen und (.) starken (-) schwierigen (-) µ JAhre führen. >
	rh	<i>blickt direkt in die Kamera</i>

Zum einen stellt RH wiederum die absoluten Auswirkungen der Planetenkonstellationen auf den Einzelnen ebenso wie auf die Gesellschaft dar (im gestrichenen Teil des Transkripts wird die zerstörerische Wirkung mit einem Zitat aus Goethes Faust unter-
malt), zum anderen wird in Z.33–34 ein indirekter Appell an das Publikum gerichtet durch die Common-sense-Feststellung, dass bei einer von außen kommenden Krise Zusammenhalt besonders wichtig ist. Dies leitet bereits zum letzten Abschnitt, zu den Konzeptualisierungen des Virus über. An dieser Stelle soll jedoch noch darauf hingewiesen werden, dass in diesem letzten Beispiel auch ein übergeordneter Topos repräsentiert ist, der von Furthmann (2006: 275) in Bezug auf Horoskope genannt wird: der ›Topos der Mäßigung‹, wonach ein Zuviel von irgendetwas (insbesondere von Charaktereigenschaften wie Ehrgeiz, aber auch von Essen, Leidenschaft, Energie) negative Auswirkungen hat und das individuelle Lebensglück nur durch das stetige Bemühen um Balance erzielt werden kann.

3.3 Konzeptualisierungen des Virus

Nachdem unter 3.1 bereits einige astrologische Deutungen der Wurzeln der Corona-Krise angesprochen wurden, soll in diesem Abschnitt die Konzeptualisierung des Virus selbst in den Mittelpunkt rücken. Konzeptualisierungen werden hier verstanden als Schemata, nach Bücken (2015: 454) »Konstellationen, die über intrinsisch nicht (vollständig) spezifizierte Bereiche (›Slots‹) verfügen, die darauf spezialisiert sind, im Gebrauchsfall durch sprachsystemspezifische und sprachsystemunspezifische Informationen substanziell angereichert zu werden«. In Bezug auf COVID-19 handelt es sich um Ad-hoc-

Wissen (Ehmer 2011: 32), das in einem bestimmten Kontext entsteht, im Gegensatz zu abstraktem Schemawissen und konventionalisiertem Frame-Wissen (vgl. Ziem 2013: 226). Sprachlich fassbar werden Konzeptualisierungen unter anderem durch semantische Rollen (Fillmore 1971) und Metaphern bzw. alle sprachlichen Formulierungen, die Perspektivierungen und Evaluierungen aufweisen (vgl. Schwarz-Friesel 2017).

Meine Erwartung, dass das Virus häufig in einem Agens-Actio-Schema (Bußmann 2008: 15) als Handlungsträger, also personifiziert z.B. als Feind, als Gegner in einem Kampf auftreten würde, lässt sich für das untersuchte Material nicht bestätigen. Vielmehr sind die Konzeptualisierungen sehr idiosynkratisch, obwohl alle untersuchten Personen darin übereinstimmen, dass die Krise aufgrund der Planetenkonstellation von 2020 leicht vorherzusehen war (außer bei CN eine Post-hoc-Erklärung, da weder GR noch RH in ihrem Jahreshoroskop für 2020 eine globale Krise dieses Ausmaßes prognostiziert haben). Abgeleitet aus den Videos lassen sich die folgenden Leitkonzepte zu COVID-19 nennen, wobei nicht alle drei Personen alle diese Konzepte vertreten.

Zunächst zu einer Gruppe positiver Einschätzungen, die insbesondere CN vertritt:

- DAS VIRUS IST EINE REINIGUNG
- DAS VIRUS IST EINE CHANCE
- ES WAR HÖCHSTE ZEIT FÜR DAS VIRUS

Dem stehen sehr negative Einschätzungen gegenüber, insbesondere bei RH und GR:

- DAS VIRUS IST EIN ÄRGERNIS
- DAS VIRUS IST EINE BEDROHUNG FÜR DIE WIRTSCHAFT

In Bezug auf die Maßnahmen finden sich folgende Konzeptualisierungen, wiederum sowohl bei RH als auch bei GR und nicht bei CN, der die Maßnahmen gar nicht anspricht:

- DIE MASSNAHMEN SIND ÜBERTRIEBEN
- DIE MASSNAHMEN SIND GEFÄHRLICH
- DIE MASSNAHMEN SIND EIN MITTEL DER UNTERDRÜCKUNG

DAS VIRUS IST EINE CHANCE: So negativ RH und GR das Virus insgesamt sehen, nennen sie auch vereinzelt positive Aspekte, etwa dass im Lockdown Zeit zum zurückgezogenen Reflektieren bleibt (also Common-sense-Begründungen). Im astrologischen Erklärungsrahmen verankerte positive Seiten von COVID-19 hebt insbesondere CN hervor, der die Krise als Anzeichen für den Anbruch einer neuen ›Zeitgeist-Welle‹, der Luftepoche, interpretiert; diese soll ab 2021 u.a. die Chance auf größere Freiheit und Vielfalt, Dezentralität, saubere Energiegewinnung und bessere Bildung eröffnen. Andererseits ist die Übergangszeit 2021 und 2022 von gewaltigen Umbrüchen gekennzeichnet, die nicht für jede/n positiv sind (auch abhängig vom individuellen Horoskop), zudem besteht eine Gefahr für die Demokratie (in 3b wird das totalitäre staatliche System, das sich gegen den Umbruch wehrt, als ›Struktokratie‹ umrissen). Er ordnet COVID-19 zudem in größere gesellschaftliche Trends der letzten Jahre ein, indem er das Virus zum Symbol für die ›vierte Stufe des Misstrauens‹ erklärt (›Misstraue jedem!« nach 1. »Misstraue dem Fremden!« – Flüchtlingskrise 2015, 2. »Misstraue dem anderen Geschlecht!« – MeToo-Debatte, 3. »Misstraue den Autoritäten!« – Klimakrise).

ES WAR HÖCHSTE ZEIT FÜR DAS VIRUS: Dieses Konzept ist doppeldeutig zu verstehen. Wie eingangs erwähnt ist die zwingende Selbstverständlichkeit, Folgerichtigkeit, unhintergehbare Logik von COVID-19 mundanastrologisch begründet, insofern durch nichts zu verhindern und genau zum richtigen Zeitpunkt aufgetreten. Andererseits leitet es, wie aus dem letzten Punkt hervorgegangen ist, eine dringend notwendige Phase der Reinigung ein (vor allem bei CN, vereinzelt aber auch bei RH). Dazu ein kurzes Beispiel für eine Äußerung (aus Gründen des Umfangs nur eine literale, nicht linguistische Transkription):

Da [nach der sogenannten ›Katalypse‹, einem Systembruch um 2025, H.O.] werden wir dann äh die Krise überstanden haben und äh da werden wir dann stolz zurückblicken und sagen, wie gut, dass wir hier mit Corona diesen Stillstand des alten Systems hatten, um jetzt hier menschenwürdiges, lebenswertes neues Gesellschaftssystem aufzubauen, das wieder zeitgemäß ist. (CN 2a,14:41–14:55)

DAS VIRUS IST EIN ÄRGERNIS: Emotionale Einstufungen des Virus als Unannehmlichkeit, die den Alltag negativ beeinflusst, beziehen sich ausschließlich auf die Folgen der Maßnahmen, nicht auf die Gefahren des Virus selbst. Dies trifft besonders auf Video 3c zu, in dem GR den Überdruß der Bevölkerung thematisiert und teilt. Wie in 3.1 angesprochen, beruht die Projektion von Hoffnung bei GR und RH einerseits auf astrologischer oder ›medialer‹ Expertise, andererseits auf Common-sense-Begründungen (es wird nicht ewig so weitergehen).

DAS VIRUS IST EINE BEDROHUNG FÜR DIE WIRTSCHAFT: Interessanterweise nehmen sowohl CN als RH sehr ausführlich Bezug auf wirtschaftliche Zusammenhänge, wenn auch in denkbar unterschiedlichem Stil. Während CN das aktuelle Wirtschaftssystem als überkommen und als daher zurecht im Absturz begriffen konzeptualisiert, richtet RH hauptsächlich Angst-Appelle an das Publikum zum drohenden Verlust von Kapital für den Mittelstand (siehe Beispiel 6).

DIE MASSNAHMEN SIND ÜBERTRIEBEN/GEFÄHRLICH/EIN MITTEL DER UNTERDRÜCKUNG: Diesen Standpunkt vertritt nur RH, diese dafür umso vehementer. In ihren Videos finden sich Bezugnahmen auf neuere Verschwörungsmymen (ich vermeide bewusst den m.E. unpassenden Ausdruck ›Verschwörungstheorie‹) im Zusammenhang mit COVID-19, darunter insbesondere Warnungen vor totaler Überwachung und Unterdrückung sowie vor der Entwertung des Euro (siehe Beispiel 6, Z.17). In der Forschung werden derartige Verschwörungsmymen, die vor allem in Sozialen Netzwerken verbreitet werden, einerseits als Stressreaktion auf eine ›Infodemie‹ und andererseits als bewusst disruptive Agenda bestimmter Gruppen erklärt (vgl. Stumpf & Römer 2020 zur diskurslinguistischen Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien). Sowohl Astrologie als auch Verschwörungsmymen bieten eine einfache Erklärung komplexer Zusammenhänge sowie Sicherheit in einer Zeit einer nicht greifbaren Bedrohung wie eines global wirkenden Virus (vgl. Bruns et al. 2020: 13). Außerdem werden Verschwörungsmymen auch mit einer Tendenz zu esoterischem und magischem Denken assoziiert (vgl. COMPACT 2020: 7), aber auch mit einem starken Bedürfnis nach der Herstellung von Sinn (vgl. Alper et al. 2021). RH kritisiert zwar die Politik wie in Beispiel 4 gesehen als

überschießend und stellt des Öfteren in den Raum, dass die Maßnahmen aus undurchsichtigen Gründen eingerichtet wurden, aber sie tut dies in Form von vagen Vermutungen und ruft nicht zu Protesten und gesetzeswidrigem Verhalten auf. Sehr eindeutig warnt sie jedoch vor den negativen Folgen der Maßnahmen und legt sich nach einer Befragung des Pendels fest (1c, 06:46–07:14), dass 30% weniger Maßnahmen auch gereicht hätten, und fügt in scherzhafter Modalität hinzu, dass diese Angabe genauso gut wie die ohnehin uneinheitlichen Expert*innenmeinungen sei.

4 Fazit

Um den Beitrag der drei untersuchten Personen RH, CN und GR zum österreichischen Diskurs über COVID-19 zu erklären, seien hier die fünf wesentlichen Unterschiede zwischen ihnen zusammengefasst:

1) Sprachlich sind sie angesiedelt in einem Kontinuum zwischen eher dialektal geprägter Varietät (vor allem RH, siehe Beispiel 4), österreichischer, Wienerisch geprägter Umgangssprache (GR), standardsprachlich mit lediglich phonologisch-prosodischen Merkmalen des Österreichischen Deutsch (vgl. Wiesinger 2008) (RH in den medial mündlichen, konzeptionell schriftlichen Teilen, in denen sie abliest) und einer sehr neutralen, an der bundesdeutschen Standardsprache orientierten Varietät (CN, mit Ausnahme von umgangssprachlichen Formen, wenn er das Publikum direkt anspricht). Das Code-Switching zwischen standardnaher und dialektnaher Varietät kodiert sowohl bei GR als auch bei RH schwächere (weniger stark markierte) Prognosen, Scherzhaftigkeit und den Übergang zu Common-sense-Begründungen. Diese Festigung eines bekannten Musters des Switchings sehe ich als indirekten Beitrag zum österreichischen Corona-Diskurs.

2) Thematisch-inhaltlich legt GR den Fokus auf individuelle, private Konsequenzen der Pandemie und nimmt eine sehr österreichische Perspektive hinsichtlich der Gültigkeit ihrer Prognosen ein. RH hingegen bezieht sich zwar hauptsächlich auf die Situation Österreichs, aber in einigen Abschnitten auch auf globale Zusammenhänge. CN hingegen nimmt eine dezidiert internationale Perspektive ein.

3) Auch die Bewertung der Pandemie unterscheidet sich deutlich, von vollständig negativ (GR), großteils negativ mit potenziell positiven Entwicklungsmöglichkeiten (RH) bis hin zu einer prinzipiell positiven Herausforderung (CN).

4) Der Argumentationstyp reicht von hauptsächlich feststellend (RH) mit wenigen eindimensionalen Begründungen (Verantwortung liegt beim Pendel), gelegentlich monokausal begründend (GR) und ausführlich argumentativ entfaltend (CN).

5) Begründungen beruhen auf mundanaastrologischen Zusammenhängen (CN), gemischt nativitäts- und mundanaastrologischen Erklärungen (GR) oder auf einem Schwerpunkt ›medial‹-energetischer Expertise (RH).

Die untersuchten Astrolog*innen erheben zwar Anspruch auf Richtigkeit ihrer Voraussagen und rahmen ihre Ratschläge als Unterstützung bei der individuellen Sinngebung, sie eröffnen aber gleichzeitig ein breites Spektrum der Interpretations- und davon ableitbaren Handlungsmöglichkeiten. Hinsichtlich ihres Beitrags zum österreichischen COVID-19-Diskurs sind die beschriebenen Praktiken der Sinnkonstruktion ohne weitere Überprüfung nicht auf andere Domänen und Kontexte zu übertragen. Auch die materialen und multimodalen Formen der untersuchten Videos weisen aus einer Metaperspektive (siehe 2.3) sehr spezifische Eigenheiten auf. Welche ideologischen Zuschreibungen die Rezipientinnen und Rezipienten vornehmen und welcher Nutzencharakter den Videos zugesprochen wird, liegt jedoch außerhalb dieses Beitrags.

Literatur

- Alper, Sinan, Fatih Bayrak & Onurcan Yilmaz. 2021. Psychological correlates of COVID-19 conspiracy beliefs and preventive measures: Evidence from Turkey. *Current Psychology* 40. 5708–5717. <https://doi.org/10.1007/s12144-020-00903-0> (Abruf 4. Januar 2022).
- Aphek, Edna & Yishai Tobin. 1990. *The semiotics of fortune telling*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Bachmann-Stein, Andrea. 2004. *Horoskope in der Presse. Ein Modell für holistische Textsortenanalysen und seine Anwendung*. Frankfurt am Main: Lang.

- Bendel Larcher, Sylvia & Marcel Egger. 2015. *Linguistische Diskursanalyse: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Bruns, Axel, Stephen Harrington & Edward Hurcombe. 2020. Corona? 5G? or both? The dynamics of COVID-19/5G conspiracy theories on Facebook. *Media International Australia* 177(1). 12–29.
- Bücker, Jörg. 2015. Schema – Muster – Konstruktion. In Christa Dürscheid & Jan Georg Schneider (Hgg.), *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*, 445–463. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter.
- Bußmann, Hadumod. 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft. Unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer*. Stuttgart: Kröner.
- COMPACT. 2020. *Guide to conspiracy theories*. www.conspiracytheories.eu (Abruf 15. Februar 2021).
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Margret Selting. 2018a. *Interactional Linguistics: Studying language in social interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Margret Selting. 2018b. *Interactional Linguistics: Studying language in social interaction. Online-Chapter C*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf, Helmuth Feilke & Angelika Linke. 2016. Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke & Angelika Linke (Hgg.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken* (Jahrbücher des Instituts für deutsche Sprache 2015), 1–23. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter.
- Ehmer, Oliver. 2011. *Imagination und Animation: Die Herstellung mentaler Räume durch animierte Rede*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Ertel, Suitbert. 1995. Astrologie. In Gerald L. Eberlein (Hg.), *Kleines Lexikon der Parawissenschaften*, 24–36. München: Beck.
- Fandrych, Christian & Maria Thurmair. 2011. *Textsorten im Deutschen: Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Felder, Ekkehard & Andreas Gardt (Hgg.). 2015. *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Fillmore, Charles. 1971. Kasusgrammatik. In Werner Abraham (ed.), *Kasustheorie*, 30–71. Frankfurt am Main: Athenäum.
- Furthmann, Katja. 2006. *Die Sterne lügen nicht. Eine linguistische Analyse der Textsorte Pressehoroskop*. Göttingen: V & R Unipress.
- Heinemann, Margot. 2000. Textsorten des Alltags. In Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann & Sven F. Sager (Hgg.), *Text- und Gesprächslinguistik*, 604–614. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.

- Hepfer, Karl. 2020. ›Alternative Wirklichkeiten‹ und die Sehnsucht nach dem Absoluten. Wie Verschwörungstheorien unsere Filter für unsinnige Erklärungen unterlaufen. *Zeitschrift für Diskursforschung* 4. 9–21.
- Hergovich, Andreas. 2005. *Die Psychologie der Astrologie*. Bern: Huber.
- Heritage, John. 2012. The epistemic engine: Sequence organization and territories of knowledge. *Research on Language and Social Interaction* 45(1). 30–52.
- Höllinger, Franz. 2016. Selbstfindung durch Astrologie. In Robert Hettlage & Alfred Bellebaum (Hgg.), *Religion. Spurensuche im Alltag*, 233–263. Wiesbaden: Springer VS.
- Kärkkäinen, Elise. 2006. Stance taking in conversation: From subjectivity to intersubjectivity. *Text and Talk* 26(6). 699–731.
- Kress, Gunther & Theo van Leeuwen. 1996. *Reading images: The grammar of visual design*. London & New York: Routledge.
- Meier, Stefan. 2008. Von der Sichtbarkeit im Diskurs – Zur Methode diskursanalytischer Untersuchung multimodaler Kommunikation. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (Hgg.), *Methoden der Diskurslinguistik*, 263–286. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Mondada, Lorenza. 2014. *Conventions for multimodal transcriptions*. <https://www.lorenzamondada.net/multimodal-transcription> (Abruf 4. Januar 2022).
- Moritz, Christine. 2014. Vor, hinter, für und mit der Kamera: Viergliedriger Video-Analyserahmen in der Qualitativen Sozialforschung. In Christine Moritz (Hg.), *Transkription von Video- und Filmdaten in der Qualitativen Sozialforschung*, 17–54. Wiesbaden: Springer VS.
- Péteri, Attila. 2019. Epistemik und Common Ground. Quantitative und qualitative Untersuchung epistemischer Ausdrücke im Korpus. *Linguistik online* 100(7). 235–258.
- Prokop, Otto & Wolf Wimmer. 1976. *Der moderne Okkultismus. Parapsychologie und Paramedizin, Magie und Wissenschaft im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Schwarz-Friesel, Monika. 2017. Konzeptualisierung und Referenzialisierung von *Katastrophe* in den Textweltmodellen des modernen Krisen diskurses. *Cahiers d'Études Germaniques* 73. 41–64.
- Selting, Margret. 2016. Praktiken des Sprechens und Interagierens im Gespräch aus der Sicht von Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik. In Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke & Angelika Linke (Hgg.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken* (Jahrbücher des Instituts für deutsche Sprache 2015), 27–56. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter.

- Selting, Margret, Peter Auer, Dagmar Barth-Weingarten, Jörg Bergmann, Pia Bergmann, Karin Birkner, Elisabeth Couper-Kuhlen, Arnulf Deppermann, Peter Gilles, Susanne Günthner, Martin Hartung, Friederike Kern, Christine Mertzlufft, Christian Meyer, Miriam Morek, Frank Oberzaucher, Jörg Peters, Uta Quasthoff, Wilfried Schütte, Anja Stukenbrock & Susanne Uhmann. 2009. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10. 353–402.
- Spitzmüller, Jürgen. 2018. Multimodalität und Materialität im Diskurs. In Ingo H. Warnke (Hg.), *Handbuch Diskurs*, 521–540. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter.
- Stevanovic, Melisa & Anssi Peräkylä. 2012. Deotic authority in interaction. The right to announce, propose, and decide. *Research on Language and Social Interaction* 45(3). 297–321.
- Stumpf, Sören & David Römer (Hgg.). 2020. *Verschwörungstheorien im Diskurs. Interdisziplinäre Zugänge*. 4. Beiheft der Zeitschrift für Diskursforschung. Weinheim: Springer.
- Warnke, Ingo H. 2009. Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In Ekkehard Felder & Marcus Müller (Hgg.), *Wissen durch Sprache*, 113–140. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Warnke, Ingo H. & Jürgen Spitzmüller. 2008. Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (Hgg.), *Methoden der Diskurslinguistik*, 3–54. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Wengeler, Martin. 2013. Historische Diskurssemantik als Analyse von Argumentationstopoi. In Dietrich Busse & Wolfgang Teubert (Hgg.), *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*, 189–215. Wiesbaden: Springer VS.
- Wiesinger, Peter. 2008. *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte*. Wien & Münster: LIT.
- Ziem, Alexander. 2013. Historische Diskurssemantik als Analyse von Argumentationstopoi. In Dietrich Busse & Wolfgang Teubert (Hgg.), *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*, 217–240. Wiesbaden: Springer VS.

Anhang

Transkriptionskonventionen

Zeichen	Erläuterung
[]	Überlappungen
(.) / (-) / (1.5)	Mikropause (bis 0.2) / kurze Pause (bis 0.5) / Pause in Sekunden (gemessen)
? / , / - / ; / .	Tonhöhenbewegung: hoch steigend / mittel steigend / gleichbleibend / mittel fallend / tief fallend
<<lachend>>	Sprachbegleitende para- und außersprachliche Ereignisse
=	Schneller Anschluss
: / :: / :::	Dehnung, Längung (ca. 0.2 Sek) / (ca. 0.2-0.5 Sek.) / (ca. 0.8-1.0 Sek.)
akZENT	Fokusakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent
↑↓	auffälliger Tonhöhen sprung (nach oben/nach unten)
<<p(p)>>	leise/sehr leise (<<Beginn Ende>)
<<all>>	schnell (<<Beginn Ende>)
<<h>>	hohes Tonhöhenregister (<<Beginn Ende>)
<<t>>	tiefes Tonhöhenregister (<<Beginn Ende>)
μ / μ	Multimodales Display Beginn/Ende mit verbaler Umschreibung
---> / --->>	Display geht über die Zeile/über den Transkriptausschnitt hinaus

Überblick über das Korpus

Alle Links wurden zuletzt am 01.03.2021 überprüft. Die Tabelle enthält Urheber, Titel und Veröffentlichungsdatum (1. Spalte), den Hyperlink (2. Spalte) und die Dauer in Minuten:Sekunden (3. Spalte).

1) Rosalinde Haller

Urheber, Titel, Datum	Hyperlink	Dauer
(1a) TV21 Austria: »So wird 2020 von und mit Rosalinde Haller Teil 1« (28.12.2019)	https://www.youtube.com/watch?v=51h4WFpyGPs	25:30

(1b) TV21 Austria: »Rosalinde Haller der persönlich [sic!] Ausblick auf 2020« (28.12.2019)	https://www.youtube.com/watch?v=pnwMjLUuUQ	16:09
(1c) TV21 Austria: »Blick in die Zukunft mit Rosalinde Haller Studio21« (30.05.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=eNUitG9aU00	10:19
(1d) TV21 Austria: »Rosalinde Haller blickt in die Zukunft talkART« (26.09.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=Z4xRKKqCD2Q	08:48
(1e) TV 21 Austria: »Rosalinde Haller, so wird 2021« (21.12.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=4KJzLISdqPg	10:56

2) Christof Niederwieser

Urheber, Titel, Datum	Hyperlink	Dauer
(2a) Dr. Christof Niederwieser: »Corona-Krise – Auftakt einer neuen Ära (Astrologie & Zukunftsforschung)« (24.03.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=xsJft_g_mJ8	15:28
(2b) Dr. Christof Niederwieser: »Corona-Krise: Die Gefahren der Struktokratie (Astrologie & Zukunftsforschung)« (13.06.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=yBy6-5IXkCo	22:59
(2c) Dr. Christof Niederwieser: »Wann kommt endlich die Corona-Wende? (Astrologie & Zukunftsforschung)« (19.09.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=dtZw4dGleZ4&t=1s	12:03
(2d) Dr. Christof Niederwieser: »Corona und die vier Stufen des Misstrauens (Astrologie & Zukunftsforschung)« (11.10.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=JHlc-RonHJQ	20:10
(2e) Dr. Christof Niederwieser: »Astrologische Vorschau für das Jahr 2021 (Astrologie & Zukunftsforschung)« (27.12.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=lsjGDI_apHk	43:41

3) Gerda Rogers

Urheber, Titel, Datum	Hyperlink	Dauer
(3a) OE25.TV: »Fellner! Live: Jahreshoroskop mit Gerda Rogers« (01.01.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=EAYdNfK2dcY	25:07

(3b) LT1 OÖ: »Job Horoskop 2020 – Star-Astrologin Gerda Rogers blickt in die Sterne« (11.01.2020)	https://www.youtube.com/watch?v=louhlij63XA	10:18
(3c) w24.at: »Gerda Rogers: Wann sich Corona abschwächt« (30.11.2020)	https://www.w24.at/News/2020/11/Gerda-Rogers-Wann-sich-Corona-abschwaecht	07:28
(3d) LT1 OÖ: »Karrieresterne 2021 – Gerda Rogers verrät Jobchancen« (10.01.2021)	https://www.youtube.com/watch?v=BV9CKRDB__o&t=19s	10:03
(3e) LT1 OÖ: »Verliebt oder Verletzt? – Gerda Rogers verrät Ihr Liebesglück 2021« (16.01.2021)	https://www.youtube.com/watch?v=fVS2A8hbvdv8	09:40

»Wir sind für euch da. #gemeinsamschaffenwirdas«

Flugblätter-Narrative und Social-Media-Kommunikation des Lebensmittelhandels während des ersten COVID-19-Lockdowns in Österreich

Lisa Krammer*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 90 (2021): 185–216

Abstract

The article aims to describe how six Austrian retail grocery companies publicly responded to the COVID 19 pandemic via leaflets and Instagram postings. The study corpus includes 68 leaflets and 443 Instagram postings from the respective companies. Data material covers a period from early March to early May 2020, which corresponds to the duration of the first lockdown in Austria (from mid-April on, restrictions were slowly lifted). From a discourse and media linguistic perspective, textual and graphical communication, an increasing use of hashtags signifying solidarity (#togetherforoneanother, #Austriastandsstogether) and the temporal distribution of pandemic-related themes are examined. While the companies explicitly address the pandemic at the beginning of the lockdown (16th March 2020) via Instagram postings, reference to the pandemic in leaflets starts at the beginning of April. Regarding lexis, an increasing number of (inclusive) lexemes such as “together” and “we” can be observed, as well as an accumulation of expressions of gratitude (to employees, suppliers, customers) from retail grocery companies. Hashtags and icons

* Lisa Krammer, ACDH-CH, ÖAW, Vordere Zollamtsstraße 3, 1030 Wien, lisa.krammer@oeaw.ac.at.

like open hands or hearts are not only used via Instagram postings, but also in printed leaflets.

Schlagwörter: COVID-19-Pandemie, Diskursanalyse, Werbung, Lebensmittelhandel, Soziale Medien

1 Problemaufriss

»Österreich ein Jahr im Griff der Pandemie«. »Ein Jahr nach den ersten Corona-Fällen in Österreich: Der Tag, an dem alles begann.« Das sind Schlagzeilen österreichischer Medien am 25. Februar 2021. Genau an jenem Tag ein Jahr zuvor wurden in Innsbruck die ersten Infektionen mit dem Coronavirus in Österreich bestätigt. Drei (»harte«) Lockdowns, mehrere sogenannte »Lockdowns light« und eine Vielzahl an Virusmutationen später folgt ein Rückblick auf diese ereignisreiche Zeit. Im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie in Österreich finden sich in nahezu allen öffentlichen und privaten Alltagssphären und vor allem in der medialen Berichterstattung spezifische, zum Teil neu beobachtbare sprachliche und diskursspezifische Praktiken. Im Rahmen dieses Beitrags wird der Lebensmittelhandel in den Blick genommen. Der erste Lockdown trat in Österreich am 16. März 2020 in Kraft. Bereits drei Tage zuvor, am Freitag, den 13. März gab die Bundesregierung weitere Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus bekannt. In Absprache mit dem Lebensmittelhandel betonte Bundeskanzler Kurz die Sicherstellung der Grundversorgung: »[W]ir haben in Gesprächen mit Unternehmen und Vertretern der kritischen Infrastruktur sichergestellt, dass all das was ein Staat braucht, um funktionsfähig zu bleiben, selbstverständlich aufrecht erhalten und geöffnet sein wird«¹.

Dieser Beitrag widmet sich der übergeordneten Frage, wie österreichische Lebensmittelunternehmen während des ersten Lockdowns (16.03.–14.04.2020) bezugnehmend auf die COVID-19-Pandemie öffentlich (mit ihren Kund*innen) kommunizierten. Die sechs größten Lebensmittelunternehmen Österreichs wurden ausgewählt und

¹ <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/bundestkanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-praesentiert-aktuelle-beschluesse-zum-coronavirus.html> (Abruf 25. Februar 2021).

ihre (Werbe-)Kommunikation hinsichtlich zweier unterschiedlicher Kommunikationskanäle näher erforscht. Das Korpus umfasst sowohl Flugblätter als auch Instagram-Postings. Instagram zählt zu den beliebtesten Online-Plattformen, die vor allem von jüngeren Menschen genutzt wird. Neben der Firmenhomepage als Online-Auftritt der Lebensmittelunternehmen machen jene auch verstärkt die Potenziale der Social-Media-Kanäle nutzbar. Während mittels gedruckter Flugblätter vorwiegend Familienhaushalte und insbesondere ältere Personen erreicht werden, wird via Instagram versucht, gezielt jüngere Menschen anzusprechen bzw. mit diesen überhaupt in Kontakt zu treten. Der Reiz bzw. die Relevanz des Vergleichs von Flugblättern und Social-Media-Postings liegt einerseits darin, wie gemäß der jeweiligen Logik und spezifischer Eigenheiten des Mediums mit den Kund*innen interagiert wird. Und andererseits, inwiefern sich die Medienauftritte und Stellungnahmen der Unternehmen im Zuge der Kommunikation anhand von Flugblättern sowie Instagram-Postings überlagern bzw. unterscheiden. Des Weiteren werden im Rahmen der diskursanalytischen Untersuchung folgende Aspekte in den Blick genommen: Wie werden politische Maßnahmen und die temporär geltenden Einschränkungen (Abstand halten, keine Hamsterkäufe etc.) verbal und grafisch kommuniziert? Werden medial dominierende Themen wie die Sicherstellung der Versorgung, die Betonung von Werten wie Fürsorge und Solidarität oder der Dank an die Held*innen dieser Zeit ebenso in der Werbe- bzw. PR-Kommunikation der Lebensmittelunternehmen aufgegriffen? Außerdem wird versucht, den zeitlichen Verlauf des Diskurses nachzuzeichnen.

2 Schauplatz Lebensmittelhandel in Österreich

Während des ersten Lockdowns galten die Ausgangsbeschränkungen rund um die Uhr, die Wohnung durfte nur noch aus bestimmten Gründen verlassen werden. Geschäfte, Betriebe sowie Schulen wurden geschlossen, ausgenommen davon waren nur jene Sektoren und Bereiche der Grund- und Gesundheitsversorgung, die unter der Rubrik »systemrelevant« subsumiert wurden. Ab dem 6. April 2020 war das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes in den Supermärkten

verpflichtend. Ab dem 14. April erfolgten erste Lockerungen, beispielsweise durften kleine Geschäfte wieder öffnen. Von einem Ende des ersten Lockdowns lässt sich ab dem 29. Mai 2020 sprechen.²

Von Beginn an dominierte ein Wir-orientierter, gesellschafts-politischer Diskurs, der sozialen Zusammenhalt und Solidarität symbolisieren und mutmaßlich stärken sollte. Ausgehend von Kooperationen zwischen Ländern und Vereinbarungen mit Lebensmittelunternehmen appellierten Bundespräsident Van der Bellen³ und Bundeskanzler Kurz⁴ insbesondere an die Kooperation und im weiteren Verlauf der Pandemie an die Eigenverantwortung, Vernunft und Disziplin der Bevölkerung. Eine wesentliche Rolle spielten hierbei auch die Medien:

[Und zwar] nicht nur als Transmittenten, sondern auch als Multiplikato-ren, als Echoraum, in dem mittels Verstärkung die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gelenkt und gehalten und mittels Reiteration und selektiver Konzentration der Aussagen bereits der Schritt zur Ausprägung habitualisierten Denkens, Sprechens und Handelns initiiert wird. (Schmelzer 2020: 133)

Der Verantwortungsdiskurs der Bundesregierung in Österreich wird gleichermaßen in der Kommunikation der Lebensmittelunternehmen aufgegriffen. Diese nützen ebenfalls wie die Politiker*innen Youtube-Kanäle sowie Social-Media-Plattformen, um sich und ihre Produkte zu präsentieren und mit den Kund*innen in Kontakt zu treten bzw. zu

² Für weitere Informationen siehe:

<https://www.derstandard.de/story/2000124458871/ein-jahr-nach-den-ersten-corona-faellen-in-oesterreich-der> (Abruf 25. Februar 2021).

³ »Der Bundespräsident appelliert in seiner TV-Ansprache zur Corona-Krise an den Zusammenhalt und ruft die Bevölkerung auf, die Empfehlungen von Regierung und Experten ernst zu nehmen.«
(<https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/tv>; Abruf 25. Februar 2021).

⁴ »Jeder, der die Maßnahmen mitträgt, ist ein Lebensretter, schützt sich selbst und seine Familie, und leistet einen wichtigen Beitrag zum Schutz unserer Bevölkerung.«
(<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundeskanzler-kurz-massnahmen-zur-eindaemmung-des-coronavirus-werden-bis-13-april-verlaengert.html>; Abruf 25. Februar 2021).

bleiben. Vor allem jene Möglichkeiten, die beliebte Online-Plattformen wie Instagram und Facebook als Mittel der werbesprachlichen und wirtschaftlichen Kommunikation bieten, sind äußerst vielfältig.

Rücksichtnahme ist »– neben Einsicht und Vorsicht – eines der Schlüsselworte des neuen Corona-Diskurses« (Schmelzer 2020: 135) und wird durch den medialen Diskurs fortwährend in das Bewusstsein der Rezipient*innen gerufen. Trotz der Betonung der Versorgungssicherheit vonseiten der Regierung und des Lebensmittelhandels ist es vor und während des ersten Lockdowns in Österreich zu Hamsterkäufen⁵ gekommen. Produkte wie Germ, Nudeln, Konserven und Toilettenpapier waren kurzfristig ausverkauft. Diese Ausnahmezustände in Supermärkten lassen sich auch mithilfe des quantitativ lexikalischen Tools cOWIDplus Viewer⁶, welches Frequenzverläufe von Wortformen visualisiert, nachverfolgen. Wählt man beispielsweise »Corona«, »Hamsterkäufe« und »Toilettenpapier« aus, wird die Häufigkeit von Wortformen mit ebendiesen Begriffen in den Newsfeeds deutschsprachiger Onlinequellen im zeitlichen Verlauf eines Jahres veranschaulicht. Dies soll illustrieren, dass beobachtete Phänomene sich auch linguistisch bzw. kommunikationstheoretisch niederschlagen. In Abbildung 1 ist deutlich ersichtlich, dass der zeitliche Beginn der medialen Thematisierung von Hamsterkäufen bis zum Höhepunkt zwischen Mitte März bis April 2020 liegt. Ein zweiter erkennbarer Höhepunkt in der Gebrauchshäufigkeit ist mit Beginn des zweiten Lockdowns in Österreich und Deutschland (Anfang November 2020) zu verzeichnen.

⁵ <https://kurier.at/chronik/oesterreich/hamsterkaeufe-nach-corona-krise-die-lager-sind-voll-und-werden-auch-voll-bleiben/400780883> [Abruf 25. Februar 2021].

⁶ Als Datengrundlage dienen RSS-Feeds von 13 deutschsprachigen Quellen (z. B.: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Spiegel Online, Der Standard, Die Zeit) (vgl. Müller-Spitzer et al. 2020: 14).

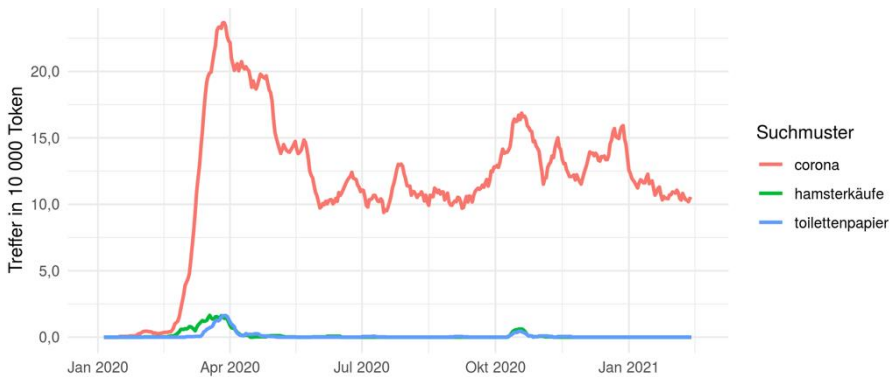


Abb. 1: Häufigkeit von Wortformen, die »Corona«, Hamsterkäufe« oder »Toilettenpapier« in RSS-Feeds von 13 deutschsprachigen Onlinequellen zwischen 1. Januar 2020 und 18. Februar 2021 enthalten.⁷

3 Forschungsüberblick

3.1 Sprache in der Coronakrise

Das Coronavirus SARS-CoV-2⁸ und die damit einhergehenden Auswirkungen schlagen sich auch in der Sprache nieder, vor allem auf der lexikalischen Ebene: Diverse Fachwörter, insbesondere medizinisches Vokabular wie *7-Tages-Inzidenz*, *Mutation* (Klosa-Kückelhaus 2021) oder *Vakzin* sind Teil unserer Alltagskommunikation geworden. Nach Zifonun (2020: 4) sind Anglizismen im Corona-Diskurs »eine Selbstverständlichkeit oder gar ein ›Must-have‹«: Sei es die zunehmende Verwendung von Komposita in der ausschließlich englischsprachigen Form (*foot shake*), Phrasenkomposita (*After-Corona-Body*) oder Kontaminationen (*Staycation*, *Mask-have*) (vgl. Zifonun 2020: 1). Herausfordernd ist der Umgang mit Anglizismen wie »social distancing« oder »Lockdown«, hinsichtlich des letztgenannten Begriffs gibt es

⁷ Quelle: cOWIDplus Viewer unter <https://www.owid.de/plus/cowidplusviewer2020/> (Abruf 25. Februar 2021).

⁸ Für einen Überblick über die unterschiedliche Verwendung von SARS-CoV-2, COVID-19, Coronavirus und Corona siehe Klosa-Kückelhaus (2020a).

keine adäquate deutsche Entsprechung (vgl. Zifonun 2020: 1–4). Neologismen wie »Jo-Jo-Lock-down« (Zifonun 2020: 1) oder »freitesten« bzw. »eintrittstesten« lösen bestimmte Bilder und Assoziationen in den Köpfen der Leser*innen und Hörer*innen aus. Diesbezüglich gilt es künftig zu beobachten und zu evaluieren, inwieweit diese Begriffe als verständlich und hilfreich oder eher kontraproduktiv wahrgenommen werden.

Des Weiteren ist ein verstärkter Einsatz von Metaphern zu konstatieren. Mithilfe der Babyelefant-Metapher⁹ wurde nicht nur die Maßeinheit von einem Meter (Mindestabstand) veranschaulicht, sondern gleichfalls ein Bild generiert, welches mit positiven Emotionen besetzt sein sollte. Fünf Jahre nach der Flüchtlingswelle in Österreich beschäftigt uns eine große Pandemiewelle (Klosa-Kückelhaus 2020b). Seit dem Jahreswechsel sind die Warnungen vor der »dritten Welle« nicht zu überhören. Während in Österreich eine von Kriegsrhetorik (»Kampf gegen das Virus«, »Virus als Feind«) und militärischen Begriffen geprägte politische Kommunikation dominiert, wird hingegen beispielsweise in Italien das Virus mit Fußballmetaphern in Verbindung gebracht.¹⁰ Semino (2021) diskutiert die Verwendung von unterschiedlichen Metaphern und kommt auf Basis der #ReframeCovid-Sammlung und eines Nachrichtenkorpus (in englischer Sprache) zum Schluss, dass Feuermetaphern eine besonders geeignete und variabel einsetzbare Alternative sind, um die weitreichenden Auswirkungen und Aspekte der Pandemie angemessen zu beschreiben. Wie die Pandemie den öffentlichen medialen Diskurs in anderen Ländern beeinflusst, erläutern Balnat (2020) für das Französische, Ladilova (2020) im Spanischen und Tiittula et al. (2020) für die Länder Finnland, Frankreich und Polen.

In den digitalen Räumen der Kommunikation ist im Verlauf der Pandemie eine Zunahme an ikonisch basierten Zeichen zu verzeich-

⁹ Korrekt müsste es »Elefantenbaby« heißen, denn im Deutschen wird bei Tiernamen das Wort »Baby« an die zweite Stelle und nicht an die erste gesetzt, das heißt: Hundebaby statt Babyhund. »Babyelefant« scheint auf eine Entlehnung aus dem Englischen (*baby elephant*) zu rekurrieren.

¹⁰ Zum Beispiel beschreibt man die Situation »wie ein Fußballspiel, in dem man einige Tore Rückstand hatte, mittlerweile hat man zwar aufgeholt, aber noch nicht gewonnen« (Koller 2020).

nen. Während hinsichtlich des Wortschatzes medizinische Fachbegriffe vermehrt gebraucht wurden, ist analog dazu bei den Emojis jenes mit Gesichtsmaske verstärkt verwendet worden. Zu einer Anpassung eines bestehenden ikonisch basierten Zeichens ist es durch die Nutzung des Spritzen-Emojis (originär eine Blutabnahme charakterisierend) als Impfspritze gekommen. Eine coronabedingte Neuentwicklung eines ikonisch basierten Zeichens ist das »Gemeinsam gegen die Einsamkeit«-Reaction-Emoji auf Facebook, das eine virtuelle Umarmung (umarmendes Herzsymbol) darstellen soll (vgl. Möhrs 2021).

Des Weiteren sind während der initialen Phase der Covid-19-Pandemie zahlreiche deutsche und englische Hashtags mit Solidaritätsfunktion entstanden. Insbesondere der Hashtag #wirbleibenzuhause beinhaltet einerseits durch das *wir* die Selbstverpflichtung, zu Hause zu bleiben, und andererseits die Aufforderung an die anderen Nutzer*innen, dies ebenso zu tun (vgl. Michel 2020: 281). Im Allgemeinen unterscheidet Michel (2020: 283) bei auf Handlungen bezogenen Hashtags zwischen jenen, die die Sprecher*innen deontisch exkludieren (#StayAtHome, #abstandhalten) oder miteinander beziehen. Die letztgenannten Hashtags erhalten durch die Hinzufügung des Pronomens *wir* eine verstärkte integrative Funktion (#wirbleibenzuhause). Mitunter wird anstatt des Pronomens das Adjektiv *gemeinsam* (#gemeinsamschaffenwirdas) oder das Adverb *zusammen* (#zusammenhalten) verwendet. Ein Wir-Gefühl erzeugen lokal oder regional gebundene Varianten und Hashtags in dialektaler Form (vgl. Michel 2020: 283).

3.2 Werbung in der COVID-19-Pandemie – eine Bestandsaufnahme

Krah (2020) zeigt am Beispiel unterschiedlicher deutscher Werbespots, wie Firmen im Frühjahr und Herbst 2020 auf das Coronavirus und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen werbekommunikativ reagierten. Aus kultursemiotischer Perspektive verändert sich die Werbekommunikation, indem »Mehrwerte etwa, die sich ansonsten und bisher auf einer individualistischen, hedo-

nistischen Grundausrichtung gründeten, [...] nun mit den gesellschaftlich auferlegten Vorschriften zur Eindämmung von Corona« (Krah 2020: 484) in Konflikt stehen. Saliente Attribute der Werbespots sind eine direkte Adressierung und die häufige Verwendung von Lexemen wie »gemeinsam«, »wir«, die die Gemeinschaft und den Zusammenhalt trotz des erforderlichen Abstands betonen (vgl. Krah 2020: 486). Ökonomische Interessen scheinen vor Aspekten des »Sich Kümmerns« und des »Verantwortung Zeigens« (Krah 2020: 486) in den Hintergrund zu geraten. Dadurch stehen die Solidaritätsbekundungen und Verantwortlichkeitsbotschaften im Vordergrund und die Werbetreibenden nehmen damit eine neue Positionierung ein, und zwar nicht als primär Werbetreibende, sondern gleichermaßen als Teil der Gesellschaft und »Sprachrohr gesellschaftlicher Institutionen« (Krah 2020: 492). Automobilhersteller wie VW und Audi haben beispielsweise ihre Werbung, konkret die Darstellung der Logos, der aktuellen Situation angepasst: VW setzte – gemäß der einzuhaltenden Abstandsregeln – zwischen den Buchstaben »V« und »W« einen Abstand und kreierte den Slogan »Danke fürs Abstand halten«¹¹ (vgl. Krah 2020: 490). Innerhalb der Lebensmittelbranche fordert der REWE-Markt die Kund*innen dazu auf, Bilder ihres Alltags an den Lebensmittelhändler zu schicken. Dabei werden das Zuhause und die damit verbundenen Assoziationen ausnahmslos positiv und harmonisch dargestellt (vgl. Krah 2020: 489). Krah (2020: 492–496) konstatiert, dass ab Mitte April bis Ende August 2020 die Dankesbotschaften und Solidaritätsbekundungen abklingen und der Corona-Diskurs in den Werbekommunikaten des Herbstes 2020 kaum mehr aufgegriffen wird.

4 Theoretische Verortung

Ein umfassendes Analyseraster für diskursanalytische Untersuchungen haben Spitzmüller und Warnke (2011: 197–198) mit dem Modell einer *Diskursanalytischen-Mehr-Ebenen-Analyse* (DIMEAN) entwickelt. DIMEAN versteht sich als »ein methodologisches Integrationsmodell, das Orientierungen im Diskurs ermöglicht«

¹¹ <https://futurezone.at/digital-life/vw-und-audi-aendern-wegen-corona-kurzzeitig-ihre-logos/400794392> (Abruf 25. Februar 2021).

(Spitzmüller & Warnke 2011: 199). Dieses Modell wird als Basis und Rahmen für die Analyse gewählt, das bedeutet, dass nicht jede vorhandene Kategorie abgearbeitet wird, sondern ausgewählte, für die Forschungsfragen relevant erscheinende Aspekte näher behandelt werden. Das dreistufige Vorgehen von der intratextuellen Ebene, über die nächste Stufe der Akteur*innen bis zu einer diskursorientierten transtextuellen Ebene wird beibehalten.

Innerhalb der ersten Stufe des DIMEAN-Modells wird eine Text-, Propositions- und wortorientierte Analyse vorgeschlagen. Dabei können beispielsweise Aspekte wie Schlagwörter, Sprechakte, Textfunktionen, lexikalische Felder sowie unter Bezugnahme der visuellen Textstruktur typografische Merkmale wie auch Text-Bild-Beziehungen näher untersucht werden. Auf der zweiten Ebene, jener der Akteur*innen, wird auf Interaktionsrollen (Wer sind die Produzent*innen und Rezipient*innen?), unterschiedliche Diskurs- und Machtpositionen und unter dem Gesichtspunkt der Medialität zum Beispiel die Untersuchung von verschiedenen (medialen) Kommunikationsformen in den Blick genommen. Abschließend kann die transtextuelle Ebene eine kritische Auseinandersetzung mit Fragestellungen hinsichtlich Historizität, Ideologie, Sozialsymbolik und die Untersuchung von Frames umfassen (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011: 201).

Im Fokus der anschließenden Analyse werden auf der intratextuellen Ebene textliche und grafische Merkmale, sprachliche Auffälligkeiten im Bereich der Lexik, Schlagwörter und typografische Aspekte in den Blick genommen. Hinsichtlich der Ebene der Akteur*innen wird näher auf spezifische Interaktionsrollen und damit verbundene Adressierungen und mediale Diskurspositionen eingegangen. Die überdachende, nach Spitzmüller und Warnke entsprechende transtextuelle Ebene des DIMEAN-Modells beschäftigt sich mit dem Vergleich und der Einbettung der Einzelanalysen in einen größeren gesellschaftlichen Diskurs. Dabei gilt es auch zu hinterfragen, welche Ideale, Werte und Ideologien mit den Werbekommunikaten verbunden und welche Interessen daran geknüpft sind (vgl. Bendel Larcher 2012: 232). Ausgehend von dem aktuellen gesellschaftlichen Corona-Diskurs (top-down) wird zwischen der textinternen Mikroebene der Werbekommunikate und der text-

externen Makroebene (gesellschaftliche Struktur und Zusammenhänge) eine vermittelnde Mesoebene inkludiert (vgl. Bendel Larcher 2012: 236). Außerdem wird versucht, den Verlauf des Diskurses und die Art und Weise, wie sich Lebensmittelhändler selbst in den aktuellen gesellschaftspolitischen Diskurs einschreiben, nachzuzeichnen.

5 Forschungsfragen und Untersuchungskorpus

Im Rahmen der Analyse gilt es, die übergeordnete Fragestellung, ob bzw. inwieweit die COVID-19-Pandemie in Österreich via Flugblätter und Instagram-Postings in Form spezifischer Praktiken des Thematisierens, Bezugnehmens und Darauf-Hinweisens ihre Spuren hinterlassen hat, näher zu erforschen. Dazu werden vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes folgende weitere Forschungsfragen aufgeworfen:

1. Wie haben Lebensmittelunternehmen in sprachlicher Hinsicht auf die Pandemie reagiert? Inwieweit werden temporär geltende Einschränkungen (z.B.: Abstand halten, keine Hamsterkäufe etc.) thematisiert und medial polarisierende Themen wie die Sicherstellung der Versorgung oder der Dank an die »Held*innen dieser Zeit« aufgegriffen?
2. Welche unterschiedlichen kommunikativen Vermittlungsmöglichkeiten sowie gestalterischen Strategien werden aufgrund der verschiedenen Arten von Medialität (Printmedium, digitales Medium) genutzt?
3. Lassen sich Emojis und spezifische Hashtags als Formen digitaler Solidaritätsbekundungen auch im analogen Kontext der Flugblätter auffinden?
4. Wann haben Unternehmen erstmalig auf die Pandemie Bezug genommen und wie lässt sich der Verlauf des Diskurses nachzeichnen? Überlagern sich die Zeitpunkte der Stellungnahmen der Unternehmen im Zuge der Kommunikation anhand von Flugblättern und Instagram-Postings?

Für das Untersuchungskorpus wurden folgende Lebensmittelunternehmen ausgewählt: REWE Austria ist der größte Lebensmittelhändler Österreichs und umfasst die Einzelhändler *Billa*, *Merkur* und

Penny. Gefolgt von der *SPAR Österreich-Gruppe*, welche die Händler *Interspar*, *Eurospar* und *Spar* beinhaltet. Für die Untersuchung werden aus forschungspraktischen Gründen die Flugblätter von *Interspar*, *Eurospar* und *Spar*, aber ausschließlich der Instagram-Account von *Interspar* berücksichtigt. Außerdem werden die österreichische Lebensmittelhandelskette *Hofer*, die Teil der Aldi-Gruppe ist, und der Einzelhändler *Lidl*, der zur Schwarz-Gruppe gehört, inkludiert.

Für die Analyse wurden alle Flugblätter und Instagram-Postings der sechs Lebensmittelunternehmen gesammelt, die von Anfang März bis Anfang Mai 2020 postalisch verschickt bzw. digital veröffentlicht wurden. Bei den analysierten multimedialen Werbekommunikaten handelt es sich vorrangig um ein Zusammenspiel aus Text und Bild. Der funktionale Werbestil lässt sich zwischen Informationstext und Appelltext ansiedeln. Das Flugblätter-Korpus umfasst insgesamt 68 Exemplare. In 22 Flugblättern wird auf die Pandemie Bezug genommen. Auf den jeweiligen Accounts der Lebensmittelunternehmen wurden innerhalb des ausgewählten Zeitraumes 443 Postings veröffentlicht, 147 davon nehmen explizit auf die Pandemie Bezug. Tabelle 1 gibt einen Überblick über das Datenmaterial.

Tab. 1: Überblick: Untersuchungskorpus.

	Zeitraum: 2. März – 7. Mai 2020			
Lebensmittel- unternehmen	Flugblätter insgesamt	Flugblätter <i>coronaspezifische</i> <i>Inhalte</i>	Postings insgesamt	Postings <i>coronaspezifische</i> <i>Inhalte</i>
Billa (REWE Gruppe Österreich)	9	1 2.4.–8.4.2020	132	58 13.3.2020 (2) 14.3.2020 (3) 15.3.2020 17.–19.3.2020 bis 3.5.2020
Merkur (REWE Gruppe Österreich)	9	2 2.4.–8.4.2020 9.4.–15.4.2020	53	26 13.3.2020 16.–18.3.2020 20.3.2020 bis 9.4.2020

Penny (REWE Gruppe Österreich)	9	1 2.4.–8.4.2020	erst seit 4. Juli 2020 auf Instagram	
Spar (SPAR Österreich- Gruppe)	<i>Interspar</i> : 9	4 7.4.–15.4.2020 16.4.–28.4.2020 23.4.–28.4.2020 29.4.–13.5.2020	41 (Interspar)	6 13.3.2020 15.3.2020 17.–19.3.2020 bis 31.3.2020
	<i>Spar</i> : 9	4 2.4.–15.4.2020 7.4.–15.4.2020 16.4.–28.4.2020 23.4.–28.4.2020		
	<i>Eurospar</i> : 5	2 2.4.–15.4.2020 16.4.–28.4.2020		
Hofer (Aldi-Gruppe)	9	3 4.4.–9.4.2020 11.4.–16.4.2020 18.4.–23.4.2020	127	54 13.–15.3.2020 18.3.2020 (2) 19.3.2020 (3) 20.3.2020 (2) bis 4.5.2020
Lidl (Schwarz-Gruppe)	9	5 2.4.–8.4.2020 9.4.–15.4.2020 16.4.–22.4.2020 23.4.–29.4.2020 29.4.–6.5.2020	90	3 18.3.2020 (2) 19.3.2020

Es wurden alle Flugblätter, die während des Untersuchungszeitraums veröffentlicht worden sind, durchforstet, ob Verweise auf die Pandemie vorliegen. Für die weitere Analyse wurden ausschließlich jene Flugblätter und Instagram-Postings mit einem textlichen oder grafischen Bezug zur Pandemie in den Blick genommen. Der Einzelhändler *Penny* fällt aus dem Instagram-Korpus, da jener die Onlineplattform erst seit 4. Juli 2020 nützt. Aus forschungspraktischen Gründen konnten die Begleittexte und Kommentare zu den jeweiligen

Postings in erforderlicher Gründlichkeit nicht untersucht werden. Ausschließlich die darin enthaltenen Hashtags mit spezifischer Solidaritätsfunktion fanden Berücksichtigung.

6 Ergebnisse

In den folgenden Unterkapiteln werden in Anlehnung an die ersten beiden Ebenen der Diskursanalytischen-Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) die Ergebnisse der Auswertung erläutert. Auf die Synthese der dritten, transtextuellen Ebene wird im Diskussionskapitel näher eingegangen.

6.1 Intratextuelle Ebene: Coronaspezifischer Diskurs in Flugblättern

In inhaltlicher und gestalterischer Hinsicht unterscheiden sich die coronaspezifischen Inhalte von den restlichen Teilen des Flugblatts. Das Farbdesign entspricht den herkömmlich genutzten Farben des Unternehmens. Typografische Gestaltungsmittel wie Großschreibung, Fettdruck werden zur Hervorhebung genutzt, ein häufiger Einsatz von Piktogrammen ist erkennbar. In den coronabezogenen Flugblättern aller Händler wurden folgende Piktogramme (siehe Abb. 2) am häufigsten eingesetzt: Herz (*Spar*), Hände formen ein Herz (*Billa*) bzw. Hände in Kombination mit Herzen (*Merkur*) oder Herz in Kombination mit der österreichischen Flagge (*Hofer*) (siehe Abb. 2). Ausschließlich *Lidl* integriert Fotos und gestaltet fünf coronabezogene Flugblätter mit folgenden wiederkehrenden Titelblattelementen: Fotos des Personals, Danke an Mitarbeiter, Lieferanten etc. und dem Slogan »Österreich hält zusammen! ♥«. Während *Lidl* jeweils die Titelseite inklusive einer bis maximal vier anschließender Doppelseiten mit coronabezogenen Inhalten füllt, werden hingegen bei *Billa*, *Merkur* und *Penny* jeweils die letzte Seite bzw. eine Seite gegen Ende des Flugblatts dafür genutzt. Im Bereich der Lexik sind die verstärkte Verwendung von inkludierenden Lexemen wie *wir*, *gemeinsam* auffällig. Auch im Rahmen der Flugblätter konnten Hashtags mit kooperativ unterstützender Funktion identifiziert werden. Dabei dominiert vorwiegend das Thema Zusammenhalt: Bei *Hofer*, *Lidl* und

Penny werden Hashtags wie #gemeinsamschaffenwirdas verwendet. Zusätzlich werden bei *Penny* #gemeinsamfüreinander und #teampenny integriert.

Welche thematischen Aspekte spielen in den Flugblättern der Lebensmittelhändler eine Rolle und wie wurde erstmalig Anfang April auf die Pandemie Bezug genommen? Wie in den Auszügen von Flugblättern (Abb. 2) ersichtlich ist, stechen die Themen Zusammenhalt (*Gemeinsam füreinander*; *Österreich hält zusammen!*), gesicherte Versorgung (*Unser Versprechen an Österreich*; *Wir sind für Ihre Versorgung da.*) und Dankesformulierungen jeglicher Art (*Danke liebe Kunden*; *Danke an unsere Mitarbeiter und alle anderen, die das möglich machen.*) hervor.



Abb. 2: Eine Auswahl an Flugblättern, die Anfang April auf die Pandemie rekurrieren.

Ähnlich wie der Händler *Penny* (siehe Abb. 2) führt auch *Lidl* in drei von fünf coronabezogenen Flugblättern Regeln und Tipps für Schutz und Sicherheit beim Einkaufen an, wie beispielsweise Abstand halten oder bargeldlos bezahlen. Allein bei *Penny* ist die explizite Formulierung »Keine Hamsterkäufe« zu finden, die Händler *Billa* und *Lidl* spielen darauf jeweils mit dem Appell »Bitte gehen auch Sie verantwortungsvoll mit Ihrem Einkauf um.« bzw. »Kaufe nur, was du

gerade brauchst« an. Hierbei ist ebenso zu erkennen, dass die Unternehmen zwischen der eher lockeren per du- und der eher höflicheren per Sie-Anrede wechseln.

Eine detaillierte Zusammenschau aller coronaspezifischen Inhalte in den Flugblättern aller ausgewählten Lebensmittelunternehmen inklusive thematischer Clusterbildung befindet sich im Anhang. Mithilfe der visuellen Darstellungsform einer Heatmap wurde ein thematischer Zeitstrahl während des gesamten Erhebungszeitraumes (2. März bis 7. Mai 2020) kreiert (siehe Abb. 3). Die verschiedenen Farben stehen dabei, entsprechend der Farbskala, für die Häufigkeit des Themas. Die Legende veranschaulicht die Anzahl (von 0 – 16) des Vorkommens eines bestimmten Themas. Das bedeutet demnach, dass dem Farbverlauf entsprechend Dunkelrot die häufigsten (16) und Dunkelblau keine Themennennungen darstellt. Wie die Heatmap (Abb. 3) auf einen Blick sofort erkennbar macht, dominieren überwiegend die Themen Versorgung, Dankesbotschaften, Zusammenhalt und die Verwendung von Hashtags mit Solidaritätsfunktion den Corona-Diskurs in der dargestellten zeitlichen Abfolge innerhalb der Flugblätter im Monat April. Anfang Mai klingen die coronabezogenen Themen ab, auf den Versorgungsaspekt wird kaum mehr Bezug genommen und ebenfalls verstummen die diversen Dankesformulierungen.



Abb. 3: Themenzeitstrahl unter Berücksichtigung aller Flugblätter.
* steht für die Themen Versorgung und Dankesbotschaften, die Anfang Mai kaum mehr eine Rolle spielen.

6.2 Intratextuelle Ebene: Coronaspezifischer Diskurs in Instagram-Postings

Durchforstet man die Instagram-Profile der Händler findet man gewöhnlich klassische Werbesujets im Lebensmittelhandel vor: saisonale Speisen und Gerichte, Rezeptideen, Vorstellung von Produkten bis hin zu Dekorationsideen und Gewinnspielen. Nicht nur inhaltlich, sondern auch grafisch heben sich die coronabezogenen Beiträge stark von den restlichen Postings ab. Wie die ersten Instagram-Postings der Unternehmen (Abb. 4) demonstrieren, folgen die Postings einem einheitlichen Design: einfarbige Hintergrundfarbe (z.B.: Gelb, Dunkelblau, Rot), kaum Bilder, dafür ein außerordentlich hoher Textanteil mit typografischen Hervorhebungen wie dem Einsatz von Großschreibung, Fettdruck und der Integration von Piktogrammen (siehe Abb. 4). Ähnliche Piktogramme, die auch in den Flugblättern abgebildet wurden, lassen sich auch in den Instagram-Beiträgen wiederfinden. Auffällig ist hierbei, dass die Maske – sowohl als Piktogramm als auch in Fotos von Mitarbeiter*innen, die die Maske tragen, seit Einführung der Maskenpflicht im Lebensmittelhandel (ab 6. April) häufiger in Erscheinung tritt.

Die einzelnen Postings fungieren als Hinweisschilder, die bestimmte coronabezogene Themen sowie Aspekte und Informationen rund um das Einkaufen – bewusst reduzierend auf das Wesentliche – anschaulich bereitstellen. Den lexikalischen Bereich betreffend lassen sich inkludierende Lexeme wie *wir*, *gemeinsam* auffinden. Die Unternehmen firmieren sich als Team und wählen entweder eine kollegiale, persönlichere per du-Anrede (*Euer HOFER Team*) oder die eher höflich und distanziertere per Sie-Anrede.

Bestimmte inhaltlich relevante Hashtags spielen in der Social-Media-Kommunikation der Unternehmen eine entscheidende Rolle. Hashtags mit Solidaritätsfunktion, wie z.B. *#gemeinsamzuhaus*; *#gemeinsamfüreinander*; *#mitHerzundVernunft*, werden in Bezugnahme und Replik auf die Pandemie inflationär verwendet. Aufgrund der coronaspezifischen Inhalte von Hashtags mit derartiger Solidaritätsfunktion wurden diese in der grafischen Gesamtschau (siehe Abb. 5) nicht als genuin zu Instagram gehörende formale Kennzeichnung eines Textteils oder als Verweis, sondern als (inhaltliche) Themenkategorie aufgefasst.

Ähnlich der Flugblätter überwiegen in den ersten Instagram-Postings der Unternehmen ebenso die Themengebiete Zusammenhalt (*Wir sind für euch da; Zusammen helfen und einen wertvollen Beitrag leisten*), Gewährleistung der Versorgung (*Versorgung sichergestellt!; Versorgung mit frischen Lebensmitteln sicherstellen*), aber auch der Themenschwerpunkt Regeln und Tipps für Schutz und Sicherheit (*Abstand halten; keine Hamsterkäufe*). Händler wie *Spar* und *Hofer* bedanken sich sowohl bei ihren Kund*innen (für das Verständnis) als auch Mitarbeiter*innen (für die Arbeit und Leistung).

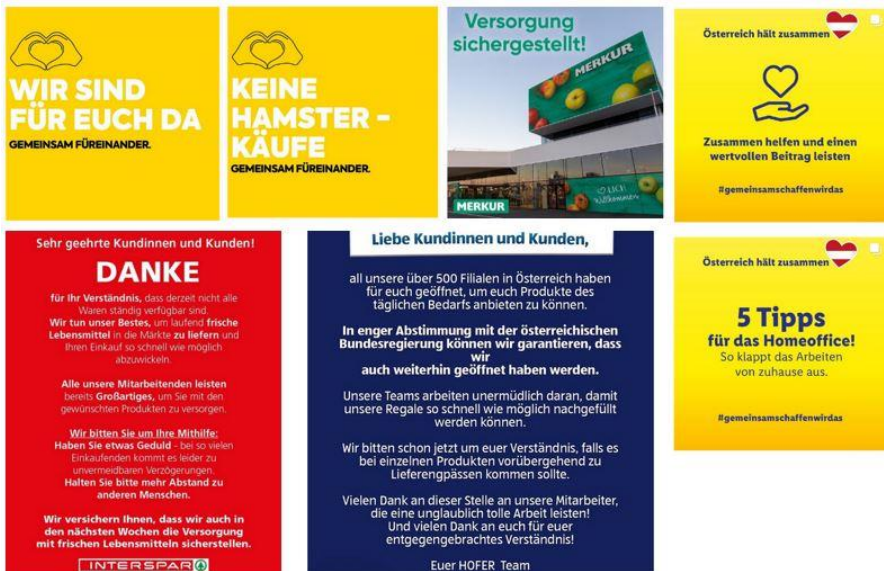


Abb. 4: Erste Instagram-Postings am 13. März 2020 (Billa [2], Merkur [1], Interspar [1], Hofer [1]) und bei Lidl [2] am 18. März 2020, welche auf die Pandemie Bezug nehmen.

Eine detaillierte Zusammenschau der coronaspezifischen Inhalte der Instagram-Postings aller Lebensmittelunternehmen inklusive thematischer Clusterbildung befindet sich im Anhang. Ebenso wurde die Themenhäufigkeit während des Erhebungszeitraumes als Heatmap veranschaulicht. Der Themenschwerpunkt Regeln & Tipps dominiert

vor allem von März bis April die Online-Kommunikation der Unternehmen. Zusätzlich zu den bereits bekannten Schutzmaßnahmen und weiteren Tipps für das sichere Einkaufen erschaffen einzelne Händler bestimmte Rubriken wie beispielsweise »Gemeinsam Zuhause« (*Billa*), »Rezepte & Tipps für Zuhause« (*Merkur*), »Tipps für das Homeoffice & den Alltag« (*Lidl*). Während Solidaritätsbekundungen wie zum Beispiel *Jetzt halten wir zusammen* oder *Österreich hält zusammen* noch immer hochfrequent sind, nehmen die Dankesbotschaften (*Danke Österreich*; *Ein Danke auch an unsere Mitbewerber*) ab. Der Aspekt der Versorgungsgewährleistung oder der Appell, keine Hamsterkäufe zu tätigen, sind kaum mehr Teil des Diskurses. Bis auf den Händler *Hofer* wurden die unterstützend kooperativ wirkenden Hashtags im Mai 2020 von den Lebensmittelunternehmen nicht weiterverwendet.

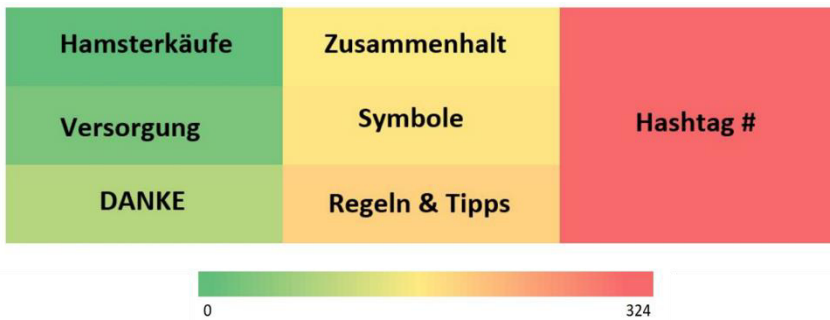


Abb. 5: Themenhäufigkeit unter Berücksichtigung aller Instagram-Postings.

6.3 Ebene der Akteur*innen

Unter dem Begriff *Werbung* werden Formen der Unternehmenskommunikation verstanden, »die sich indirekt, d. h. medial, einseitig oder zweiseitig an ein externes Publikum wenden« (Krieg-Holz 2018: 298). Gängige Werbebotschaften und die damit einhergehende Bewerbung von Produkten charakterisiert in der Regel eine persuasive bis hin zu manipulierende Wirkungsmacht. Im Rahmen dieser

Analyse wird jedoch nicht dieses überzeugende Potential von Werbekommunikaten in den Blick genommen, sondern, wie die Werbetreibenden (Lebensmittelunternehmen) auf die COVID-19-Pandemie in Österreich reagieren bzw. öffentlich dazu Stellung beziehen. Dementsprechend wird in diesem Zusammenhang eher von einer Form von strategischer Kommunikation ausgegangen, die dem Bereich PR und Marketing zuzuordnen ist. Vor diesem Hintergrund eignet sich besonders eine diskursanalytische Herangehensweise, da nicht ausschließlich die Art und Gestaltung der Werbekommunikate in klassischem Sinne untersucht wird, sondern vorwiegend »wie der Diskurs der Werbung Themen des gesellschaftlichen Diskurses aufgreift und umgekehrt auf die Gesellschaft zurückwirkt« (Bendel Larcher 2012: 229).

Zunächst gilt es, die medial-pragmatischen Rahmenbedingungen der Kommunikation via Flugblätter und der Online-Plattform Instagram zu erläutern. Die Funktionen von Flugblättern oder der Instagram-Auftritt eines Unternehmens werden grundsätzlich als genuine »Anregung zu[m] Kauf verstanden und als meinungsbildend bzw. -manipulierend bewertet« (Krieg-Holz 2018: 296). Allerdings eröffnen sich aufgrund der verschiedenen Arten von Medialität (Printmedien, digitale Medien) unterschiedliche werbestrategische Gestaltungsmöglichkeiten (Einsatz von Video, Ton, Emojis etc.) (vgl. Krieg-Holz 2018: 299). Instagram ist eine primär bild- und videobasierte Kommunikationsform, die eine Hybridität zwischen mündlicher und geschriebener Sprache kennzeichnet. Bei Hashtags handelt es sich um Schlagwörter, die mit einer Raute (#) gekennzeichnet sind. Sie dienen als Verweis auf die Thematik des Postings und verknüpfen das jeweilige Posting mit anderen Inhalten, die öffentlich auffindbar mit einem ebensolchen Hashtag versehen wurden (vgl. Michel 2020: 281). Besonders ist in dieser Hinsicht, dass während des Lockdowns Hashtags auch Eingang in den analogen Kontext der Flugblätter gefunden haben.

Wann beginnt der Diskurs über die Pandemie in der Social-Media-Kommunikation der Lebensmittelunternehmen und inwieweit gibt es Unterschiede hinsichtlich der Darstellung in den Flugblättern? Die Ergebnisse zeigen interessante Unterschiede bezüglich der zeitlichen Dimension: Während die Mehrheit der untersuchten Lebensmittel-

unternehmen (*Billa, Merkur, Interspar, Hofer*) bereits nach der Ankündigung weiterer umfassender Einschränkungen der Bundesregierung am 13.03.2020 oder zu Beginn des ersten Lockdowns (*Lidl*) via Instagram-Postings thematisch auf die COVID-19-Pandemie Bezug nimmt, geschieht dies in den Flugblättern aller Unternehmen erst Anfang April (siehe Tab. 1). Die coronaspezifischen Inhalte sind in den Flugblättern überwiegend im Monat April vorzufinden. Hingegen bestimmen auf allen Instagram-Accounts Themen und Schlagworte rund um die Pandemie vor allem den gesamten Monat März. Bis Anfang April nimmt die Frequenz wieder ab und thematische Sujets sind bis Anfang Mai ausschließlich bei den Unternehmen *Billa* und *Hofer* zu verzeichnen.

7 Diskussion und transtextuelle Ebene

Angelehnt an die Reihenfolge der Forschungsfragen (Kapitel 5) werden diese nun beantwortet und die Ergebnisse mit dem Forschungsstand verknüpft. Abschließend wird auf die dritte, transtextuelle Ebene der Diskursanalytischen-Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) Bezug genommen. Eine weitere Einbettung der Befunde in einen größeren gesellschaftlichen Zusammenhang wird im Resümee vorgenommen.

1) Die analysierten multimedialen Werbekommunikate lassen sich hinsichtlich ihrer Funktion in Informations- und Appelltexte differenzieren. Sowohl in den Flugblättern als auch Instagram-Postings dominieren verstärkt die Themenbereiche Zusammenhalt (*Österreich hält zusammen!*), gesicherte Versorgung (*Wir sind für Ihre Versorgung da.*), Regeln und Tipps für Schutz und Sicherheit und Dankesformulierungen jeglicher Art (*Danke liebe Kunden; Danke an unsere Mitarbeiter und alle anderen, die das möglich machen.*). Ausschließlich auf der Online-Plattform Instagram wurden bestimmte Rubriken wie beispielsweise »Gemeinsam Zuhause« (*Billa*), »Rezepte & Tipps für Zuhause« (*Merkur*), »Tipps für das Homeoffice & den Alltag« (*Lidl*) erstellt.

Sprachliche Auffälligkeiten im Bereich Lexik gehen mit der frequenten Nutzung der Begriffe *gemeinsam; zusammenhalten, zusammenhelfen; füreinander da sein; Rücksicht nehmen* einher. Diese

kommunizierte Solidarität befindet sich damit stets »im Spannungsfeld zwischen einer individuellen Haltung und dem kollektiven Resultat des Handelns« (Liedtke 2020: 138). Des Weiteren ist eine erhöhte Frequenz des Personalpronomens »wir« zu konstatieren. Krah (2020: 489) betont ebenso, dass allen anfänglichen Corona-Werbespots das »Zelebrieren des Gemeinsamen und der Fürsorge füreinander durch das mehr oder weniger explizite und exzessive Herausstellen des ›jeder – alle – wir‹- Mantras« innewohnt. Ist dieses »Wir« ein nationales, inklusives Wir oder kann es auch exkludierend gedeutet und ausgelegt werden? Das Personalpronomen der 1. Person Plural wird im politisch medialen und auch im werbesprachlichen Diskurs als kollektives Wir präsentiert bzw. inszeniert. Das bedeutet, dass sich die agierenden Personen in den Diskurs miteinschließen, nahezu einschreiben (*Wir sind für euch da!*) (vgl. Krah 2020: 492). Anzumerken ist an dieser Stelle, dass mehrheitlich Frauen in sogenannten systemrelevanten Berufsfeldern, wie beispielsweise im Lebensmittelhandel oder im Bereich der Pflege, tätig sind. Inwiefern eine geschlechtersensible Sprachverwendung im massenmedialen Diskurs über das Coronavirus existent ist, könnte in weiteren Studien näher untersucht werden (vgl. Filatkina 2020).

2) Hinsichtlich der verschiedenen Arten von Medialität (Printmedium, digitales Medium) können auch unterschiedliche kommunikative Vermittlungsmöglichkeiten sowie gestalterische Strategien ausgemacht werden. Coronabezogene Instagram-Postings werden als Hinweistafeln gestaltet, die maximal drei unterschiedliche Farben verwenden und zusätzlich mit Piktogrammen versehen werden. Die salienten Charakteristika hinsichtlich typografischer Gestaltung sind der Einsatz von Großschreibung und Fettdruck. Coronaspezifische Inhalte der Flugblätter nutzen ebenso Großschreibung, Fettdruck und die Integration von Piktogrammen als wiederkehrende Gestaltungsmittel. Ausschließlich alle coronabezogenen Flugblätter des Händlers *Lidl* weisen eine einheitliche Gestaltung der Titelblätter und weiterer Doppelseiten auf. Im Vergleich zum digitalen Kontext nehmen die coronabezogenen Inhalte in den Flugblättern weniger Raum ein und befinden sich vorwiegend als kurzer Textabschnitt mit dazu passendem Piktogramm auf der Vor- oder Rückseite der Flugblätter.

3) Auch Lebensmittelunternehmen springen auf den Zug der Betonung gesellschaftlicher Solidarität auf. Der gesamte Werbediskurs ist konsistent von Werten wie Fürsorge, Zusammenhalt und Sicherheit durchzogen. Besonders auffällig ist, dass Emojis und spezifische Hashtags als genuine Formen digitaler Solidaritätsbekundungen ebenso im analogen Kontext der Flugblätter zu verorten sind. Die bereits erwähnten kollektiven Solidaritätsdiskurse spiegeln sich somit auch im Einsatz folgender Hashtags der Händler *Penny*, *Hofer* und *Lidl* wider: #gemeinsamschaffenwirdas, #österreichhältzusammen, #gemeinsamzuhaus. Im Verlauf des ersten Lockdowns in Österreich überwiegen jene Hashtags, die die Sprecher*innen deontisch inkludieren. Dabei wird hauptsächlich durch das gebrauchte Adjektiv *gemeinsam* die Herstellung und Betonung einer integrativen Funktion vollzogen. Regional gebundene Varianten unter Bezugnahme der Lokalität (#österreichhältzusammen) wurden kaum gefunden (vgl. Michel 2020: 283). Außerdem konnte im Zuge der Analyse festgestellt werden, dass ab Mai 2020 Hashtags mit integrativer Funktion ausschließlich in den Instagram-Postings des Lebensmittelunternehmens *Hofer* noch gelegentlich vorzufinden waren.

4) Abschließend soll ein Blick auf die Diskursdynamik geworfen werden. Die Stellungnahmen der Unternehmen im Zuge der Kommunikation anhand von Flugblättern und Instagram-Postings überlagern sich zeitlich innerhalb des Monats April. Während der Großteil der untersuchten Lebensmittelunternehmen (*Billa*, *Merkur*, *Interspar*, *Hofer*) bereits nach der Ankündigung weiterer Einschränkungen der Bundesregierung am 13.03.2020 oder zu Beginn des ersten Lockdowns (*Lidl*) via Instagram-Postings auf die COVID-19-Pandemie Bezug nimmt, geschieht dies in den Flugblättern aller Unternehmen erst Anfang April. Eine offensichtliche Erklärung dafür ist die notwendige Vorlaufzeit des Printmediums. Innerhalb der Flugblätter sind im April 2020 die Themen Sicherstellung der Versorgung, Dankesbotschaften, Zusammenhalt und die Verwendung von Hashtags mit Solidaritätsfunktion vorzufinden. Im Unterschied dazu werden im Rahmen der Instagram-Postings Regeln und Tipps und der Aspekt des Zusammenhalts stärker zum Gegenstand der werbesprachlichen Inszenierung gemacht. In Übereinstimmung mit Krah (2020) ist zu verzeichnen, dass ab Mai 2020 eine Rückkehr zu eher konventionellen Werbesujets wahrzunehmen ist.

Die überdachende, transtextuelle Ebene integrierend, kann hinsichtlich der untersuchten Werbe- bzw. PR-Kommunikation in Krisenzeiten zusammenfassend konkludiert werden, dass die besondere Empfänglichkeit der Kund*innen für Themen wie *Solidarität*, *Dank* und *Sicherheit* von den Lebensmittelunternehmen aufgegriffen und erfolgreich genutzt wurde. Mit Liedtke (2020: 141) gesprochen, kann subsumiert werden: »Solidarität, die sich nicht zeigt, ist keine.« Demnach haben Lebensmittelunternehmen strategisch agiert und für eine begrenzte Zeitspanne coronaspezifische Inhalte integriert, die auch die von dem allgemeinen gesellschaftspolitischen Diskurs getragenen Werte und Botschaften vermittelt haben. Durch den gezielten Einsatz sprachlicher Mittel, wie beispielsweise einer direkten Adressierung oder der Verwendung von inkludierenden Lexemen, und gestalterischer Strategien, wie der frequenten Nutzung von Piktogrammen mit Herzen und Händen in unterschiedlichen Variationen, haben Lebensmittelunternehmen zu der COVID-19-Pandemie explizit Stellung bezogen. Durch die bewusste Neupositionierung der Werbetreibenden fungierten diese gleichermaßen als Teil der Gesellschaft und Sprachrohr derselben. Welche konkreten Machtverhältnisse und Ideologien mit einer bestimmten sprachlichen oder gestalterischen Perspektivierung verbunden bzw. darin verwoben sind, lässt sich erst in der weiteren (interdisziplinären) Aufarbeitung dieser Krisenzeit (vermutlich mit nötigem Abstand) transparent machen.

8 Resümee

Zu Beginn der COVID-19-Pandemie in Österreich schlossen sich national Lebensmittelunternehmen mit politischen Akteur*innen zusammen, um gemeinsam mit der Unterstützung der Medien an die Solidarität und Kooperation der Gesellschaft zu appellieren. Es wurde gleichermaßen in Flugblättern und Instagram-Postings zu der Befolgung der Maßnahmen für Sicherheit und Schutz beim Einkaufen (z.B.: Abstand halten, bargeldlos zahlen etc.) aufgerufen und repetitiv affirmiert: »Wir sind für euch da!« oder »Wir garantieren eine gesicherte Versorgung!«

Im Zuge der quantitativ als auch qualitativ-hermeneutischen Untersuchung in Orientierung an der Diskursanalytischen-Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) nach Spitzmüller und Warnke (2011) wurden Flugblätter und Instagram-Postings von sechs Lebensmittelunternehmen (*Billa, Merkur, Penny, Spar, Hofer, Lidl*) ausgewählt, die von Anfang März bis Anfang Mai 2020 während des ersten (»harten«) Lockdowns in Österreich postalisch verschickt bzw. veröffentlicht wurden. Das Untersuchungskorpus umfasst innerhalb des ausgewählten Zeitraumes insgesamt 443 Instagram-Postings und 68 Flugblätter-Exemplare. In 22 Flugblättern und 147 Postings konnten explizite (inhaltliche und gestalterische) Bezüge zur Pandemie verortet werden.

Im Umgang mit dem Coronavirus fällt die Omnipräsenz des Solidaritätsbegriffes gepaart mit der Trias Gemeinschaft – Fürsorge – Verständnis auf. Analog zum Slogan der österreichischen Bundesverwaltung »Gemeinsam gegen das Coronavirus. Schau auf dich, schau auf mich.«¹² demonstrierten die Unternehmen im Zuge ihrer coronaspezifischen Inhalte Unterstützung und forderten damit gleichermaßen ihre Kund*innen zur individuellen und kollektiven Solidarität auf. Inwieweit diese kommunizierte Solidarität als Leer- und Beschwörungsformel enttarnt werden kann, die vorwiegend zur Umsetzung eigener Interessen realisiert wurde (vgl. Kaufer 2020: 119), lässt sich zu dem jetzigen Zeitpunkt noch nicht ausreichend klären. Naheliegend und plausibel ist, dass diese Strategie primär verfolgt wurde, um »die Akzeptanz der Corona-Maßnahmen rhetorisch herzustellen und damit die Einhaltung jener zu ermöglichen« (Kaufer 2020: 119). Abseits der unternehmerischen Perspektivierung ist, von einem soziologischen Blickwinkel aus betrachtet, das Kollektive »kein Erfahrungsgegenstand, sondern eine Hintergrundstruktur. Wir schätzen es nicht aus vollem Herzen, sondern fragen uns, was es uns bringt, sich dafür einzusetzen« (Bude 2019: 18). Da coronaspezifische Inhalte nur für eine bestimmte Zeitspanne, überwiegend in der initialen Phase des ersten Lockdowns, den Werbediskurs maßgeblich beherrschten, können derartige Bezugnahmen schlussfolgernd (zumindest bedingt) als PR-Aktion der Unternehmen evaluiert werden.

¹² <https://www.oesterreich.gv.at/> (Abruf 25. Februar 2021).

Weitere zeichenhaft-kommunikative Diskurs- und Vermittlungspraktiken der Lebensmittelunternehmen hinsichtlich der gesellschaftlichen Bewältigung der COVID-19-Pandemie in Österreich gilt es in Folgestudien näher zu erforschen.

Literatur

- Balnat, Vincent. 2020. Unter Beobachtung: Corona-Wortschatz im Deutschen und Französischen. *Nouveaux Cahiers d'Allemand*. 1–22.
- Bendel Larcher, Sylvia. 2012. Werbekommunikation diskursanalytisch. In Nina Janich (Hg.), *Handbuch Werbekommunikation. Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge*, 229–241. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Bude, Heinz. 2019. *Solidarität: Die Zukunft einer großen Idee*. München: Carl Hanser Verlag.
- Filatkina, Natalia. 2020. Pflegekräfte, Kassiererinnen und Kassierer im Supermarkt, Ärztopersonal und Menschen im Transportgewerbe. Gleichberechtigung und geschlechterneutrale Sprache im massenmedialen Diskurs über das Coronavirus. *Aptum Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16(02/03). 261–267.
<http://www.hempen-verlag.de/aptum-band-16-2020-heft-2.html>
 (Abruf 25. Februar 2021).
- Kaufer, Ricardo. 2020. Corona-Solidarität: Ideologien und Interessen. *Phin-Beiheft* 24. 108–128. <http://web.fu-berlin.de/phn/beiheft24/b24t7.pdf>
 (Abruf 25. Februar).
- Klosa-Kückelhaus, Annette. 2020a. Coronavirus - COVID-19 - SARS-COV-2. In *Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS). <https://www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise.html> (Abruf 25. Februar 2021).
- Klosa-Kückelhaus, Annette. 2020b. Bilder und Metaphern im Wortschatz rund um die Coronapandemie. In *Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS). <https://www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise.html> (Abruf 25. Februar 2021).
- Klosa-Kückelhaus, Annette. 2021. Virusmutationen: Von Mutanten und Mutationen. In *Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS). <https://www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise.html> (Abruf 25. Februar 2021).

- Koller, Veronika. 2020. Die richtige Wortwahl in Krisenzeiten. In Interview mit fm4: <https://fm4.orf.at/stories/3001146/> (Abruf 25. Februar 2021).
- Krah, Hans. 2020. Werbung in der Krise. Kultursemiotische Betrachtungen deutscher (TV-) Werbespots in Corona-Zeiten. *PhiN-Beiheft* 24. 481–499. <http://web.fu-berlin.de/phn/beiheft24/b24t31.pdf> (Abruf 25. Februar 2021).
- Krieg-Holz, Ulrike. 2018. Werbesprache. In Arnulf Deppermann, Silke Reineke (Hgg.), *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*, 295–319. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Ladilova, Anna. 2020. Spanische Wortbildung im Kontext der Coronapandemie. *PhiN-Beiheft* 24. 44–58. <http://web.fu-berlin.de/phn/beiheft24/b24t3.pdf> (Abruf 25. Februar 2021).
- Liedtke, Frank. 2020. Virus1 oder: Was es heißt, solidarisch zu sein. *Aptum Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16(02/03). 134–141. <http://www.hempen-verlag.de/aptum-band-16-2020-heft-2.html> (Abruf 25. Februar 2021).
- Michel, Sascha. 2020. #wirbleibenzuhause. Multimodale Formen digitaler Solidaritätsbekundungen während der initialen Phase der Covid-19-Pandemie. *Aptum Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16(02/03). 281–289. <http://www.hempen-verlag.de/aptum-band-16-2020-heft-2.html> (Abruf 25. Februar 2021).
- Möhrs, Christine. 2021. Sprache, Emojis und Corona – im Wandel der Zeit. In *Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS). https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/Moehrs_Sprachwandel.pdf (Abruf 12. Juli 2021).
- Müller-Spitzer, Carolin, Sascha Wolfer, Alexander Koplenig & Frank Michaelis. 2020. cOWIDplus VIEWER: Sprachliche Spuren der Coronakrise in deutschen Online-Nachrichtenmeldungen. Explorieren Sie selbst! *Sprachreport* 36 (3), 14–19. https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/10042/file/MuellerSpitzer_Wolfer_Koplenig-Michaelis_cOWIDplus_Viewer_2020.pdf (Abruf 25. Februar 2021).
- Schmelzer, Dagmar. 2020. New We. Die diskursive Performanz gesellschaftlichen Zusammenhalts in Corona-Zeiten – ein deutsch-französisch-spanischer Vergleich. *PhiN-Beiheft* 24. 129–148. <http://web.fu-berlin.de/phn/beiheft24/b24t8.pdf> (Abruf 25. Februar 2021).
- Semino, Elena. 2021. »Not Soldiers but Fire-fighters« – Metaphors and Covid-19. *Health Communication* 36(1). 50–58.

- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Tiittula, Liisa, Laurent Gautier & Janusz Taborek. 2020. Zur Sprache der Coronakrise in Finnland, Frankreich und Polen. *Sprachreport* 36(4). 28–33. https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/10222/file/Tiittula_Gautier_Taborek_Zur_Sprache_der_Coronakrise_in_FIN_FR_und_PL_2020.pdf (Abruf 25. Februar 2021).
- Zifunon, Gisela. 2020. Anglizismen in der Coronakrise. In *Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS). <https://www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise.html> (Abruf 25. Februar 2021).

Online-Quellen der Flugblätter:

- Billa: <https://rabattkompass.at/billa-angebote/flugblatt-44209-15>
- Merkur: <https://rabattkompass.at/merkur-angebote/flugblatt-44515-23>
- Penny: <https://rabattkompass.at/penny-angebote/flugblatt-43963-31>
- Spar: <https://rabattkompass.at/spar-angebote/flugblatt-45679-5>
- Hofer: <https://rabattkompass.at/hofer-angebote/flugblatt-45097-0>
- Lidl: <https://rabattkompass.at/lidl-angebote/flugblatt-43930-2>

Instagram-Accounts der Lebensmittelunternehmen:

- Billa: https://www.instagram.com/billa_at/?hl=de
- Merkur: <https://www.instagram.com/merkurmarkt/?hl=de>
- Penny: <https://www.instagram.com/pennyoesterreich/?hl=de>
- Interspar: <https://www.instagram.com/interspar/?hl=de>
- Hofer: <https://www.instagram.com/hoferat/?hl=de>
- Lidl: <https://www.instagram.com/lidloesterreich/?hl=de>

Anhang

Tab. 2: Zusammenschau der coronabezogenen Inhalte in Flugblättern. In Klammern befinden sich die Anzahl der Flugblätter, in denen sich das Thema wiederfindet. (Falls die Themen mehrmals innerhalb eines Flugblattes vorkamen, wurden sie nur einmal gezählt.)

Thema (Flugblätter mit Corona-Bezug)	Billa (1)	Merkur (2)	Penny (1)	Spar (10)	Hofer (3)	Lidl (5)
Versorgungssicherheit	WIR SIND FÜR IHRE VERSORGUNG DA.	Wir arbeiten mit vollem Einsatz daran, Ihnen Produkte in ausreichender Vielfalt zur Verfügung zu stellen (2)		Unser Versprechen an Österreich: SPAR garantiert eine gesicherte Versorgung (10)		Unsere Mitarbeiter sind für euch da und geben täglich ihr Bestes, um die Lebensmittelversorgung sicher zu stellen. (3)
Regeln & Tipps (für Schutz & Sicherheit)			Gib auf dich acht: Abstand halten kontaktlos bezahlen fair sein etc.		Obst & Gemüse: Bitte wählen Sie mit den Augen und nicht mit den Händen!	Sicher einkaufen – auch in unsicheren Zeiten! Abstand halten bargeldlos bezahlen Rücksicht nehmen anderen gegenüber etc. (3)
Keine Hamsterkäufe	Bitte gehen auch Sie verantwortungsvoll mit Ihrem Einkauf um.		KEINE HAMSTERKÄUFE Nur das kaufen, was Sie brauchen.			Kauf nur, was du gerade brauchst (2)
Wir sind für euch/Sie da.			Wir sind für Euch da.		WIR SIND FÜR SIE DA! (2)	Schnell und sicher für dich da! (3)
Zusammenhalt	GEMEINSAM FÜREINANDER	ZUSAMMENHALTEN, ZUSAMMENHELFEN. (2)	MEIN ÖSTERREICH: Hält zusammen.	Naheliegender, dass wir in schweren Zeiten zu unseren regionalen Produzenten stehen! (2)		Österreich hält zusammen! (5)
Danke an Kund*innen		Danke an Kundinnen und Kunden (2)	Danke liebe Kunden.			Danke! Rabattaktion: Herzerl-Pass (4)

Danke an Helfer*innen			Danke liebe Helfer.			Danke an alle österreichischen Lieferanten, die heimische Landwirtschaft und jeden LKW Fahrer, der dafür sorgt, dass die Waren hinkommen, wo sie hin müssen. (4)
Danke an Mitarbeiter*innen			Und danke liebe Mitarbeiter.			DANKE an unsere Mitarbeiter und alle anderen, die das möglich machen. (3)
Bitte um Unterstützung	Unsere Mitarbeiter in den Filialen werden in den kommenden Wochen sehr gefordert sein. Wir suchen daher Unterstützer für unsere Filialen in ganz Österreich.					Wir suchen für unsere Filialen in Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich: ... Jetzt bewerben
Symbole (für)	Hände formen Herz	Hände, Herz (2)	Abstand halten, Herz	Herz (5)	Obst nicht berühren, Augen Flagge + Herz (2)	Herz (4) + Fotos von Personal (5)
Positionierung	letzte Seite	letzte Seite (2)	gegen Ende	Titelseite (8) zweite Seite Mitte letzte Doppelseite	Titelseite (3)	Titelseite Titelseite + Doppelseite (2) Titelseite + zwei Doppelseiten Titelseite + vier Doppelseiten
Hashtags #			#gemeinsamfüreinander #gemeinsamschaffenwirdas #teampenny		#gemeinsamschaffen wirdas (3)	#gemeinsamschaffenwirdas (5)

Tab. 3: Zusammenschau der coronabezogenen Inhalte in Instagram-Postings. In Klammern befinden sich die Anzahl der Postings, in denen sich das Thema wiederfindet. (Falls die Themen mehrmals innerhalb eines Postings vorkamen, wurden sie nur einmal gezählt.)

Thema (Postings mit Corona- Bezug)	<i>Billa</i> (58)	<i>Merkur</i> (23)	<i>Penny</i> (0)	<i>Spar</i> (6)	<i>Hofer</i> (54)	<i>Lidl</i> (3)
Versorgungssicherheit		Versorgung sichergestellt!		die Versorgung mit frischen Lebensmitteln sicherstellen (2)	Versorgung gewährleistet (3)	

Regeln & Tipps (für Schutz & Sicherheit)	kontaktlos bezahlen (2) Solidarität (4) Schutz Gemeinsam Zuhause (36)	Abstand (4) Solidarität (2) Schutz (5) Rezept für Zuhause (7) Tipps für Zuhause (4)		Abstand halten Schutz an der Kassa (2)	Abstand halten (4) bargeldlos zahlen (2) Solidarität Schutz (13)	Abstand halten bargeldlos zahlen Rücksicht nehmen anderen gegenüber etc. Tipps für das Homeoffice Tipps für Alltag (3)
Keine Hamsterkäufe	KEINE HAMSTERKÄUFE	Bitte keine Hamsterkäufe!				Kauf nur, was du gerade brauchst
Wir sind für euch/Sie da.	WIR SIND FÜR EUCH DA	Wir sind wie gewohnt für dich da! (2)			WIR SIND FÜR EUCH DA.	
Zusammenhalt	GEMEINSAM FÜREINANDER (16)	Zusammenhalten, zusammenhelfen! (21)		JETZT HALTEN WIR ZUSAMMEN.	Gemeinsam schaffen wir das! (3)	Österreich hält zusammen (3)
Danke an Kund*innen				DANKE an Kundinnen und Kunden	Vielen Dank an Kundinnen und Kunden (6)	
Danke an Helfer*innen	DANKE ÖSTERREICH (2)				Ein Danke auch an unsere Mitbewerber	
Danke an Mitarbeiter*innen	Danke unseren MitarbeiterInnen (2)			Danke an Mitarbeitende (3)	Vielen Dank an Mitarbeiter (7)	
Bitte um Unterstützung	Bewirb dich bei uns Spendenaktion	Spendenaktion		Haben Sie etwas Geduld - bei so vielen Einkaufenden kommt es leider zu unvermeidbaren Verzögerungen.		
Symbole (für)	Hände formen Herz (22) Maske (3)	Hände + Herz (5) Herz (6)		Herz, Maske	Herz mit Flagge (3) Foto von Personal (6) Maske (6)	Herz (3)
Hashtags #	#gemeinsamfüreinander (99) #gemeinsamzuhause (79) #schauaufdichsonntag (6) #socialdistancing	#gemeinsamsindwirstark #zusammenhalten (9) #zusammenhelfen (9) #sichereinkaufen		#gemeinsamschaffenwirdas (2)	#gemeinsamschaffenwirdas (50) #mitHerzundVernunft (44) #HeldenFürDich (17) #stayhealthy	#gemeinsamschaffenwirdas (3) #österreichhältzusammen (2)

***Corona is here!* Zeichen der Pandemie in der Wiener Stadtlandschaft**

Eine diskursanalytische Skizze

*Nadja Kerschhofer-Puhalo**

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 90 (2021): 217–264

Abstract

This article investigates how the COVID-19 pandemic becomes visible in the urban landscape of Vienna in public or commercial signage, posters, graffiti, stickers, and others. I argue that these signs are part of a pandemic inter-discourse (Link 2018). Linking specialised discourses about the virus and its effects with aspects of daily life, they contribute to the discursive construction of knowledge about the virus and the pandemic crisis. Using elements of linguistic landscape studies and visual ethnography, social semiotics, and geosemiotics, I present a thematic-chronological reconstruction of discourses visible in public signage from a corpus of *pandemic signs* collected in Vienna from March 2020 to June 2021. Besides an abundance of regulative messages (e.g. about masks, physical distance, closure of facilities), pandemic signs refer to discourses on crisis, solidarity and sustainability, scepticism and protest, the role of social and cultural institutions, family violence, social isolation and vague notions of time. Changes in the urban interaction order due to physical distancing and new forms of transgressive practices and grassroots signs develop.

* Nadja Kerschhofer-Puhalo, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien, Sensengasse 3a, 1090 Wien, nadja.kerschhofer@univie.ac.at.

Schlagwörter: Linguistic Landscape, Diskursanalyse, Raum, Interdiskurs, Wissen, Multimodalität, Sozialesemiotik, Geosemiotik, Graffiti, Street Art, Werbung

1 Einleitung: Corona-Scapes – Das Unsichtbare wird sichtbar

Als ich in der ersten Märzwoche 2020 zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft nach Hamburg reiste, lag das Thema Corona und auch die Sorge sich anzustecken bereits ›in der Luft‹, aber dennoch überraschte mich ein an der Tür zum großen Vortragssaal hängender A4-Ausdruck: zwei ineinander verschränkte Hände, eingebettet in einen roten Verbotsschild-Kreis mit der Überschrift: »*Wir arbeiten Hand in Hand, aber wir schütteln sie uns nicht.*« (Abb. 1a). Dieses Schild war für mich das erste Zeichen, das mir in seiner geschriebenen bzw. gedruckten Form den unmittelbaren Eindruck vermittelte, dass das SARS-CoV-2-Virus und seine Ausbreitung ›real‹ werden. Rund eine Woche später, am 11.3.2020, erklärte die WHO den COVID-19-Ausbruch aufgrund der weltweit rapide steigenden Fallzahlen zur Pandemie und kurz darauf war am Wiener Donaukanal, einer beliebten Graffiti-Zone, bereits ein weiteres Zeichen zu sehen: »*Corona is here!*« (Abb. 1b, 12.3.2020). Fast ein Jahr später manifestiert sich die Pandemie in zahlreichen Zeichen in der Stadtlandschaft und sogar der Kiosk vor der Wiener Staatsoper ist mittlerweile ein Corona-Teststand (Abb. 1c, 21.2.2021).

Innerhalb kürzester Zeit entstand im Frühjahr 2020 eine weltumspannende Diskurs-Wolke, die die Pandemie zum fast alles dominierenden Diskursthema werden ließ und nahezu jeden Bereich der Gesellschaft und des Alltagslebens verändern sollte. In kürzester Zeit wurde auch die Wiener Stadtlandschaft durch die schnelle Errichtung geschriebener Zeichen und ihre laufende Erneuerung und Anpassung dem ›Regime‹ des Corona-Diskurses unterworfen. Aus Perspektive der Sozialesemiotik beschreibt Adami (2021: 79) diese Veränderungen als »changing semiotic regime, as the combinatory possibilities between media, meaning-making resources, places, times and roles of everyday activities were being reshuffled«.

In wenigen Wochen und Monaten entstanden zahlreiche Schilder, Aufschriften und andere Kommunikate, die den öffentlichen und halb-öffentlichen Raum in Wien zu einem Teil der globalen ›Corona-

Scape« machten: Diese oft aus nur wenigen Wörtern bestehenden Texte sind Teil des diskursiven Geschehens rund um die Pandemie und zeigen, wie die Stadtlandschaft und das Leben in der Großstadt Wien durch Diskurse rund um Corona geprägt wurden. In ihnen materialisieren sich Diskursthemen unterschiedlichster Art. Ihre Schriftlichkeit ließ die Pandemie gewissermaßen zu einem ›Faktum‹ werden (auch wenn diese Faktizität von manchen in Frage gestellt wurde bzw. wird).



Abb. 1: 1a. (li.) Universität Hamburg (5.3.2020). 1b. (mi.) Graffiti »Corona is here« (Wiener Donaukanal, 12.3.2020)¹. 1c. (re.) Teststand vor der Wiener Oper (21.2.2021).

Ziel dieses Beitrags ist es nachzuzeichnen, wie geschriebene Kommunikate in der Stadtlandschaft (Schilder, Aushänge, Plakate, Graffiti u.a.m.) durch Diskurse um die Corona-Pandemie geprägt wurden und wie sie selbst wiederum den Diskurs und die Entstehung von Wissensbeständen mitprägten.

Der Beitrag geht der Frage nach, welche zentralen Themen und Diskursstränge der Pandemie zwischen März 2020 und Juni 2021 im öffentlichen Raum sichtbar wurden und welchen Anteil schriftliche Kommunikate an der Konstruktion von Wissen und Diskursen über das Virus und die Pandemie hatten. Ausgangspunkt ist eine text-

¹ Kera (15.6.2020) https://v2l.myliteracies.net/wp-content/uploads/2020/06/Graffiti_Corona-is-here2_1010_Wien_12-M%C3%A4rz.jpg

basierte und ethnographische Betrachtung geschriebener Kommunikate und der mit ihnen verbundenen Zeichenmodalitäten, Orte und Akteur*innen. Das hier verwendete Bildmaterial ist eine offene Sammlung von Fotos, die aufgrund der Dynamik des Pandemiegeschehens während der Arbeit an diesem Artikel laufend erweitert wurde. Ich spreche daher hier ausdrücklich von einer *Skizze* im Sinne einer Erkundung eines Diskursfeldes, die bei der Materialzusammenstellung nach qualitativer Breite strebt, um zentrale Themen des Pandemie-Diskurses zu erfassen, sich aber nicht auf ein von vornherein abgeschlossenes Korpus bezieht, da ein solches nicht schon zu Beginn willkürlich festgelegt werden sollte (Jäger 2012: 90, 124).

Nach einer Beschreibung des Untersuchungsgegenstands (Abschnitt 2) und theoretischen Ausführungen zu Diskurs, Wissen, Interdiskurs und Dispositiv der Pandemie (Abschnitt 3) werden in Abschnitt 4 und 5 Perspektiven relevanter Forschungszugänge zu Raum und Diskurs (Linguistic Landscape, Sozialesemiotik und Geosemiotik) und in Abschnitt 6 Forschungsfragen, Daten und Methode dargestellt, bevor in Abschnitt 7 (nach einem chronologischen Abriss zum Pandemiegeschehen für den ›Zeit-Raum‹ Wien von März 2020 bis Juni 2021) eine chronologisch-thematische Darstellung zentraler Themen und Diskursstränge erfolgt, die die Pandemie und damit verbundene Diskurse in der Wiener Stadtlandschaft sichtbar werden ließ.

2 Geschriebenes in der Stadtlandschaft

Die Wahrnehmung urbanen Raums wird über diverse Textarten und Genres vermittelt: Straßenschilder, Verkehrszeichen, Aufschriften und Schilder an öffentlichen Gebäuden und Geschäften, Werbeplakate, Graffiti und Street Art u.a.m. Diese Texte bzw. Zeichen sind in der Stadtlandschaft diskursiv verortet. Wenn hier von der *Stadtlandschaft* (eher als ›cityscape‹ im Unterschied zu ›landscape‹, s. auch Abschnitt 5.1) die Rede ist, liegt der Fokus auf Geschriebenem. Neben den vielen regulativen Anweisungen, z.B. zu Abstandsregeln, Maskenpflicht oder erlaubter Personenzahl in Geschäften, waren schon bald andere Textarten wie Werbeplakate und Aufschriften, Street Art oder

Graffiti (Abb. 1b) sichtbar, die auf aktuelle Themen und dominante Diskursstränge im Zusammenhang mit Corona verwiesen: Regulative Zeichen, die sich ganz konkret auf ›die Maßnahmen‹ und Anweisungen zur Bekämpfung der Pandemie bezogen, wie z.B. Aufforderungen eine Maske zu tragen und Abstand zu halten, informative Zeichen, z.B. mit Hinweisen an Kund*innen betreffend Öffnung oder Schließung von Geschäften und Lokalen, aber auch weniger offizielle Botschaften des Ausdrucks von Emotionen, Meinung und Protest – oft in Form von transgressiven Zeichen wie Graffiti oder Stickern – und nicht zuletzt kommerzielle Zeichen, v.a. die vielen Werbeplakate, die Themen des Corona-Diskurses aufgriffen.

Die vielen anderen ›Zeichen der Pandemie‹ in der Stadtlandschaft sollen dabei nicht ausgespart werden, sondern sind als Ko- bzw. Kontexte zu verstehen: die plötzlich so ruhigen Straßen, abgesperrte Spielplätze, das Hallen der wenigen Schritte und Stimmen auf dem Stephansplatz, Applaus an den Fenstern oder das Abspielen von Rainhard Fendrichs Song *I am from Austria* um 18 Uhr und fast leere öffentliche Verkehrsmittel in Zeiten des strengen Lockdowns, später dann Fahrgäste mit Masken, Kreidezeichen vor Schulgebäuden, am Boden liegende Masken, Warteschlangen vor Geschäften, die dunklen Fenster der monatelang geschlossenen Cafés und Lokale im Winter 2020/21 und die im Frühjahr 2021 in der Hoffnung auf baldige Öffnungsschritte in den Gassen errichteten Schanigärten, die sonst nur in den Sommermonaten das Stadtbild prägen, oder auch die Berge von Getränkedosen und Flaschen in den Parks der Wiener Innenstadt, die zu Ausweichlokalen für Treffen und Feiern wurden, – all das sind Zeichen der Pandemie in der Stadt. Viele davon sind mit schriftlichen Kommunikaten verknüpft, durch die sich die Pandemie in die Stadtlandschaft ›einschreibt‹.

Ihre Bedeutung ist nicht fix, sondern entsteht in spezifischen räumlichen, soziokulturellen und historischen Kontexten. Sie ist gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnissen bzw. Prozessen ihrer Ausverhandlung und – in der Zeit der Pandemie – einer besonderen Dynamik unterworfen. In ihrer Gesamtheit wie auch in ihrer jeweiligen Spezifik und Individualität haben schriftliche Kommunikate wesentlichen Anteil an der Entstehung diskursiven *Wissens* über das Virus, über Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie und über deren Auswirkungen und Begleiterscheinungen.

3 Diskurs, Interdiskurs und Dispositiv der Pandemie

Prozesse der Genese gesellschaftlichen Wissens sind Kernthema der Diskursanalyse. Mit Foucault (2000 [1973]) werden *Diskurse* hier nicht nur als Ensemble von Zeichen angesehen, die als bedeutungstragende Elemente auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen, sondern als *Praktiken*, »die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen« (Foucault 2000 [1973]: 74). Im Sinne Foucaults schaffen Diskurse die Welt und die Gegenstände des Diskurses, indem sie die Dinge benennen, zusammenfassen, abstrakte Konzepte formulieren oder Personentypen konstruieren. Durch diese Prozesse bzw. diskursiven Praktiken der Kategorisierung, Benennung und Indexikalisierung schaffen sie allgemein akzeptiertes Wissen.

In Bezug auf Wissen sind moderne Gesellschaften mit Link (2006 [1996]) als differenziert-spezialistische Kulturen anzusehen. Je differenzierter das moderne Wissen, umso wissensdefizitärer, wissensgespaltener, orientierungsloser und kulturell peripherer seien moderne Subjekte (Link 2018: 46). Das zeigte sich besonders in den ersten Phasen der Pandemie, als Spezialwissen, um die Situation einschätzen zu können und das eigene Verhalten entsprechend anzupassen, noch nicht ausreichend gegeben oder verbreitet war. Zugleich zeigte sich die Notwendigkeit, wissenschaftliches Expert*innenwissen z.B. aus Virologie und Epidemiologie, Ökonomie, Rechtswissenschaften, Psychologie und Soziologie zu filtern und in für eine breitere Öffentlichkeit verständliche Informationen und Botschaften zu »übersetzen«.

Gegenläufig zur Spezialisierung und Differenzierung geht Link (2018) von einer entdifferenzierenden, partiell re-integrierenden Tendenz der Wissensproduktion aus, die er mit Bezug auf Foucault die *interdiskursive* nennt (Link 2018: 45, Fn. 64). *Interdiskurse* stellen eine Vermittlung zwischen verschiedenen Wissensbeständen dar: zwischen Spezialwissen (Spezialdiskurs) und Alltagswissen (Elementardiskurs). Ihre wesentliche Funktion besteht in selektiven, exemplarisch-symbolischen, fragmentarischen Brückenschlägen über Spezialgrenzen hinweg für die Subjekte.

Die Notwendigkeit und Bedeutung solcher Brücken zwischen wissenschaftlichen und politischen Spezialdiskursen einerseits und

Alltagsdiskursen andererseits manifestierte sich sehr deutlich während der COVID-19-Pandemie. Die Beziehungen zwischen wissenschaftlichen, politischen und alltagsweltlichen Wissensbeständen wurden intensiv und v.a. auch explizit diskursiv verhandelt und stellten einen beachtlichen Teil des Diskurses dar (z.B. Entscheidungsgrundlagen der Politik, Rolle der Expert*innen).

Medien spielen in der Prägung eines Interdiskurses eine zentrale Rolle. In Zeiten der Pandemie war und ist es Aufgabe der Medien, Wissen über das Virus, seine Verbreitung sowie über Notwendigkeit, Wirksamkeit und Nebeneffekte der gewählten Maßnahmen aus Spezialdiskursen zu transformieren und zu verbreiten. Beiträge in den Massenmedien wurden und werden allerdings durch quasi-simultane Postings in sozialen Medien vielfach ›überholt‹, was die von Link (2006 [1996]) beschriebene Problematik wissensdefizitärer, wissensgespaltener und oft orientierungsloser Subjekte deutlich aufzeigt und unter dem Schlagwort der »Spaltung« der Gesellschaft diskursiv behandelt wurde.

Aber nicht nur Medien, sondern auch die *Zeichen in der Stadtlandschaft* wie die vielen Schilder, Plakate und Aufschriften, die im Zuge der Corona-Krise in der Stadtlandschaft errichtet wurden, sind als interdiskursive Brückenschläge zu den Subjekten zu verstehen. Schilder, die geltende gesetzliche Verordnungen in Verhaltensregeln herunterbrechen und diese an Kund*innen oder Fahrgäste öffentlicher Verkehrsmittel kommunizieren, Werbeplakate, die an aktuelle Diskursstränge anknüpfen, oder Sticker, die zu Skepsis und Widerstand aufrufen, zeigen die selektive, exemplarische und multimodal kodierte Symbolik des Corona-Interdiskurses. Durch sie erfolgt ein Transfer von Wissen aus wissenschaftlichen und politischen Spezialdiskursen zu den unmittelbar erfahrbaren Dingen des Alltags (Masken, Desinfektionsmittel, physischer Abstand). Sie haben damit einen wesentlichen Anteil an der Wissensproduktion und -reproduktion im Rahmen des Interdiskurses der Pandemie.

Mit Bezug auf Foucault (1978) und Jäger (2001) ordnet Androutsopoulos (2020) Aushänge und Plakate, Transparente und Graffiti ebenso wie Schleusen in Dienstgebäuden, anerkennendes Klatschen und Singen oder die Semiotik der Mundschutzmaske dem *Dispositiv* der Pandemie bzw. der Krise zu, das er »als ein emergentes Geflecht [...], das durch Handlungen unterschiedlicher Akteure entsteht und

Semiotisches, Materielles und Körperliches in eine neue Ordnung einspannt« (Androutsopoulos 2020: 180) bezeichnet. In Reaktion auf das Virus verändert sich die semiotische und materielle Infrastruktur. Das Dispositiv der Pandemie bzw. Krise – im Kontrast zur ›Normalität‹ – entwickelt sich auf Basis diskursiven Wissens, indem politische Entscheidungen getroffen, Maßnahmen gesetzt, kommuniziert und umgesetzt werden. Macht erhält das Dispositiv durch »die simultane, koordinierte Präsenz und Wirkung heterogener Zeichen und Vorrichtungen« (Androutsopoulos 2020: 186), wie etwa Schilder mit Piktogrammen an Geschäftseingängen, Desinfektionsmittelspender, das Verhalten der eintretenden Menschen, die sich eine Maske aufsetzen, Desinfektionsmittel verwenden, auf Distanz zu anderen Menschen bedacht sind u.a.m. Die Sprachlandschaft (engl. *linguistic landscape*) beschreibt Androutsopoulos (2020: 186) als »materialisierte diskursive Praxis«, die einen großen Teil der symbolischen und materiellen Seite des Dispositivs der Pandemie darstellt. Die Untersuchung der Sprachlandschaft bezeichnet er als theoretisch begründeten Zugang zur Dispositivanalyse.

4 Raum und Diskurs

Der öffentliche *Raum* ist Austragungsort verschiedener Diskurse und die Stadt ist vergleichbar mit einer Arena, in der Diskurse miteinander konkurrieren und in der verschiedene Akteur*innen ihre jeweiligen Rezipient*innen suchen und ansprechen. Urbaner Raum wird in verschiedenen Dimensionen markiert, besetzt, bestimmt und beschrieben, begrenzt oder erweitert und dadurch auch immer wieder neu verhandelt und evaluiert. Zugleich positionieren, autorisieren und legitimieren sich verschiedene *Akteur*innen* durch diese Praktiken des Markierens, Besetzens und Beschreibens. Die Stimmen mancher Akteur*innen sind lauter und dominanter, andere seltener und weniger einflussreich. Manche Botschaften, Interessen und Diskurspositionen – mit bestimmten Wissensbeständen gestützt und gerechtfertigt – verbreiten sich als Wahrheiten, Normen oder Gesetz, während andere Formen von Wissen, Widerspruch und Widerstand weniger Beachtung und Verbreitung finden.

Eine strikte Trennung von Diskursen, die sich physisch-materiell manifestieren, und solchen, die medial-virtuell (über diverse Medien und das Internet) verbreitet werden, soll hier explizit nicht vorgenommen werden, denn sie ist in dieser Form nicht aufrechtzuerhalten (vgl. Blommaert 2018 zum Online/Offline-Nexus). Im Gegenteil: Medial ausgetragene Diskurse, Diskussionen und Konflikte manifestieren sich in der Corona-Krise sehr schnell in der Stadtlandschaft, wo sie unmittelbar wahrnehmbare physische Gestalt annehmen und Spuren von dominanten und weniger dominanten Diskursen hinterlassen.

5 Forschungsperspektiven

Diskurse existieren in geschriebener oder gesprochener Form wie auch in den Zeichen, Dingen und Praktiken des täglichen Lebens oder der materiellen Gestaltung von Räumen und Institutionen. Daher sind auch Alltagstexte und die Dinge und Praktiken des Alltags Gegenstand einer Diskursanalyse. Ihre Untersuchung ist keineswegs trivial, sondern eine wichtige Komponente aktueller diskurslinguistischer Forschung, die um ethnographische Zugänge erweitert und ergänzt wird (Blommaert & Maly 2015; Papen 2018; Dreesen 2018). Auch Diskurse der Pandemie manifestieren sich in sprachlicher wie auch materieller Form. Multimodalität, Materialität und Lokalität sind zentrale Komponenten ihrer Bedeutung.

Zeichen in der Stadtlandschaft können aus verschiedenen Forschungsperspektiven beleuchtet werden. Ansätze der Diskurslinguistik und Soziolinguistik untersuchen die Repräsentanz von Sprachen im öffentlichen Raum (Linguistic Landscape), die Bedeutung von Multimodalität und Materialität (Sozialsemiotik) und die Verortung von Diskursen im Raum (Geosemiotik). Ich beziehe mich in der Beschreibung der Zeichen der Pandemie in der Wiener Stadtlandschaft auf eine qualitativ orientierte Form des Linguistic Landscaping und eine ergänzende ethnographische Perspektive auf schriftbezogene Praktiken, wie sie auch in den New Literacy Studies (Barton & Hamilton 2000; Papen 2018) eingenommen wird, sowie auf

Arbeiten zu Geosemiotik (Scollon & Scollon 2003) und Multimodalität bzw. Sozialsemiotik (Kress & van Leeuwen 2001; Kress 2014; Jewitt 2014).

5.1 Linguistic Landscape und ethnographische Zugänge

Die Auseinandersetzung mit der *Linguistic Landscape* (Gorter 2006; Shohamy & Gorter 2008; Shohamy, Ben-Rafael & Barni 2010; Pennycook 2018; Spolsky 2020) ist ein jüngerer Ansatz der Soziolinguistik, der den öffentlichen Raum als »Sprachlandschaft« bzw. »semiotische Landschaft« (Jaworski & Thurlow 2010) beschreibt, die durch Verknüpfung von Objekten und sprachlichen Zeichen materiell und symbolisch repräsentiert wird. Die Analyse von Aufschriften an Geschäften, Lokalen oder Amtsgebäuden, von Verkehrsschildern und anderen Formen der Beschriftung von Objekten reicht von quantitativen Auszählungen vorkommender Sprachen und daraus abgeleiteten Aussagen über handelnde Akteur*innen, Gesellschafts- und Machtbeziehungen und herrschende (Sprach-)Regime bis hin zu einer detaillierten Analyse der multimodalen Komposition solcher Zeichen.

In neueren Arbeiten zur Linguistic Landscape wird vielfach Abstand von quantitativen Analysen genommen (vgl. Blommaert 2016 zur Kritik an quantitativen Zugängen). Blommaert (2013) wählt eine Kombination aus text-basierten, historisch-diskursiven und ethnographischen Zugängen, um die Komplexität sprachlicher, sozialer und politischer Kontexte aufzuzeigen, in die sprachliche Zeichen eingebettet sind. Auch die ethnographisch orientierten New Literacy Studies (Barton & Hamilton 2000; Papen 2018) untersuchen literale Praktiken in situativen und sozialen Kontexten. Eine Trennung von ›physischen‹ Orten und ›virtuellen‹ digitalen Räumen ist nach Blommaert (2016: 7) nicht aufrechtzuerhalten. Ziel einer Ethnographic Linguistic Landscape Analysis (Blommaert & Maly 2015) ist die Beobachtung sichtbarer Zeichen in der Sprachlandschaft und die ›Rekonstruktion des Nicht-Sichtbaren‹, das soziale Orte und Gesellschaften, ihre Strukturen und Geschichte ausmachen. Dynamik und Veränderung sind zentrale Vektoren der Betrachtung.

5.2 Materialität, Lokalität und Multimodalität

Urbane Räume werden durch eine Vielzahl von Zeichen geprägt. Mit ihrem Buch *Discourses in Place* erweiterten Scollon & Scollon (2003) diskursanalytische Betrachtungen um den Faktor Raum. Aus der Perspektive der Geosemiotik werden lokale verortete Diskurse durch Akteur*innen, räumliche Aspekte und die in urbanen Räumen geltende Interaktionsordnung geprägt, die das Verhalten einzelner und die Anbringung von Zeichen im öffentlichen Raum über gesellschaftliche Hierarchien und Rollenverteilungen beschränkt.

Auch wenn in der Diskurslinguistik lange die Ansicht dominierte, Diskurse seien allein an Sprache gebunden, fanden Aspekte der Multimodalität und Materialität in manchen Ansätzen der kritischen Diskursanalyse und Sozialesemiotik (Hodge & Kress 1988; Kress & van Leeuwen 2001; Scollon & Scollon 2003) schon früh Berücksichtigung (vgl. Spitzmüller 2018; Mayr 2016). Die Sozialesemiotik untersucht die Bedeutung verschiedener semiotischer Ressourcen wie Sprache, Bild, Video, Farbe oder Layout, deren Bedeutung kulturell, räumlich, zeitlich und sozial bedingt ist (Jewitt 2014: 16; Kress 2014: 61–63). Wie Spitzmüller (2018) argumentiert, manifestieren sich Diskurse aber nicht nur multimodal und materiell, sondern Multimodalität und Materialität sind selbst als diskursive Phänomene anzusehen. Verbunden mit dem relativen Wert, der bestimmten medialen Formen oder materiellen Aspekten in einem gegebenen Kontext zugewiesen wird, tragen sie selbst Bedeutungen und diese Bedeutungen sind wiederum Produkte von Diskursen.

5.3 Analyseschema MODIPLAC

Die wichtigsten Aspekte der genannten Ansätze werden im Analyseschema *MODIPLAC* (s. Abb. 2), entwickelt im Rahmen des Projekts *My Literacies* (Kerschhofer-Puhalo 2021), zusammengefasst und in einem einfach handhabbaren Modell zur Analyse von Texten unterschiedlichster Art (Medienbeiträge, Schilder und Aufschriften, Werbeplakate, Lehrbuchtexte oder Beiträge in sozialen Medien) kombiniert (zu Leitfragen und Beispielen seiner praktischen Anwendung vgl. Kerschhofer-Puhalo 2020, 2021).

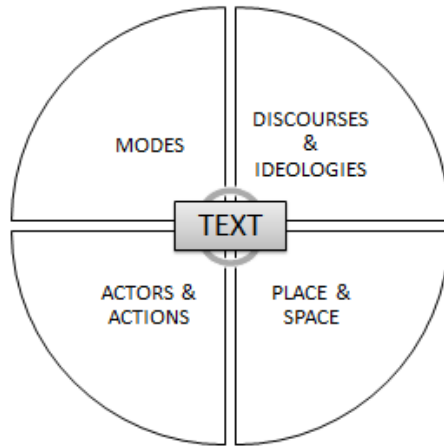


Abb. 2: Analyseschema MODIPLAC

MODIPLAC ist ein Akronym für *MO*des – *DI*scourses & *IDE*ologies – *PL*ace & *SP*ace – *AC*tors & *AC*tions und leitet dazu an, Texte in ihren verschiedenen Bedeutungsdimensionen zu betrachten bzw. zu verstehen: (1) *Modes*, die verwendeten sprachlichen und nicht-sprachlichen Zeichenmodalitäten, (2) *Discourses & Ideologies*, die durch den Text explizit oder implizit aktiviert werden, (3) *Place & Space*, die räumliche, zeitliche und situative Verortung in physischen Orten und sozialen Räumen, und (4) *Akteur*innen*, die Texte konzipieren, produzieren und/oder rezipieren und damit soziale Handlungen setzen. Alle diese Aspekte haben Anteil an der Gesamtbedeutung eines Textes. Jedes der in diesem Beitrag behandelten Beispiele kann nach diesem Schema einer Detailanalyse unterzogen werden, wie am Beispiel des Graffiti »Plandemic Hoax« (Abb. 19b) in Kerschhofer-Puhalo (2021: 285–287) exemplifiziert wird).

6 Forschungsfragen, Daten und Methode

Mittels einer Kombination aus text-basierter, ethnographischer und historisch-diskursiver Betrachtung sollen hier zwei Forschungsfragen bearbeitet werden: (1) Wie hat sich die Pandemie in die Wiener Stadtlandschaft >eingeschrieben? (2) Welche Themen und Diskursstränge manifestieren sich in geschriebener Form in den Zeichen der Pandemie in der Stadtlandschaft?

In der Zusammenstellung des hier behandelten Bildmaterials greife ich hauptsächlich auf eigene Fotos zurück, die im Zeitraum von März 2020 bis Juni 2021 im 1., 5., 6., 7., 8., 9., und 12. Wiener Gemeindebezirk entstanden.² Bei der Erstellung folgte ich den Prinzipien einer *walking ethnography* (Lee & Ingold 2006) bzw. *visual ethnography* (Pink 2008; in praktischer Anwendung z.B. Marshall 2021; Hua 2021). Erweitert wurde das Material durch Bildbeiträge von User*innen der Web-Plattform des partizipativen Forschungsprojekts *Views in*2 Literacies*³ in der Rubrik *In Zeiten von Corona*. Ergänzende Perspektiven erhielt ich durch das Sammlungsprojekt *Corona in Wien*⁴ des Wien Museums. Außerdem verweise ich auf Ergebnisse des *Austrian Corona Panel Project* (ACPP) der Universität Wien, eine Panelerhebung mit einem für die österreichische Bevölkerung repräsentativen Sample von 1500 Personen (vgl. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/themenuebersicht/>).

Um dem Untersuchungsgegenstand – Zeichen der Pandemie und zentrale Themen und Diskursstränge des Pandemie-Diskurses von

² Wenn nicht anders angegeben, wurden die hier vorgestellten Bilder von mir selbst aufgenommen. Die Quellenangaben für Fotos, die auf der Web-Plattform <https://v2l.myliteracies.net/> hochgeladen wurden, finden sich jeweils in den Fußnoten. Die Rubrik *In Zeiten von Corona* enthält derzeit 48 öffentlich zugängliche und etliche weitere Beiträge (Stand 21.9.2021). Ich danke allen, die sich an dieser Materialsammlung im Rahmen des Projekts *Views in*2 Literacies* beteiligt haben, insbesondere Kerstin Rieder und Verena Schörghuber.

³ Ziel des Citizen Science-Projekts *Views in*2 Literacies* der Projektgruppe *Literalität und Mehrsprachigkeit* (gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) war es, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse und Erzählungen rund um Schrift und Schriftgebrauch aus Sicht von User*innen zu beleuchten.

⁴ <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt>

März 2020 bis Juni 2021 in Wien – Rechnung zu tragen, wurden aus diesem Material repräsentative Bilder herausgegriffen und chronologisch-thematisch zusammengestellt. Um Aufschluss über in der Stadtlandschaft sichtbar werdende Diskurse zu gewinnen, wurde das Material mit ethnographischen Beobachtungen (Blommaert & Maly 2015; Papen 2018) und durch Verweise auf Blogs und Presseartikel ergänzt. Das Material wurde im Zuge der Analyse laufend erweitert und ist zu keinem Zeitpunkt als vollständig und abgeschlossen anzusehen. Eine vorab vorgenommene Festlegung auf ein abgeschlossenes Korpus hätte auch nur willkürlich erfolgen können (Jäger 2012: 90, 124) und würde dem Anspruch nicht gerecht werden, eine qualitative Breite zu erreichen, die inhaltlich und formal den Untersuchungsgegenstand *Zeichen der Pandemie in der Stadt* im gewählten ›Zeit-Raum‹ repräsentiert. Ich spreche daher hier ausdrücklich von einer *Skizze* im Sinne der Erkundung eines Diskursfeldes mit dem Ziel, Einblicke in die thematische Breite eines Diskursausschnitts zu gewinnen.

Im Folgenden werden Themen und Diskursstränge rund um Corona, wie sie in den Zeichen der Stadt erkennbar werden, auf Basis des analysierten Bildmaterials rekonstruiert und diskutiert. Im Spannungsfeld zwischen einer (zu) engen Detailperspektive und einer (zu) breiten Gesamtperspektive (Spitzmüller & Warnke 2011: 16, 35) orientiert sich der vorliegende Beitrag an einer Makro-Perspektive. Selbstverständlich können die hier abgebildeten Zeichen jeweils auch einer Mikro-Analyse mittels des MODIPLAC-Schemas unterzogen werden (s. Abb. 2).

7 Zeitliche und thematische Darstellung

Zur Kontextualisierung der hier beschriebenen Zeichen in der Stadtlandschaft im Zeitraum März 2020 bis Juni 2021 erfolgt vorerst eine kurze chronologische Darstellung der wesentlichen Phasen der Krise und der jeweils geltenden Regelungen.

Nachdem die WHO am 10.3.2020 die Ausbreitung des Corona-Virus zur Pandemie erklärt, beginnt am 16.3.2020 ein strenger Lockdown, gefolgt von einem ›Semi-Lockdown‹. Es gilt eine allgemeine Ausgangsbeschränkung (mit wenigen Ausnahmen) und

ein Verbot des »Betretens öffentlicher Orte« (z.B. Parks). Mit 1.4.2020 wird das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes erst im Supermarkt und später in weiteren Bereichen verpflichtend. Die Schüler*innen kehren erst ab 18.5.2020 graduell wieder in die Klassen zurück.

Im Sommer 2020 scheinen die Infektionszahlen weitgehend rückläufig, beginnen aber im August wieder zu steigen. Im Herbst 2020 bahnt sich eine zweite, deutlich stärkere Infektionswelle an, die zu erneuten Einschränkungen des öffentlichen Lebens durch die Bundesregierung führt. Ein »Lockdown Light« ab 3.11.2020 bringt nicht die gewünschten Erfolge und wird ab 17.11.2020 in einen bundesweiten »harten« Lockdown mit strengen Ausgangsbeschränkungen umgewandelt. Gastronomie und Kultureinrichtungen bleiben für die nächsten Monate gesperrt. In der Vorweihnachtszeit darf der Handel ab 7.12.2020 für wenige Wochen aufsperrn. Mit 26.12.2020 beginnt ein 3. Lockdown. Die freiwilligen »Massentests« im Dezember und Jänner finden nur mäßig Anklang. Neue Virusmutationen treten auf und die Impfkampagne läuft an, allerdings ergeben sich Probleme mit der Lieferung des Impfstoffs. Erst mit 8.2.2021 werden viele der bis dahin geltenden Beschränkungen (z.B. Schließung von Handel und Schulen) wieder aufgehoben. Am 16.1.2021 findet in Wien eine Großdemonstration gegen die Maßnahmen der Bundesregierung mit rund 10.000 Teilnehmenden statt. Ab 25.1.2021 gilt eine FFP2-Masken-Pflicht in vielen Bereichen und die Abstandsregel wird auf 2 Meter erhöht. Mit 8.2.2021 endet zwar der »harte« Lockdown für Schulen und Handel, dennoch bleiben strenge Regelungen in Kraft. Langsame Öffnungsschritte erfolgten erst ab dem 19.5.2021.

7.1 Rasanter Stillstand⁵

Von der Ankündigung der WHO am 10.3.2020 bis zum bundesweiten 1. Lockdown ab 16. März, mit dem sich der Einbruch der Pandemie sehr plötzlich im Alltag manifestiert, vergehen nur wenige Tage. Die Universitäten beenden noch vor Beginn des Lockdowns den Präsenzunterricht. Einige Tage davor setzen bereits Hamsterkäufe ein. Das Dispositiv der Pandemie (Androutsopoulos 2020) ergreift die Macht.

⁵ Vgl. die gleichnamige Ausstellung des Wiener Volkskundemuseums über die Zeit des 1. Lockdowns von März bis Mai 2020 (Bezdek & Pallestrang 2021).

In diesem Kontext erhalten ›alte‹ Zeichen wie »Alles muss raus« im Supermarkt oder »Jetzt samma alle dran!« auf Altglascontainern plötzlich neue Lesarten und Bedeutungen (Abb. 3).



Abb. 3: Krisenstimmung, Hamsterkäufe und ›alte‹ Zeichen in neuen Kontexten: 3a. »Alles muss raus« und 3b. »Jetzt samma alle dran!« (beide 13.3.2020)

Unter den ersten markanten Zeichen waren die mit Beginn des 1. Lockdowns ab 16.3.2020 quasi über Nacht in Parks und Spielplätzen angebrachten Schilder (Abb. 4a und 5b):

Anlage gesperrt! Zur Verhinderung der Verbreitung des Coronavirus ist das Betreten von Spielplätzen und Sportanlagen verboten. Bundesgesetzblatt 98. Verordnung § 2 Z 1 des CORVID[sic!]-19-Maßnahmengesetzes. Wiener Stadtgärten.

Die Aufforderung, Abstand zu halten und keine Gruppen zu bilden, wurde in Deutsch, Englisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Türkisch und Russisch übersetzt (Abb. 5b). Andere Sprachen werden in diesen regulativen Zeichen nicht berücksichtigt. Nur gelegentlich werden zur Information im öffentlichen Raum andere Sprachen als Deutsch

genutzt (z.B. Abb. 5a). Auf den ebenfalls sehr bald entstehenden Gabenzäunen für Obdachlose und sozial Bedürftige wurden zumindest gelegentlich weitere Sprachen gewählt.⁶ Wie in vielen Ländern wird auch in Österreich die Verfügbarkeit von Informationen in verschiedenen Sprachen in allen Phasen der Pandemie ein zu wenig berücksichtigtes Thema bleiben (vgl. Piller, Zhang & Li 2020).



Abb. 4: »Geschlossen«: 4a. Spielplatz, 1050 Wien (15.4.2020).
4b. Lokaltür (Rotenturmstraße, 1010 Wien, 1.4.2020)⁷



Abb. 5: Informationen in verschiedenen Sprachen: 5a. Sikh-Tempel, 1120 Wien (15.4.2020). 5b. Spielplatz, 1120 Wien (30.4.2020)

⁶ vgl. <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt#corona-163>, 1160 Wien o. D.

⁷ Kera (9.9.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/09/09/geschlossen-wegen-corona/>

In den folgenden Wochen und Monaten entstanden unzählige regulative Zeichen, die auf räumliche Grenzen und Absperrungen, Gebote und Verbote bezüglich Zutritt, Abstand zu anderen Menschen, zugelassener Anzahl von Personen in einem Geschäftsraum oder die Maskenpflicht innerhalb bestimmter Räume verweisen. Viele dieser Zeichen sind Teil der Kundenkommunikation. Sie verbinden Informationen über Schließung bzw. Öffnung oder Verhaltensregeln mit anderen Botschaften, die Sicherheit, Zusammenhalt, Rücksicht und andere Werthaltungen in ihre Kommunikation einbeziehen. Viele enthalten auch ›Wegweiser in den virtuellen Raum‹ in Form von Hashtags wie z.B. #strongertogether, #gemeinsamschaffenwirdas, #mitHerzundVernunft u.v.a.m., die als Verweise auf aktuelle Diskursthemen wie Solidarität und Zusammenhalt (s. Abschnitt 7.3) zu lesen sind.

Grenzen zwischen privatem Raum und Öffentlichkeit wurden im Zuge des Lockdowns durch Home Schooling und Home Office neu verhandelt. Auch in der Stadt wurden durch Sperren von Spielplätzen und Parks räumliche Beschränkungen und Grenzen erfahrbar, die sonst nicht sichtbar sind, wie die Grenzen zwischen Landes- und Bundesterritorium, die vielen Wiener*innen erst bewusst wurden, als Bundesgärten (Schönbrunn, Augarten, Belvedere, Hofburggärten) im Frühjahr 2020 für viele Wochen (bis 14.4.2020) geschlossen blieben. Ihren Unmut darüber brachten Bürger*innen schriftlich in an Bundesministerin Elisabeth Köstinger adressierte Zettel zum Ausdruck, z.B. am Burggarten: »Elli, sperr endlich die Gärten auf« oder »Liebe Elli, eine Stadt ohne Bundesgärten ist wie eine Ministerin ohne Verstand.« (3.4.2020, Bedzek & Pallestrang 2021: 7).

Nicht nur die Kinos, Theater, Lokale, Parkanlagen und Spielplätze bleiben für etliche Wochen bzw. auch Monate gesperrt und ungenützt. Auch der Rathausplatz (s. Abb. 6), der sonst im Jahreskreis für zahlreiche Veranstaltungen (Christkindlmarkt, Eistraum, 1.Mai-Feier, Festwocheneröffnung, etc.) genutzt wird, bleibt weitestgehend leer. Ende Dezember 2020 startet zwar der Wiener Eistraum (mit speziellem Sicherheitskonzept), aber in der Zeit allmählicher Öffnungsschritte im Mai 2021 bleibt der Platz überwiegend ungenutzt. Nur eine Installation des Schriftzugs OIDA – ein Akronym für »Obstond hoitn – Immer d’Händ‘ woschn – Daham bleibn – A Maskn aufsetzn« ist seit Dezember 2020 zentral platziert. Generell

setzt die Stadtkommunikation in vielen ihrer Kampagnen auf die Verwendung dialektaler Elemente, um Anweisungen und Verhaltensregeln zu propagieren.



Abb. 6: Rathausplatz im Wechsel der Jahreszeiten: Juni 2020 und Jänner, Mai und Juni 2021: 6a. o.li. »Für Wien Zusammenhalt« (6.6.2020). 6b. o.re. Wiener Eistraum (7.1.2021). 6c. u.li. 1. Mai-Feierlichkeiten (1.5.2021). 6d. u.re. »OIDA-Regeln« (11.6.2021)

7.2 Erste Grassroots-Zeichen und Formen der Transgression

Die meisten in der Anfangsphase entstandenen Zeichen der Pandemie sind *top-down*-gerichtete Aufschriften regulativen und informativen Charakters. Aber schon bald sind auch *bottom-up*-gerichtete Botschaften bzw. Grassroots-Zeichen zu sehen. Es überwiegen kurzfristig

angebrachte, vielfach handschriftlich angefertigte Aushänge auf wenig beständigem Material (meist Papier), die neben oder über bestehenden (meist gedruckten und auf beständigerem Material angefertigten) Hinweisen angebracht werden (s. Abb. 4b und 5a).

Scollon & Scollon (2003) beschreiben drei vorherrschende gesemiotische Praktiken und Zeichentypen: *Situierte* Zeichen (Hinweis- und Straßenschilder), *dekontextualisierte* Zeichen ohne spezifischen Bezug zum Ort (z.B. Logos und Marken) und *transgressive* Zeichen. Letztere weichen von erwartbaren Lesarten ab oder zeichnen sich durch einen bewussten Verstoß gegen Konventionen oder durch Handschriftlichkeit, Spontaneität oder ihre Platzierung (z.B. an marginalen Orten) aus. Transgressive Praktiken wie Graffiti, Aufkleber oder Adbusting (s. Abb. 18, 19, 20) stellen geltende soziale Ordnungen in Frage, wenn sie nicht auf dafür freigegebenen Flächen (z.B. im Projekt Wienerwand am Donaukanal, s. Abb. 1b, 8a, 8b) angebracht sind und damit zu öffentlich legitimierten Zeichen werden. Auch Praktiken des Protests nützen Transgressivität, um durch Besetzen und Markieren öffentlicher Plätze Aufmerksamkeit für ihr Anliegen zu gewinnen (s. Abb. 21b).

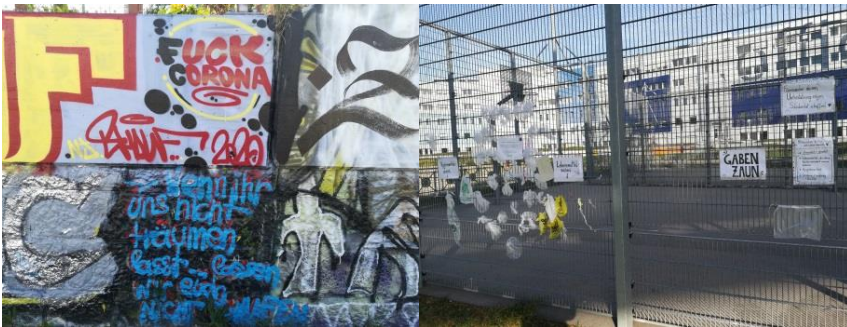


Abb. 7: Erste Grassroots-Zeichen: 7a. Graffiti (1120 Wien, 15.4.2021). 7b. Gabenzaun, (1120 Wien, 15.4.2021)

Erste Grassroots-Zeichen sind etwa die Gabenzäune, aber auch Graffiti sind schon bald zu sehen (Abb. 1b, 7a). Graffiti werden in der Regel nicht als regulative Botschaften, sondern vielmehr als Zeichen

der *Transgression* angesehen, aber in Zeiten der Krise scheint sich vieles umzukehren: So produzieren Street Artists »regulative Zeichen« über empfohlene Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln (1 Meter bis Jänner 2021, danach 2 Meter), die sie kolportieren und zugleich konterkarieren (s. Abb. 8).

Andererseits werden Flächen, die sonst nur für sehr spezifische Botschaften verwendet werden, umgewidmet. V.a. die Programmkinos nützen die wenigen Zeilen, die ihnen im öffentlichen Raum zur Verfügung stehen, laufend für diverse Botschaften (Abb. 9a, 14, 15). Auch die Leuchtanzeigen der Wiener U-Bahnen werden gelegentlich für emotive Botschaften wie »Schön, dass du wieder da bist« (16.5.2020 nach Ende der 1. Lockdowns) oder »Viel Spaß in der Schule« (26.4.2021) genützt.



Abb. 8: Street Art konterkariert regulative Botschaften: 8a. »Wash your hands« (DeadBeatHero) (Donaukanal, 1020 Wien).
8b. »Des is ka Meter Kollege« (BUBI)⁸

⁸ 8a. Kera (23.6.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/graffiti-wash-your-hands/> (bearb.); siehe <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt#corona-186> (Christine Strahner 27.3.2020) und Webseite des Künstlers Rob Perez <http://deadbeatheroart.com/wp-content/uploads/2015/09/washyourhandsDBH-1024x768.jpg>
8b. ena.schö (27.5.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/05/27/des-is-ka-meter-kollege/>



Abb. 9: Transgressiver Gebrauch von Kommunikationsflächen:
 9a. »Sind kurz weg Klopapier besorgen!« (Cine Center, 1010 Wien, 20.3.2020).⁹ 9b. U-Bahn-Anzeige (U4, 16.5.2020)

7.3 Solidarität, Zusammenhalt, Generationengerechtigkeit

Einer der dominierenden Topoi der Zeit des 1. Lockdowns im März 2020 war der Aufruf zu *Solidarität* und *Zusammenhalt*, um die Krise zu bewältigen. In den ersten Wochen finden wir viele spontane Zeichen von Solidaritätsbekundungen. Mit Aushängen in Wohnhäusern bieten Hausbewohner*innen ihren Nachbarn Hilfe z.B. bei Einkäufen an. An Gabenzäunen an Gittern zu Parks und Spielplätzen werden Lebensmittel oder Hygieneartikel für Bedürftige und Obdachlose hinterlegt, die sich in Zeiten, in denen der Aufenthalt im öffentlichen Raum verboten ist, in einer besonders prekären Lage befinden.

Die Bedeutung von *Solidarität* und *Zusammenhalt* zur Bewältigung der Krise wurde in der Anfangsphase der Pandemie von politischen Akteur*innen hervorgehoben. Auch hier finden sich Brücken zu Online-Räumen: Aktivist*innen der Fridays For Future Austria rufen am 13. März 2020 mit dem Hashtag #TogetherForFuture (der allerdings schon seit Frühjahr 2019 verwendet wurde) zur »Nachbarschaftschallenge« und Solidarität zwischen den Generationen auf (<https://fridaysforfuture.at/nachbarschaftschallenge>, Abruf 23.6.2020).

Sehr bald wurde das Sujet auch von Unternehmen der Finanzdienstleistungen und des Handels kommodifiziert. So liest man im

⁹ 9a. Kera (9.9.2020). <https://v2l.myliteracies.net/2020/09/09/cine-center-klopapier-besorgen/> (CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz).

April bereits auf einem Plakat der Raiffeisenbank: »*Was einer nicht schafft, das schaffen viele.*« (15.4.2020). Die Supermarktkette Billa wirbt mit einem Plakat »*Gemeinsam füreinander Zusammenhalt macht uns stark*« (23.6.2020), begleitet von einem Verweis auf die Webseite des Unternehmens »BILLA.AT/ZUSAMMENHALTEN« und dem Vermerk: »Diese Plakatstelle war schon vor dieser schweren Zeit gebucht. Wir unterstützen unsere Partner und haben daher nicht storniert.«¹⁰

Nach einigen Wochen des Lockdowns zeigen sich soziale Auswirkungen der Pandemie, nicht nur in Bezug auf die körperliche, sondern auch die psychische Gesundheit. Sorge um Gesundheit und Arbeitsplatz und das Zusammenleben auf engstem Raum während des Lockdowns führen zu Konflikten und Krisen und der Bedarf an Beratungsangeboten und Krisenbegleitung steigt. In dieser Zeit mehren sich Fälle familiärer Gewalt. Der Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser zählt für 2020 24 Frauenmorde sowie 30 Mordversuche und Fälle schwerer Gewalt gegen Frauen und für 2021 14 Frauenmorde (Stand Mai 2021) vorwiegend aus dem privaten Umfeld (Autonome Österreichische Frauenhäuser 2021).

Der 24-Stunden Frauennotruf der Stadt Wien, ein Angebot für von Gewalt betroffenen oder bedrohten Frauen, lanciert zu diesem Tabuthema bereits im Frühsommer 2020 die Plakatkampagne »Reden hilft – gegen die Krise daheim« (s. Abb. 10a): Die nicht gehörten bzw. unterdrückten Hilferufe werden in Abbildungen von Frauen oder Kindern, deren Mund durch eine vorgehaltene Hand verdeckt ist und dennoch durchscheint, symbolisiert. Eine intensivere mediale Bearbeitung dieses Themas erfolgt allerdings erst ab Mai 2021.

¹⁰ <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/billa-werbung-gemeinsam-fuereinander/> (Abruf 23.6.2020)



Abb. 10: 10a. Frauennotruf »Reden hilft – gegen die Krise daheim«. 10b. »Jedes Leben ist wertvoll.« (Katjes) (beide Untere Viaduktgasse 1030 Wien, Juni 2020)¹¹

7.4 Krise und Nachhaltigkeit

Durch die Pandemie kommt eine diskursive Neuverhandlung von Schlüsselwörtern wie *Krise*, *Zusammenhalt*, *Solidarität*, *Sicherheit*, *normal* oder *Normalität* in Gang, die für diese Zeit diskursbestimmend sind und von verschiedenen Diskursakteur*innen ihren Zielen und Interessen entsprechend diskursiv (neu) besetzt werden. V.a. *Krise* und (*neue*) *Normalität* unterliegen einer intensiven diskursiven Bearbeitung.

Greta Thunberg twitterte am 27.3.2020: »There is a lot of talk about returning to ›normal‹ after the COVID-19 outbreak. But normal was a crisis.«¹² Auch das #StreikschildDerWoche vom 31.3.2020 (Abb.

¹¹ 9a. Kera (23.6. 2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/frauenhaus-coronakrise/>.

9b. Kera (21.6.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/21/werbung-katjes-jedes-leben-ist-wertvoll/>

¹² <https://twitter.com/gretathunberg/status/1243579208724557824>

21a) illustriert die Verschränkung der Diskursstränge von Klima-Krise und Corona-Krise, an der Klima-Aktivist*innen aktiv beteiligt sind (Kerschhofer-Puhalo 2020: 87–88).

Der plötzliche Stillstand in vielen Bereichen des Handels und der Produktion schafft auch ein verstärktes Bewusstsein für globale Vernetzung und Abhängigkeitsverhältnisse. Durch unterbrochene bzw. überlastete Lieferketten und (befürchtete) Versorgungsengpässe (Beispiel Klopapier) wie auch Hypothesen über mögliche ökologische Ursachen der Entstehung des Virus und seiner massiven Ausbreitung scheint gesamtgesellschaftlich das Bewusstsein für Ökologie, Nachhaltigkeit und Regionalität zu wachsen. In der Folge werden Themen der *Nachhaltigkeit*, *Fairness* und *Regionalität* in den großen Gesamt-Diskurs der Krise eingewoben und erleben eine aufsteigende Konjunktur, was von der Werbebranche wiederum kommodifiziert wird.

So verknüpft die Werbung für vegetarische Fruchtgummis (April 2020, s. Abb. 10b) die Themen *Generationensolidarität* und *Nachhaltigkeit* unter Gebrauch des Hashtags #achtetaufeinander auf spezifische (durchaus diskussionswürdige) Weise. Auch Bürgermeister Michael Ludwig verbindet mit dem Slogan »Lokal kaufen. #fairschenken.« seine Wünsche für die Weihnachtsfeiertage und das neue Jahr 2021 mit den Themen Regionalität und Nachhaltigkeit.

7.5 »Die große Pause« – Plakative Kunst und Kultur

Theater, Kinos, Museen und auch Anbieter für Werbeflächen der Kunstszene klagen über die anhaltenden Schließungen und Einschränkungen (Abb. 12). Sie thematisieren die gesellschaftliche Bedeutung von Kunst, danken (v.a. zu Jahreswechsel) für Treue und Unterstützung und appellieren an Kunstschafter*innen durchzuhalten. So schreibt der Werbeanbieter KULTURFORMAT in einer Plakatserie im Winter 2020/21: »Ohne Kultur sind unsere Augen nur Lichtsensoren. Ohne Kultur sind unsere Ohren nur Brillenhalter. Ohne Kultur sind unsere Stimmbänder nur Sehnen.« Solche Aktionen dienen mehreren Zwecken: ungebuchte Werbeflächen bleiben nicht leer und fungieren zugleich als eine Kommunikationsform, um auf Kunst und Kultur aufmerksam zu machen.

Viele Kulturinstitutionen verfügen über nunmehr freie Flächen an ihren Fassaden, die sie für unterschiedliche Botschaften nützen. Vor allem die Programmkinos passen ihre Botschaften an die jeweilige Phase der Pandemie an (vgl. Abb. 9a, 14 und 15).



Abb. 11: Fassade des Wiener Burgtheaters: 11a. 6.6.2020 und 11b. 1.5.2021¹³

Die *Maske* wird in etlichen Kunstproduktionen im öffentlichen Raum thematisiert. Das Burgtheater gestaltete seine Fassade im Frühjahr 2020 mit einer Installation von Daniel Hosenberg (2020), die Figuren mit Masken zeigt. An Stelle der Informationen zur aktuellen Vorstellung findet sich im Anschlagkasten die Aufschrift: »Die große Pause I bis III & Die stille Pause« (Abb. 11a). Rund ein Jahr später ist die Fassade mit der Aufschrift »Wo Welt ist, ist Bühne« und vor den Eingängen mit weißen Fahnen mit den Worten »Stärke«, »Kunst« und »Mitgefühl« und am 1. Mai 2021 auch mit einer Österreichfahne versehen (Abb. 11b). Das Museumsquartier zeigte im April und Mai 2020 auf großen Planen Werke von Wiener Künstler*innen, in denen die Dargestellten Masken tragen, auch eine Madonna mit Kind – beide mit Maske. Die Aufschrift »Alles wird gut« sei als eine optimistische

¹³ 11a. li. Fassade des Wiener Burgtheaters, »Die große Pause I bis III & Die stille Pause«, Installation von Daniel Hosenberg (2020) (6.6.2020) https://v2l.myliteracies.net/wp-content/uploads/2020/06/IMG_20200606_094848-840x400.jpg; re. Burgtheaterfassade 1.5.2021

Antwort auf die generelle Schließung der Kunstbetriebe zu verstehen (Kobler 2020a und b, 27.4.2020).



Abb. 12: Plakative Kunst und Kultur¹⁴

Aber nicht nur Hoffnung wird auf Plakaten im öffentlichen Raum durch verschiedene Akteur*innen der Kunstszene demonstriert. Auch Kritik wird süffisant geäußert: »Wir spielen nicht« und darüber ein Aufkleber »Wegen großem Erfolg verlängert«. Dennoch ist in diesen

¹⁴ 12a. o. li. Patograf und Mozarthaus (28.5.2020), 12b. o. mi. »Coronas Ahnen« Kunsthistorisches Museum/Wagenburg (17.12.2020), 12c. o. re. Theater an der Wien (17.12.2020), 12d. u. li. »Ohne Kultur sind ...« (25.12.2020), 12e. u. mi. Volksoper Wien (21.1.2021), 12f. u. re. Haydn-Kino (9.2.2021).

Zeichen, die Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Kuntschaffenden und Kulturinstitutionen sind, eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten, während in anderen Medienkanälen einige Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur wesentlich deutlichere Worte für die bedenklichen Auswirkungen der Schließungen und die in ihrer Existenz bedrohten Künstler*innen und Kulturunternehmen finden. Kulturschaffende schließen hier an den Diskursstrang um *systemerhaltende Berufe* und deren relatives Ansehen in der Gesellschaft an, wie etwa das am Wiener Neubaugürtel platzierte Beispiel *Thank you heroes* der Illustratorin Janina Kepczynski (vgl. Kobler 2021), das im Auftrag des Fotoanbieters ifolor, der Künstler*innen in verschiedenen Ländern mit Plakaten beauftragte, entstand (siehe weitere Werke <https://www.ifolor.ch/inspirationen/thank-you-heroes>).

7.6 Stimmen der Gastronomie

Die von 3. November 2020 bis Mai 2021 geltende Sperre der Gastronomie im Winter 2020/21 und die immer wieder enttäuschten Hoffnungen auf Öffnung machen vielen Lokalbetreiber*innen zu schaffen. Während die einen auf Angebote zum Mitnehmen und Lieferservice-Kooperationen setzen, plakatieren andere offen ihren Unmut: »Genug ist genug – 5 vor 12 – Wir öffnen wieder« (Abb. 13a). Das Café Sperl (1060 Wien) erfindet für das Mitnehmen von Speisen und Getränke sogar neue Wochentage »To – Go / 11 – 19 Uhr« (April 2021). Das Café Museum (Karlsplatz) fasst die vielen Monate der Gastronomiesperre lapidar so zusammen: »~~Ganslessen Weihnachtsfeiern Silvester Fasching Bärlauchsaison Erster Aperol im Schanigarten Osterfrühstück~~«, aber schließt mit einem positiven Ausblick: »Marchfeldspargel? Wir sind bereit.« (Abb. 13d). Und auch das Café Mozart bekundet #VORFREUDE (Abb. 13c). Wieder andere entschließen sich dazu, leerstehende Lokale in Corona-Testlokale umzuwandeln, die ab Februar 2021 an vielen Orten in Wien entstehen (Abb. 1c, 13b). Im April 2021 geht das Café Museum eine Partnerschaft mit der gegenüberliegenden Apotheke ein: Gratis-Antigen-Tests werden in Verbindung mit Kaffee und Mehlspeise »to go« angeboten (Heute, 14.4.2021).

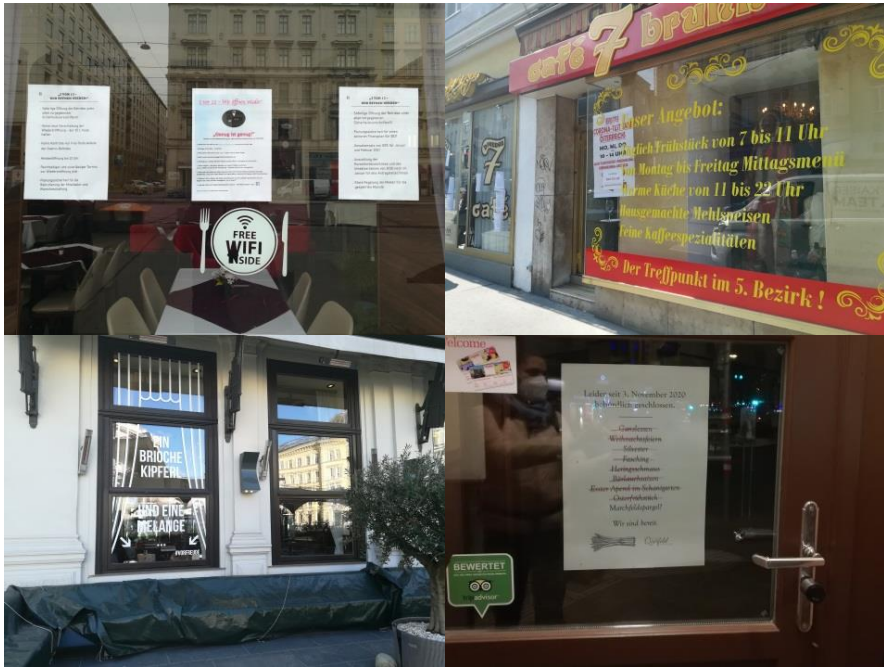


Abb. 13: Widerstand, Vorfreude und andere Strategien der Gastronomie¹⁵

7.7 Zeit, Zukunft und Ungewissheit

Durch den Verlust von Zeitstruktur und gewohnten Routinen in Folge von Schließungen, Home Schooling und Home Office und der damit verbundenen Umstellung des Arbeits- und Lebensrhythmus zeigt sich v.a. in den Anfangsphasen der Pandemie bei vielen Menschen, v.a. Schüler*innen und Studierenden, gefolgt von Arbeitslosen und Menschen in Kurzarbeit, ein verändertes Zeitempfinden (Eberl et al. 10.12.2020). Auch die Zeichen der Stadt zeigen Hinweise auf *Temporalität*, veränderte Zeitstrukturen und Ungewissheit, z.B. in der

¹⁵ 13a. (o.li.) »Genug ist genug – 5 vor 12 – Wir öffnen wieder« (1010 Wien, 31.12.2020), 13b. (o.re.) Testlokal café7brunnen (1050 Wien, 25.3.2021), 13c. (u.li.) »Ein Brioche Kipferl und eine Melange #Vorfreude« (Café Mozart, 1010 Wien, 7.4.2021), 13d. (u.re.) »Marchfeldspargel?« (Café Museum, 1010 Wien, 11.4.2021)

Kundenkommunikation durch etliche vage temporale Angaben wie »derzeit«, »vorerst«, »bis auf weiteres«, etc.



Abb. 14: Burgkino, 1010 Wien: 14a. 28.5.2020 und 14b. 23.11.2020

Plakate der Kunst- und Kulturbranche verwenden viele dieser vagen Zeitangaben, oft mit Verweisen auf imaginative Raum-Zeit-Punkte und Ausrufe der Hoffnung auf die Zukunft (s. Abb. 12): »We'll be back« (Haydn-Kino) oder »Wir kommen zurück, mit Sicherheit« (Volksoper Wien). Das Stadtkino ruft »Let there be cinema! See you 2021 #Kinoliebe« (17.1.2021). Das Burgkino zitiert im Mai 2020 fast prophetisch Federico Fellini: »There is no end. There is no beginning. There is only the passion for life.« (Abb. 14a). Am 23.11.2020 schreibt das Burgkino »Due to a nouvelle vague we are temporarily closed« und am 11.12.2020 »C'era una volta il test« (Die vor Weihnachten durchgeführten ersten »freiwilligen Massentests« fanden übrigens wenig Anklang). Das Volkskundemuseum gewährt sich sogar ein Zwischenjahr 2020 und plakatiert »Wir denken Museum«.

An diesen Zeichen in der Kunst- und Kulturbranche ebenso wie an den Zeichen der Gastronomie erkennt man spätestens im Frühjahr 2021 wachsende Ungeduld, Unmut und zugleich Hoffnung auf eine baldige Öffnung im Mai. Das Motivkino verändert seine Anzeigeflächen ab Ende April innerhalb weniger Tage gleich mehrfach: Während es Anfang April noch recht friedlich scheint (»Hier schlafen Filme« am 7.4.2021), so wird Anfang Mai zunehmende Ungeduld erkennbar – »Loading ... Mai 2021« (26.4.2021) –, bis

schließlich am 14. Mai endlich ein Datum für die Wiedereröffnung genannt wird: »Loading... Wiedereröffnung 19.Mai 2021«.

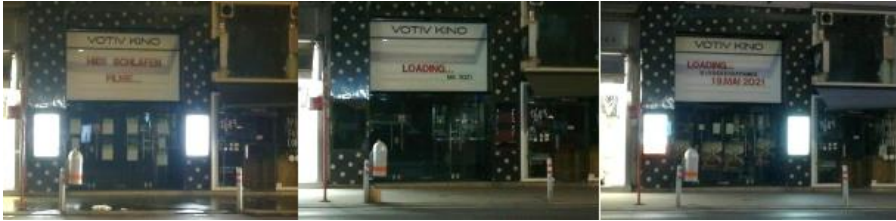


Abb. 15: Votivkino, 1090 Wien (7.4.2021, 26.4.2021, 14.5.2021)

7.8 Nähe und Distanz

Zwar brachte es der Ausdruck »*Social Distancing*« nicht auf Platz 1 der Wahl zum Unwort des Jahres 2020 (Platz 1 »*Coronaparty*« und Platz 3 »*coronabedingt*«), dafür wurde aber der »*Babyelefant*« zur Illustration des einzuhaltenden Mindestabstands von einem Meter (s. auch das Graffiti in Abb. 8b) zum Wort des Jahres 2020 gekürt.¹⁶

Die Notwendigkeit, physischen Abstand zu halten, stellt eine besonders einschneidende Veränderung menschlichen Interaktionsverhaltens dar. Längerfristig sind es aber die mangelnden Kontaktmöglichkeiten, die durch Lockdowns, Schulschließungen, Home Office und fehlende soziale Kontakte in Sport- und Freizeiteinrichtungen, Kulturangeboten und der Gastronomie zeitweise fast gänzlich unterbunden werden, die vielen Menschen zu schaffen machen.

Besonders jüngere Menschen sind in dieser Zeit von Gefühlen der Einsamkeit betroffen. Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigten sich seit Ende März 2020, bis Oktober 2020 wuchsen diese aber nochmals deutlich an. Fühlten sich im Zeitraum zwischen Oktober 2020 und Jänner 2021 71% der zwischen 2000–2006 Geborenen mehrmals pro Woche oder öfter einsam, waren es bei den Jahrgängen 1990–1999 (20–30-Jährige) 55%, bei den älteren

¹⁶ <https://oewort.at/wort-des-jahres/2020/> (Abruf 4. Januar 2022)

Befragten aber nur 25–33%, die von häufigem Einsamkeitsempfinden berichten (Schiestl 2021).

Die Werbebranche nützt auch dieses Sujet und thematisiert das Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Berührung. So zeigt eine großflächige Wandmalerei an der Linken Wienzeile (1060 Wien) im November eine Frau in Umarmung mit einer schemenhaften Gestalt und fragt: »Will we hug again?«. Zwei Wochen später wird die schemenhafte Figur ausgemalt und das Bild mit der Antwort »We will hug again« und dem Schriftzug der Versandfirma zalando ergänzt (Abb. 16).



Abb. 16: 16a. »Will we hug again?« (8.11.2020) und 16b. »We will hug again« (18.12.2020) (beide Linke Wienzeile, 1060 Wien)

Auch die Fastfood-Kette McDonalds thematisiert die Sehnsucht nach Berührung und Normalität. Neben einer Portion Pommes Frites ist zu lesen: »Berühren erlaubt. Deine Handvoll Normalität.« (16.2.2021).



Abb. 17: Nähe und »Normalität« Rechte Wienzeile, 1050 Wien
(16.2.2021)

7.9 Politische Kommunikation

Die Herausforderungen, die die Pandemie in politischer Hinsicht brachte, wurden auch in der politischen Kommunikation aufgegriffen. Im Frühsommer 2020 wählten die NEOS das Schlüsselwort *normal* für den Slogan ihrer Kampagne »Normal ist das nicht«. Die SPÖ thematisierte im Winter 2020/21 wirtschaftliche und soziale Auswirkungen der Pandemie mit der Kampagne »Jetzt braucht's was gegen die Kälte« (vgl. <https://www.spoe.wien/jetzt-brauchs-was-gegen-die-kaelte/plakate/>). Und vor der Wahl der Österreichischen Hochschülerschaft im Mai 2021 sprechen die Wahlplakate verschiedener Fraktionen sehr explizit die Herausforderungen durch die Pandemie und damit verbundene Veränderungen in Hochschullehre und Studium an.

Auf den Wahlplakaten für die Wiener Gemeinde- und Bürgermeister-Wahl (11.10.2020) wurde die Pandemie von den kandidierenden Parteien allerdings nicht direkt angesprochen. Und dennoch wird sie durch *bottom-up*-Zeichen wie Graffiti, Beschmierungen und sonstige Veränderungen der Wahlplakate wieder sichtbar. Die Auseinandersetzung mit Graffiti und Aufklebern auf Wahlplakaten bietet wichtige Aufschlüsse über miteinander konkurrierende Diskurspositionen (vgl. das Projekt »Wienwahl 2020 – die Dokumentation des Instituts für Graffiti-Forschung«). Kritik an der Corona-Politik findet sich v.a. auf Plakaten der GRÜNEN, auf

denen der (grüne) Gesundheitsminister Anschöber mit der Spitzenkandidatin Hebein zu sehen ist. Auf einem Plakat der Grünen wurde hinzugefügt: »Gegen Virus-WAHN. Wiederherstellung der BÜRGER-RECHTE«. Auch auf einem Plakat der ÖVP wurde der Spruch »Direkte Demokratie statt Corona Diktatur« auf das Gesicht des ÖVP-Spitzenkandidaten Blümel geschrieben (vgl. Institut für Graffiti-forschung o.J.). Über diese sekundär angebrachten Botschaften wurden unter anderem auch Sichtweisen und Forderungen verbreitet, die nicht nur Maßnahmen der Bundesregierung kritisch betrachten, sondern auch Standpunkte kolportieren, die sogenannten »Corona-Leugner*innen« zugesprochen werden (Institut für Graffiti-Forschung o.J.), die ab Jänner 2021 ihre Präsenz im öffentlichen Raum durch Demonstrationen verstärken.

7.10 Protest, Skepsis und Widerstand

Das Jahr 2020 war von drei großen Protestbewegungen geprägt: Aktionen der Fridays for Future, Anti-Rassismus-Kundgebungen, v.a. die Anfang Juni 2020 stattfindenden zwei großen BlackLivesMatter-Demonstrationen, und die Proteste gegen Corona-Maßnahmen.

Aber auch abseits großer Protestkundgebungen finden wir in der Stadtlandschaft zahlreiche Ausdrucksformen von Skepsis, Protest, Kritik und Emotionen: Neben Botschaften von Betreiber*innen der Gastronomie (Abb. 13a) oder Kunst- und Kulturschaffender zeigen sie sich in Form von Kleinplakaten, Stickern, Graffiti, handschriftlich gefertigten Klebern, Zetteln oder Ausdrucken, Kreideschrift, Stencils, Folien und gelegentlich auch in ausführlicheren Schreiben zur Unmutsbezeugung und Kritik (z.B. als Aushang an Geschäftslokalen). Transgressive Praktiken wie das Anbringen von Graffiti an Wänden, das Aufkleben von Stickern oder Adbusting, i.e. das Bekleben von Werbeplakaten mit anderen Kleinplakaten oder Stickern (vgl. Abb. 18, 19, 20) sind besonders häufige Formen, die zum Ausdruck verschiedener Diskurspositionen – von »links« wie von »rechts« – genutzt werden.



Abb. 18: Zeichen des Protests: Kleinplakate und Adbusting.
 18a. (o.li) »blinder Gehorsam« (5.6.2020),
 18b. »Kapitalismus ist der Virus« (23.6.2020)¹⁷,
 18c. »#WasWäreWenn« (15.3.2021), 18d. »Keine
 Verschwörung« (17.3.2021)

¹⁷ Detailaufnahmen und Inhalte dieser Plakatserie Kera (23.6.2020)
<https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/kapitalismus-ist-der-virus/>



Abb. 19: Zeichen der Kritik und Skepsis¹⁸

7.10.1 Pandemie – »Plandemie« – Infodemie?

Die WHO warnte bereits im Februar 2020 vor einer mit der Epidemie einhergehenden *Infodemie*, d.h. vor der unkontrollierbaren Verbreitung von Falschmeldungen und Verschwörungstheorien v.a. über soziale Medien. Das ACPP sieht zwar einen positiven Zusammenhang zwischen der Nutzung sozialer Medien und dem Glauben an Falschinformationen und damit auch der geringeren Bereitschaft, das eigene Verhalten an die von der Politik geforderten Regelungen anzupassen. Allerdings bewegt sich der Anteil an Personen, die Verschwörungsmysmen wirklich Glauben schenken, zwischen April 2020 und Mai 2021 etwa gleichbleibend bei rund 5–15%, was nicht auf eine Infodemie schließen lässt (Lebernegg & Eberl 7.6.2021). In der ACPP-Panelumfrage unterstützen nur 15% die Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen bzw. nur 11% nicht-genehmigte Kundgebungen, nur 8% würden an einer solchen teilnehmen (Eberl & Lebernegg, 8.4.2021).

Die erste Demonstration gegen Corona-Maßnahmen fand am 20.4.2020 statt. Ab Jänner 2021 mehren sich diese Kundgebungen aber und werden anhaltender und intensiver. Maskenpflicht und Mindestabstand werden vielfach nicht beachtet. Die Wiener Polizei verhängt zahlreiche verwaltungsrechtliche und auch strafrechtliche Anzeigen. Die Zusammensetzung der Demonstrierenden ist sehr hete-

¹⁸ 19a. »Make the rich pay for COVID 19!« (Fahrradständer Bacherpark, 1050 Wien, 22.6.2020) 19b. »Plandemic Hoax« (Linke Wienzeile/Naschmarkt, 1060 Wien, 10.1.2021) 19c. »Willkommen in der neuen Normalität!« (Fahrradständer Universität Wien, 1010 Wien, 29.5.2021)

rogen, es finden sich auch Vertreter*innen (rechts)extremer politischer Orientierung. Unterstützer*innen dieser Demonstrationen neigen zu Verschwörungsglauben und zur Verharmlosung des Virus und zeigen auch eine geringere Test- und Impfbereitschaft (Eberl & Lebernegg, 8.4.2021, Abb. 4).



Abb. 20: Sticker des Protests: Lockdown-Überdruß und Impfskepsis: 20a. »Lock uns ...« (1050 Wien, 19.4.2021) und 20b. »Nein zum Impfzwang« (1090 Wien, 14.5.2021)

Vorherrschende Themen sind Skepsis in Bezug auf die Gefährlichkeit des Virus, Protest gegen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie wie die Schließung von Schulen, Handel, Gastronomie und Kultureinrichtungen, die Sorge um Grundrechte und die Angst vor einer »Corona-Diktatur« und die Sinnhaftigkeit bzw. die negativen Auswirkungen der drei Lockdowns und anderer Regelungen, die unter Schlagwörtern wie *Testpflicht* oder *Impfzwang* medial diskutiert werden. Besonders in den letzten Wochen des 3. Lockdowns (der mit

19.5.2021 aufgehoben wurde) nehmen Skepsis, Überdruß und Widerstand gegen die anhaltenden strengen Beschränkungen zu, was sich auch im öffentlichen Raum in diversen Aufklebern und Graffiti zeigt (vgl. Abb. 20).

7.10.2 Klimaproteste

Als sich die mediale Aufmerksamkeit zu Beginn der Krise fast ausschließlich auf den Umgang mit COVID-19 richtete, rückten klimapolitische Diskurse vorerst in den Hintergrund, wurden aber sehr bald diskursiv mit der Corona-Krise verschränkt. Aktivist*innen der Fridays for Future-Bewegung betrieben ab Mitte März 2020 die interdiskursive Verschränkung des Corona-Diskurses und des Klima-Diskurses (Kerschhofer-Puhalo 2020: 87), indem sie den Ruf nach Solidarität mit ihrem Grundanliegen des Klimaschutzes und der Generationengerechtigkeit verknüpften.

Im Unterschied zu den ›Anti-Corona‹-Demonstrierenden befolgen Aktivist*innen der Fridays for Future-Bewegung (FFF) die geltenden Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen sehr streng. Hatten im Jahr zuvor noch Tausende junge Menschen an den Fridays-Demonstrationen teilgenommen, so suchte die Bewegung ab Mai 2020 in der Zeit des ›Semi-Lockdowns‹ nach Alternativen zu den großen Straßenkundgebungen. In der Zeit des 1. Lockdowns ab März 2020 verlagerten die Klima-Aktivist*innen ihren Protest mit den Hashtags #ClimateStrikeOnline und #NetzstreikfürsKlima zunächst ins Netz, wo zahlreiche Klimaengagierte Fotos von sich und ihren Schildern posteten (Abb. 21a). Mit der Lockerung der Beschränkungen ab Mai 2020 im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen entwickelte die Bewegung neue Aktionsformen, um Protestaktionen mit geltenden Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen in Einklang zu bringen: Das #CampForFuture vor dem Bundeskanzleramt, das Aufhängen von Masken zur freien Entnahme, die verstärkte Nutzung von Straßenkreide oder das #Schildermeer am Heldenplatz am 29.5.2020, das aus einem großflächigen Arrangement von am Boden liegenden Protestschildern besteht (Abb. 21b), sind Aktionsformen, die neue Elemente in das Genre Protest einführen (Kerschhofer-Puhalo 2020: 101–104).



Abb. 21: Protest der Fridays for Future-Bewegung:

21a. #netzstreikfürsklima Schild der Woche (31.3.2020),

21b. Schildermeer am Heldenplatz (29.5.2020)¹⁹

8 Diskussion: Wie sich die Pandemie in die Stadtlandschaft ›einschreibt‹

Indem sich die Pandemie in die Stadtlandschaft ›einschreibt‹, entsteht eine ›Corona-Scape‹, die durch Diskurse geprägt ist und Diskurse selbst wiederum prägt. Regulative Zeichen wie Verkehrszeichen und Straßenschilder sowie kommerzielle Zeichen wie Firmenschilder oder Werbeplakate sind typische Zeichen urbaner Räume, die in ihrer Materialität und Gestaltung meist auf eine längere Gültigkeit ausgerichtet sind. In der Zeit der Pandemie entstehen zahlreiche neue, oft weniger durable Zeichen und nur befristet gültige Zeichen, z.B. mit Informationen über temporäre Schließung, neue Öffnungszeiten oder Masken- und Abstandspflicht. Im Corona-Diskurs dienen sie vorwiegend der interdiskursiven Vermittlung geltender Regelungen und notwendiger Maßnahmen und machen die Pandemie im öffentlichen Raum erst sichtbar. Diese oft sehr kurzfristig entstandenen, vielfach handschriftlichen Zeichen, die

¹⁹ 21a: #NetzstreikfürsKlima: #StreikschildDerWoche vom 31.3.2020

<https://climatejustice.global/tags/StreikschildDerWoche>

21b: Schildermeer am 29.5.2020 am Wiener Heldenplatz: @ViennaForFuture auf Twitter:

<https://twitter.com/ViennaForFuture/status/1266313396519079936> (Video-Still 0:28, bearbeitet) (vgl. Kerschhofer-Puhalo 2020).

direkt neben/über/statt bereits vorhandenen Zeichen angebracht werden, zeigen Spontaneität, Improvisation und (hoffentlich) beschränkte Gültigkeit (z.B. Abb. 4b, 13, 18) und reflektieren damit das Provisorische und Chaotische dieser Zeit (Blommaert 2016). Typische Charakteristika sind neben ihrer Improvisiertheit und materiell begrenzten Haltbarkeit auch eine geringe Standardisierung. Ihre Bedeutung und Gültigkeitsdauer ist nicht fix, sondern der besonderen Dynamik der Pandemie unterworfen. Dieser Dynamik ist auch die *Interaktionsordnung* im urbanen Raum, die sich ›normalerweise‹ durch eine klare Verteilung von Rollen, Verhalten und Möglichkeiten der Autorenschaft und der Verwendung von Kommunikationsflächen auszeichnet, unterworfen. Während *top-down* gerichtete Kommunikation v.a. zur Weitergabe von regulativen Botschaften durch die städtische Verwaltung oder Exekutive oder zur Information über Schließung, Masken- und Abstandspflicht in Lokalen und Geschäften (z.B. Abb. 4 und 5) erfolgt, generiert die Pandemie auch eine breite Palette an *bottom-up*-Botschaften und *transgressiven* und innovativen Schreibpraktiken (s. Abschnitt 7.2): Gabenzäune (Abb. 7), Graffiti mit Verhaltensregeln (Abb. 8), Grußbotschaften an Kund*innen, Mitteilungen auf Anzeigeflächen von Kinos (Abb. 9a, 14, 15), großflächige Kreidezeichnungen am Heldenplatz (Abb. 21b) und diverse andere Zeichen des Protests auf Stickern oder Kleinplakaten (Abb. 18, 19, 21).

Auch wenn die Autor*innen bzw. Urheber*innen vieler der hier besprochenen Zeichen meist unbekannt bzw. unsichtbar sind, so sind sie doch aktiv am Diskurs beteiligt. *Meaning-maker* sind im Sinne der Sozialesemiotik (Kress 2014; Jewitt 2014) nicht nur jene, die eine Nachricht an ihre Kund*innen an die Shoptüre hängen oder ein Plakat designen, um auf die schwierige Situation der Kunstschaftenden aufmerksam zu machen, sondern auch all jene, die diese Zeichen lesen und deuten und in ihre diskursiven Wissensbestände integrieren. Journalist*innen, Blogger*innen und Wissenschaftler*innen, die diese fotografieren, kommentieren oder über soziale Medien teilen, sind ebenso Akteur*innen im Diskurs wie Street-Artists oder Corona-Skeptiker*innen, die einen Sticker auf einen Fahrradständer kleben. Sie alle prägen Diskurse. Sie nützen den öffentlichen Raum, um Appelle und Botschaften der Hoffnung oder Parolen des Protests an eine breitere Öffentlichkeit zu richten und tragen so zur Gestaltung

von Diskursen bei. Sie ›beschreiben‹ aber auch *Orte* und soziale Räume neu und verleihen diesen so neue Bedeutungen.

Im Zuge der Corona-Krise entstanden nicht nur zahllose neue Zeichen, auch viele ›alte Zeichen‹ erhielten neue Bedeutungen und Lesarten. Nach dem Ende der Pestepidemie stiftete Kaiser Leopold I. im Jahr 1679 die Pestsäule am Wiener Graben. Die vorerst provisorisch errichtete Holzsäule wurde 1693 durch die heute sichtbare Pestsäule ersetzt. An diesem ›alten‹ Zeichen hinterlegten im Frühjahr 2020 viele Menschen Kerzen, Gebete und Kinderzeichnungen und setzten hier ›neue‹ Zeichen, die dem *Ort* auch neue Bedeutung verliehen.



Abb. 22: Rekontextualisierung: alte Zeichen in neuen Kontexten:
 22a. Inschrift und Moria-Fahne am Gebäude der Secession (19.10.2020), 22b. Decken-Mosaik im Café Stein, 1090 Wien (26.10.2020)

›Alte Zeichen‹ erhalten im Kontext der Pandemie auch neue mögliche *Lesarten*, wie z.B. vor dem Hintergrund der langanhaltenden Schließung von Kunst- und Kulturbetrieben das Deckenmosaik »Kunst ist am Ende« (oder »Ende nie ist Kunst«) des seit 1985

bestehenden Café Stein (1090 Wien, Abb. 22b) oder die Inschrift »Der Zeit ihre Kunst Der Kunst ihre Freiheit« auf der Wiener Secession, über deren Eingang im Herbst 2020 für mehrere Wochen eine schwarze Moria-Fahne²⁰ hing (Abb. 22a).

9 Neue Zeichen und ›neue Zeiten‹? – Fazit und Ausblick

Dieser Beitrag entstand im Zeitraum zwischen Februar und Juni 2021 und beschreibt Zeichen in der Stadt und Themen des Corona-Diskurses in einer selektiven Rückschau. Er entstand in einer Zeit, die von großer Dynamik und Prekarität geprägt war und ist: Neue Regelungen oder in Aussicht gestellte Öffnungsschritte oder Beschränkungen sind zu einem Zeitpunkt bevorstehend und bald danach bereits erfolgt. Zeichen in der Stadtlandschaft damit oft nur von begrenzter Gültigkeit. So bleibt es zu einem gewissen Grade auch unvorhersehbar, ob wir gerade »mutig in die neuen Zeiten« schreiten, wie es in der österreichischen Bundeshymne heißt, oder ob wir doch noch mit einem Fuß in der Vergangenheit sind, die durch die noch nicht abgewendete Pandemie bis ins Jetzt hineinreicht.

Viele dieser Zeichen sind bzw. waren nur temporär sichtbar und werden früher oder später entfernt, überschrieben oder ersetzt, was sie auch einer Diskursanalyse nur temporär zugänglich macht. Und dennoch sind sie auch als Wegweiser in die Zukunft zu verstehen, denn sie zeigen Perspektiven für weiterführende diskurslinguistische Forschung auf: die diskursive Verschränkung von Corona- und Klima-Diskurs, die Thematisierung von Gewalt an Frauen und anderen psychosozialen Fragen in Zeiten von Corona, die Kommodifizierung von *Normalität*, *Sicherheit* oder *Zukunft* in Werbung und Marketing, die (Nicht-)Verfügbarkeit von mehrsprachigen Informationsangeboten oder die Positionierung von Kunst- und Kulturbetrieben in der Krise sind nur einige wenige Themen für weiterführende diskurslinguistische Betrachtungen.

²⁰ Nach dem Brand des überfüllten Flüchtlingslagers Moria auf der griechischen Insel Lesbos im September 2020 mehrte sich Kritik nicht nur an den Bedingungen in den Flüchtlingslagern, sondern auch an der Haltung der türkis-grünen Bundesregierung zur Frage der Aufnahme von Flüchtlingen.



Abb. 23: »Es war einmal ... 2020« (Sammy) (Graffiti, Donaukanal, 1090 Wien, 23.6.2020)²¹

Die ›Corona-Scape‹ legte sich über bereits existierende Strukturen und Zeichen der Wiener Stadtlandschaft. Spuren der ›alten Normalität‹, der Pandemie und Krise und der ›neuen Normalität‹ überlagern sich als Zeichen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Die hier diskutierten Zeichen der Pandemie in der Stadtlandschaft verbinden das Lokale mit dem Globalen der Corona-Krise und das Momentane mit dem Vergangenen und einer näheren oder fernerer Zukunft. Verortet in räumlichen, zeitlichen und soziohistorischen Kontexten sind sie selbst Spiegel dieser Kontexte. Trotz ihrer Kürze verweisen sie in komplexer Weise auf mehrere Diskurs- und Kontextebenen. Sie stellen nicht nur einen interdiskursiven Brückenschlag von Spezialdiskursen zu Alltagsdiskursen (Link 2018) dar, sondern auch eine Verbindung des Sprachlichen und Nicht-Sprachlichen des Krisen-Dispositivs (Androutsopoulos 2020), des Materiellen mit dem Diskursiven (Scollon & Scollon 2003; Spitzmüller 2018) bzw. des physisch-materiellen Raums mit medial-digitalen Räumen (Blommaert 2018), des Anwesenden mit dem Abwesenden, des Sichtbaren

²¹ Erstellt und hochgeladen von Kera (23.6.2020).
<https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/graffiti-es-war-einmal/> (CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz).

mit dem Nicht-Sichtbaren (Blommaert & Maly 2015), des Individuellen mit dem Gesellschaftlichen und des ›Normalen‹ mit dem ›Besonderen‹ der Pandemie und Krise.

Der Street Artist Sammy (Abb. 23) war im Juni 2020 vielleicht zu optimistisch, als er dachte, die Pandemie wäre auf das Jahr 2020 zu beschränken, aber irgendwann werden wir hoffentlich sagen können: »Es war einmal ... Corona«. Aus diskursanalytischer Perspektive ist zu fragen: Welche Zeichen werden wir dann bzw. bis dahin errichten? Welche Erkenntnisse wird diskursanalytische Forschung über diese Zeit hervorbringen? Und auf welche diskursiven Ereignisse und gesellschaftlichen Entwicklungen richten wir unsere besondere Aufmerksamkeit? Denn wie Jan Blommaert (2016: 6) feststellt: »Time itself is not the stuff of history: it is time filled with human social agency«.

Literatur

- Adami, Elisabetta. 2021. How to make sense of communication and interaction in a pandemic. In Rodney Jones (Hg.), *Viral Discourse*, 79–86. Cambridge: Cambridge University Press.
- Androutopoulos, Jannis. 2020. Die Sprachlandschaft im Dispositiv der Pandemie. *Aptum* 16(2–3) [*Themenheft Corona. Essayistische Notizen zum Diskurs*]. 178–187.
- Austrian Corona Panel Project (ACPP). o.J. *Austria Corona Panel Project. Panelumfrage zur Corona-Krise*. Universität Wien.
<https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Autonome Österreichische Frauenhäuser. 2021.
<https://www.aoef.at/index.php/zahlen-und-daten/weitere-statistiken>
 (Abruf 16. Juni 2021).
- Barton, David & Mary Hamilton. 2000. Literacy practices. In David Barton, Mary Hamilton & Roz Ivanič (Hgg.), *Situated Literacies: Reading and writing in context*, 7–15. London: Routledge.
- Bezdek, Susanne & Kathrin Pallestrang. 2021. *Rasanter Stillstand. Impressionen unter Covid-19*. Ausstellung in der öffentlichen Passage des Volkskundemuseum Wien, 9.2. bis 21.3.2021. Wien: Österreichisches Museum für Volkskunde.
https://www.volkskundemuseum.at/publikationen/publikation?publikation_id=1612810302606 (Abruf 16. Juni 2021).

- Blommaert, Jan. 2013. *Ethnography, superdiversity and linguistic landscapes: Chronicles of complexity*. Bristol: Multilingual Matters.
- Blommaert, Jan. 2016. The conservative turn in Linguistic Landscape Studies. *Tilburg Papers in Culture Studies* 156. https://pure.uvt.nl/ws/portalfiles/portal/32302244/TPCS_156_Blommaert.pdf (Abruf 16. Juni 2021).
- Blommaert, Jan. 2018. Durkheim and the internet: On sociolinguistics and the sociological imagination. London: Bloomsbury. *Working Papers in Urban Languages & Literacies* 204.
- Blommaert, Jan & Ico Maly. 2015. Ethnographic Linguistic Landscape Analysis and social change: case-study from Ghent. In Karel Arnaut, Jan Blommaert, Ben Rampton & Massimiliano Spotti (Hgg.), *Language and Superdiversity*, 197–217. New York & London: Routledge.
- Dreesen, Philipp. 2018. Diskurslinguistik und die Ethnographie. In Ingo Warnke (Hg.), *Handbuch Diskurs*, 265–284. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Eberl, Jakob-Moritz, Julia Partheymüller, David W. Schiestl & Noelle S. Lebernegg. 2020. *Blog 91—Was ist heit für a Tog? Wochentagsamnesie in Zeiten der Corona-Krise* (10.12.2020). <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog91/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Eberl, Jakob-Moritz & Noelle Lebernegg. 2021. *Blog 107—Zum Rückhalt der Corona-Demonstrationen in der österreichischen Bevölkerung* (8.4.2021). <https://viecer.univie.ac.at/en/projects-and-cooperations/austrian-corona-panel-project/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog107/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Foucault, Michel. 1978. *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Foucault, Michel. 2000 [1973]. *Archäologie des Wissens*. 10. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gorter, Durk. 2006. *Linguistic Landscape*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Heute. 2021. *Test und Torte im Café Museum. Gratis-Antigen-Test und Kaffee und Mehlspeise to go* (14.4.2021), 15.
- Hodge, Robert & Gunther Kress. 1988. *Social semiotics*. Cambridge: Polity Press.
- Hua, Zhu. 2021. Sense and sensibility. Urban signs during a pandemic. In Rodney Jones (Hg.), *Viral Discourse*, 37–48. Cambridge: Cambridge University Press.
- Institut für Graffiti-Forschung. (o.J.). *Graffiti, Sticker, Street-Art, Adbusting auf Wahlplakaten – ein Dokumentationsprojekt von Norbert Siegl*. Online-Bildergalerie: <https://sway.office.com/5Wlp8oGFHe8HnfBq?fbclid=IwAR2->

- u39ggUq6m2iC1cQwv7EnYkPMT8BqSl7dZk0f6W2qDkpfT4iDa_KUmw (Abruf 16. Juni 2021).
- Jäger, Siegfried. 2001. Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehhöfer (Hgg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. I, 81–112.
- Jäger, Siegfried. 2012. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 6. vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast.
- Jaworski, Adam & Crispin Thurlow (Hgg.). 2010. *Semiotic Landscapes: Language, Image, Space*. London & New York: Continuum International Pub. Group.
- Jewitt, Carey. 2014. An introduction to multimodality. In Carey Jewitt (Hg.), *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis*, 15–30, London & New York: Routledge.
- Kerschhofer-Puhalo, Nadja. 2020. Take it to the streets, to the screens, and back again! – Zur Veränderung von Praktiken rund um Protestschilder der Fridays for Future-Bewegung. In Martin Reisigl (Hg.), *Klima in der Krise – Kontroversen, Widersprüche und Herausforderungen in Diskursen über Klimawandel (Themenheft Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie OBST 97)*. 77–110.
- Kerschhofer-Puhalo, Nadja. 2021. Literacy – Dimensionen eines Begriffs und ein Modell zur kritischen Textarbeit. In Lisa Gensluckner, Michaela Ralser, Oscar Thomas-Olalde & Erol Yildiz (Hgg.), *Die Wirklichkeit lesen. Political Literacy und politische Bildung in der Migrationsgesellschaft* (Reihe Postmigrantisches Studien), 267–294. Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Kobler, Florian. 2020a. *Streetart mit Mund-Nasen-Schutz* (27. April) kulturblogger.com. <https://kulturblogger.com/tag/museumsquartier/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Kobler, Florian. 2020b. *Kulturszene plakatiert Hoffnung* (27. April) <https://kulturblogger.com/2020/12/27/kulturszene-plakatiert-hoffnung/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Kobler, Florian. 2021. *Dank an die Corona-Heldinnen* (28. März) <https://kulturblogger.com/2021/03/28/dank-an-die-corona-heldinnen/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Kress, Gunther 2014. What is mode? In Carey Jewitt (Hg.), *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis*, 60–75. London/New York: Routledge.
- Kress, Gunther & Theo van Leeuwen. 2001. *Multimodal Discourse: The Modes and Media of Contemporary Communication*. London: Arnold.
- Lebernegg, Nicole & Jakob-Moritz Eberl. 2021. *Blog 118—Coronavirus Verschwörungstheorien: Gekommen um zu bleiben?* (7.6.2020)

- <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog118/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Lee, Jo & Tim Ingold. 2006. Fieldwork on foot: Perceiving, routing, socializing. In Simon M. Coleman & Peter Collins (Hgg.), *Locating the field. Space, place and context in anthropology*, 67–86. Oxford: Berg.
- Link, Jürgen. 2006 [1996]. *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. 3., ergänzte Aufl. Göttingen.
- Link, Jürgen. 2018. *Normalismus und Antagonismus in der Postmoderne: Krise, New Normal, Populismus* (1. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Marshall, Steve. 2021. Navigating COVID-19 linguistic landscapes in Vancouver's North Shore: Official signs, grassroots literacy artefacts, monolingualism, and discursive convergence. *International Journal of Multilingualism*. <https://doi.org/10.1080/14790718.2020.1849225> (Abruf 16. Juni 2021).
- Mayr, Andrea. 2016. Multimodal Critical Discourse Analysis (MCDA). In Nina-Maria Klug & Hartmut Stöckl (Hgg.), *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, Berlin, Boston: De Gruyter, 261–276. <https://doi.org/10.1515/9783110296099-012> (Abruf 16. Juni 2021).
- Papen, Uta. 2018. Discourse analysis and ethnographic fieldwork. In Ingo Warnke (Hg.), *Handbuch Diskurs*, 285–304. Berlin: De Gruyter.
- Pennycook, Alastair. 2018. Linguistic Landscapes and Semiotic Assemblages. In Martin Pütz & Neele Mundt (Hgg.), *Expanding the Linguistic Landscape: Linguistic Diversity, Multimodality and the Use of Space as a Semiotic Resource*, 75–88. Bristol: Multilingual Matters.
- Piller, Ingrid, Jie Zhang & Jia Li. 2020. Linguistic diversity in a time of crisis: Language challenges of the COVID-19 pandemic. *Multilingua* 39(5) [Special Issue]. 503–515.
- Pink, Sarah 2008. Mobilising Visual Ethnography: Making routes, Making place and making images. *Forum Qualitative Social Research* 9(3), Art. 36, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0803362> (Abruf 16. Juni 2021).
- Projektgruppe Literalität und Mehrsprachigkeit. o. J. *Views in*2 Literacies. Interaktive Web-Plattform*. <https://v2l.myliteracies.net/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Schiestl, David W. 2021. *Blog98—Die vielen Gesichter der Einsamkeit in der Corona-Krise* (29.1.2021). <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog98/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Scollon, Ron & Suzie Wong Scollon. 2003. *Discourses in place. Language in the material world*. London: Taylor & Francis.
- Shohamy, Elana & Durk Gorter. 2008. *Linguistic Landscape. Expanding the scenery*. London: Taylor & Francis.

- Shohamy, Elana, Eliezer Ben-Rafael & Monica Barni. 2010. *Linguistic Landscape in the City*. Bristol: Multilingual Matters.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen. 2018. Multimodalität und Materialität im Diskurs. In Ingo Warnke (Hg.): *Handbuch Diskurs*, 521–540. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Spolsky, Bernd. 2020. Linguistic landscape: The semiotics of public signage. *Linguistic Landscape* 6(1). 2–15. <https://doi.org/10.1075/ll.00015.spo> (Abruf 16. Juni 2021).
- Wien Museum. (o.J.). Corona in Wien. Ein Sammlungsprojekt zur Stadtgeschichte. <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt> (Abruf 16. Juni 2021).

Geht Österreich in ›Karantäne‹ oder ›Kwarantäne‹? Ergebnisse einer Umfrage

Barbara Soukup*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 90 (2021): 265–307

Abstract

On the basis of a large-scale online survey carried out during Austria's 'first lockdown' in the course of the Covid-19 pandemic in 2020, this article discusses variation in pronunciation of the word *Quarantäne* ('quarantine') in standard Austrian German, focusing on the variants [k-] vs. [kv-] in the onset. Results show a clear societal preference for [k-], while also exhibiting a pattern of intergenerational variation whereby young speakers predominantly indicate their preference for [k-] and older speakers for [kv-]. Survey findings are contextualized with a content-based analysis of societal discourses from an online forum discussion centering on the issue, which show considerable polarization as well as no awareness of the intergenerational pattern. The study outcome is related to issues of codification (notably pertaining to the *Österreichisches Wörterbuch*) as well as general variationist sociolinguistic theorizing, especially Labov's *indicator-marker-stereotype* taxonomy and its implications.

Schlagwörter: Soziolinguistik, Variation, Aussprache, Standarddeutsch, Österreich

* Barbara Soukup, Institut für Germanistik, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, barbara.soukup@univie.ac.at.

1 Einleitung¹

Eine der bekanntesten Taxonomien in der Soziolinguistik ist wohl William Labovs (1971) Einteilung variationistischer Merkmale in *indicators*, *markers* und *stereotypes* gemäß dem Verhältnis ihrer Ausprägung zu sozialem Kontext und Informationsgehalt sowie metasprachlicher Zugänglichkeit. Indicators sind demnach soziolinguistische Variablen »[that] show a regular distribution over socioeconomic, ethnic, or age groups, but are used by each individual in more or less the same way in any context« (Labov 1971: 192). Es gibt keine systematische stilistische Verwendung und typischerweise auch wenig kollektives Bewusstsein bezüglich der Variation an sich (siehe auch Labov 2001: 196). Im Gegensatz dazu zeigen *markers* soziale Verteilung plus stilistische Differenzierung (Labov 1971: 193); und *stereotypes* zusätzlich »overt social consciousness« (Labov 1971: 200). Letztere sind also Bestandteil gemeinschaftlichen Wissens und Gegenstand metasprachlicher Reflexion hinsichtlich ihrer Ausprägung und sozialen Zuordnung.²

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit einer soziolinguistischen Variable im (Standard-)Deutschen in Österreich, die das kollektive Bewusstsein zumindest bis vor Kurzem, salopp gesagt, nicht ›auf dem Schirm‹ hatte, und für die auch eine stilistische Variation nicht belegt ist: die Aussprache des Wortes *Quarantäne*. Im Fokus stehen dabei zwei kodifizierte und attestierte Ausprägungen der ersten Silbe, nämlich mit oder ohne Zwischenlaut zwischen [k] und [a]. Das *Duden Aussprachewörterbuch* (7. Auflage, Dudenverlag 2015: s.v. *Quarantäne*) listet die Transkription [karan'te:nə] als Haupteintrag, sowie, als »selten«, die Variante [kvaran'te:nə]. Das *Österreichische Wörterbuch* (43. Auflage, 2018) führt beide Varianten (»[k-n(ε), auch: kv-]«), ohne Frequenzhinweis. Krech et al.s *Deutsches*

¹ Ich bedanke mich herzlich bei allen Teilnehmenden an meiner Umfrage, sowie bei den Herausgebenden dieser Sonderausgabe der WLJ und einer/m anonymen Reviewenden für ihre hilfreichen Kommentare in der Erstellung dieses Beitrags.

² Zur Diskussion der Taxonomie *indicator–marker–stereotype* siehe auch z. B. Kiesling (2011) und Meyerhoff (2015), sowie, richtungsweisend für die gegenwärtige Soziolinguistik, Eckert (2008, 2019); Johnstone & Kiesling (2008); Silverstein (2003).

Aussprachewörterbuch (2009: s.v. *Quarantäne*) transkribiert den Eintrag als [kaʁant'ɛ:nə]; aus den Erläuterungen zur »Standardaussprache in Österreich« lässt sich dann für die Variante mit Zwischenlaut die phonetische Transkription [ḡvarante:nɐ] ableiten.³

Im Folgenden wird eine Umfrage präsentiert, die die vereinfacht als *Karantäne* verschriftlichte Aussprache ohne Zwischenlaut der als *Kwarantäne* verschriftlichten Ausspracheform mit einem (nicht näher definierten) Zwischenlaut gegenübergestellt und die präferierte Verwendung österreichischer Gewährspersonen dazu erhoben hat. Nach der Darstellung des Hintergrunds und der Vorgangsweise der Erhebung werden die quantitativen Ergebnisse ausgeführt und mit allgemeinen soziolinguistischen Überlegungen in Zusammenhang gesetzt. Das Resultat wird schließlich mit einer inhaltlichen Analyse von jenen Online-Forumskomentaren kontextualisiert, die sich im Zusammenhang mit der Umfrageausschreibung in einem Online-Zeitungsbeitrag ergeben haben. Der Beitrag schließt mit einem Erkenntnisresumé und Ausblick.

2 Hintergrund

Die hier untersuchte variable Aussprache von *Quarantäne* im österreichischen Deutsch betrifft ein Wort, das aus relativer Obskurität durch äußere Umstände (also: die Covid-19-Pandemie und die damit einhergehenden öffentlichen Gesundheitsmaßnahmen) 2020 schlagartig an die vorderste Front des Sprachgebrauchs ›gespült‹ wurde und dadurch plötzlich eine Instanz standardsprachlicher Variation sichtbar machte, deren Variabilität zuvor wahrscheinlich, aufgrund der geringen Verwendungsrate, nur

³ Diese Transkription ergibt sich aus gesammelten Hinweisen auf die »gemäßigte Standardaussprache geschulter Sprecher [sic!]« und die »Standardaussprache der Laien [sic!]« in Österreich (Krech et al. 2009: 235), nach denen (1) die Buchstabenkombination <qu> als [ḡv] ausgesprochen wird, allerdings mitunter auch als [ḡw], bzw. »vor allem in Tirol und Südtirol« manchmal als »leicht halbvokalisches [ḡu]« (Krech et al. 2009: 241); (2) »das lange <ä> geschlossen als [ɛ:]« ausgesprochen wird (Krech et al. 2009: 234); und (3) »[i]n den Nachsilben [...] konsonantisch ungedecktes <-e> stets als leicht offenes bis offenes [ɐ], jedoch nicht als Schwa-Laut [ə] realisiert« wird (Krech et al. 2009: 255).

wenigen überhaupt bewusst war. Gleichzeitig handelt es sich um keinen aktuellen Neologismus, sondern um ein alteingesessenes und im Schriftbild angepasstes Lehnwort im Deutschen: Die derzeit aktuelle Ausgabe des *Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (25. Auflage, 2011: s.v. *Quarantäne*) führt es auf das französische *quarantaine* zurück – eine »Ableitung von frz. *quarante* ›vierzig‹, dieses aus spl. [=spätlateinisch] *quarranta*, aus l. [=lateinisch] *quadrāgintā*, zu l. *quattuor* ›vier‹«. Die Angabe zum Entlehnungszeitpunkt ist das 17. Jahrhundert; dazu vermerkt eine frühere (die 19.) Ausgabe des Wörterbuchs (Kluge 1963: s.v. *Quarantäne*) ausführlicher, dass das französische *quarantaine* »uns im 17. Jh. als Fachwort der Seuchenabwehr erreicht«. ⁴

Evidenzen dafür, dass das Wort *Quarantäne* vor der gegenwärtigen Covid-19-Pandemie nicht in weitem Umlauf war, finden sich zum Beispiel mittels einer einfachen Wortsuche im Online-Archiv der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*: Während für das Jahr 2020 für seine Verwendung 1870 Treffer erzielt werden, sind es für 2019 nur 22 (und davon alle noch ohne Bezug auf Covid-19). ⁵ Die gleiche Wortsuche, aber bezüglich gesprochener Sprache, im *Forschungs- und Lehrkorpus für gesprochenes Deutsch (FOLK*; Version: 2.16) über das Institut für Deutsche Sprache ergibt keinen einzigen Treffer für den Abdeckungszeitraum 2003–2019, während die im Jahr

⁴ Der Ursprung des Konzepts der Quarantäne an sich liegt laut Kluge (19. Aufl.) in Italien: »Venedig weigert 1374 zum erstenmal [sic!] pestverdächtigen Schiffen die Einfahrt. Daraus entwickelt sich um 1400 eine Reisesperre seuchenverdächtiger Ankömmlinge auf *quaranta giorni* ›vierzig Tage‹« (Kluge 1963: s.v. *Quarantäne*, mit Verweis auf Steudel 1944: 16). Untermauerung für die Tatsache, dass die relevante Verbindung von Konzept und Wort in Frankreich zumindest im 17. Jahrhundert schon verfügbar waren, findet sich über das französische Online-Wörterbuch *Le Robert Dico en ligne*, welches beim Eintrag *quarantaine* einen Reiter mit Definitionen aus Furetières *Dictionnaire universel* von 1690 zur Verfügung stellt. Anhand dessen kann das Wort (in der Schreibung *quarentaine*) im Französischen des 17. Jahrhunderts sowohl die Anzahl von vierzig und die vierzigstägige Fastenzeit bedeuten, als auch bereits den »sejour de 40. jours qu'on fait faire aux gens qui viennent des lieux pestiferez, avant que d'être receus dans d'autres villes, pour sçavoir s'ils n'apportent point avec eux quelque mauvais air« (<https://dictionnaire.lerobert.com/definition/quarantaine>; Abruf 01. September 2021).

⁵ Abfrage über www.derstandard.at (27. Februar 2021).

2020 erhobenen Daten 16 Treffer liefern (allerdings für Deutschland, und in nur zwei von 17 ›Sprechereignissen‹ bei vier verschiedenen Sprecherinnen).⁶ Im *Austrian Media Corpus amc* ist die Diskrepanz am deutlichsten: Den 428 Treffern, die sich für das Jahr 2019 finden, stehen ganze 44477 Treffer für das Jahr 2020 gegenüber (also mehr als hundertmal so viele).⁷

Verfolgt man nun die Einträge des Wortes *Quarantäne* im Zeitlauf der Ausgaben des *Österreichischen Wörterbuchs* (ÖWB), so ergeben sich einige Hinweise zur Kontextualisierung der Variabilität seiner Aussprache. Demnach ist die 40. Auflage des ÖWB von 2006 die erste, in der die Anlaut-Aussprache explizit angegeben wird, und zwar in der auch aktuell (in der 43. Auflage) noch verwendeten Form (siehe oben: »[k-n(ε), auch: kv-]«). Ebenso findet sich erst ab der 40. Auflage der Herkunftsverweis »<lat.-fr.>« im Eintrag. In der 39. Auflage von 2001 fehlen beide dieser Angaben noch.⁸ Bemerkenswert ist dabei, dass in eben dieser 39. Auflage (*Österreichisches Wörterbuch* 2001) beim Wort *Quitte* (s.v.) durchaus zwei Aussprachealternativen vermerkt sind (»[k-, auch: kv-]«); und bei den explizit als »franz.« gekennzeichneten Einträgen *Quadrille* und *Quantité négligeable*, aber auch bei den herkunftsmäßig (wie *Quarantäne*) noch unmarkierten französischen Lehnwörtern *Queue* und *Quiche*, steht die explizite Angabe [k-] zum Anlaut. Weitere Einträge in der Rubrik Q der 39. Auflage mit entsprechendem Aussprachehinweis sind dann noch *Qigong* »[tʃi-]«,

⁶ Korpus-Referenz: IDS, *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* (DGD), FOLK (<http://dgd.ids-mannheim.de>); Token-Suche (Lemma); Abruf 01. September 2021.

⁷ Korpus-Referenz: *amc* Version 3.2 (<https://amc.acdh.oeaw.ac.at/>); ›Simple query‹, Abruf 01. September 2021.

⁸ Hingegen ändert sich die Angabe zur Aussprache des Auslauts bereits zwischen der 38. Auflage (1997; s.v.) und der 39. Auflage (2001; s.v.) des ÖWB von »[-n(e)]« auf »[-n(ε)]« (aber eben noch ohne Angaben zu Anlaut und Wortherkunft); dies liegt offensichtlich an der neu eingeführten, präziseren Transkription nach dem *International Phonetic Alphabet* (siehe <https://www.internationalphoneticassociation.org/content/ipa-chart>, Abruf 01. September 2021).

In der allerersten Ausgabe des ÖWB von 1951 fehlt der Eintrag des Wortes *Quarantäne* übrigens noch gänzlich; dieser scheint dann zum ersten Mal in der 35. Auflage von 1984 auf (Christiane M. Pabst, Chefredakteurin des ÖWB, persönliche Kommunikation, 24. September 2021).

Quark »[kwɔ:k, -ɑ:k]«, *Quechua* »[ˈkɛtʃuɑ]«, *Queen* »[kwɪ:n]« und *Quiz* »[...engl.: kwɪz]« – allesamt keine Entlehnungen aus dem Französischen – sowie der Eintrag zum Leitbuchstaben *q* »[kve:, Math. und D: ku:]«.

Die nur teilweise beigeestellten Lautschriftangaben erklären sich aus der allgemeinen (zumindest seit der 38. in allen Ausgaben nahezu wortgetreu ident angeführten) Leitlinie des ÖWB zum Thema Aussprache der Einträge, nach der »nur die problematischen Teile der Wörter« mittels Lautschrift expliziert werden, während anderweitig davon auszugehen ist, dass »Schreibung und Aussprache übereinstimmen« (z. B. *Österreichisches Wörterbuch* 2018: 11). Wörter, bei denen Letzteres der Fall ist, sind auch dadurch erkennbar, dass die Längenzeichen, in Absenz einer zusätzlichen Lautschrift, direkt »unterhalb der Vokal- bzw. der Diphthongschreibung der betonten (bzw. der einzigen) Silbe« im Lemma gesetzt sind (als Unterstriche oder Punkte – siehe z. B. *Österreichisches Wörterbuch* 2018: 11). Das ist beim Eintrag *Quarantäne* in der 39. Ausgabe auch genau so der Fall (im vollständigen Original: »**Qua|ran|tā|ne** [-n(ɛ)] die, -/-n: Isolierung von vermutlich kranken Personen oder Tieren, um die Ansteckung anderer zu verhindern« – *Österreichisches Wörterbuch* 2001: 466). Daraus lässt sich schließen, dass die Aussprache von *Quarantäne* zumindest in der 39. Ausgabe des ÖWB noch als »unproblematisch« und der Schreibung folgend aufgefasst wurde; und der großen Mehrheit der Einträge unter *Q* entsprechend bedeutet das eine Realisierung mit Zwischenlaut ([kv-]). Aus diesem Sachverhalt lässt sich meines Erachtens wiederum das Fazit ziehen, dass die Entwicklung der ÖWB-Einträge einen möglichen Hinweis auf einen diachronen Sprachwandelprozess bei *Quarantäne* (und zwar von [kvara-] zu [kara-]) liefern.⁹

Vor diesem Hintergrund einer gemeingesellschaftlich vermutlich bis vor Kurzem »unbewussten« aber dennoch dynamischen Variation

⁹ Die hier vorgebrachten Postulate wurden kürzlich von der gegenwärtigen Chefredakteurin des ÖWB, Christiane M. Pabst, in einem Fernsehinterview (in der Sendung *Aktuell nach eins* vom 27. September 2021 auf ORF2) insofern untermauert, als sie *Kwarantäne* als die »eigentliche« österreichische Aussprache bezeichnete, jedoch »Nachrichtensprecherinnen und -sprechern« ein möglicherweise aussprachebeeinflussendes Kolportieren von *Karantäne* zuschrieb.

des Lehnworts *Quarantäne*, sowie seiner plötzlichen Tagesaktualität und des sprunghaft erhöhten Vorkommens, ergab sich im Frühjahr 2020 in meinem privaten Umfeld eine durchaus passionierte laien-linguistische Kontroverse um die ›Richtigkeit‹ der einen oder anderen Aussprache, die den Anstoß zur gegenwärtigen Studie lieferte. Mittels eines quantitativen Zugangs sollte dementsprechend zunächst einmal aus sprachwissenschaftlicher (deskriptiver) Sicht der gegenwärtig dominante österreichische ›Gebrauchsstandard‹ der Aussprache bestimmt werden – nachdem sich die Kodifizierung (in Form des Österreichischen Wörterbuchs) ja eben diesbezüglich nicht eindeutig festlegt.¹⁰ Weiterführend sollte es möglich sein, die Variable evidenzbasiert im Labov'schen sozialindexikalischen Ordnungssystem zu verorten, im Hinblick auf ihren vermuteten Status als (unbewusster) Indikator sowie unter Ergründung potenzieller gesellschaftlicher Verteilungsmuster, die auch Indikatoren typischerweise innewohnen (Labov 1971, 2001; siehe auch Eckert 2008; Johnstone & Kiesling 2008; Kiesling 2011; Meyerhoff 2015). Dem Unterfangen übergeordnet ist dann die Frage des zukünftigen Verlaufspfades der Variationsdynamik, also nach möglichen zukünftigen Sprachwandelprozessen, auf die sich eventuell aus dem Status quo schließen lässt.

Vorangehende, unmittelbar relevante Forschung bezüglich der Aussprachevariation von französischen Lehnwörtern im (österreichischen) Standarddeutsch findet sich kaum. Eisenberg (2011: 186) merkt dazu an, es sei »bedauerlich, dass es über die strukturellen Eigenschaften der Gallizismen, etwa ihre Phonologie, weniger Untersuchungen als für die Anglizismen gibt [...]«. Dem entspricht, dass unsere Romanistik für Gallizismen im Deutschen kaum Interesse hat, viel weniger jedenfalls als die Anglistik für Anglizismen«. Eisenberg selber setzt hier einen Kontrapunkt, indem er in seiner umfassenden

¹⁰ Siehe dazu die (hier leicht angepasste) Definition von ›Gebrauchsstandard‹ von Berend (2005: 144) als »Varietäten- und Sprachgebrauchsmuster«, die »ein entsprechend hohes Prestige tragen und die sowohl im informellen als auch im formellen Sprachgebrauch angemessen sind und akzeptiert werden«. Berend (2005: 145) zitiert in Folge Ammon (1995: 85), nach dem das Konzept »Sektoren der Sprache [umfasst], für die es noch gar keine unumstrittenen nationsweiten Varianten gibt, wo also der Prozess der Standardisierung im Sinne der überregionalen Vereinheitlichung nicht zum Abschluss gebracht ist«.

Monografie zum Fremdwort im Deutschen (2011) auch Aussprachephänomene im Kontext des Französischen bespricht. Dabei merkt er sehr allgemein an, »Es war nie wirklich populär und weit verbreitet, Gallizismen ›korrekt‹ im Sinn des Französischen auszusprechen« (Eisenberg 2011: 186). Allerdings wird diese Aussage von ihm nicht unmittelbar empirisch belegt; und die hier untersuchte Variable (<qu> als [kv-] vs. [k-]) wird in seinen Ausführungen auch nicht besprochen. Direkt einschlägig für die Belange der vorliegenden Studie ist allerdings Vollands (1986) korpuslinguistische Untersuchung zu Französischen Entlehnungen im Deutschen, in der sie auf Basis von Kodizes (Wörterbucheinträgen, allerdings ohne Berücksichtigung des ÖWB) für das Graphem <qu> letztendlich eine höhere Wahrscheinlichkeit (im Verhältnis 8:1) der »grapho-phonemischen Transferenz« vom Französischen ins Deutsche, gegenüber einer »grapho-phonemischen Integration«, ausmacht. Dementsprechend wird, zumindest in Vollands Belegen, eine lautliche Realisierung des Graphems <qu> als [k-] viel häufiger attestiert als eine Realisierung als [kv-] (Volland 1986: 94) – im scheinbar direkten Gegensatz zu Eisenbergs (2011) Anmerkungen.

Bezüglich eines breiteren Bezugsrahmens von allgemeinen Studien zur Variation in der österreichischen Standardaussprache gibt es generell einen konstatierten Mangel (siehe Überblick in Lenz et al. in Vorber.). Als Ausnahmen sind insbesondere der *Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards* (z. B. Kleiner 2015) sowie Lanwermer et al. (2019) zu erwähnen (beide jedoch ohne direkten Bezug auf die gegenwärtige Variable).

In Summe ergeben sich aus der vorangehenden Forschung keine klaren Hypothesen für die gegenwärtige Studie, was ihr einen explorativen Charakter verleiht. Allerdings können die angeführten Erkenntnisse aus der Analyse der verschiedenen Wörterbucheinträge der Studie zumindest tendenziell und insofern Richtung geben, als bei entsprechend großem Sample eine Auswertung über Altersgruppen Hinweise auf Sprachwandeldynamiken in »apparent time« (siehe z. B. Cukor-Avila & Bailey 2013) liefern kann. Ebenso kann eine regionale Auswertung Aufschlüsse darüber geben, ob und wie weit die zumindest in bundesdeutschen Kodizes deutlich bevorzugte Variante [ka-] (siehe Dudenverlag 2015; Krech et al. 2009; Volland 1986) auch

in Österreich Raum greift (z. B. ob ähnlich der Verteilung gemeindeutscher lexikalischer Varianten – siehe i. a. Lenz & Dorn einge-).

Im Anschluss wird nun das Studiendesign im Detail vorgestellt, bevor die Präsentation der Auswertung erfolgt.

3 Umfragegestaltung

Für die hier berichtete Studie wurde in der Zeit des Covid-19-bedingten sogenannten ›ersten Lockdowns‹ in Österreich (März–Mai 2020) eine Online-Umfrage durchgeführt, und zwar mittels des Open Source Tools *LimeSurvey*, in der im *Spezialforschungsbereich (SFB) »Deutsch in Österreich«* aufgesetzten Anwendung.¹¹ Durch eine mediale Verbreitung online, im Rahmen eines populärwissenschaftlichen Artikels zu ›Sprache und Corona‹ (Soukup 2020) und den Verweis darauf in einem interaktiven Online-Beitrag mit Diskussionsforum der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*,¹² erzielte die Umfrage eine sehr große Reichweite: Letztlich nahmen 2541 Gewährspersonen daran teil.

Die Umfrage beinhaltete aufgrund ihrer populärwissenschaftlichen Ausformung und im Interesse einer möglichst großen Stichprobe nur vier Fragen (siehe Volltext im Anhang). Die zentrale Frage lautete: »Wie sprechen Sie selbst das Wort ›Quarantäne‹ aus?«. Die Antwortmöglichkeiten umfassten die beiden vereinfacht verschriftlichten Aussprachen »Karantäne« und »Kwarantäne«, sowie die offene Option »Alles Kwatsch – ganz anders:« mit Eingabefeld. Danach wurden Herkunft und Lebensmittelpunkt (Bundesland, mit

¹¹ Der SFB »Deutsch in Österreich« ist ein vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanziertes, umfassendes Forschungsprogramm speziell zu Vielfalt und Wandel der deutschen Sprache in Österreich (Projektnummer: FWF F60; siehe <https://dioe.at/> bzw. u. a. Budin et al. 2018), dessen Arbeit auch die Entwicklung verschiedener Instrumente und Anwendungen zur Datenerhebung und -verarbeitung umfasst. Mein herzlichster Dank geht an Ludwig Maximilian Breuer vom SFB »Deutsch in Österreich« für die technische (und moralische) Unterstützung bei der Erstellung und Durchführung der Umfrage.

¹² <https://www.derstandard.at/jetzt/livebericht/2000115288239/redcontent/1000184435/semesterfrage-forumwie-heisst-es-richtig-karantaene-oder-kwarantaene?responsive=false> (Abruf 10. Februar 2021).

offener Eingabeoption für ›andere‹) sowie die Altersgruppe (in Zehnerschritten) abgefragt.¹³ Die Datenauswertung erfolgte mit den Software-Tools *IBM SPSS Statistics* (Versionen 23 und 26) sowie *Rbrul* (Johnson 2009) in der browserbasierten Shiny-App Version.¹⁴

¹³ Das quasi-*forced-choice*-Format für die Antworten entspricht insofern der populärwissenschaftlichen Ausrichtung der Umfrage, als in impressionistischen Vorerhebungen in meinem privaten (laienlinguistischen) Umkreis Beidnennungen von [kara-] und [kvara-] keine Rolle spielten, sondern die Variable äußerst polarisiert diskutiert wurde. Die dritte, offene Antwortmöglichkeit ließ jedoch durchaus eine Beidnennung zu – wovon auch ein paar der Gewährspersonen Gebrauch machten (siehe die Präsentation der Ergebnisse weiter unten).

Die Frage nach dem Alter ist im Hinblick auf mögliche *apparent-time*-Effekte (siehe oben) bedeutsam. Die Frage nach Herkunft/Lebensmittelpunkt sollte eine, wenngleich auch nur sehr grobe und explorative, diatopisch orientierte Auswertung ermöglichen (z. B. nach tendenziellen Ost-West- bzw. Nord-Süd-Gefällen, entlang der großen österreichischen Dialekträume – siehe dazu i. a. Lenz 2019).

Eine Frage nach der Selbsteinordnung in Bezug auf Geschlecht wurde absichtlich ausgespart, da adäquate Auswertungen über die Gender-Variable in variationistischen Studien eine komplexe Interpretation und Einordnung in eine multidimensionale Erklärungsmatrix (unter Einbezug von auch z. B. sozioökonomischem Status und Bildungsgrad) erfordern, die den Rahmen des gegenwärtigen Unterfangens gesprengt hätten (siehe dazu i. a. Eckert 1989; Kotthoff & Nübling 2018: Kap. 12; Meyerhoff 2015: Kap. 10). Der Fall liegt ähnlich bei Erhebungen des sozialen Hintergrunds (»So lassen sich vermeintliche sprachliche Indikatoren einer sozialen Schicht oftmals genauso gut als typische Kennzeichen von Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit oder als Kennzeichen der regionalen Herkunft von Sprecher/inne/n deuten« – Elspaß 2018: 93–94; siehe auch Löffler 2016: 39).

Zu guter Letzt gilt natürlich das Caveat, dass hier Aussagen zu einem sprachlichen Phänomen mittels eines schriftlichen Antwortschemas erhoben wurden, was bei Aussagekraft und Interpretation der vorliegenden Studie einschränkend mitzudenken ist.

¹⁴ Siehe <http://www.danielezrajohnson.com/rbrul.html> (Abruf 14. Februar 2021).

4 Sample

Von den insgesamt 2541 Teilnehmenden gaben 89% (n=2268) bezüglich ihrer Herkunft (»In welchem (österreichischen) Bundesland sind Sie hauptsächlich aufgewachsen?«) auch tatsächlich ein österreichisches Bundesland an. 11% (n=273) machten eine andere Angabe, wobei Deutschland (oder ein deutsches Bundesland) am häufigsten genannt wurde (n=192 bzw. 70% der ›sonstigen‹ Antworten), gefolgt von insgesamt 12 anderen EU-Staaten (n=41 bzw. 15%) und der Schweiz (n=14 bzw. 5%). Die restlichen n=23 Antworten (8% der ›Sonstigen‹) verteilen sich über 12 nicht-EU-Länder auf drei Kontinenten. Vier Gewährspersonen gaben keine Antwort.

Auf die Frage »Wo ist jetzt Ihr Lebensmittelpunkt?« gaben 92% (n=2343) ein österreichisches Bundesland und 8% (n=198) eine andere Option an. Bei Letzterem wurde wieder Deutschland am häufigsten genannt (n=135 bzw. 68% der ›sonstigen‹ Antworten). Danach folgten wieder ein anderer EU-Staat (n=20 bzw. 10%) und die Schweiz (n=18 bzw. 9%); die übrigen (n=18 bzw. 9%) verteilten sich über 14 nicht-EU-Länder auf drei Kontinenten. Hier machten sieben Gewährspersonen keine Angabe.

Um ein möglichst homogenes Sample hinsichtlich einer sprachlich-kulturellen Sozialisierung zur Auswertung zu bringen, wurde der Datensatz dahingehend bereinigt, dass nur jene Gewährspersonen in die weitere Analyse einbezogen wurden, die sowohl bezüglich ihrer Herkunft als auch ihres gegenwärtigen Lebensmittelpunkts ein österreichisches Bundesland angegeben hatten (n=2216). Anschließend wurden noch alle Gewährspersonen der als »unter 18« (n=60) sowie als »80+« (n=3) erhobenen Altersgruppen ausgeschlossen, um, bei geringen Verlusten, die Wahrung des Schutzes von Minderjährigen sowie die Schärfe der Altersabgrenzung zu gewährleisten. Das resultierende Sample (N=2153) bildet nun die Grundlage aller weiteren Angaben dieser Studie.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Gewährspersonen im bereinigten Datensatz über die österreichischen Bundesländer gemäß ihrer Herkunft. Tabelle 2 zeigt die Verteilung gemäß ihrer Angabe zum gegenwärtigen Lebensmittelpunkt.

Tab. 1: Gewährspersonen nach *Herkunft* (Bundesland), sortiert nach Häufigkeit

Bundesland	Anzahl (n)	Prozent
Wien	565	26%
Niederösterreich	473	22%
Oberösterreich	460	21%
Steiermark	178	8%
Tirol	129	6%
Salzburg	120	6%
Kärnten	82	4%
Burgenland	79	4%
Vorarlberg	67	3%
Gesamt	2153	100%

Tab. 2: Gewährspersonen nach *Lebensmittelpunkt* (Bundesland), sortiert nach Häufigkeit

Bundesland	Anzahl (n)	Prozent
Wien	1060	49%
Niederösterreich	328	15%
Oberösterreich	273	13%
Salzburg	182	9%
Kärnten	112	5%
Vorarlberg	88	4%
Steiermark	42	2%
Burgenland	38	2%
Tirol	30	1%
Gesamt	2153	100%

Sowohl in Bezug auf Herkunft (Aufwachsen) als auch Lebensmittelpunkt geben die meisten Gewährspersonen als Antwort Wien, gefolgt von Niederösterreich und Oberösterreich, wobei beim gegenwärtigen Wohnort die Verteilung zugunsten Wiens mit knapp der Hälfte aller Angaben besonders deutlich ausfällt. Der Bruch zwischen den drei am häufigsten erwähnten Bundesländern und den übrigen (Burgenland,

Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg) ist jeweils sehr deutlich; letztere verbleiben in beiden Abfragen unter 10%.

Tabelle 3 zeigt die Altersverteilung im Datensatz, in der ersichtlich ist, dass die Gruppe der 18–30-Jährigen mit knapp über der Hälfte aller Gewährspersonen bei Weitem den größten Anteil stellt.

Tab. 3: Gewährspersonen nach Altersgruppen

Altersgruppe	Anzahl (n)	Prozent
18–30	1103	51%
31–40	460	21%
41–50	282	13%
51–60	178	8%
61–70	89	4%
71–80	41	2%
Gesamt	2153	100%

Dass das (selbstselektierte) Sample trotz seiner für eine sprachwissenschaftliche Umfrage beträchtlichen Größe nicht bevölkerungsrepräsentativ ist, bestätigen Abbildungen 1–3. Hier werden die Verteilungen im Datensatz entsprechenden statistischen Verteilungen der 18–80-jährigen in Österreich geborenen Staatsbürger*innen aus der gesamten hier wohnhaften Bevölkerung gegenübergestellt (wobei als Proxy für ›Herkunft‹ die Statistik zum Bundesland des Geburtsorts verwendet wird).

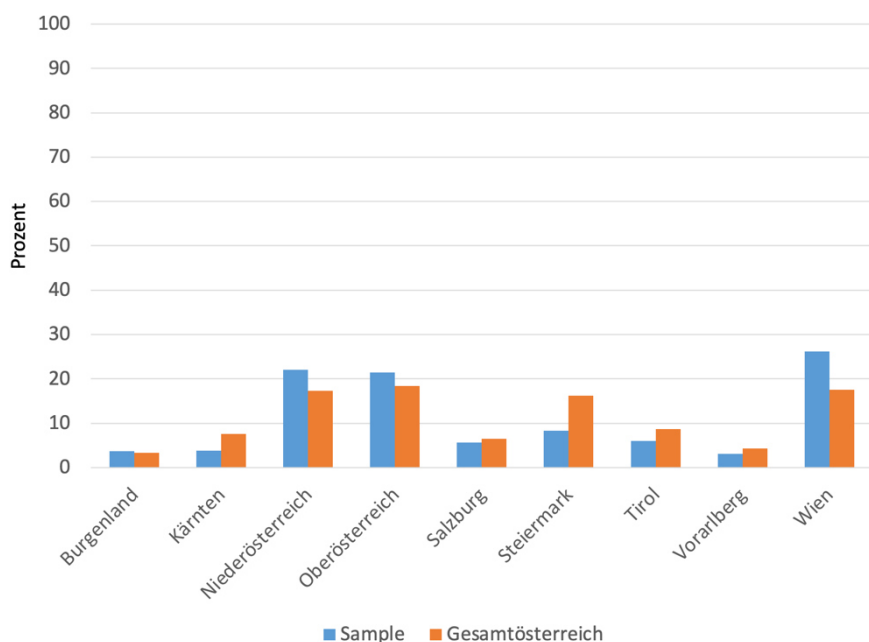


Abb. 1: Verteilung der ›Herkunft‹ der Gewährspersonen im Studiensample und Verteilung der 18–80-jährigen österreichischen Bevölkerung gemäß Bundesland des Geburtsortes (Stichtag: 01.01.2020, Quelle: Statistik Austria auf pers. Anfrage; alle Angaben in Prozent).

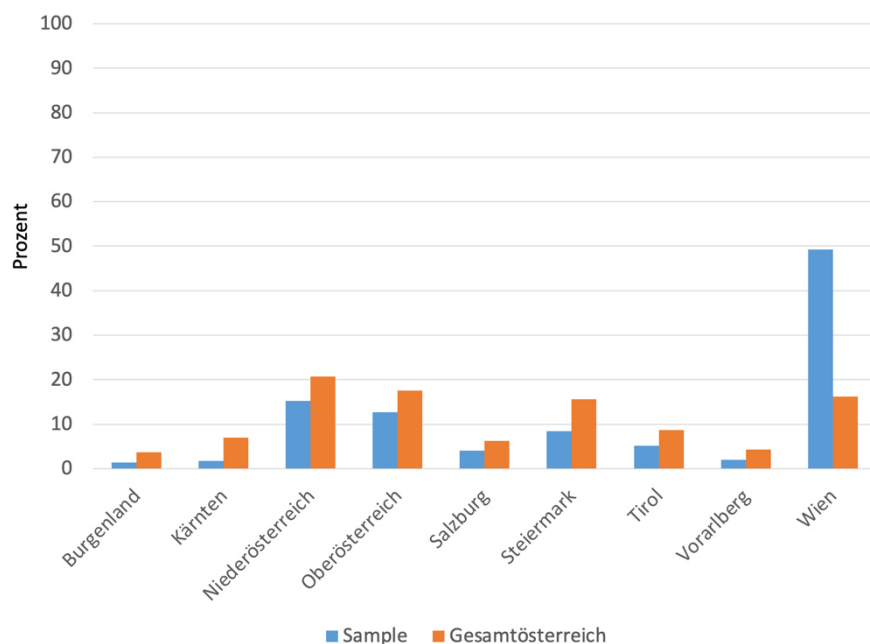


Abb. 2: Verteilung des angegebenen ›Lebensmittelpunkts‹ der Gewährspersonen im Studiensample und Verteilung der 18–80-jährigen österreichischen Bevölkerung gemäß Wohnbundesland (Stichtag: 01.01.2020, Quelle: Statistik Austria;¹⁵ alle Angaben in Prozent).

¹⁵ Generiert mittels der statistischen Datenbank STATCube: (https://www.statistik.at/web_en/publications_services/statcube/index.html), Abfrage: Bevölkerung am 01.01.2020 nach Bundesland und Alter, Filter: Geburtsland Österreich (Abruf 10. Februar 2021).

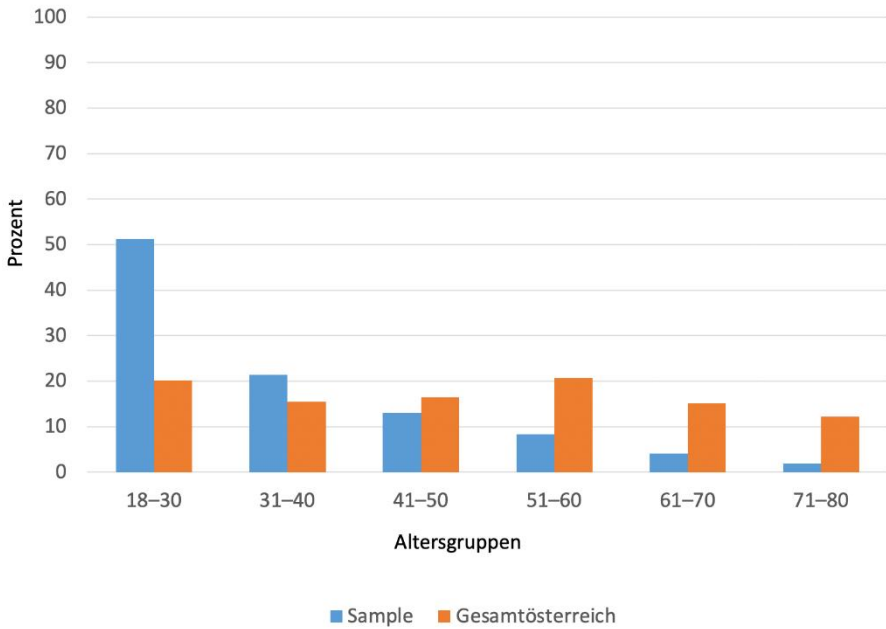


Abb. 3: Verteilung des Alters der Gewährspersonen im Studiensample und Verteilung der 18–80-jährigen österreichischen Bevölkerung entlang entsprechender Altersgruppen (Stichtag: 01.01.2020, Quelle: Statistik Austria wie bei Abb. 2; alle Angaben in Prozent).

Sehr deutlich zeigen sich die Unterschiede zwischen dem Sample und der gesamtösterreichischen Verteilung bei der Überrepräsentation des Bundeslandes Wien, sowohl in Herkunft als auch beim Lebensmittelpunkt der in Österreich geborenen Personen. Bei der Gegenüberstellung der Altersverteilungen sind im Datensatz der Studie die 18–30-Jährigen stark überrepräsentiert und die älteren Jahrgänge, insbesondere die eigentlich stärkste Bevölkerungsgruppe der 51–60-Jährigen, stark unterrepräsentiert. Unter diesen Voraussetzungen und Einschränkungen sind nun die folgenden Resultate zu lesen: Es handelt sich, wie gesagt, um eine selbstselektierte Stichprobe.

5 Ergebnisse der Umfrage

Als erster Schritt in der Analyse der Umfrageergebnisse wurde die Gesamtverteilung der Aussprachevarianten ermittelt. Demnach gaben 67% bzw. $n=1452$ aller 2153 Gewährspersonen an, bevorzugt die als *Karantäne* verschriftlichte Aussprache ohne Zwischenlaut zwischen [k] und [a] zu verwenden. Hingegen verwenden 31% ($n=670$) laut eigener Einschätzung bevorzugt die Ausspracheform *Kwarantäne* mit einem Zwischenlaut. Die verbleibenden 2% ($n=31$) machten eine andere, eigenständige Angabe; darunter vermerkten fünf, dass sie beides verwenden würden, und zwei antworteten nicht zuordenbar mit der standardschriftlichen Form »Quarantäne«.

Insgesamt 22 der offenen Antworten können nun insofern noch der Variante >Kwarantäne< zugeordnet werden, als sie in der individuellen Verschriftlichung deutliche Hinweise auf einen Zwischenlaut zwischen [k] und [a] liefern, in den Realisierungen »Kuarantäne« (9x), »Gwarantäne« (6x), sowie je 1x »Gwarantääneeh«, »Guarantäne«, »Guarantayne«, »Kwarandene«, »Kwarantän« und, etwas elaborierter, »Q wie Gwandbürstn« sowie »Sage auch nicht Kalität statt Kwalität« (je 1x). Zwei der eigenständigen Antworten weisen auf eine Realisierung ohne Zwischenlaut hin, nämlich »Karantän« und »Karauntähn«.

Somit lässt sich die Verteilung über jene Gewährspersonen, deren Antwort zuordenbar ist ($n=2151$, also Gesamtsample abzüglich zweier ambiger Eintragungen) wie in Abbildung 4 darstellen.

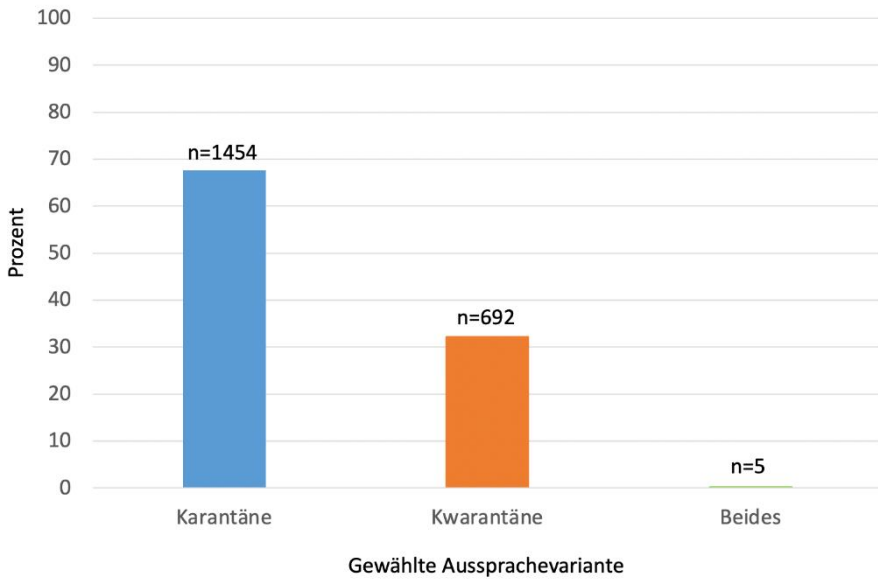


Abb. 4: Hauptergebnisse der Umfrage zur Aussprache von *Quarantäne* über das gesamte Sample (N=2151 zuordenbare Antworten), Skala in Prozent

Es kristallisiert sich also für in Österreich geborene und aufgewachsene Gewährspersonen eine Gesamtverteilung von etwa zwei Drittel, die *Kara-* bevorzugen (67,6%), und einem Drittel, das die *Kwara-* Aussprache bevorzugt (32,2%), heraus. In den folgenden Analysen zur weiteren Untersuchung der sozialen Bedingtheit der Aussprache von *Quarantäne* wurden nun (aufgrund der Geringfügigkeit) auch noch jene Gewährspersonen aus dem Datensatz ausgeschlossen, die angegeben hatten, beide Formen zu verwenden (n=5). Für die folgenden Berechnungen verbleibt ein binär verteiltes Sample von N=2146, in dem *Kara-* nach wie vor zu ca. 68% und *Kwara-* zu ca. 32% verteilt sind.

Wie bereits erwähnt stellen sowohl die Altersverteilung der bevorzugten Variablenausprägung als auch deren räumliche Verteilung ein Untersuchungsinteresse dar, und zwar im Hinblick auf mögliche *apparent-time*-Effekte, die Sprachwandeldynamiken abbilden könnten, und auch im Vergleich mit der Aussprachekodifizierung in

Deutschland sowie mit Variation auf anderen Ebenen der Standardsprache in Österreich (siehe z. B. Lenz & Dorn einge.). Dementsprechend zeigt zunächst Abbildung 5 die Verteilung der bevorzugten Variablenausprägungen im Sample nach Altersgruppen (in Prozent).

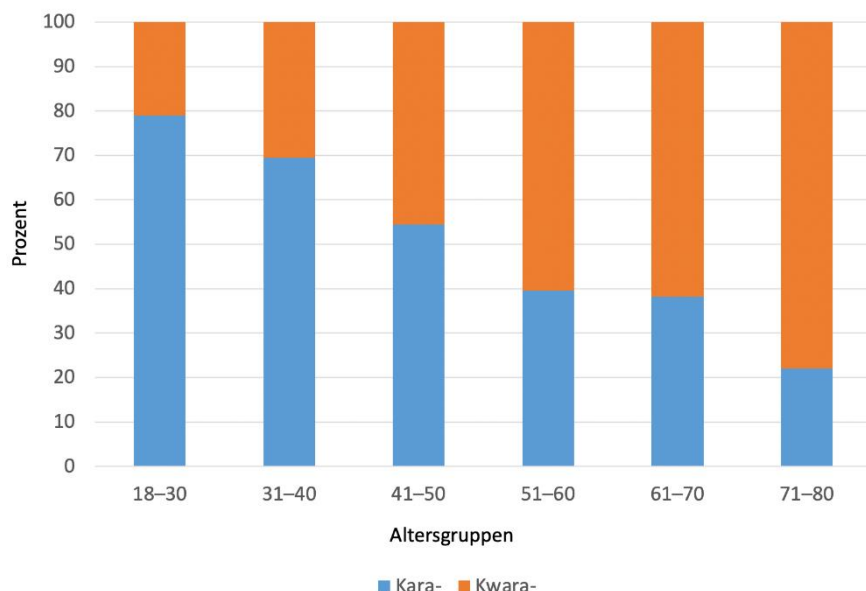


Abb. 5: Proportionen (Prozent) von Kara-/Kwara- nach Altersgruppen

In Abbildung 5 zeichnet sich, zumindest einmal visuell, sehr deutlich ein Alterseffekt ab, nach dem sich das Muster der bevorzugten Anlautaussprache von *Quarantäne* mit dem Alter gleichsam umkehrt: Während die Gruppe der 18–30-Jährigen ($n=1103$) zu 79% Kara- angibt (gegenüber Kwara- zu 21%), sind es bei den 71–80-Jährigen ($n=41$) nur 22%, mit einer großen Mehrheit für Kwara- (78%). Die >Trendwende< der Aussprache scheint im Altersbereich zwischen 41 und 60 stattzufinden. Dabei sind als Caveat natürlich die sehr unterschiedlichen Token-Zahlen zwischen den jüngeren und älteren Gruppen zu beachten (siehe dazu die vollständigen Angaben in Tabelle 3, Abschnitt 4).

Zur explorativen Untersuchung möglicher diatopischer Aussprachevariation können nun die Informationen zur Herkunft (Aufwachsen) und dem gegenwärtigen Lebensmittelpunkt der Gewährspersonen herangezogen werden. Dabei zeigt sich allerdings ein, wohl erwartbarer, signifikanter statistischer Zusammenhang zwischen den beiden Variablen, nach dem 65% der Umfrageteilnehmenden ($n=1387$ von 2146) dasselbe Bundesland für beide angeben.¹⁶ Tabelle 4 stellt nunmehr die Anzahl (n) der ortsmäßig ›beständigen‹ Gewährspersonen dar, nach Bundesland und ihrem Anteil an der Gesamtheit all jener, die ihren Lebensmittelpunkt ebendort haben.

Tab. 4: Gewährspersonen (18–80 Jahre, Antwort eindeutig zuordenbar), die im selben Bundesland aufgewachsen sind, wo sie ihren Lebensmittelpunkt haben, sowie ihr Prozentanteil an allen in diesem Bundesland Wohnenden und deren Anzahl

Bundesland	n	Prozent in allen GP mit selbem Lebensmittelpunkt	n aller GP mit selbem Lebensmittelpunkt
Burgenland	27	93%	29
Oberösterreich	252	92%	273
Vorarlberg	37	88%	42
Tirol	88	79%	111
Niederösterreich	258	79%	327
Kärnten	29	78%	37

¹⁶ Da 25 Zellen in der entsprechenden Kreuztabelle eine erwartete Häufigkeit kleiner als 5 zeigten, wurde die Überprüfung des statistischen Zusammenhangs der Variablen mittels ›Fishers exaktem Test‹ und Monte-Carlo Simulation der p-Werte mit 10.000 Wiederholungen durchgeführt; $p < 0,001$; Effektstärke Cramer- $V=0,63$ (›groß‹ – siehe dazu <https://statistikguru.de/spss/chi-quadrat-test-unabhaengigkeit/interpretation.html>; Abruf 01. September 2021).

Eine Überprüfung weiterer statistischer Zusammenhänge ergab zwar signifikante Effekte für Herkunft und Alter ($p=0,002$) sowie Lebensmittelpunkt und Alter ($p=0,001$); allerdings waren die Effektstärken sehr gering, jeweils mit einem Cramer- V von nur 0,08, sodass sie hier nicht weiter berücksichtigt werden.

Steiermark	131	72%	182
Salzburg	60	68%	88
Wien	505	48%	1057
Gesamt	1387	65%	2146

Wie in Tabelle 4 ersichtlich, ist in allen Bundesländern außer Wien der Anteil jener Gewährspersonen, die ihren Lebensmittelpunkt dort angeben, wo sie auch aufgewachsen sind, zwei Drittel (Salzburg) bis über 90% (Burgenland und Oberösterreich). In Wien beträgt er weniger als die Hälfte.¹⁷

Abbildung 6 entbietet eine Darstellung der räumlichen Verteilung der bevorzugten Aussprachevariante nach Bundesland, und zwar nur für das Sub-Sample jener Gewährspersonen, die dasselbe österreichische Bundesland für Herkunft und Lebensmittelpunkt angegeben hatten (n=1387; siehe Tabelle 4). Die Überlegung dahinter ist, dass, wenn sich selbst bei den ›Ortstreuen‹, bei denen der Effekt eines innerösterreichischen, überregionalen Sprachkontakts am geringsten sein dürfte, kein diatopisches Verteilungsmuster bezüglich der Aussprache von *Quarantäne* auftut, dieser Faktor mit hoher Wahrscheinlichkeit für das Umfrageergebnis in seiner Gesamtheit vernachlässigbar ist. Die Abbildung 6 zugrundeliegende Karte (adaptiert von Seltmann) zeigt zusätzlich die großen österreichischen Dialekt-räume an, um potenzielle Beziehungen im Sprachgebrauch zwischen Standardvariation und Basisdialekt zu visualisieren (siehe dazu allgemein Moosmüller 1991).

¹⁷ Eine Hypothese, dass die vergleichsweise hohe Rate jener, die in Wien wohnen, aber dort nicht aufgewachsen sind, der jüngsten Altersgruppe (18–30) geschuldet sein könnte, z. B. aufgrund eines temporären studiumsbedingten Ortswechsels, bestätigt sich nicht: Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang in einem Vergleich der großen, in etwa gleich starken Altersgruppe 18–30 (n=1102) und der verbleibenden 31–80-Jährigen (n=1044) bezüglich Ortsbeständigkeit (gleiches Bundesland des Aufwachsens und Lebensmittelpunkt); $\chi^2(9)=12,033$, $p=0,21$.

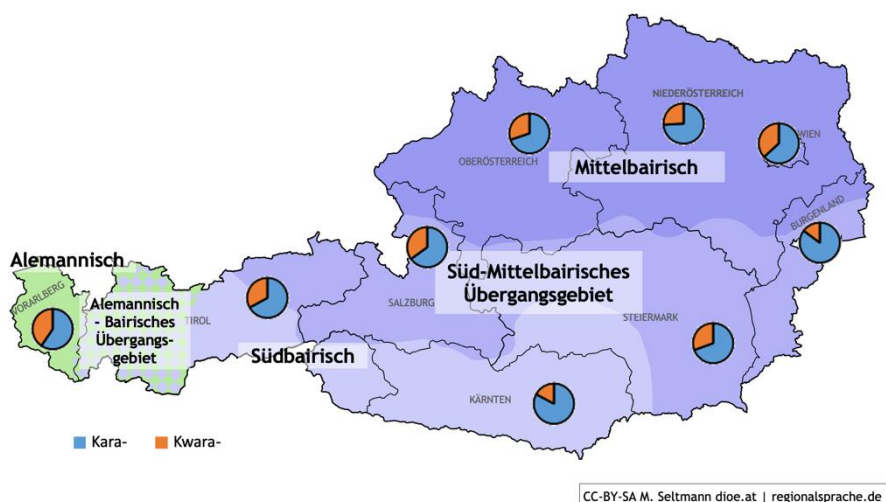


Abb. 6: Anteile der Varianten *Kara-* und *Kwara-* im Datensatz der 18–80-jährigen im selben Bundesland Aufgewachsenen und Ansässigen (>Ortstreuen<), nach Bundesländern, auf einer Karte der Haupt-Dialektgebiete Österreichs (siehe auch Lenz 2019)

Zumindest auf den ersten Blick ergibt sich allerdings kein klares Bild einer diatopischen Variation über die Bundesländer hinweg, bzw., wenn auch nur annähernd, bezüglich der Dialekträume (entgegen z. B. Lenz & Dorn einger., die in einer Fallstudie lexikalischer Standard-Variation ein Nord/Ost-Süd/West-Gefälle beschreiben). Sowohl das Burgenland (85%) als auch Kärnten (83%) zeigen die höchsten Werte für *Kara-*; während sowohl Vorarlberg (59%) als auch Wien (63%) die niedrigsten führen (unmittelbar gefolgt von Salzburg und Tirol). Dabei sind natürlich wiederum die sehr unterschiedlichen Teilnehmendenzahlen nach Bundesland zu bedenken (siehe Tabelle 4).

Zur robusteren, statistischen Bestimmung des möglichen Einflusses der erhobenen Variablen Alter und Herkunft/Lebensmittelpunkt auf die bevorzugte Aussprachform von Quarantäne, und zwar nun wieder im vollständigen Sample aller (binären) Antworten der 18–80-jährigen (N=2146), wurde eine binäre logistische Regressionsanalyse mittels Rbrul (Johnson 2009) durchgeführt, in der browserbasierten

Shiny-App Version des Tools. Im Gegensatz zu früheren Analyseansätzen im VARBRUL/Goldvarb/Rbrul Paradigma, »[the Rbrul Shiny App] interface discourages the habit of stepwise regression, a procedure that is statistically flawed and nearly taboo outside our field« (Johnson 2016, mit Verweis auf Johnson 2010; siehe auch Johnson 2009). Regressionsmodelle müssen daher selber erstellt und das beste ausgewählt werden.

Im gegenwärtigen Fall wurden nun zunächst auf Basis der p-Werte der potential predictors die besten Kandidaten für ein Regressionsmodell ausgewählt: »a p-value [is] associated with each potential predictor, which should guide you in choosing which ones to add to the model. The lower the p-value, the ›more significant‹ the predictor is« (Zitat: Rbrul Shiny Help File). Der Faktor Altersgruppe zeigte hier den Wert $p < 0,000$, Bundesland des Aufwachsens den Wert $p = 0.01$ und Lebensmittelpunkt den Wert $p = 0,329.18$

Zusätzlich stellt Rbrul bei jedem Modell das korrigierte Akaike Information Criterion (AICc) zur Verfügung. Baumann & Wissing (2018: 89) beschreiben das AICc als

a measure of information – or more precisely, of information loss relative to the data – of a given model which balances goodness-of-fit and model complexity [...] The smaller the AICc, the better the model. AICc is superior to plain goodness-of-fit measures such as (adjusted) R^2 in that the latter automatically increases when more predictors are added to a model. Thus, AICc accounts for model overspecification.

Das ökonomischste Modell (wenigste Faktoren) mit dem kleinsten AICc wurde als das beste ausgewählt (siehe Baumann & Wissing 2018). Tatsächlich beinhaltet dieses nur die Variable ›Altersgruppe‹ ($AICc = 2.492,778$); alle anderen möglichen Permutationen der Faktoren zeigen höhere AICc-Werte oder waren nicht signifikant besser, wie in Tabelle 5 dargestellt.¹⁹

¹⁸ Nachdem die einzelnen Datenpunkte unabhängig voneinander sind, also jede Antwort genau einer Gewährsperson zuordenbar ist, wurde keine entsprechende Zufallsvariable inkludiert (siehe auch Johnson 2009).

¹⁹ »If a model is more than 2 AIC units lower than another, then it is considered significantly better than that model« (Bevans 2020). Die Deviance ist zwar im Modell mit Alter und Lebensmittelpunkt etwas geringer, diese Messgröße bevorzugt aber tendenziell das komplexere Modell (siehe in diesem Sinne

Tab. 5: Corrected Akaike Information Criterion (AICc) für die möglichen Permutationen an logistischen Regressionsmodellen für die Analyse der beiden Ausspracheformen *Kara*- und *Kwara*-, im Datensatz der 18–80-jährigen in Österreich Aufgewachsenen und Ansässigen (in der *Rbrul* Shiny-App Anwendung errechnet), absteigend sortiert nach Größe

Faktor(en)	AICc
Aufwachsen und Lebensmittelpunkt	2.708,428
Lebensmittelpunkt	2.707,344
Keine Faktoren	2.700,426
Aufwachsen	2.696,456
Alter, Aufwachsen und Lebensmittelpunkt	2.503,738
Alter und Aufwachsen	2.497,480
Alter	2.492,778
Alter und Lebensmittelpunkt	2.492,236

Tabelle 6 berichtet nun die Ergebnisse der in Folge erstellten binären logistischen Regressionsanalyse des Modells Aussprache~Altersgruppe in *Rbrul*.

Tab. 6: *Rbrul*-Ergebnisse des besten Modells (binäre logistische Regression) für die Ausspracheform *Kara*- im Datensatz der 18–80-jährigen in Österreich Aufgewachsenen und Ansässigen

Variante <i>Kara</i> -	
N gesamt	2146

Dotys Gegenüberstellung von AICc und Deviance: »if we wish to estimate the *best* model with the *least* complexity, the deviance is not that useful because it tends to favor the most complex models« – Doty 2015: 3). Hier wurde also, wie gesagt, dem ökonomischeren Modell der Vorzug gegeben, auch angesichts der Tatsache, dass Lebensmittelpunkt und Herkunft in einem statistischen Zusammenhang stehen und Lebensmittelpunkt allein als *potential predictor* nicht signifikant war. Regionalspezifische Überlegungen wurden dann in einer zusätzlichen statistischen Analyse weiter untersucht; siehe Tabelle 7 und 8.

Freiheitsgrade	6
Input- wahrschein- lichkeit	0,508
AICc	2492,778
Devianz	2480,739
R ²	0,12

ALTERSGRUPPE	Log Odds	Tokens (n)	Proportion von <i>Kara</i> -	Faktor- gewicht ²⁰
18 bis 30	1,297	1102	0,790	0,785
31 bis 40	0,787	457	0,694	0,687
41 bis 50	0,148	281	0,544	0,537
51 bis 60	-0,454	177	0,395	0,388
61 bis 70	-0,511	89	0,382	0,375
71 bis 80	-1,267	40	0,225	0,22

Wie in Tabelle 6 ersichtlich, liefert die Analyse signifikante Hinweise auf einen annähernd linearen Alterseffekt in der Verwendung der beiden abgefragten Aussprachevarianten von *Quarantäne* (*Kara*- vs. *Kwara*-). Diese Verteilung war ja schon in Abbildung 5 ersichtlich – hier ist sie nun statistisch bestätigt: Die Verwendungsraten in der jüngsten Altersgruppe der 18–30-Jährigen sind mit ca. 80% *Kara*- und 20% *Kwara*- ziemlich genau umgekehrt wie die Verwendungsrate in der ältesten Gruppe der 71–80-Jährigen, mit ca. 20% *Kara*- und 80% *Kwara*-. Es ist allerdings festzuhalten, dass das Modell ›Alter‹ insgesamt ›nur‹ 12% der Variation erklärt ($R^2=0,12$).

Obwohl eine Ortsbezogenheit der gewählten Ausspracheform von *Quarantäne* bisher nicht schlüssig zu belegen war, wurde, der Vollständigkeit halber, mit dem in Tabelle 4 und Abbildung 6 bereits erörterten Sub-Datensatz der ›Ortstreuen‹, also jenen Gewährspersonen, die dasselbe Bundesland für Herkunft und Lebensmittelpunkt angaben ($n=1387$), noch ein weiterer Analysedurchgang durchgeführt (i. e., wiederum eine binäre logistische Regressionsanalyse in

²⁰ Ein Faktorgewicht um 0,5 (bzw. Log-Odds um 0) zeigt eine sehr geringe bis gar keine Einwirkung an, während Faktorengewichte gegen 0 bzw. gegen 1 große Effekte bedeuten (siehe auch Johnson 2009).

Rbrul Shiny bezüglich der Variable *Kara-/Kwara-*). Als Faktoren dienten diesmal ›Altersgruppe‹ und ›Bundesland‹ (das ja im Subdatensatz ident für Herkunft und Lebensmittelpunkt ist).²¹ Das beste Modell (mit dem kleinsten AICc) war jenes mit beiden Faktoren, wie Tabelle 7 zeigt.

Tab. 7: AICc für die möglichen Permutationen an logistischen Regressionsmodellen im ›ortstreuen‹ Sample (in der *Rbrul* Shiny-App Anwendung errechnet), absteigend sortiert nach Größe

Faktor(en)	AICc
keine Faktoren	1739,670
Bundesland	1736,587
Alter	1596,782
Alter und Bundesland	1591,815

Wie Tabelle 7 zeigt, hat das nächstbeste Modell mit nur dem Faktor Alter einen signifikant höheren AICc-Wert (i. e. einen um mehr als 2 Einheiten größeren) und ist daher nicht zu bevorzugen. Tabelle 8 berichtet das Ergebnis der angeschlossenen logistischen Regressionsanalyse in *Rbrul* Shiny.

Tab. 8: *Rbrul* Shiny Ergebnisse des besten Modells (binäre logistische Regression) für die Ausspracheform *Kara-* im Datensatz der 18–80-jährigen im selben Bundesland Aufgewachsenen und Ansässigen

Variante <i>Kara-</i>	
N gesamt	1387
Freiheitsgrade	14

²¹ Die Überprüfung eines möglichen Zusammenhangs der Variablen Altersgruppe und Bundesland in diesem Sub-Datensatz, mittels ›Fishers exaktem Test‹ und Monte-Carlo Simulation der p-Werte mit 10.000 Wiederholungen, ergab einen nicht-signifikanten Wert von $p=0.061$ (99% Konfidenzintervall: 0.055–0.067).

Input- wahrschein- lichkeit	0,564			
AICc	1591,815			
Devianz	1563,509			
R ²	0,16			
	Log Odds	Tokens (n)	Proportion von <i>Kara</i> -	Faktor- gewicht
ALTERSGRUPPE				
18 bis 30	1,3180	709	0,798	0,789
31 bis 40	0,8520	289	0,709	0,701
41 bis 50	0,0813	178	0,534	0,520
51 bis 60	-0,5750	118	0,381	0,360
61 bis 70	-0,6300	70	0,371	0,348
71 bis 80	-1,0463	23	0,304	0,260
BUNDESLAND				
Kärnten	1,036	29	0,828	0,738
Burgenland	0,872	27	0,852	0,705
Niederösterreich	0,143	258	0,740	0,536
Oberösterreich	-0,158	252	0,698	0,461
Steiermark	-0,236	131	0,695	0,441
Salzburg	-0,380	60	0,650	0,406
Wien	-0,380	505	0,632	0,406
Tirol	-0,387	88	0,670	0,404
Vorarlberg	-0,510	37	0,595	0,375

Nach wie vor zeigt sich der deutliche Einfluss des Faktors Altersgruppe, in derselben Linearität wie beim vollständigen Datensatz (siehe zuvor Tabelle 6), wobei der Prozentsatz an *Kara*- in den älteren Altersgruppen allerdings höher ausfällt (30–40%). Die Variable Bundesland (Herkunft und Lebensmittelpunkt) zeigt durchwegs weniger starke Effekte als die Altersgruppe. Dementsprechend findet sich nur für Kärnten und das Burgenland eine deutliche Präferenz für die Variante *Kara*- und in Vorarlberg für *Kwara*-. Der Anteil von *Kara*- in den übrigen Bundesländern liegt weniger als 6% vom Mittelwert

des Subsamples (68%) entfernt und innerhalb einer Einheit vom mittleren Faktorgewicht 0,5; somit kann der Effekt als gering eingeschätzt werden. Das Bild, das schon in Abbildung 6 visuell hervorgetreten ist, nämlich einer mangelnden diatopischen Systematik in der Aussprachevariation, bestätigt sich also auch statistisch (wobei natürlich zu bedenken ist, dass ›Bundesland‹ nur annähernd bzw. explorativ als Basis für ein diatopisches Sampling herangezogen werden kann, da die Bundesländergrenzen in Österreich nicht mit den Dialektgrenzen gleichzusetzen sind – siehe Abbildung 6 sowie z. B. Lenz 2019). Insgesamt zeigt demnach der Faktor des Alters einen erheblich größeren Einfluss, wie schon im Hauptsample aller in Österreich Geborenen und Lebenden.

6 Exkurs: Vergleich mit Deutschland

Während die Umfrage in Österreich noch lief, wurde sie in Deutschland von Simon Meier-Vieracker nach Rücksprache mit mir adaptiert und repliziert (Meier-Vieracker 2020). Die Ergebnisse von dort zeigen, dass die Variante *Kara-* von etwa drei Vierteln der knapp 650 deutschen Gewährspersonen als die bevorzugte angegeben wurde. Auch in meiner Umfrage waren Gewährspersonen repräsentiert, die in Deutschland sowohl aufgewachsen sind als auch leben ($n=103$). Eine entsprechende Analyse ergibt, dass die Verteilung der Daten sich nicht signifikant nach dem Erhebungsland (Österreich oder Deutschland) unterscheidet; $\chi^2(1)=0,008$, $p=0,93$. Auch gepoolt weisen die Datensätze von deutschen Gewährspersonen in den eindeutig zuordenbaren Antworten der 18–80-Jährigen ($n=745$) einen Anteil von 77% *Kara-* und 23% *Kwara-* aus.

Der statistische Vergleich (bei gepooltem Sample) bestätigt den bereits augenscheinlichen Unterschied zwischen den österreichischen und deutschen Gewährspersonen bezüglich der Verteilung von *Kara-* vs. *Kwara-* als signifikant, wenn auch mit nur kleinem Effekt. Demnach gaben ja 68% der Österreicher*innen *Kara-* als bevorzugte Variante an, im Gegensatz zu 77% der Deutschen; $\chi^2(1)=22,807$, $p<0,001$, Cramer-V=0,1.

Die Statistik belegt im Gegenzug allerdings keinen so eindeutigen Alterseffekt bei den deutschen Gewährspersonen wie bei den österreichischen. Wie Meier-Vieracker (2020) berichtet, ist zwar »in der Gruppe der 51–60-Jährigen der Anteil derjenigen, die *kwarantäne* sagen, mit 39% am größten von allen Altersgruppen«; allerdings ist das Ergebnis »nur schwach signifikant und die statistische Effektstärke ist zu vernachlässigen«.²² Hingegen findet er in seinen Daten einen tendenziellen Effekt der Herkunft nach deutschen Regionen. Demnach sind die beiden Varianten unter den in Bayern Aufgewachsenen annähernd gleich stark vertreten, und in Sachsen zeigt sich auch immerhin noch über ein Drittel *Kwara*-. Baden-Württemberg liegt in etwa im deutschen Durchschnitt (ca. ein Viertel *Kwara*-), und im Norden (Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen) erreicht die Variante *Kwara*- nur 13%. »Es deutet sich also ein Nord-Süd-, aber auch ein Ost-West-Gefälle an« (Meier-Vieracker 2020). Im Gegensatz dazu ist ja die regionale Verteilung in Österreich, wie berichtet, statistisch unauffällig (sodass sich auch kein Effekt der Nähe der Grenze zu Bayern oder des Bairischen vs. des Alemannischen Raumes konstatieren lässt).²³

²² Eine Nachberechnung mit dem auf die 18–80-jährigen Gewährspersonen mit Herkunft und Lebensmittelpunkt in der BRD bereinigten Datensatz (n=642) zeigt, dass in der Verwendung von *Kara*- alle Altersgruppen im Bereich zwischen maximal 83% (31–40-Jährige) und 64% (51–60-Jährige) liegen. Interessant dabei ist aber, dass die Altersverteilung nicht linear verläuft wie in Österreich: In der BRD haben die 31–40-Jährigen eine höhere Rate an *Kara*- als die 18–30-Jährigen (75%), die damit im selben Bereich liegen wie die 41–50- und 61–70-Jährigen. Ich danke Simon Meier-Vieracker herzlich für die Zusammenarbeit und Zurverfügungstellung der Rohdaten.

²³ Martin Reisigl (persönliche Kommunikation) verdanke ich noch den Hinweis auf eine im November 2020 in Kooperation der Universität Bern mit Radio SRF1 durchgeführte Umfrage zur Aussprache von Quarantäne in der Schweiz. Zentrale Ergebnisse zeigen eine Orientierung der Nordwestschweiz an der französischen und der Nordostschweiz an der bundesdeutschen Aussprache; sowie Varianten mit Zwischenlaut von Zürich bis Graubünden. Für Details siehe <https://www.srf.ch/radio-srf-1/radio-srf-1/mundart/corona-veraendert-die-sprache-das-virus-wird-maennlicher> (Abruf 07. Jänner 2022).

7 Der ›sozialen Bedeutung‹ von *Kara-* vs. *Kwara-* auf der Spur

Wie eingangs erwähnt liegt a priori die Vermutung nahe, dass die Variable *Kara-/Kwara-* ein (bislang) unbewusster soziolinguistischer Indikator ist, wobei *indicators* als Variable definiert werden, deren Ausprägungen zwar entlang sozialen Gruppen verteilt sind, aber (noch) keine stilistische Differenzierung aufweisen und auch nicht Gegenstand gesellschaftlicher metasprachlicher Reflexion sind. Meine Studie kann in ihrer Form keine Hinweise bezüglich Stilistik liefern (jedoch sind mir solche auch anekdotisch nicht bekannt). Allerdings hatte sich ja der wissenschaftliche Glücksfall ergeben, dass die Umfrage in der Online-Ausgabe der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* in einen Artikel mit interaktiver Forumdiskussion eingebettet war. Die abgegebenen Forumskommentare der Leser*innen konnten dementsprechend gesammelt und dafür herangezogen werden, einen inhaltlichen Eindruck vom allgemeinen metasprachlichen Status und sozialen Bedeutungsgehalt der abgefragten Variation zu erhalten – gleichsam eine Annäherung an das ›indexical field‹ (Eckert 2008) von *Kara-/Kwara-* im öffentlichen österreichischen Diskurs.²⁴

Der Online-Artikel, der Hinweis und Link auf die Studie beinhaltete, erschien am 26. März 2020 auf *derstandard.at*.²⁵ In Folge wurden 566 Kommentare im angeschlossenen Forum gepostet, plus sechs von mir selbst (auf den Wunsch der Redaktion, mit den Leser*innen in Austausch zu treten). Der letzte Eintrag stammt vom 22. Juni 2020. Insgesamt kamen von 242 verschiedenen User*innen-Namen (zusätzlich zu meinem) zwischen einem und 26 Beiträge; davon posteten 207 genau einen und nur fünf mehr als zehn Beiträge.

²⁴ Eine bloße Annäherung ist es auch deswegen, weil das hier besprochene Sample wieder selbstselektiert ist und deshalb, sowie durch seine vollständige Anonymität, kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden kann. Außerdem handelt es sich auch hier wieder, wie in der Umfrage selbst (siehe oben), um schriftlich geführte Diskurse zu einem sprechsprachlichen Phänomen.

²⁵ URL: <https://www.derstandard.at/jetzt/livebericht/2000115288239/1000184435/semesterfrage-forumwie-heisst-es-richtig-karantaene-oder-kwarantaene?responsive=false> (Abruf 27. Februar 2021).

Von den 566 Postings stehen 292 (52%) in direktem thematischem Zusammenhang mit dem Artikel bzw. der Umfrage; weitere 91 (16%) beschäftigen sich ableitend mit Fragen der Aussprache in anderen Kontexten (häufig: im Onset von *Chemie/China/Chili/Chimäre*). Insgesamt ist nur bei 76 Postings (13%) kein plausibler, zumindest assoziativer Konnex zum übergeordneten Thema festzustellen (dabei handelt es sich z. B. um wechselseitige Zurechtweisungen sowie Meta-Kommentare über das Forum und die Diskussionskultur an sich).

Von jenen Postings, die sich direkt zur Aussprachekorrekttheit bei *Quarantäne* äußern (n=109 bzw. 19% aller Postings), geben 55 (also die Hälfte) an, *Kwara-* zu bevorzugen, während 23 (also ein Fünftel) *Kara-* befürworten – eine Verteilung, die somit gegensätzlich zum in der Umfrage erhobenen überwiegenden Gebrauchsstandard *Kara-* ausfällt (allerdings natürlich auf anderer Elizitationsbasis). 9 Postings (8%) unterstützen beide Varianten, und 6 Postings stipulieren, dass es kein richtig oder falsch gebe. Irgendwo dazwischen merkt User*innenname >Sanderer< noch an, »Ka ist korrekt, kwa ist hyperkorrekt« (was dann im weiteren Posting auf die Etymologie zurückgeführt wird – siehe unten); und User*innenname >Bouchard 10< relativiert, »Ich habe definitiv beides schon benutzt. Wenn ich das Wort vor mir geschrieben sehe, tendiere ich aber eher zu >Kwa<«. Die restlichen Postings sind nicht zuordenbar; darunter finden sich auch augenscheinlich humoristische Beiträge (»Corontäne«, »Kaneträne«).

Quantitativ saliente Diskurse in den umfragebezogenen Postings sind Verweise auf die Etymologie des Wortes *Quarantäne* und eine darauf aufbauende Argumentation für eine bestimmte Ausspracheform (n=94 bzw. 17% aller Einträge). Dabei werden fast ausschließlich eine französische und eine italienische Herleitung einander gegenübergestellt (selten mit Verweis auf Latein), die sich also darauf berufen, dass das Wort entweder von französisch *quarantaine* oder italienisch *quarantena* ins Deutsche gekommen und dementsprechend ohne oder mit Zwischenlaut zu realisieren sei (so z. B. User*innenname >esoxLucius 5<: »Kommt wohl vom französischen *quarantaine*. Und im Französischen wird das qu als k ausgesprochen [sic!] (que, quand, quatre,...). Also wohl eher Ka-, auch wenn ich find, es hört sich komisch an.« vs. User*innenname >ringo102 4<: »Da das

Wort von ›quaranta‹ (=40) herkommt, bin ich eher Fraktion ›kwa‹«). Gerne wird der historische Ursprung im Rahmen des Konzepts einer mehrwöchigen Hafensperre für Schiffe zur Seuchenbekämpfung ins Treffen geführt – je nach Argumentationslinie in der venezianischen oder südfranzösischen Umsetzung (siehe dazu auch den in Abschnitt 2 zitierten Eintrag in Kluges 1963 *Etymologischem Lexikon*, 19. Auflage).

Ein ebenso häufig wiederkehrendes Diskursmuster im Forum ist der Verweis auf die Aussprache anderer Wörter, die mit <qu> beginnen (n=93 bzw. 16%). Dabei werden als Analogien entweder ›Erbwörter‹ wie *quaken*, *Qual*, *Qualle*, *Quark* und *Quatsch* oder Lehnwörter französischen Ursprungs wie *Queue* und *Quiche* herangezogen – je nachdem, ob die Ausspracheform [kva-/g̃va-] oder [ka-] als die ›korrekte‹ dargestellt werden soll. (Nur) sechs Kommentare ziehen die Schreibung, also das dem <q> folgende <u>, als Begründung für die Realisierung eines Zwischenlauts heran (z. B. User*innenname ›FrauohneNamen 1‹: »Solange dieses kleine <u> dabei ist, sage ich ›kwarantäne‹«).²⁶

Jener Faktor, den meine statistische Analyse der Umfragedaten als signifikantes Korrelat der Ausspracherealisation identifiziert hat, bleibt völlig unerwähnt in der Forumsdiskussion, nämlich das Alter der Sprechenden. Kein einziger Eintrag nimmt darauf Bezug, dass es einen Generationeneffekt geben könnte. Ebenso wenig findet sich ein Verweis auf eine innerösterreichisch-regionale Differenzierung des Gebrauchs von *Kara-* vs. *Kwara-*. Jedoch gibt es sehr wohl eine Handvoll Postings (n=8), die sich mit einer möglichen plurizentrischen Verteilung auseinandersetzen, sodass *Kwara-* eine insbesondere in Österreich zulässige, verbreitete und typische Variante sei, im Gegensatz zum *Kara-*-dominierten Deutschland. Dabei wird mitunter auch gemutmaßt, dass die unterschiedlichen Sprachkontaktwege die Ursache dafür seien, sodass der österreichische Sprachgebrauch aus historisch-politischen sowie geografischen Gründen mehr Affinität zum Italienischen und der bundesdeutsche mehr zum Französischen aufweise. Zum Beispiel kommentiert User*innenname ›Verbal Kint 13‹, »Ich glaub mich dunkel zu erinnern, dass ein Unterschied zwischen österreichischem und deutschem Deutsch der ist, dass in

²⁶ Zur Geschichte des ›Doppelbuchstabens‹ <qu> siehe auch <https://gfds.de/der-buchstabe-q/> (Abruf 27. Februar 2021).

Österreich Fremdwörter tendenziell ›italienisch‹ ausgesprochen wurden, in Deutschland ›französisch‹. Würd hier gut passen.« Ähnlich postet User*innenname ›Die heilige Johanna der Schlachthöfe‹:

Mag sein, dass die Deutschen das von den Franzosen übernommen haben. In Österreich war uns immer das Italienische näher, schließlich ist der Begriff vor allem bei der Marine verbreitet, und kein k.u.k. Offizier hätte jemals was anderes als ›Kwarantäne‹ gesagt, nachdem Triest, Pola, Fiume, Spalato, Ragusa oder Cattaro ja österreichische Häfen waren und dort vorwiegend italienisch gesprochen wurde.

User*innenname ›Prince Dakkar 2‹ formuliert tendenziöser:

Bei der Diskussion geht es aber darum, ob man das in Deutschland aus dem Französischen (quarantaine) entlehnte (und verballhornte) Wort für den Sprachgebrauch übernimmt oder die ›österreichische‹ Aussprache (Kwarantäne) beibehält. Warum eine Ausnahme schaffen, wenn die hiesige Aussprache dem italienischen Originalwortlaut (quarantena, im Plural quarantene) näher kommt. Karantäne ist durch die Aussprache des E in der Endung von einer korrekten französischen Aussprache jedenfalls weit entfernt. Es mutet seltsam an, dass ein falsch ausgesprochenes Lehnwort aus dem Deutschen so vehement verteidigt wird. Weh aber dem, der Pflaume, Quark und Tomate sagt!

Teilweise werden die Kommentare also auch weitergesponnen hinein in einen größeren Diskurs zur sprachlichen Abgrenzung des Deutschen in Österreich und der BRD, bzw. sogar zu einer dräuenden sprachlichen Vereinnahmung, z. B. von User*innenname ›radler99‹: »Die Deutschen sprechen ja alles falsch aus, von Schina bis Chile, Michelin, und eben auch Karantäne. Verstehe nur nicht, warum uns Teile des ORF jetzt auch germanisieren wollen.« Und User*innenname ›gnagfloW 2‹ spitzt mit einer notorischen Invektive zu, »Allein schon wenn's die Piefke mit Ka aussprechen, bin ich für ein eindeutiges Gw.«

In Zusammenfassung lässt sich anhand der Forumsbeiträge im Kontext der Umfrage feststellen, dass Diskurse eines mitunter präskriptiv orientierten Zwists um die ›Korrektheit‹ der einen oder anderen Variante dominieren, die zur Legitimation vorrangig etymologische und innersprachlich-analogisierende Ursachen beschwören. Neben vereinzelt anklingenden nationalen Zuschreibungen

finden sich jedoch keine sozialen Deutungen, die auf eine höher geordnete *indexicality* im Sinne Silversteins (2003) *n+1th order* bzw. auf eine stilistische/interaktionell-strategische Erschließung (*speaker design* – Schilling 2013) der Variable und ihrer hier untersuchten Ausprägungen hinweisen. Die Implikationen führen nun zur Conclusio.

8 Resumé und Ausblick: *Kara-* versus *Kwara-*

In Summe hat die gegenwärtige Studie bezüglich der variablen Aussprache von *Quarantäne* in Österreich Folgendes erbracht:

1. Die Abbildung im *Österreichischen Wörterbuch* lässt sich empirisch belegen: Sowohl *Kara-* als auch *Kwara-* kommen im Sprachgebrauch vor und werden beide, allerdings zumeist von verschiedenen Personen, als ›korrekt‹ empfunden. Die Reihung im ÖWB (*Kara-* vor *Kwara-*) entspricht der in der quantitativen Umfrage erhobenen gegenwärtigen Frequenzverteilung.
2. Es handelt sich bei der Variable nach Labovs Taxonomie um einen soziolinguistischen *indicator* – und (noch) um keinen *marker* oder *stereotype*. Einerseits zeigt die Variable in Österreich in ihren Ausprägungen eine deutliche Verteilung nach Altersgruppen. Andererseits ist in entsprechenden metasprachlichen Diskursen keine systematische soziale Attribuierung und stilistische Gradierung auszumachen.²⁷

In der gängigen soziolinguistischen Literatur (angefangen bei Labov) werden *indicators* eher stiefmütterlich behandelt, gleichsam als Vorläufer für vermeintlich ungleich interessantere Prozesse von Variation und Sprachwandel, die erst auf der *n+1th* Stufe (Silverstein 2003) mit emergenter sozialer Kontextgebundenheit und Bedeutungsladung so

²⁷ Wobei Bells (1984: 151) ›Style Axiom‹ den Zusammenhang zwischen sozial-gruppaler und stilistischer Variation gleichsam als ›Implikationsskala‹ beschreibt: »Variation on the style dimension within the speech of a single speaker derives from and echoes the variation which exists between speakers on the ›social‹ dimension« – siehe dazu die Erörterung in Schilling-Estes (2002).

richtig in metapragmatischen Schwung kommen, wie etwa Identitätsprojektionen und *Enregisterment*:

So for a first-order indexical [i. e. an *indicator* – Anm.d.A.] the connection between, for example, a category of speaker and a variant might be present as a demonstrable correlation, but there is no metapragmatic function in the community that imbues it with the indexical meaning connecting the way of speaking to the type of speaker. Indexes become second-order as the metapragmatic function makes the correlation between the type of person and way of speaking more meaningful. As the index becomes more fixed into the metapragmatic function, we say that it is becoming *enregistered* – becoming a recognized index in the speech community. (Kiesling 2011: 106)

Ob es die Zukunft der *Kara-/Kwara*-Variable ist, irgendwann als *marker* bzw. *second order indexical* zum Beispiel eines fortschreitenden Alters herangezogen zu werden (>*Okay, Boomer*<), ist, wie üblich bei synchronen Variationsphänomenen, schwer vorherzusehen. Es ist nämlich auch möglich, dass ein *indicator* niemals dieses metapragmatische Stadium erreicht, sondern in aller kollektiven sozialen Unauffälligkeit einfach einen Generationen-Sprachwandel (*generational change*) vollzieht – im gegebenen Fall, von *Kwara*- zu *Kara*-, entlang des in der Analyse offensichtlich gewordenen linearen *apparent-time*-Musters (siehe z. B. Diskussion in Meyerhoff 2015: 152–153). Dementsprechend würde *Kwara*- über die nächsten Jahrzehnte zunehmend aus der gesamten Bevölkerung verschwinden. Aufklärung dazu kann natürlich nur eine *real-time* Folgestudie liefern, mit Hinweisen darauf, ob es sich tatsächlich um Sprachwandel und nicht etwa um *age-grading* handelt, nämlich das Phänomen »all speakers of a community use more tokens of one variant at a certain age and more tokens of another variant at another age« (Meyerhoff 2015: 153; siehe dazu auch Labov 1994). Gegen Letzteres scheint allerdings die eingangs vermerkte diachrone Progression der Einträge im ÖWB zu sprechen (von [kvara-] als Default hin zu [kara-]), die wohl eher gemeinschaftlichen denn intraindividuellen Prozessen zuzuschreiben ist. Des Weiteren steht *age-grading* oftmals im Zusam-

menhang mit Enregisterment bzw. Stigmatisierung einer der Ausprägungen (Labov 1994: 73); es ist somit unklar, ob als *indicators* stagnierende Variablen überhaupt dafür in Frage kommen.²⁸

In diesem Kontext wäre es auch interessant, die Entwicklung von *Kara-/Kwara-* mit jener von anderen *indicators* und *markers* der Standardaussprache in Österreich zu korrelieren, insbesondere deren Altersgruppendynamik. Damit ließe sich in Folge, neben dem Erkenntnisgewinn über wahrscheinliche Entwicklungsmuster, auch der in den Forumdiskursen aufgeworfenen Frage nachgehen, ob hier nicht doch die vielerorts als dräuend empfundene ›Germanisierung‹ der Fernseh- und Jugendsprache eine Sogwirkung entfaltet hat (siehe das Posting von ›radler99‹ in Abschnitt 7; siehe auch z. B. Pfrehm 2010; im Mediendiskurs: Schmidt 2012). Die ergänzende Forschung dazu ist allerdings erst am Anfang – Einblicke in die Variation der österreichischen Standard(aus)sprache bezüglich Altersgruppen können mit Spannung aus Teilprojekten des SFB »Deutsch in Österreich« (siehe weiter oben) erwartet werden.

Zuletzt kann man darüber mutmaßen, was mit der Verteilung von *Kara-/Kwara-* passiert, wenn das Wort *Quarantäne* selbst wieder in den seltenen Gebrauch verschwindet. In gewisser Form könnte dieser eintretende Fall den Abbau von *Kwara-* entschleunigen, in Analogie zur Endphase eines Sprachwandels entlang der berühmten S-Kurve: »[in their last stages] the rate of change will fall, since the number of speech events where the shift occurs is diminishing« (Labov 1994: 65–66). Weniger gesellschaftliche Verwendung könnte also weniger Wandel bedeuten.

Als Fazit über die Soziolinguistik (und die Wissenschaft allgemein) hinaus ist dieses in jedem Fall wohl das wünschenswerteste Phänomen in unseren Zeiten: *Quarantäne* darf, in welcher Ausprägung auch immer, ruhig wieder von unserem kollektiven ›Schirm‹ verschwinden.

²⁸ Zur weiterführenden Diskussion von *age-grading* (sowie insbesondere *retrograde-change*, also altersbedingtem intraindividuellem Sprachwandel entgegen der allgemeingesellschaftlichen Dynamik – Wagner & Sankoff 2011) und dem Komplex intra- vs. interindividuelle Variation, insbesondere im österreichischen Dialekt-Kontext, siehe Bülow & Vergeiner (2021); Vergeiner et al. (2020).

Literatur

- Ammon, Ulrich. 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Baumann, Andreas & Daan Wissing. 2018. Stabilising determinants in the transmission of phonotactic systems: Diachrony and acquisition of coda clusters in Dutch and Afrikaans. *Stellenbosch Papers in Linguistics* 55. 77–107.
- Bell, Allan. 1984. Language style as audience design. *Language in Society* 13. 145–204.
- Berend, Nina. 2005. Regionale Gebrauchsstandards – Gibt es sie und wie kann man sie beschreiben? In Ludwig M. Eichinger & Werner Kallmeyer (Hgg.), *Standardvariation: Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?*, 143–170. Berlin & New York: de Gruyter.
- Bevans, Rebecca. 2020. *An introduction to the Akaike information criterion*. <https://www.scribbr.com/statistics/akaike-information-criterion/> (Abruf 14. Februar 2021).
- Budin, Gerhard, Stephan Elspaß, Alexandra N. Lenz, Stefan Michael Newerkla & Arne Ziegler. 2018. Der Spezialforschungsbereich »Deutsch in Österreich (DiÖ). Variation – Kontakt – Perzeption«. The Special Research Programme »German in Austria (DiÖ). Variation – Contact – Perception«. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 46(2). 300–308.
- Bülow, Lars & Philip C. Vergeiner. 2021. Intra-individual variation across the lifespan: Results from an Austrian panel study. *Linguistics Vanguard* 7(s2). 20200026.
- Cukor-Avila, Patricia & Guy Bailey. 2013. Real time and apparent time. In J.K. Chambers & Natalie Schilling (Hgg.), *The handbook of language variation and change*. 2. Auflage, 241–262. Malden, MA: Wiley-Blackwell.
- Doty, John H. 2015. Comparison of Deviance and Akaike Information Criterion to compare models of system's status. In Suzanna Long, Ean Ng & Alice Squires (Hgg.), *Proceedings of the American Society for Engineering Management 2015 International Annual Conference*, 1–10. American Society for Engineering Management. https://www.nasa.gov/sites/default/files/atoms/files/32_doty_comparison_of_deviance_and_akaike_information_criterion_to_compare_models_of_system_s_status_0.pdf (Abruf 28. Februar 2021).
- Dudenverlag. 2015. *Duden – Das Aussprachewörterbuch*. 7. Auflage. Berlin.
- Eckert, Penelope. 1989. The whole woman: Sex and gender differences in variation. *Language Variation and Change* 1(3). 245–267.

- Eckert, Penelope. 2008. Variation and the indexical field. *Journal of Sociolinguistics* 12(4). 453–476.
- Eckert, Penelope. 2019. The individual in the semiotic landscape. *Glossa* 4(1). 14. 1–15.
- Eisenberg, Peter. 2011. *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin & New York: de Gruyter Mouton.
- Elspaß, Stephan. 2018. Sprachvariation und Sprachwandel. In Eva Neuland & Peter Schlobinski (Hgg.), *Handbuch Sprache in sozialen Gruppen*, 87–107. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Johnson, Daniel Ezra. 2009. Getting off the GoldVarb standard: Introducing Rbrul for mixed-effects variable rule analysis. *Language and Linguistics Compass* 3(1). 359–383.
- Johnson, Daniel Ezra. 2010. Why stepwise isn't so wise. Invited panel presentation at New Ways of Analyzing Variation (NWAV) 39, San Antonio.
- Johnson, Daniel Ezra. 2016. Progress in regression: Statistical and practical improvements to Rbrul. <https://dept.english.wisc.edu/nwav46/wp-content/uploads/2016/09/Workshop-Johnson.pdf> (Abruf 08. Februar 2021).
- Johnstone, Barbara & Scott F. Kiesling. 2008. Indexicality and experience: Exploring the meanings of /aw/-monophthongization in Pittsburgh. *Journal of Sociolinguistics* 12(1). 5–33.
- Kiesling, Scott F. 2011. *Linguistic variation and change*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Kleiner, Stefan. 2015. „Deutsch heute“ und der Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards. In Roland Kehrein, Alfred Lameli & Stefan Rabanus (Hgg.), *Regionale Variation des Deutschen: Projekte und Perspektiven*, 489–518. Berlin et al.: De Gruyter.
- Kluge, Friedrich. 1963. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 19. Auflage, bearbeitet von Walther Mitzka. Berlin: De Gruyter.
- Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 2011. 25. Auflage., bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Kotthoff, Helga & Damaris Nübling. 2018. *Genderlinguistik: Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld, Lutz Christian Anders, Walter Haas, Ingrid Hove & Peter Wiesinger. 2009. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Labov, William. 1971. The study of language in its social context. In Joshua A. Fishman (Hg.), *Advances in the sociology of language*, 152–216. The Hague & Paris: Mouton.

- Labov, William. 1994. *Principles of linguistic change: Internal factors*. Malden, MA: Blackwell.
- Labov, William. 2001. *Principles of linguistic change: Social factors*. Malden, MA: Blackwell.
- Lanwermyer, Manuela, Johanna Fanta-Jende, Alexandra N. Lenz & Katharina Korecky-Kröll. 2019. Competing norms of standard pronunciation: Phonetic analyses on the <-ig>-variation in Austria. *Dialectologia et Geolinguistica* 27(1). 143-175.
- Lenz, Alexandra N. 2019. Bairisch und Alemannisch in Österreich. In Joachim Herrgen & Jürgen Erich Schmidt (Hgg.), *Sprache und Raum: Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Vol. 4: Deutsch, 318–363. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Lenz, Alexandra N. & Amelie Dorn (eingereicht). Lexik aus areal-horizontaler und vertikal-sozialer Perspektive: Erhebungsmethoden zur inter- und intraindividuellen Variation.
- Lenz, Alexandra N., Barbara Soukup & Wolfgang Koppensteiner (in Vorber.). Standard German in Austria from the folk perspective: Conceptualizations, attitudes, perceptions. In Alexandra N. Lenz, Barbara Soukup & Wolfgang Koppensteiner (Hgg.), *Standard languages in Germanic-speaking Europe: Attitudes and perception*. Oslo: Novus.
- Löffler, Heinrich. 2016. *Germanistische Soziolinguistik*. 5. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Meier-Vieracker, Simon. 2020. Wie spricht man ›Quarantäne‹ aus? Ergebnisse einer Umfrage. *Linguistische Werkstattberichte*. <https://lingdrafts.hypotheses.org/1539> (Abruf 28. Februar 2021).
- Moosmüller, Sylvia. 1991. *Hochsprache und Dialekt in Österreich: Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck*. Wien: Böhlau.
- Meyerhoff, Miriam. 2015. *Introducing sociolinguistics*. 2. Auflage. Oxon: Routledge.
- Österreichisches Wörterbuch. 1997. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 38. Auflage. Wien: ÖBV.
- Österreichisches Wörterbuch. 2001. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 39. Auflage. Wien: ÖBV.
- Österreichisches Wörterbuch. 2006. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 40. Auflage. Wien: ÖBV.
- Österreichisches Wörterbuch. 2018. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 43. Auflage. Wien: ÖBV.

- Pfrehm, James. 2010. The role of age in Austrians' perceptions of the frequency of use and likeability of lexical Teutonisms and Austriacisms. *Folia Linguistica* 44(2). 439–470.
- Schilling-Estes, Natalie. 2002. Investigating stylistic variation. In J.K. Chambers, Peter Trudgill, & Natalie Schilling-Estes (Hgg.), *The handbook of language variation and change*, 375–401. Malden: Blackwell.
- Schilling, Natalie. 2013. Investigating stylistic variation. In J.K. Chambers & Natalie Schilling (Hgg.), *The handbook of language variation and change*, 2. Auflage, 325–349. Oxford: Wiley.
- Schmidt, Veronika. 2012. Der Jugend ist das österreichische Deutsch powidl. *Die Presse* (07. Juli). <https://www.diepresse.com/1263227/der-jugend-ist-das-osterreichische-deutsch-powidl> (Abruf 28. Februar 2021).
- Silverstein, Michael. 2003. Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. *Language and Communication* 23. 193–229.
- Soukup, Barbara. 2020. Sprache in Zeiten der Corona-Krise. uni:view (25. März). <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaftsgesellschaft/detailansicht/artikel/sprache-in-zeiten-der-corona-krise/> (Abruf 28. Februar 2021).
- Steudel, Johannes. 1944. *Altes Erbgut in der ärztlichen Sprache der Gegenwart*. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur.
- Vergeiner, Philip C., Dominik Wallner, Lars Bülow & Hannes Scheutz. 2020. Redialektalisierung und Alter: Ergebnisse einer real-time-Studie zum Age-grading in Ulrichsberg. In Helen Christen, Brigitte Ganswindt, Joachim Herrgen & Jürgen Erich Schmidt (Hgg.), *Regiolekt – Der neue Dialekt?: Akten des 6. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen* (IGDD), 101–122. Stuttgart: Steiner.
- Volland, Brigitte. 1986. Französische Entlehnungen im Deutschen: Transferenz und *Integration auf phonologischer, graphematischer, morphologischer und lexikalisch-semantischer Ebene*. Tübingen: Niemeyer.
- Wagner, Suzanne Evans & Gillian Sankoff. 2011. Age grading in the Montréal French inflected future. *Language Variation and Change* 23(3). 275–313.

Anhang

Volltext der Online-Umfrage

Quarantäne

Eine Umfrage zur Aussprache eines Wortes, das wir lange nur im Spaß gebraucht hatten ...

Grüß Gott!

In Zeiten wie diesen hilft die Sprachwissenschaft, indem sie uns mit für das Überleben eher unwichtigen, aber dennoch faszinierenden und kontroversen Fragen beschäftigt!

Und eine der gegenwärtig kontroversesten Fragen ist wohl: Wie spricht man eigentlich das Wort "Quarantäne" aus?

Der Knüller ist: Eine "richtige" Antwort gibt es gar nicht - jedenfalls nicht aus sprachwissenschaftlicher Sicht!

Die Sprachwissenschaft ist nämlich nicht die Sprachpolizei – sondern wir sind lebendige Forschung, die den Menschen zuhört und daraus ihre Schlüsse zieht.

Also: Wie sprechen Sie selbst das Wort Quarantäne aus?

Bitte lassen Sie es mich wissen – und verraten Sie mir dann auch, woher Sie ungefähr kommen und wie alt Sie sind – vielleicht lernen wir ja gemeinsam was daraus!

Die Zeit vertreibt es allemal.

(Ihre Teilnahme ist natürlich freiwillig und Ihre Antworten bleiben anonym – es werden keine identifizierbaren Personendaten gespeichert und Ihre Angaben nur für wissenschaftliche Zwecke aufgezeichnet und ausgewertet. Sie können auch jederzeit abbrechen. Innerhalb des Fragebogens werden keine Cookies verwendet, die nicht technisch für die Verwendung des Fragebogens notwendig sind.)

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme im Dienste der Wissenschaft!

Barbara Soukup

(Soziolinguistin an der Germanistik der Uni Wien)

[1] Wie sprechen Sie selbst das Wort "Quarantäne" aus?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ "Karantäne"

☐ "Kwarantäne"

☐ Alles Kwatsch - ganz anders: _____

[2] In welchem (österreichischen) Bundesland sind Sie hauptsächlich aufgewachsen?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ Burgenland

☐ Kärnten

☐ Niederösterreich

☐ Oberösterreich

☐ Salzburg

☐ Steiermark

☐ Tirol

☐ Vorarlberg

☐ Wien

☐ Nicht in Österreich, sondern in (Land, Bundesland):

[3] Wo ist jetzt Ihr Lebensmittelpunkt?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ Burgenland

☐ Kärnten

☐ Niederösterreich

☐ Oberösterreich

☐ Salzburg

☐ Steiermark

☐ Tirol

☐ Vorarlberg

☐ Wien

☐ Nicht in Österreich, sondern in (Land, Bundesland):

[4] Wie alt sind Sie (ungefähr)?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ☐ Unter 18
- ☐ 18-30
- ☐ 31-40
- ☐ 41-50
- ☐ 51-60
- ☐ 61-70
- ☐ 71-80
- ☐ 80+

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Bleiben Sie möglichst zuhause, gesund und voller Neugier und Optimismus!

Liebe Grüße,

Barbara Soukup